

Ph. M. Hahn,

Pfarrer zu Echterdingen.

Erbauungs-Stunden

über den

Brief an die Epheser.

Von

M. Philipp Ma[illegible]
Pfarrer [illegible]

Vierte, sorgfältig durchgesehene Auflage.

Basel.
[illegible]lag von Ferd. Riehm.
[illegible]



Ph. M. Hahn,

Pfarrer zu Echterdingen.

Erbauungs-Stunden

über den

Brief an die Epheser.

Von

M. Philipp Matthäus Hahn,
Pfarrer in Echterdingen.

Mit dem Bildnisse Hahn's

und einem Vorwort

von

H. W. Rinck,
Pastor in Elberfeld.

Vierte, sorgfältig durchgesehene Auflage.

Basel.
Druck und Verlag von Ferd. Riehm.
1878.

Vorwort.

Die Schriften von Philipp Matthäus Hahn bedürfen keiner Empfehlung, am wenigsten von meiner Seite; sie empfehlen sich selbst. Aber da der Herr Verleger der neuen Auflage der Erbauungsstunden über den Epheserbrief mich um ein kurzes Vorwort dazu angegangen hat, will ich mich deß nicht weigern, thue es vielmehr mit Freuden, wenn ich damit in etwa dazu beitragen kann, daß diesem werthvollen Büchlein manche Thür und manches schriftforschende Auge und Herz sich aufthue. Die Schriftbetrachtungen von Ph. Matth. Hahn sind für den geistlichen Menschen darum so befriedigend und sättigend, weil alles Einzelne, was er sagt, auf das Ganze des Reichsplans GOttes bezogen, nämlich im Blick auf das Königreich GOttes geredet wird. Dieser Begriff des „Königreichs", wie es jetzt in verborgener, dereinst in aufgedeckter Herrlichkeit nach den im obern Heiligthum festgesetzten Zeiten und Ordnungen geoffenbart wird, beherrscht alles biblische Denken des theuern GOttesmannes. Daher nehmen bei ihm alle, auch die in der äußersten Peripherie liegenden Schriftwahrheiten, die er behandelt, eine Stellung zu diesem Centrum ein, und empfangen von da aus ein neues Licht. Dies die theologische Bedeutung seiner Arbeiten. Ihre Spitze ist aber eine durchaus praktische. Es ist ihm nämlich ein großes Anliegen,

daß die erwählten Erstlinge des Reichs, die im gegenwärtigen Äon gesammelt und zubereitet werden, ihre göttliche Größe erlangen, damit sie zum Königthum und Priesterthum kommen und tüchtig werden, mit Christo zu regieren und das Heil der Nationen der Erde herbeiführen zu helfen.

Nicht alle Christen verstehen den Geist, aus dem Hahn redet, am wenigsten die mit ihrem dogmatischen System abgeschlossen haben und fertig sind und nicht nach neuen Licht-Aufschlüssen und Lebens-Mittheilungen hungern. Aber die ein Gemerk bekommen für die Salbung, die ihn lehrte und die aus seinen Worten ausduftet, die freuen sich des Wohlgeruchs Christi, der von ihnen ausgeht, und der Lebenswasser, die da quellen. Die Schriften der GOttesmenschen, die eine Geistquelle in sich trugen, sollten allezeit beachtet werden, um so mehr, als ihre Zahl nicht sehr groß ist. Sie helfen viel zum Wachsthum des inwendigen Menschen und sind Gehülfen der Freude im Geist. Mögen die nachfolgenden Schrift-Betrachtungen allen Lesern solchen Gehülfen-Dienst leisten, daß das lebendige Wasser, das der Herr durch solche Kanäle darreicht, zur Geistquelle in ihnen werde. Das wünsche ich von Herzen.

Elberfeld, im Juli 1878.

H. W. Rinck,
Pastor.

Erste Rede.

Ephes. 1, 1.

Paulus, Gesandter JEsu des Gesalbten, durch den Willen GOttes, den Heiligen, die zu Ephesus sind, und Glaubigen in dem Gesalbten JEsu.

Wenn man diesen Brief verstehen will, so muß man zum voraus wissen, wer diesen Brief geschrieben, an wen er geschrieben, und aus was für einer Ursache er geschrieben worden. Was das erste anbelangt, so nennt Paulus seinen Namen, und aber auch wer er sey, nämlich ein Gesandter JEsu des Gesalbten. Der Name JEsu des Gesalbten soll uns diesen Brief wichtig machen. JEsus von Nazareth, der nach dem Leiden des Todes von GOtt erhöhete König und HErr über alles, hat einen Gesandten vom Himmel zu den Ephesern, und also auch zu uns gesandt. Wir müssen also dessen Worte als JEsu des Gesalbten Worte ansehen. Und weil Paulus ein Gesandter JEsu ist durch den Willen GOttes, so sehen wir nicht nur hieraus den Liebeswillen GOttes gegen die Epheser und gegen uns alle, weil GOtt diesen Gesandten zu unserer Errettung und Herrlichkeit erweckt hat. Wir sehen aber auch die Stärke des Willens GOttes, welcher nicht ist wie eines Menschen Wille. Was GOtt will, das geschiehet: Paulus war ein Verfolger der Gemeine JEsu; durch den Willen Gottes wurde er ein auserwähltes Werkzeug zur Pflanzung und Stärkung derselben. Seine

Bekehrung ist ein Beweis der Göttlichkeit seiner Worte, und ein Beweis was GOtt auch an uns thun kann und will, wenn wir noch so verdorben sind. Was das zweite anbelangt, so ist der Brief an die Epheser geschrieben. Diese waren glaubige Juden und Heiden. Die glaubigen Juden nennt er Heilige, weil sie von Abraham her ein auserwähltes und von den Völkern abgesondertes Volk Gottes waren; denn heilig heißt abgesondert. Die Auserwählten aus den Heiden nennt er Glaubige im Gesalbten JEsu, weil sie im Gesalbten von Gott zuvor erkannt und erwählt waren, ehe die Welt erschaffen wurde. Denn es war Gottes Wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohne. Durch den Glauben aber wurde ihnen dieser herrliche Stand erst offenbar und versiegelt, daß sie Glieder seines Leibes und von GOtt erwählte Erstlinge des Königreichs und der Herrlichkeit seyen. Die Gemeine war in JEsu, wie Eva in Adam vor ihrer Schöpfung. Die Epheser aber waren vor ihrer Bekehrung sehr blind, ohne wahre Erkenntniß GOttes, und große Sünder: Zauberer, Hurer, Lügner, Götzendiener u. s. w. Aber nachdem sie die gute Botschaft vom Königreich des Gesalbten gehört, so sind viele von ihnen bekehrt worden, doch blieben auch viele in Ephesus unbekehrt. Im Jahr 49 hat er ihnen das erstemal die gute Botschaft gepredigt. Im Jahre 50 kam er das zweitemal zu ihnen, und blieb zwei Jahre da. Nachdem er die gute Botschaft von JEsu kaum drei Monate in der allgemeinen Judenschule gelehrt, so hat er wegen dem Unglauben und Lästerung der Uebrigen die Glaubigen abgesondert und sie in einem besondern Haus gelehrt. Im Jahr 57 nach JEsu Geburt, da er zu Rom im Gefängniß war,

und sie mündlich nimmer sprechen konnte, schrieb er aus Liebe zu ihnen diesen Brief in den Ketten.

Was das dritte anbelangt, so war die Ursache dieses Briefes diese: 1) wollte Paulus die schwachen Epheser stärken in der erkannten Wahrheit, gegen die Verfolgungen und Anfechtungen der bösen unbekehrten Menschen, wodurch der Teufel wirkt, K. 6. Es ist also ein Stärkungsbrief für Schwache. Und weil wir alle mit einander schwach sind, so können wir uns daraus stärken gegen die Versuchungen und Anfechtungen aus des Teufels Reich. 2) Suchte der Teufel die Glaubigen selbst in Uneinigkeit zu bringen, da die Glaubigen aus den Juden einen Vorzug behaupteten vor den Glaubigen aus den Heiden Er zeigt aber K. 1 und 2, wie sie beide ein einiger neuer Mensch und Tempel, und beide mit Gott versöhnt seyen, und empfiehlt ihnen die Einigkeit. K. 4.

Zweite Rede.

Eph. 1, 2.

Gnade wiederfahre euch und Friede von GOtt unserem Vater und dem HErrn JEsu, dem Gesalbten.

Paulus wünscht den Heiligen und Glaubigen zu Ephesus Gnade und Friede. Gnade haben die Sünder nöthig, welche GOttes Zorn verdient haben. In dem Herzen GOttes ist ein Reichthum der Gnade. GOtt hat schon vor der Schöpfung der Welt den Sündenfall vorausgesehen, und sich vorgenommen, durch eine reiche Begnadigung den verborgenen Liebesgrund seines Herzens zu offenbaren. Ja man kann sogar sagen, GOtt habe

alles beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich Aller erbarme. Die Gnade und Erbarmung GOttes entspringt aus dem Vaterherzen GOttes, denn wir waren Kinder dieses Vaters, ehe wir gesündigt haben. Das Bezeugen des Vaters gegen seinen verlorenen Sohn entdeckt uns die Weichheit des Herzens GOttes gegen den Anblick des Elends seiner Kinder. Luc. 15. Er wünscht ihnen Friede. Dieß ist der ruhige Zustand unseres Herzens aus der Gnade GOttes, wenn wir von solcher hören und solcher Botschaft glauben, da wir in fester Versicherung des heil. Geistes wissen, wir haben GOttes Zorn nicht zu fürchten wegen unsern vormaligen Sünden; der Tag des Zorns, welcher im Anbruch sey, werde uns nicht verzehren. Er wünscht, daß die Versicherung der Gnade GOttes zu ihrer Beruhigung auf die Zukunft sich immer weiter in ihrem Herzen vermehren möchte. Er sagt, sie haben den Zorn des höchsten GOttes nicht zu fürchten, er sey ihr Vater durch Christum. Sie haben auch den Zorn JEsu des Gesalbten, als des höchsten Richters nicht zu fürchten, er sey ihr HErr und Haupt, und sie seine Glieder, er sey gekommen, sein Volk zu erretten von ihren Sünden.

Dieß ist das erste, was man lernen und von dem man versichert werden muß. Gnade und Frieden hatten die Epheser bereits, und er wünscht's ihnen doch; warum? Antw. die Gnade ist gar mannigfaltig, wir haben täglich neue Gnade nöthig. Hier meinte Paulus vorzüglich die Gnade der Erleuchtung und den daraus folgenden Frieden, Stärkung und Ruhestand des Herzens. Wir haben täglich neue Gnaden- und Friedens-Ausflüsse aus der höchsten Quelle nöthig.

Dritte Rede.

Ephes. 1, 3.

Gelobet sey der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu des Gesalbten, der uns mit allem geistlichen Segen in dem Ueberhimmlischen im Gesalbten gesegnet hat.

Paulus fängt an zu zeigen, wie GOtt der Vater JEsu des Gesalbten, sie, die glaubigen Israeliten gesegnet habe, und was seines Herzens Vorsatz gewesen sey vor Grundlegung der Welt; nämlich sie, die Israeliten zuerst, und sodann alle Menschen mit allem Segen seines göttlichen Reichthums zu erfüllen, und dieses aus freier Liebe ohne alles Verdienst der Menschen. Das ganze Evangelium ist eine Botschaft des Segens, nämlich alles Gute, das in GOtt ist, will er den Menschen schenken, wir sind dazu erschaffen, daß wir den Segen des göttlichen Reichthums ererben sollen; alle Fülle, womit er Christum seinen Sohn erfüllt hat, hat er auch uns durch Christum als unser Haupt mitzutheilen beschlossen. Und so wird auch alles Geschaffene, wenn es einmal aus seiner verweslichen Unvollkommenheit zur Unverweslichkeit aufgestiegen ist, unser Theil und Erbgut werden, weil es JEsu Erbtheil ist und zu des Vaters Reichthum gehört. Und das ist so gewiß, als ob es schon geschehen wäre, und dafür will er nichts einerndten als das Lob seiner Herrlichkeit, daß wir nichts und er alles sey, daß wir nicht aus uns selbst, sondern alles aus ihm empfangen haben. Das sieht Paulus schon jetzt im Geist der Kindschaft als gegenwärtig an, und dankt GOtt dafür. Wir stehen also jetzt im Glauben und im Hoffen, bis die Zeit des wirklichen Besitzes kommt. Wir sollen

es uns jetzt durch das Evangelium sagen lassen, und diese gute Botschaft glauben, und GOtt dafür danken. Weiter wird nichts erfordert. Denn es ist eine gute Botschaft, die man nicht durch's Thun erlangen kann. Aber durch den Verstand und Glauben derselben wird ein göttlicher Sinn und Wille geboren, da man sich über die Dinge dieser Welt und ihre Lüste hinaufschwingt, weil man aus der guten Botschaft etwas weit Besseres und Höheres weiß, als die gegenwärtige Welt geben kann.

Vierte Rede.

Ephes. 1, 4.

Gleichwie er uns vor Gründung der Welt in ihm auserwählet hat, in der Absicht, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyn möchten.

Was Paulus in dem dritten Vers überhaupt gesagt hat von dem großen Segen, womit uns GOtt in seinem Vorsatz gesegnet hat, das sagt er nun ausgewickelter vom 4. bis 12. Vers. Nämlich der erste Gedanke GOttes in Christo über uns war, uns zu segnen; nämlich seinen ganzen väterlichen Reichthum uns zum Erbe zu schenken. Jetzt zeigt er, wie und auf was für Art er auf uns gefallen seye, daß er bei uns, oder nach dem eigentlichen Verstand bei den Israeliten den Anfang gemacht habe, daß sie unter so vielen Millionen Menschen die ersten seyn sollen, welchen er diesen Segen mittheilen will. GOtt hat seine Ordnungen. Er will nicht alles zumal mit seiner Herrlichkeit erfüllen, sondern nach und nach. Aus diesem entspringt der Verstand der Er-

wählung. Nämlich GOtt hat Einige nach seinem freien Wohlgefallen aus allen Menschenkindern herausgelesen, an ihnen sich am ersten zu offenbaren, und sie heilig und ohne Tadel vor seinem Thron darzustellen. Diese Darstellung geht auf die Auferstehung, nämlich auf unsere Vollendung und Verklärung. Dieß muß man nun nicht so verstehen, als habe uns GOtt erwählt, daß wir sollen selber heilig und unsträflich werden, sondern GOtt hat uns erwählet, um selbst uns heilig und unsträflich zu machen. Bei wem nun die Heiligung einen wahren ernstlichen Anfang genommen, der hat das gewisseste und untrüglichste Kennzeichen, daß er erwählt sey, und daß er der báldern Vollendung und Verklärung, nämlich der ersten Auferstehung werde theilhaftig werden.

Weiter ist noch zu merken, daß es heißt: GOtt hat uns in demselbigen, nämlich in dem Gesalbten erwählt. Auf den Gesalbten, den Geliebten zielt alles. Gott hat uns als die ersten verklärten und vollendeten Glieder dieses großen Haupts vor Gründung der Welt in seinem Herzen zuvor ersehen und erkannt, wie Paulus auch Röm. 8, 29 davon redet: welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet ꝛc.

Fünfte Rede.

Eph. 1, 5.

Indem er uns in Liebe zuvor verordnet hat zum Sohnesstand gegen sich, durch JEsum den Gesalbten, nach dem Wohlgefallen seines Willens.

Paulus geht weiter und sagt, GOtt habe uns zuvor verordnet zum Stand der Söhne GOttes, nach

dem Wohlgefallen seines Willens. Hier fragt sich, woher die Liebe GOttes gegen uns komme oder entspringe? Antw. weil er uns in seinem Sohn ersehen und erkannt. Sein Sohn ist der würdige Vorwurf der Liebe, weil GOtt sich selbst in seinem Sohn siehet, weil sein Sohn das Ebenbild des göttlichen Wesens ist. Er hat seinen Sohn schon in der zukünftigen Menschwerdung, in seinem Gehorsam, Leiden, Kreuz, Tod und Auferstehen erkannt. Denn bei GOtt ist das Zukünftige wie das Gegenwärtige. Er hat uns als verherrlichte Glieder seines Sohnes erblickt. Da hat er uns in der Liebe, womit er den Gesalbten liebet, verordnet und bestimmt, daß wir sollen gleich werden dem Ebenbilde seines Sohnes, und der höchsten Herrlichkeit JEsu theilhaftig werden. Wenn er aber sagt: er hat uns zuvor verordnet, so meint er die Erwählten aus Israel. Das waren die Erstlinge der Erwählten, die Jünger Christi und ersten glaubigen Israeliten. Wir sind aber auch Erstlinge in Ansehung derer, deren Erwählung erst später kund werden wird. Daß wir nun die ersten sein sollen, die dem Ebenbild des Gesalbten ähnlich werden, und zur Regierung über Andere in königlicher Majestät und Herrlichkeit gelangen sollen, das kam ganz und gar auf das Wohlgefallen des Willens GOttes an. Wir können keine Verdienste oder Werke der Gerechtigkeit aufweisen, um derenwillen wir zu diesem Vorzug gelangen. Wir haben es also GOtt und seiner freien Gnade allein zu danken, der gewollt, und also uns ausgeboren hat durch das Wort der Wahrheit, daß wir einen Erstling seiner Geschöpfe abgeben, Jak. 1, 18. Wer die Herrlichkeit der Erstlinge versteht, der erstaunt darüber. Denn ein Sohn GOttes ist GOtt

ähnlich, göttlichen Geschlechts, und göttlicher Natur theilhaftig, ein kleiner GOtt und Monarch.

Sechste Rede.

Ephes. 1, 6.

Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, womit er uns begnadiget hat in dem Geliebten.

Hier entdeckt Paulus den Beweggrund, welcher GOtt bewogen, ein so großes Werk der Schöpfung und der Erlösung anzufangen, und das Königreich Christi, welches in vielen tausend Jahren und Ewigkeiten nicht zur völligen Ausführung kommt, zum Gegenstand seiner großen Werke zu machen. Nämlich alles dieses zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, das ist: zur Erkenntniß und Offenbarung seiner verborgenen Tiefe, damit er aus der Erkenntniß seiner Liebe möchte wieder geliebet, und aus der Erkenntniß seiner Größe angebetet werden. GOtt ist höchstglückselig in sich selbst; doch kann seine Lust, Freude und Wonne vermehrt werden, wenn Geschöpfe außer ihm, und noch viel mehr wenn Kinder, die aus ihm geboren sind, seine Größe, Liebe und Vollkommenheit erkennen; wann er helfen, dienen, segnen, zeugen, gebären und sich mittheilen kann; oder wenn er sein Ebenbild außer sich siehet. GOtt hat also alles um sein selbst willen gemacht; zu seiner Entdeckung und Lob. Besonders ist die Erwählung der Erstlinge aus diesem Beweggrund geschehen. Aus diesem Grund ist auch die Zulassung des Sündenfalls geschehen, damit er uns als Sünder und als unwürdige verderbte Menschen begnadigen und

den Reichthum seiner Barmherzigkeit in Christo offenbaren könne. Er hat uns also im Blick auf Christum den Geliebten, als seine erwählten und verordneten Söhne, welche wie der verlorene Sohn aus eigener Schuld in das höchste Elend gekommen, begnadiget. Und diese Begnadigung geschah, ehe wir geschaffen worden; indem er unser Elend voraus gesehen, und sich dadurch nicht hindern ließ, seinen Vorsatz auszuführen. Die Begnadigung ist also älter als die Sünde; und da er uns, seine Söhne, in unserem Blute liegen sah, sprach er: ihr sollt leben; damit er auch aus dem Grund der höchsten Erbarmung erkannt und angebetet werde, und den Reichthum seiner Weisheit und Macht noch höher entdecke, was er nämlich aus elenden und höchstverdorbenen Sündern machen könne.

Siebente Rede.

Ephes. 1, 7.

In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Erlassung der Sündenfälle.

Nachdem Paulus gezeigt, was in dem Herzen GOttes über sie, die Israeliten, für liebliche und große Dinge beschlossen gewesen seyen vor Grundlegung der Welt, so zeigt er nun, was an diesem großen Vorhaben der Liebe GOttes wirklich und bereits ausgeführt sey. Nämlich GOtt habe seinen Sohn auf die Welt gesandt, damit er seine Brüder, welche durch den Sündenfall in die Gewalt des Teufels gefallen, aus derselben durch sein Blut wieder loskaufen solle. Denn es heißt im Grundtext: in ihm, nämlich in dem Gesalbten, haben wir die

Loskaufung durch sein Blut, die Erlassung der Sündenfälle. Der Satan beneidete unsere Herrlichkeit, zu welcher uns der Vater verordnet hatte. Deßwegen versuchte er unsere Eltern zum Sündenfall, und ruhete auch nicht, alle Auserwählten von Adam an zu versuchen und in allerhand Sünden hinein zu stürzen, damit er uns jener Herrlichkeit unfähig und unwürdig machen, und überhaupt den Vorsatz GOttes über uns vereiteln möchte. Der Sohn GOttes aber nahm unser Fleisch zur Hütte an; und weil dieser nach dem Wohlgefallen GOttes die höchste Stufe der Herrlichkeit, als der Erstgeborene erlangen sollte, so wurde er von dem Satan auf das Aeußerste versucht, und GOtt ließ auch dem Satan die Macht, ihn bis auf's Blut und Leben zu versuchen. Weil ihn aber JEsus unser Haupt Schritt vor Schritt überwunden, und als ein Unschuldiger sich sogar durch einen gewaltsamen Tod am Galgen versuchen ließ, und doch im Glauben beständig blieb, so riß ihn GOtt nicht nur aus des Teufels und Todesgewalt mit der höchsten GOttes-kraft heraus, sondern gab ihm auch für seinen Opfertod nicht nur seine damaligen Jünger, sondern die ganze Zahl der Erwählten zum Eigenthum: also daß er eine rechtmäßige Oberherrschaft über die Menschen erlangte, da im Gegentheil der Satan diese Oberherrschaft bisher mit List und Ungerechtigkeit an sich gerissen gehabt hatte. Von da an stunden die Glaubigen unter der Oberherrschaft JEsu, und JEsu Blut und Tod war ihre Erlösung aus Satans Gefangenschaft. Von nun an hatte er das Recht und die Macht, die Erwählten, die in Satans Gefangenschaft lagen, daraus zu befreien, ein neues Leben in ihnen anzuzünden, und nach freiem Gefallen ihre

Sünden ihnen zu erlassen, auch sie aus des Todes Gewalt zu befreien. Weil Satan sich an dem Unschuldigen so hoch vergriffen, so konnten ihm die Schuldigen nicht mehr zur freien Willkür überlassen werden, sie über Vermögen zu versuchen. Durch das Lösegeld seines Blutes sind wir also in das Königreich und Oberherrschaft des Sohnes der Liebe versetzt, und aus der Gewalt des Teufels errettet, und also glückselige Menschen worden. Denn dieses Recht JEsu über uns kommt uns wider die Gewalt des Satans zu gut, im Leben und Sterben.

Achte Rede.

Ephes. 1, 8.

Nach dem Reichthum der Gnade GOttes, welche er reichlich an uns erzeiget hat in aller Weisheit und Verstand.

Paulus zeigt den Grund und die Quelle an, woraus die Loskaufung durch das Blut des Geliebten und die Erlassung ihrer Sündenfälle geflossen seye, nämlich aus dem Reichthum der Gnade GOttes. Und so erkennt es auch ein jeder Sünder, welcher der Erlassung seiner Sünden versichert ist. Nämlich er sieht seine Sünden für schwer und groß an, wie sie auch wirklich sind, und denkt, GOtt habe all' seinen Reichthum der Gnaden an ihn wenden müssen, wie Paulus es angesehen hat, da er sagte: GOtt habe an ihm erzeiget alle Geduld, als ihm Barmherzigkeit widerfahren sey, 1 Tim. 1, 16. Der Vater im Himmel wäre freilich nicht schuldig, seine Söhne, die ihren väterlichen Reichthum verschleudert hatten, wieder

zu begnadigen. Weil aber in GOtt ein Reichthum der Gnade ist, so beweist er denselben, damit er sich offenbare, damit man wisse, was in den Tiefen GOttes verborgen liege. Paulus geht aber weiter, und sagt, an diesem seye es nicht genug gewesen, daß er ihnen ihre Sünde aus freier Gnade erlassen, und ihnen ihre Uebertretungen nicht aufgerechnet, sondern GOtt habe noch mehr gethan: er seye in seiner Gnade überflossen, dadurch daß er ihnen alle Weisheit und Klugheit gegeben, das ganze Geheimniß seines Willens und Vorsatzes von A bis in's Z zu erkennen und, so zu reden, in's Herz GOttes, in die Tiefen der Weisheit Gottes hineinzusehen. Mit einem Wort: er habe ihnen den heiligen Geist gegeben und mit demselben einen geistlichen Geschmack der Wahrheit, ein geistlich Gesicht und Gehör, und dieses nicht nur in vorübergehenden Blicken, sondern auch einen bleibenden Verstand und Aufschluß aus dem Wort GOttes, welches nach dem Grundtext Klugheit oder Verstand heißet; also daß wir unsere Begnadigung und Erwählung nicht nur in einem vorübergehenden eingewickelten Gefühl, sondern in einem bleibenden und ausgewickelten Verstand aus dem ganzen Aufschluß des Wortes nach dem ganzen Zusammenhang der Haushaltung GOttes vor unsere Augen bekommen haben, und also gar nicht daran zweifeln können. Denn bei dem Gefühl können noch Zweifel seyn; bei dem Verstand aber weicht nach und nach aller Zweifel, je mehr man den ganzen Zusammenhang der Haushaltung GOttes im Licht des h. Geistes verstehet.

Neunte Rede.

Ephes. 1, 9.

Indem er uns das Geheimniß seines Willens, nach seinem Wohlgefallen, welches er sich in ihm vorgesetzt, bekannt gemacht hat.

Paulus zeigt nun, wie und auf was für eine Art die Gnade GOttes überfließend gewesen seye gegen uns. Nämlich er habe uns kund gethan das Geheimniß seines Willens; er habe uns einen Verstand und Einsicht gegeben in den verborgenen Abgrund seines Herzens, was sein Vorsatz sey über uns, den er sich in seinem Herzen verborgen vorgesetzt hat vor Grundlegung der Welt, ehe er Himmel und Erde geschaffen; was allda das Wohlgefallen seines Willens gewesen sey, den er jetzt zu offenbaren und auszuführen anfange. Diesen seinen verborgenen Herzenswillen hat er uns vornämlich kund gethan durch seinen Sohn, da er in seiner himmlischen Lehre uns den Vater geoffenbaret, und uns den heiligen Geist gegeben, in welchem wir den ganzen Plan des Willens GOttes erkannt, daß er die ganze Welt in seinem Sohn geliebet, und eine gewisse Anzahl aus derselben herausgewählt habe, um dieselbigen am ersten der höchsten Herrlichkeit seines Sohnes theilhaftig zu machen. Paulus will sagen: wir Apostel und Israeliten sind die ersten gewesen, die er nach seinem freien Wohlgefallen erwählt hat. Wir haben's nicht verdient, daß wir die ersten worden sind, sondern das war eine überflüssige Gnade GOttes über uns, daß er uns mit diesem Licht der Herrlichkeit am ersten erleuchtet hat, in welchem wir den Sohn, als das Haupt aller Dinge, und in ihm den Vater er-

kannt, und durch die Gabe des heil. Geistes eine Versicherung unserer Erwählung und Erstlingschaft bekommen haben. Ein jeder Glaubige muß auch dahin kommen, daß er sagen kann: auch gegen mir ist er in seiner Gnade überfließend gewesen, auch mir hat er einen Verstand, Einsicht und Versicherung von dem Geheimniß seines Liebeswillens gegen mich und gegen die ganze Welt gegeben, daß ich an dieser göttlichen Weisheit und an dem durch den heiligen Geist in mir gewirkten Verstand ein göttlich Pfand und Siegel habe, daß ich ein Glied am Leibe JEsu sey; und dieses ohne all' mein Verdienst und Würdigkeit, da ich von Geburt eben so untüchtig zum Verstand dieser geistlichen Dinge war, als die Menschen, die noch in der Finsterniß des Unglaubens liegen, und nicht wissen, wo sie daran sind, und warum sie auf der Welt sind.

Zehnte Rede.

Ephes. 1, 10.

Zur Anstalt der Erfüllung der Zeiten, damit alle Dinge im Gesalbten wieder unter ein Haupt zusammengefaßt werden möchten, sowohl das, was in den Himmeln ist, als das, was auf der Erde ist.

Wenn man diesen Spruch recht verstehen will, so muß er mit dem vorhergehenden Vers verbunden werden, da es heißt: Gott hat uns kund gethan das Geheimniß seines Willens. Der Verstand ist also der: GOtt hat uns mit dem Licht des heiligen Geistes erleuchtet, nicht

daß wir's für uns behalten sollen, sondern daß wir's austheilen, und einem jeden Menschen die Liebe GOttes und seinen ganzen Vorsatz eröffnen sollen, damit durch solche Verkündigung die Herzen der Menschen JEsu unterthänig werden, damit die allgemeine Unterwerfung unter JEsum bald kommen möchte. Zu diesem Ende ist er überfließend gegen uns gewesen in Schenkung aller Weisheit und Klugheit, damit wir tüchtig werden, die gute Botschaft des Königreichs zu predigen, weil nun die Zeiten erfüllt sind, da alles unter ein Haupt soll gefaßt werden, wie er sich's von Anfang vorgesetzt. Hier können wir zugleich einen Begriff vom Königreich JEsu bekommen. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, gehört dazu; nämlich alle Geschöpfe, alle Engel und Menschen: es soll alles zusammen, was GOtt erschaffen hat, ein einiges zusammenhangendes System, ein einiges Haus, eine einige Person ausmachen, wovon JEsus, der Marien Sohn von Nazareth, das Haupt sey. Alles, was sich von ihm, als er noch vor der Schöpfung das Haupt aller Dinge war, abgerissen hatte, und in eigener Macht herrschen wollte, soll wieder durch ihn mit dem Ganzen verbunden werden. Großes Königreich! großer König! große Herrlichkeit derer, die Miterben JEsu heißen! Was können wir nun daraus lernen? 1) GOtt führt seinen Vorsatz aus im Ganzen, er wird ihn auch an mir ausführen. 2) GOtt hat uns Lehrer gegeben, die das verborgene Geheimniß des Willens GOttes verstehen; mithin ist GOttes Wille, daß ich dieses Geheimniß auch lernen soll. Das gefällt GOtt am besten, wenn man eine Begierde hat, sein Geheimniß zu lernen; denn wer es recht lernt, der wird gewiß JEsu unterthänig. 3) Ich

soll nicht nur für mich zu meiner eigenen Errettung einen Lichtesschatz in mein Herz sammeln, sondern ich soll suchen einen Ueberfluß der Erleuchtung in mein Herz zu bekommen, damit ich ein Werkzeug seyn könne zur Austheilung dieses Geheimnisses unter alle Menschen, damit Christi Reich auch durch mich befördert werde. Denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenig.

Eilfte Rede.

Ephes. 1, 11.

In dem (nämlich), in welchem auch wir ein Erbtheil worden sind, die wir zuvor verordnet waren, nach dem Vorsatz dessen, der alle Dinge nach dem Rath seines Willens wirket.

Hier muß man auf einen jeden Ausdruck Achtung geben. 1) heißt es, in welchem; hier meint Paulus das große Haupt aller Dinge. 2) Wir sind zum Eigenthum angenommen worden, das heißt: wir sind die ersten, die GOtt seinem Sohn geschenkt hat; wir sind der Anfang seines großen Königreichs; wir haben ihn zuerst erkannt, und als unsern Herrn angenommen. 3) Jetzt kommt die Ursache, warum sie die Erstlinge seines Königreichs geworden seyen. Nicht aus ihrem eigenen Verdienst, sondern weil sie zuvor verordnet waren vor Grundlegung der Welt zur Sohnschaft. Das sey GOttes Vorsatz gewesen, den er über sie gefaßt habe in seinem Herzen, nach der freien Neigung seines Willens. GOtt, der Alles wirket, habe auch ihr finsteres Herz erleuchtet, und aus unmöglich möglich gemacht; sonst wären sie

nicht bekehrt und glaubig worden. Also hat GOtt in dem Plan, den er vor den Zeiten der Welt gemacht, Christum zum Haupt über Alles gesetzt; in Christo hat er seine zukünftigen Glieder, nämlich die Brüder des Erstgebornen zuvor gesehen, und zu Miterben verordnet; und dieses mit einer solchen starken Willenskraft, daß alle Hindernisse und Widerstände des Fleisches und des Teufels bei der Bekehrung dieser Erstlinge weichen mußten. Wir sollen Folgendes daraus lernen: 1) Wenn ein Mensch zum Glauben und zur Bekehrung kömmt, so ist das ein Anzeichen, daß GOtt vor den Zeiten der Welt in Christo an ihn gedacht und ihn zuvor verordnet hat. Wir sollen es also nicht für einen ungefähren Zufall ansehen, wenn wir aus der Finsterniß des Unglaubens und der Sicherheit an's Licht kommen. 2) Der Vorzug eines Erstlings vor den letzten ist so groß, daß man in dieser Welt weiter nichts begehren sollte, als die Zeichen der Erwählung der Erstlingschaft an sich zu tragen. Denn so groß die Herrlichkeit Christi jetzt gegen uns ist, so groß ist unsere Herrlichkeit in der zukünftigen Welt gegen unsere Brüder, welche die letzten werden, und gegen welche wir Erstlinge sind. 3) Die Macht GOttes zeigt sich bei der Bekehrung der Auserwählten in manchen Augenblicken unwiderstehlich: aber es kommt immer wieder eine Zeit dazwischen, die der Versuchungszeit Adams gleich ist, da es darauf ankommt, ob sie die in solchen Gnadenstunden empfangene Kraft bewahren und derselben treu seyn wollen. Auf jede Treue folgt hernach wieder neue Kraft; wir können aber auch in solchen Prüfungsstunden der empfangenen Gnade widerstehen, und unsere Krone verlieren; ja es kann sogar unser Name aus dem Buch

des Lebens ausgestrichen werden, Off. 3, 5.; darum sollen wir Fleiß anwenden, unsern Beruf und Erwählung fest zu machen, 2 Petr. 1, 10.

Zwölfte Rede.

Ephes. 1, 12.

Damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit diejenigen seyn möchten, welche vor Andern im Gesalbten eine Hoffnung gefaßt haben.

Dieser Vers hängt also mit dem vorigen zusammen: nämlich GOtt hat uns zuvor verordnet nach dem Rath seines Willens, daß wir die Erstlinge werden sollen, welche Theil an seinem Königreich bekommen. Darum hat er uns auch des Geistes Erstlinge gegeben, nämlich eine Erleuchtung von dem Geheimniß seines Willens; und eben durch dieses Geschenk und Pfand des heiligen Geistes hat er eine lebendige Hoffnung in uns gewirkt auf das unvergängliche und unverwelkliche Erbe. Wir waren die ersten in der Verordnung im Herzen GOttes vor Grundlegung der Welt; darum sind wir jetzt auch die ersten in der Erleuchtung und in der Hoffnung. Wenn man von etwas nichts weiß, so kann man's auch nicht hoffen; und wenn ich von herrlichen Dingen höre, und kann nicht glauben, daß sie mich angehen, so kann ich wieder nichts hoffen. Wenn ich also eine Erleuchtung von den zukünftigen Dingen des Königreichs des Gesalbten empfange, und durch den Geist der Sohnschaft eine Versicherung dazu bekomme, daß dieß mein Erbe sey, das der Vater aus freier Liebe mir in Christo geschenkt

habe, so habe ich dadurch einen Beweis meiner Erwählung und ersten Verordnung vor Andern zur Sohnschaft und zum Erben. Denn die Erleuchtung und Versicherung von diesen großen unsichtbaren künftigen Dingen kann ich mir nicht selber geben, das thut GOtt zu Lob der Herrlichkeit seiner Gnade. Wir sind so blind und untüchtig gewesen als Andere, die noch in der Finsterniß liegen, und es nicht glauben und wissen. Es ist Gnade, was GOtt an uns gethan und thun wird. Er thut es aber zur Offenbarung des Reichthums seiner Gnade an den erwählten Erstlingen bälder, was er an Andern später thun wird. Und darin besteht der eigentliche Begriff der Erwählung. Durch diesen Weisheits-Weg offenbart GOtt seine unumschränkte Oberherrschaft, nach welcher er Niemand nichts schuldig ist, und Gnade erweisen kann, wem er will. Durch keinen Weg hätte er uns mehr demüthigen und sich anbetungswürdiger darstellen können, als durch diesen Weg, wodurch offenbar wird, daß das Geschöpf keinen Rechtsprozeß gegen seinen GOtt zu führen befugt ist. Wer sich unterwirft, der hat Gnade, und der Glaube, welcher gefordert wird, ist nichts anderes als Unterwerfung unter GOtt. Durch diesen Weg offenbart sich GOtt in seiner höchsten Größe: der Gnade austheilen und zu den höchsten Ehrenstellen befördern kann, wen er will, und auch die nöthige Tüchtigkeit dazu geben kann. Alles aus dem Reichthum seiner Gnade, und zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade.

Dreizehnte Rede.

Ephes. 1, 13.

In welchem auch ihr, da ihr das Wort der Wahrheit, die gute Botschaft eurer Errettung gehört, in welchem auch ihr, da ihr geglaubet habt, mit dem heiligen Geist der Verheißung versiegelt worden seyd.

In welchem. Dieß Wort geht auf das Haupt Christum. Denn Paulus sieht noch immer auf den großen Zweck des Vorsatzes GOttes, nämlich des großen Königreichs JEsu, da alle Dinge im Himmel und auf Erden, nichts ausgenommen, stufenweis sollen unter dieß große Haupt versammelt werden. Nun sagt er: in diesem großen Haupt hat GOtt euch auch zuvorerkannt vor Grundlegung der Welt, ob ihr schon Heiden waret. Deßwegen hat er euch, weil er euch schon vorher als seine Kinder im Vorsatz erkannt hat, die gute Botschaft von eurer Errettung verkündigen lassen. Da ihr nun als Kinder der Wahrheit diesem Wort der Wahrheit, das euch verkündiget worden, Glauben zugestellt habt, so hat euch der Vater im Himmel als Glieder des Leibes Christi mit dem heiligen Geist versiegelt, nämlich euch einen Aufschluß und Versicherung und Freude wegen eurer Erwählung in's Herz gegeben, und den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der von nun an sich offenbart und ruft: Abba Vater! Durch diese himmlische Gabe und Ausfluß aus JEsu verklärter Menschheit seyd ihr denn zu Erstlingen seines Königreichs ausgezeichnet worden, zu Erben GOttes und Miterben Christi. Aus diesem sollen wir lernen: 1) daß wenn man nicht erwählt ist zu einem Erstling, so glaubt man auch dem Wort der guten Bot-

schaft nicht, man vernimmt es nicht von Herzen, wenn man es auch schon mit äußerlichen Ohren hört, und man wird auch nicht versiegelt mit dem heiligen Geist der Verheißung. 2) Wenn aber Einer das Evangelium noch nicht innerlich vernimmt mit Licht und Aufschluß, und also noch nicht versiegelt ist mit dem heiligen Geist der Verheißung, so ist dieß noch kein Beweis, daß er nicht erwählt sey; wie man an Paulo sieht vor seiner Bekehrung. Da hätte Mancher denken mögen, der wäre nicht erwählt, weil er die Gemeinde GOttes verfolgte, und er war doch ein auserwähltes Rüstzeug. Die Gabe des heiligen Geistes aber versichert uns unserer Erwählung. 3) Es kann Einer erwählt seyn und also die ersten Bewegungen der Gnade und des himmlischen Berufs bei Anhörung der guten Botschaft spüren, aber wenn er die Finsterniß mehr liebt als das Licht, und sich mit Fleisch und Blut lange bespricht, so kann er die Versieglung und Versicherung seiner Erwählung verspäten, oder endlich das Recht seiner Erstgeburt gar verscherzen, wie Esau.

Vierzehnte Rede.

Ephes. 1, 14.

Welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist, zur Erlösung des Eigenthums, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Dieser Vers handelt von dem heiligen Geist der Verheißung. Paulus erklärt den Ephesern, zu welchem Ende GOtt ihnen die Erstlinge des Geistes gegeben; nämlich daß sie ein Pfand haben auf den künftig ver=

heißenen vollen Empfang des heiligen Geistes, welchen sie im reichsten Maß empfangen werden am Tage ihrer Erlösung, nämlich wenn sie zur Auferstehung und völligen Verklärung gelangen, da das Sterbliche verschlungen wird von dem Leben; wenn die Herrlichkeit des eigenthümlichen Volkes GOttes erscheint, und ihre Sohnschaft offenbar wird, nach welcher die, welche des Geistes Erstlinge haben, und die ganze Creatur seufzet, Röm. 8, 23. GOtt gibt die Erstlinge des Geistes als ein Unterpfand der Loskaufung seines eigenthümlichen Volkes. Die Loskaufung ist durch den Tod JEsu geschehen, die völlige Erlösung aus des Todes Gewalt stehet aber noch bevor, und geschieht bei unserer Auferstehung zum ewigen Leben. Auch dieses wird GOtt thun zum Lob seiner Herrlichkeit, das ist: daß wir GOttes überfließenden Reichthum seiner Kraft, wodurch er Alles hinausführt, erkennen. Der Erstling des Geistes sammt dem künftigen vollen Ueberfluß kommt auch aus dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes: es ist die Kraft, die in uns wirkt zu unserer Errettung, die uns beisteht, die uns tröstet, erfreut, erquickt, und alle Tage aufmuntert, bis wir vollendet sind. Es ist die göttliche Kraft, die in uns wirket, beides das Wollen und das Vollbringen. Wir können daraus lernen, daß man durch des Geistes Erstling eine Gewißheit seiner künftigen Erlösung und Vollendung haben könne, und daß das ganze Werk unserer Seligwerdung nicht auf unsere Kräfte gebaut sey, sondern auf den Reichthum der Kraft und der Herrlichkeit, aus welchem wir schon jetzt einen hinlänglichen Ausfluß in unser schwaches sterbliches Fleisch bekommen. In unserem sterblichen Fleisch ist also etwas Himmlisches, Göttliches, Unverwesliches,

nämlich der Geist JEsu unseres Hauptes, wodurch wir mit JEsu unserem Haupt unzertrennlich verbunden werden.

Fünfzehnte Rede.

Ephes. 1, 15.

Darum ich auch, da ich von eurem Glauben in dem Herrn JEsu und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe.

Paulus hat in den 2 vorhergehenden Versen von den Glaubigen aus den Juden einen Uebergang gemacht auf die Glaubigen aus den Heiden; und aus ihrem Glauben und Versieglung des heiligen Geistes, die sie von GOtt empfangen, einen Schluß gemacht, daß sie auch erwählt seyen; und daher komme es auch, sagt er, daß er, Paulus, sie als Kinder GOttes hochschätze, und für ihr Wachsthum besorgt sey. Hier kann man also vorzüglich sehen die Kennzeichen der Erwählung, welche bestehen im Glauben an den Herrn JEsum und in der Liebe zu allen Heiligen. Das erste, was man glauben lernt, ist dieses, daß JEsus König und Richter über Alles sey, man lernt sich vor seinem Gericht fürchten, man getraut sich nicht vor ihm zu bestehen am Tage seiner Zukunft; deßwegen sucht man seine Gnade. Und wenn man diese aus dem Aufschluß der guten Botschaft glauben lernt, so hüpft das Herz vor Freude. Wenn man ferner andere Kinder GOttes als den Leib und Glieder dieses großen Königs erkennen lernt, so liebt man sie, weil sie auch aus der Wahrheit sind, und Christo angehören. Wer sich noch nie vor JEsu richterlicher Zu-

kunft gefürchtet, seine Gnade noch nie ernstlich gesucht; wer die Weltmenschen liebt, und die Kinder GOttes verachtet, dessen Seligkeit steht noch auf ungewissem Grunde. Wer aber diese Kennzeichen des Glaubens und der Liebe in sich findet, der kann es GOtt nicht genugsam danken.

Sechszehnte Rede.

Ephes. 1, 16.

Nicht aufhöre für euch zu danken, indem ich eurer in meinen Gebeten gedenke.

Aus diesem Vers sehen wir: 1) daß Paulus für die Erwählung und Bekehrung der Epheser GOtt gedankt, 2) daß er nicht nur einmal GOtt darüber gedankt, denn er sagt, er höre nicht auf zu danken für sie. 3) Daß Paulus oft und viel gebetet, und der glaubigen Gemeinden, von denen er gehört hat, oder die er selbst gepflanzt hat, ausdrückliche Meldung in seinem Gebet gethan habe. Wir lernen erstlich daraus, daß wir für unsere eigene Bekehrung und Erwählung GOtt danken, und öfters danken sollen. Nämlich wir sollen unserer vorigen Blindheit eingedenk seyn und des Gnadenwerks GOttes an unserer Seele, so kommen wir allezeit wieder auf die rechte Spur, daß wir nämlich GOttes väterlicher Liebe gegen uns wieder eingedenk werden, wenn sie uns aus den Augen kommen will; durch diese Uebung des Danks lernen wir feste glauben, daß GOtt an uns insonderheit gedacht habe, nicht nur vor Grundlegung der Welt, sondern auch in der Zeit, da er uns berufen, wir hatten keine vorzügliche Würdigkeit hiezu: denn dieser Beruf geschah

nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade. Das ist gut zur Abwechslung des Klagens und Bittens im täglichen Gebet. 2) Wir sollen GOtt auch danken und uns freuen, wenn er den Namen JEsu in viel tausend andern Seelen offenbart. 3) Wir sollen keinen Tag vorbeigehen lassen, wo wir nicht ein paarmal ernstlich beten, und uns an Gottes Gegenwart erinnern. Paulus hat's auch gethan; die ersten Christen hielten an im Gebet. Dadurch wird man des himmlischen Sinnes gewohnt. Außer diesem lernt man viel, und im Herzen ist kein Licht. Es ist aber etwas Beschwerliches für das Fleisch, weil man sich von Allem losmachen muß, wenn man recht beten will, und weil man die Geistes-Sprache noch nicht reden kann. Hier ist der beste Rath: man nehme sich nicht vor, so oder so lang soll das Gebet währen, sonst wird's ein Frohndienst, doch gehe man alle Tage aus der Eitelkeit aus in das bleibende Wesen, aus dem Fleisch in den Geist.

Siebenzehnte Rede.

Ephes. 1, 17.

Daß der Gott unsers Herrn JEsu, des Gesalbten, der Vater der Herrlichkeit euch den Geist der Weisheit und der Entdeckung zu seiner Erkenntniß geben möchte.

Hier sagt Paulus den Inhalt seines Gebets, wie er für das Wachsthum der glaubigen Epheser zu GOtt bitte. 1) Sehen wir, wen er im Gebet angerufen, nämlich GOtt, und nicht JEsum, ungeachtet man JEsum auch

anbeten darf. Von GOtt hat JEsus Alles empfangen, und der Vater ist eigentlich der Urheber der Erwählung, und der Anfang von der Bekehrung der Epheser, welchem Paulus auch jederzeit das Bekehrungswerk zugeschrieben. Er hat sie zu Gliedern Christi erwählt, und sie seinem Sohn als einen Theil seiner Herrlichkeit geschenkt. Er ist der, der das Haupt durchgeführt durch das Fleisch in den Geist, und ihn von den Todten erweckt hat; er ist auch der, welcher die Glieder durchführen wird, wie das Haupt. Denn GOtt ist's, der in uns wirket beides das Wollen und das Vollbringen. Er ist der Vater der Herrlichkeit, der Licht und Unverweslichkeit zeuget; der das Licht aus der Finsterniß hervorruft, 2 Cor. 4, 6.; deßwegen wendet sich Paulus zu dem, der Christum erhöhet und zur Herrlichkeit eingeführt hat, und sagt, der habe auch die Epheser erwählt und zuvor verordnet zu Söhnen GOttes, und sie auch versiegelt mit dem heiligen Geist der Verheißung, da sie glaubig worden. Zu diesem betet er, als zur Quelle der Kraft und der Herrlichkeit. 2) Sehen wir, um was er bittet, nämlich um den Geist der Weisheit und der Entdeckung zur Erkenntniß seiner selbst. Also können wir sehen, daß versiegelte Menschen, die des Geistes Erstlinge empfangen haben, den Geist der Weisheit und der Entdeckung erst noch in größerem Maß bekommen müssen, und daß dieß die einzige und größte Stärke sey in Versuchungen und im Leiden, wenn man GOtt recht erkennt aus seiner großen Liebes-Anstalt zur Errettung und Verherrlichung der Menschen. Der Geist der Weisheit und der Entdeckung führt uns zu dieser Erkenntniß, und ist eigentlich ein einiger Geist, der erstlich aus den noch unverstandenen und halbver-

standenen Worten GOttes den Vater- und seinen Liebes-Rath in einem einigen, alles zusammenfassenden Blick merken und fühlen läßt, daß wir alle Wahrheit aus der mit Glauben aufgenommenen guten Botschaft zwar im Herzen haben, aber noch nicht ausgewickelt verstehen; alsdann entdeckt uns der Geist nach und nach das, was zuvor eingewickelt in uns ist, daß wir immer deutlicher in das Herz GOttes hineinsehen und wissen können, was uns von GOtt gegeben ist. Eben dieser Unterschied kommt auch im achten Vers vor, da Paulus sagt: GOttes Reichthum der Gnade sey überflossen gegen sie, in aller Weisheit und Klugheit. Der Geschmack und das Gefühl der Wahrheit ist immer das erste, und ein Beweis, daß der Geist der Wahrheit in uns sey, in dem und durch den wir geistliche Dinge sehen, fühlen und riechen, wie die Lehrjünger JEsu, Joh. 6, 68. Aber hernach wird das Gefühl Verstand durch Aufschlüsse des Wortes GOttes. Es wird Unterscheidung und Deutlichkeit, da man eines nach dem andern erst verstehen lernt, und nach und nach aufgedeckt wird, was zuerst dunkel und ununterschieden in uns lag, und das währt fort bis in die Ewigkeit.

Achtzehnte Rede.

Ephes. 1, 18.

(Nämlich) erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr wissen möchtet, welches die Hoffnung seines Berufs sey, und welches der Reichthum der Herrlichkeit seiner Erbschaft für die Heiligen sey.

Paulus fährt fort anzuzeigen, um was er GOtt bitte, und was für die glaubigen Epheser am nöthigsten

sey zu ihrer Stärkung, nämlich erleuchtete Augen ihres Herzens. Unter dem Herzen versteht er den inwendigen neuen Menschen, der aus dem Geist JEsu erzeugt ist. Dieser innere Mensch hat Augen und Ohren; aber sie müssen erst eröffnet werden. Ein neugebornes Kind hat ein Leben, aber der Verstand kommt erst mit den Jahren, da werden die verborgenen Herzens-Augen erst eröffnet. Als ihnen die gute Botschaft verkündigt worden ist, so ist dieser innere Mensch durch den göttlichen Samen der guten Botschaft in ihnen erweckt und lebendig gemacht worden, daß sie das erstemal mit den Augen des innern Menschen in das Herz GOttes und in die Zukunft haben blicken können. Ihre Augen waren aber noch schwach: es war mehr geistliche Ahnung als Gesicht; darum bittet Paulus, daß GOtt ihnen immer mehr Licht in ihre Augen geben wolle, nämlich daß ihre Augen immer je mehr und mehr mögen geöffnet werden, daß sie nicht nur wie durch einen Nebel, sondern klar in die Sonne sehen lernen. Und zwar wünscht er, daß sie deutlich erkennen möchten die Hoffnung ihres Berufs. Der Beruf ist die Bekehrung. Da kommt GOtt an unser Herz und ruft uns. Nun soll der Mensch verstehen lernen, was dieser Beruf für einen Zweck habe, und was für eine Hoffnung er mit sich bringe: nämlich daß GOtt uns heilig und unsträflich und tüchtig machen will, vor seinem Thron zu stehen, V. 4, C. 4, 1., damit wir auch einen Fleiß anwenden in der Heiligung, und dieß für die höchste Ehre und Glückseligkeit achten lernen, als himmlische Priester, die geheiliget und gewaschen sind, in's Heiligthum GOttes, in's Innerste des Vorhangs gehen zu dürfen und vor GOttes Thron aufwarten zu dürfen.

Denn ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Nur seine Knechte werden sein Antlitz sehen, Off. 22, 4. Nicht alle Seligen gelangen zu diesem Vorzug des unmittelbaren Anschauens GOttes im neuen Jerusalem. Die auf der neuen Erde sehen GOtt nicht, sondern sie sind das gemeine Volk, und jene in der Stadt GOttes sind ihre Priester. Das ist die Hoffnung unseres Berufs: heilig zu werden, wie GOtt heilig ist. Er wünscht aber auch, daß sie möchten erkennen lernen, welches der Reichthum der Herrlichkeit des Erbes für die Heiligen sey. Das ist auch etwas, das man mit den Augen des neuen Menschen sieht, wenn sie durch den Geist der Weisheit und der Entdeckung erleuchtet werden; das dient auch zur Stärkung des Glaubens oder des innern Menschen gegen die Versuchungen und Verfolgungen, und zur Aufmunterung aus der Trägheit. Was ist denn der Reichthum der Herrlichkeit des Erbes? Reichthum ist Ueberfluß an Gütern. Herrlichkeit ist der Abglanz GOttes in den Geschöpfen. Folglich deutet der Reichthum der Herrlichkeit die reiche Mittheilung seines Wesens und seiner Kraft an, da die Heiligen sollen Erben GOttes und Miterben des Gesalbten werden, nämlich Ebenbilder der GOttheit, da GOtt sich reichlich ihnen schenken und mittheilen wird. Das ganze All der Schöpfung ist eigentlich diese Erbschaft. Das ist ein Reichthum der Herrlichkeit. Dieß ist die Größe der Erbschaft für die Heiligen. Warum heißt's aber Erbe? Dieß Wort wird klar, wenn man die Sohnschaft versteht: jeder Sohn ist ein rechtmäßiger Erbe seines Vaters, und je reicher der Vater ist, je reicher ist der Sohn. Sonst aber, wenn ein reicher Vater viele Kinder hat, so gibt es auch kleine Theile.

Der Vater im Himmel hat zwar unzählige Kinder, aber sein Reichthum ist eine unerschöpfliche Quelle, da aus derselben immer mehr hervorquillt. Wer nun aus ihm geboren ist, der hat das Sohnschafts-Recht, und also auch das Erbrecht; dieß Erbe ist aber zukünftig; jetzt sind wir noch minderjährig; ja wenn man's recht sagen soll, unzeitige Geburten. Wer aber den Samen GOttes in sich hat, und aus demselben einen Trieb zur Heiligung und Anziehung des Bildes GOttes, dessen Leben ist zwar jetzt noch verborgen mit Christo in GOtt, wie in Mutterleib, wenn aber Christus, unser Leben, wird offenbaret werden, werden wir auch mit ihm offenbaret werden in der Herrlichkeit, Kol. 3.

Neunzehnte Rede.

Ephes. 1, 19.

Und welche die überschwängliche Größe seiner Kraft sey, welche er an uns, die wir glauben, nach eben der Wirkung der Macht seiner Stärke bewiesen hat.

Dieß ist der dritte Theil, wovon Paulus den glaubigen Ephesern zu ihrer Stärkung Erleuchtung wünscht, daß sie nämlich aus der Auferweckung und Erhöhung JEsu möchten verstehen, was für eine überschwängliche Größe der Macht GOttes JEsus in den Gliedern wirke. Wenn wir unser verwesliches schwaches Fleisch ansehen, und sehen dabei auf das große Ziel, wozu GOtt uns führen will, nämlich daß wir eine unverwesliche göttliche Natur erlangen, und über alle erschaffenen Kräfte der übrigen Geschöpfe erhaben werden sollen, so möchte man

freilich denken, wie ist das möglich? absonderlich wenn wir dem Tod entgegengehen, und beinahe in ein Nichts verwandelt zu werden scheinen, auch sonst in unserm Leben so viele Erniedrigungen erfahren müssen. Hiezu ist also ein erleuchtetes Auge nöthig, das in die alles menschliche Denken übersteigende, und alle unsere Schwachheit weit überwiegende erstaunliche Größe der Macht GOttes hineinsieht, wodurch er dasjenige mächtig und göttlich ausführt, was er sich vorgesetzt hat. Durch den Willen des Vorsatzes GOttes sind alle seine Kräfte in Bewegung und Wirksamkeit gekommen, und bleiben vom Anfang seines Vorsatzes an bis in die letzte Ausführung desselben in beständiger Wirsamkeit. Das gibt eine mächtige Stärkung für einen Glaubigen, in allen Umständen der Noth, wo man nicht hinaussieht mit seinem kurzsichtigen Menschen-Auge oder Menschen-Verstand, welcher das Maß der Größe der Kraft GOttes nicht messen kann. Im Licht der erleuchteten Geistes-Augen sieht man aber in allen seinen leiblichen und geistlichen Umständen, so oft man betet, in den Abgrund dieser allezeit wirkenden Macht GOttes hinein, von welcher man weiß, daß sie eigentlich für glaubige Glieder JEsu in der Wirksamkeit ist, und in ihrem schwachen, sterblichen Leibe wohnhaft sey. Wie viel liegt also daran, um solche Erleuchtung zu bitten, und solche durch ein immer fortwährendes Lernen der guten Botschaft zu erlangen!

Zwanzigste Rede.

Ephes. 1, 20.

Welche er im Gesalbten wirkete, da er ihn von den Todten auferwecket und gesetzt hat zu seiner rechten Hand im Ueberhimmlischen.

Paulus sagt: wenn sie recht erleuchtet werden, so werden sie sehen und verstehen, daß eben die Kraft der Stärke GOttes, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferweckte, auch in einem jeden Gläubigen wirke. Wenn man nun JEsum, ohne Rücksicht auf seine Menschheit, nur als die zweite göttliche Person ansieht, so kann man diesen Vers nicht verstehen. Denn es wird ja die höchste Schwachheit JEsu in seinem Tod namhaft gemacht, da er sich selber nicht aufwecken konnte, sondern der Vater die ganze Kraft seiner Stärke anwenden mußte, um ihn aus dem Tod zu erwecken, und aus dem verweslichen Leben zu einem unverweslichen zu führen. Ich muß also hier seine aus Maria angenommene irdische Menschheit verstehen. Denn nach seiner GOttheit wäre es ein Widerspruch, sich vom Tode aufwecken und erhöhen zu lassen. Wir können also hier sehen, daß einerlei Kraft in beiden wirkt, im Haupt wie in den Gliedern, und daß der Vater im Himmel ebenso beschäftigt ist, durch seinen Geist seinen Vorsatz der Verherrlichung an den Gliedern auszuführen, wie er ihn an dem Haupt ausgeführt hat; weil der Vater mit eben der Liebe, womit er das Haupt geliebet hat, auch die Glieder liebt. Wie sehr wäre also zu wünschen, daß die Bitte Pauli auch an uns erfüllt werden möchte, so würden wir uns mehr freuen unseres Berufes, so würden wir mehr von

dem gegenwärtigen Vergänglichen hinweg auf das höchste unvergängliche Erbe der Kinder GOttes sehen, so würden wir auch glaubiger seyn in allen Umständen unserer leiblichen und geistlichen Nöthen, wo wir nicht hinaussehen; so würden wir mehr versichert seyn, daß uns GOtt eben deßwegen täglich dem Sterben JEsu ähnlich mache, damit auch das Leben des Herrn JEsu an unserem Fleisch offenbar werde.

Einundzwanzigste Rede.

Ephes. 1, 21.

Oben über alles Fürstenthum und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitlauf, sondern auch in dem künftigen genannt wird.

Diese Kraft GOttes, welche in JEsu gewirkt hat, da er ihn von den Todten auferweckte, und auch in den Glaubigen noch jetzt wirkt, hat nicht aufgehört zu wirken, bis JEsus auf den Thron GOttes erhoben gewesen ist, bis solche seinen menschlichen Leib und Seele völlig durchdrungen und verklärt hatte, und bis er selber mit dieser Kraft, als mit seiner eigenen, nach eigenem freien Belieben wirken konnte. Diese Kraft ist der heilige Geist oder die Kraft des Vaters, womit JEsus in seinen Gliedern wirkt, und welche er täglich ausfließen läßt aus seinem verklärten Leib und Seele, da er vom innersten Punkt der Kräfte GOttes hervorwirkt, weil er sich im Ueberhimmlischen, das ist im Allerheiligsten befindet. Das ist nun die höchste Stufe, zu welcher ein Geschöpf

erhoben werden kann. Denn JEsus ist nicht als GOttes-Sohn, sondern als Menschen-Sohn so hoch erhoben worden. Denn auf die Verklärung unseres Fleisches war die Erlösung angesehen. Deßwegen das ewige Wort unser Fleisch in Maria zur Hütte annahm, um dasselbe durch sich so hoch zu erhöhen. Der Himmel hat seine Stufen. Die Fürstenthümer, die Machten, die Herrschaften unter den Engeln sind hohe Geschöpfe, und grenzen mit ihren Wohnungen und Wirkungskreisen bis an das Ueberhimmlische oder Allerheiligste hin; aber der Mensch JEsus Christus ist durch die wirkende Kraft GOttes über alle diese unendlich weit hinaufgesetzt worden. Denn GOtt ist der Ursprung und die Quelle aller Kräfte im Ueberhimmlischen. Nun ist JEsu Menschheit die Hütte und Einfassung dieser Quelle, ja als sichtbares Ebenbild GOttes selbst die Quelle worden, und trägt die höchste Quelle in sich. Es gibt also keinen höhern Namen, weder in dieser noch in der zukünftigen Weltzeit, als GOttes Namen, den der Sohn nun auch als Mensch trägt, weil er aus dem Geist geboren ist. Denn zu welchem Engel hat GOtt jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Ebr. 1.

Zweiundzwanzigste Rede.

Ephes. 1, 22.

Und hat alles untergeordnet unter seine Füße, und ihn über alles der Gemeine zum Haupt gegeben.

Dieß gehört auch noch zur Wirkung der Kraft GOttes, welche er in Christo gewirkt hat, nämlich daß er ihm alle Geschöpfe unter seine Füße gethan hat. Dazu

hatte er als Mensch kein Recht. Denn alle Kreaturen gehören nicht dem Menschen, sondern GOtt zu, der sie geschaffen hat. GOtt hat ihn also zum Eigenthums-Herrn und unumschränkten Regenten über seine eigenthümlichen Geschöpfe und Werke seiner Hände gesetzt. GOtt hat ihn also mit seiner eigenen Macht und Herrlichkeit bekleidet. Alle Kräfte und Ausflüsse GOttes sollen nicht mehr unmittelbar von GOtt durch die Geschöpfe, sondern mittelbar durch JEsu Menschheit ausfließen. Der höchste Thron-Engel soll alle Kraft GOttes aus JEsu Menschheit empfangen. Das ist eine erstaunliche Erhöhung des irdischen Staubs bis zum Thron GOttes. Jetzt fängt Paulus die Herrlichkeit der Gemeine zu beschreiben an. Denn er sagt, diesen erhöheten höchsten König hat GOtt nicht eigentlich und zum vordersten den Thron-Engeln zum Haupt gegeben, sondern welch' Wunder! der Gemeine, den Menschen. Hier sieht man also, daß die Herrlichkeit der Gemeine nach Christo ihrem Haupt die höchste ist, höher als der Engel, so daß jetzt alles, was ein Wesen hat, in dieser Ordnung steht: 1) GOtt. 2) JEsu Menschheit. 3) Die Erwählten aus den Menschen. 4) Die übrigen Menschen 5) Die Engel. Der geringste schlechteste Mensch wird also um JEsu willen noch höher geadelt werden als der fürnehmste Engel. Und eben die Kraft, welche die Menschheit JEsu so hoch erhoben, wirkt auch jetzt in den erwählten Menschen, und wird nicht aufhören zu wirken, bis sie auch auf den Thron JEsu und GOttes gesetzt sind, und selbst eine Wirkungs-Quelle GOttes werden, und eben die Kraft GOttes ihren letztgebornen Brüdern herabschicken, und als ein lebendigmachender Geist in sie wirken können, wie JEsus in uns.

Dreiundzwanzigste Rede.

Ephes. 1, 23.

Welche sein Leib ist, die Erfüllung dessen, der alles in allem erfüllet.

Der Grund der höchsten Herrlichkeit für die Gemeine oder für die Erwählten aus den Menschen besteht darinnen, daß sie der Leib des Gesalbten sind, und folglich mit dem allerhöchsten Haupt aller Dinge eine einige Person ausmachen; daß sie so nahe mit dem Gesalbten verbunden und zu seiner eigenen Herrlichkeit erhoben werden, Joh. 17; daß sie die Nächsten unter GOtt und dem Gesalbten sind, wie es in einem gewissen Lied heißt: Wenn Jehova man genennet, wird nichts höhers mehr erkennet als die Herrlichkeit der Braut; sie wird mit dem höchsten Wesen, das sie sich zur Lust erlesen, ganz zu einem Geist vertraut. Paulus sagt: die Gemeine sey die Erfüllung dessen, der alles in allem erfüllt. JEsus ist derjenige, der nach K. 4, 10. alles erfüllen wird; die Gemeine aber ist die Erfüllung des Gesalbten, nämlich derjenige Reichthum GOttes, womit der Gesalbte erfüllt werden wird. Wenn zuvor GOtt durch den Gesalbten alles in allem wird erfüllt haben, in der künftigen Welt: so wird die Gemeine JEsu Herrlichkeit seyn, wie schon jetzo das Weib des Mannes Herrlichkeit ist, 1 Kor. 11, 7. Nämlich der Gesalbte wird erst seine vollkommene Ergänzung haben, wenn sein Leib und alle seine Glieder vollkommen und verklärt sind. Bis dahin wächst JEsus selbst im Himmel und auf Erden. Denn die Glaubigen sind GOttes Eigenthum, die der Vater zum Sohn ziehet, und dem Sohn schenkt zu seinem Erbtheil und Herrlich-

keit, wie JEsus sagt: Vater, sie waren dein, und du hast sie mir gegeben. Dahin zielt auch die Stelle Kol. 1, 19.: Es war GOttes Wohlgefallen, daß in ihm, nämlich in dem Gesalbten, alle Erfüllung wohnen sollte, nämlich nicht nur GOtt, sondern auch die Gemeine, welche ursprünglich GOttes ist; und wieder K. 2.: in ihm wohnet die Fülle der GOttheit leiblich. Er hat aber noch eine größere Fülle zu erwarten, wenn nicht nur Menschen, sondern alles Geschöpf, das im Himmel ist und auf der Erde und unter der Erde und im Meer, sagen wird: Dem Lämmlein sey der Segen, und die Ehre, und die Herrlichkeit, und die Kraft in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Off. 5, 13. Das ist, was Paulus Eph. 3, 19 sagt: Die Länge, die Breite, die Höhe, die Tiefe des Leibes JEsu, oder der Verstand von der ganzen GOttheits-Fülle, und Tempel GOttes; oder von dem unausforschlichen Reichthum des Gesalbten. Eph. 3, 8.

Vierundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 1.

Und euch, da ihr todt waret in den Abfällen und in den Sünden.

Wenn man diesen Vers verstehen will, so muß man gleich auf den fünften Vers sehen. Dadurch bekommt der erste Vers erst seinen völligen Verstand, und lautet also: Und euch beide, nämlich euch glaubige Juden und Heiden, da ihr glaubige Juden todt waret in den Abfällen vom Gesetz, und ihr glaubige Heiden todt waret in den Sünden, hat GOtt mit dem Gesalbten lebendig

gemacht, auferweckt, und im Ueberhimmlischen mit ihm auf den Thron gesetzt. Großer Sprung, den hier Paulus macht, oder den vielmehr GOtt mit den Ephesern gemacht hat: aus dem Tod in's Leben, aus der Finsterniß in's Licht, aus der Gewalt des Satans zu GOtt. Paulus will hier durch die Beschreibung ihres vormaligen gemeinschaftlichen elenden Zustandes GOttes Reichthum der Erbarmung und der Liebe gegen sie groß machen, und recht vor Augen stellen. Der blinde Mensch, wenn er kaum aufgewacht ist aus dem geistlichen Todesschlaf, sieht die Größe der Liebe und der Erbarmung GOttes gegen sich noch nicht, weil er sein Elend noch nicht recht sieht. Die Erkenntniß unseres elenden, äußerst unglückseligen Zustandes und der Liebe GOttes gegen uns kommt erst, wenn wir im Geist leben: denn vorher, wenn man todt ist in Sünden und Uebertretungen, hat man kein geistliches Gefühl und keinen geistlichen Verstand. Da glaubt der Mensch nicht, wie elend es mit ihm stehe, wie sündlich und verwerflich vor GOtt er sey. Alle Menschen sind geistlich todt in den Sünden, weil sich auch Paulus V. 5 nach seinem vormaligen Zustand darunter rechnet. Denn durch den Sündenfall Adams sind wir alle dem geistlichen Leben abgestorben. Und je mehr man erleuchtet wird, je mehr sieht und glaubt man dieses, weil nur das Auferstehungs-Leben, da man GOtt lebt, Röm. 6, 10, ein wahres Leben zu nennen ist, indem der fleischliche Sinn schon an sich der Tod ist Röm. 8, 6. Doch hat auch der geistliche Tod seine Stufen. Denn Mancher bewahrt von Jugend auf eine Gewissenhaftigkeit, daß er nicht wie ein Anderer mit Ruhe sündigen kann, ohne Gewissensbisse und Aengsten zu fühlen. Er sündiget

aber doch mit Widerspruch seines Gewissens. Das schwache Leben in ihm hat keinen Sieg und Uebergewicht über den Tod. Aber bei wem es recht weit gekommen ist, wer nämlich die Gewissensrügungen und Bestrafungen von Jugend auf vielfältig unterdrückt hat, der wird nach und nach völlig todt in Sünden, daß er sündigen kann, ohne von seinem Gewissen bestraft zu werden. Und das ist ein kläglicher Zustand, wenn man bei den größten Sündenfällen kein Gefühl mehr hat, und GOttes Zorn nicht mehr fürchtet. Dergleichen waren auch unter den glaubigen Juden und Heiden zu Ephesus, ehe sie lebendig gemacht wurden durch die überschwängliche Größe der Kraft GOttes, K. 1, 19. Aber eben dadurch hat sich die Größe der Gnade und der Kraft GOttes recht sichtbar gemacht.

Fünfundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 2.

In welchen ihr ehemals nach dem Zeitlauf dieser Welt gewandelt habt, nämlich nach dem Fürsten, der seine Macht in der Luft hat, nämlich des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Unglaubens wirket.

Paulus beschreibt ihren Sündentod noch näher: nämlich ihre Sündenthaten seyen nicht nur solche Uebertretungen gewesen, in welche sie nur zuweilen hineingefallen und sich sodann wieder aufgerichtet, sondern sie haben ihr Leben darinnen gefunden, wie in ihrem Element, wie der Fisch im Wasser, sie haben darinnen gewandelt, und also eine völlige Gewohnheit, Fertigkeit

und Uebung darinnen erlangt. Die Richtschnur ihrer Handlungen sey nichts anderes gewesen als die Gewohnheit und das Beispiel. Durch den herrschenden Geschmack und Gewohnheit anderer Thoren haben sie sich auch hinreißen und beherrschen lassen. Der verborgene Trieb zu all' ihrem Thun sey nicht von GOtt, sondern vom Fürsten der Welt gewesen, der nicht im Ueberhimmlischen, sondern in der Luft, in den äußern Elementen herrscht. Sie haben ganz nach seinem Trieb, nämlich nach der Weltluft, welche voll von finstern Kräften ist, gewandelt. Derjenige Geist der Finsterniß habe sie beherrscht, der noch jetzt in ihren unglaubigen Mitbrüdern, nämlich in den Söhnen des Ungehorsams wirke, welche der gehörten guten Botschaft GOttes nicht gehorsam seyn wollen. So unglaubig und ungehorsam seyen sie auch gewesen, ehe ihnen GOtt Glauben und Gehorsam der Wahrheit geschenkt. Wir lernen hieraus, wie weit ein Mensch, der doch zu GOttes Ebenbild erschaffen ist, verfallen könne: daß er nämlich durch wiederholte Widerstrebungen des Lichts alle Fußstapfen des göttlichen Lebens in sich auslöschen kann; daß er eine Gewohnheit im Sündigen bekommt, ohne eine Furcht deßwegen zu haben; daß er auf eine unbesonnene Art nur nach der Weltgewogenheit lebt, und nach dem Trieb des Fürsten der Welt, der wider GOtt streitet, so daß es der unglaubige Mensch nicht einmal glaubt, daß ein feindseliger Geist in der Luft, in den äußern Elementen, die in's Fleisch wirken, herrsche, der ihm die Augen zugeschlossen habe und ihn regiere. Wir sehen aber auch, was die Gnade der Erwählung kann: nämlich die Augen aufschließen, das Herz mit einem andern Trieb erfüllen, und mit einem gött=

lichen Leben anzünden. Das haben sich die erwählten Epheser nicht selber gegeben, und waren vor sich selbst nicht besser als ihre unglaubigen Mitbrüder; und doch wurde ihre Nacht in den Tag verwandelt, und ihre Finsterniß in das Licht. Aber das that GOtt, der auch ehedessen bei der Schöpfung das Licht aus der Finsterniß hervorrief, und der JEsum von den Todten auferweckte.

Sechsundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 3.

Unter welchen auch wir alle ehemals unsern Wandel hatten in den Begierden unseres Fleisches, indem wir allen Willen des Fleisches und der Gedanken thaten, und waren Kinder des Zorns von Natur, wie auch die Andern.

Paulus sagt: die Erwählten aus den Juden seyen vor ihrer Bekehrung auch nicht besser gewesen als die geistlich todten Heiden: sie haben auch im Ungehorsam gegen GOtt ihren Wandel geführt; der Satan als der Geist des Ungehorsams habe auch in ihnen gewirkt; sie haben auch allen Willen ihres Fleisches und ihrer Gedanken, wie es ihnen selbst gut dünkte, gethan, und seyen den Trieben des Geistes GOttes nicht unterthänig gewesen, sondern haben als eigene Götter ihren eigenen Willen gethan, und seyen von ungehorsamen und unglaubigen Vätern geboren, welche immerhin dem Geist GOttes widerstrebt haben, über welche deßwegen der Zorn GOttes wegen ihres Ungehorsams ehedessen oft ausgebrochen, und noch über ihnen ruhe. Sie seyen deßwegen

als Kinder dieser Ungehorsamen auch unter GOttes Zorn und Mißfallen gelegen, indem sie in ihrem Unglauben auch nicht besser gewesen als ihre Väter und als ihre noch wirklich unglaubigen Mitbrüder, die noch jetzo der guten Botschaft nicht gehorsam sind, und welche dem Zorn GOttes am Tag JEsu heimfallen werden. Wir sehen daraus, daß man erst bei der Gnade, wenn man erleuchtet ist, seinen vormaligen elenden Zustand recht erkennt, denn vorher ist man blind, da sieht und glaubt man nicht, wie übel man daran sey; da glaubt man immer, man sey frömmer und GOtt wohlgefälliger, als man in der That ist, weil man gegen die Zeugnisse des Geistes unglaubig ist. Es ist also dieses ein Zeichen der Erwählung, wenn man seinen vorherigen Sündenwandel und Ungehorsam gegen GOtt recht erkennt, und seine vormalige Widerspenstigkeit gegen die Züchtigungen des Geistes GOttes glaubt. Dieses Licht der Erkenntniß seiner selbst kann sich Niemand selber geben, sondern GOtt zündet es an, in welchen er will. Er öffnet uns zuerst das Ohr, die gute Botschaft von seinem kommenden Königreich zu hören, und den Tag des Zorns über alles gottlose Wesen der Menschen zu glauben. Da glaubt man zuerst nur überhaupt, man werde nicht bestehen, bis der Geist JEsu uns immer mehr von der Sünde und von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überzeugt. Paulus hielt alles für Sünde, was er selbst in seinem unbekehrten Zustand gethan und gedacht hat, weil es aus dem Unglauben und Ungehorsam gegen den Geist gegangen ist, ob er schon ehedessen als ein strenger Pharisäer und jüdischer Frömmling ohne Heuchelei nach dem Gesetz GOttes zu leben suchte, und auch seine

Christen-Verfolgung eigentlich nichts anderes als ein redlicher Eifer für das Gesetz war. Nun setzt er sich auch in die Klasse der größten Sünder hinein, und will nichts von seiner ehemaligen vermeintlichen Gerechtigkeit wissen.

Siebenundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 4.

Aber GOtt, welcher reich ist an Erbarmung, hat auch uns, um der vielen Liebe willen, womit er uns geliebet hat,

Jetzt sagt Paulus, was GOtt an ihnen gethan, und aus was für einem Grund und Bewegursache ihre Erwählung und Errettung komme, nämlich aus dem Reichthum der Erbarmung GOttes und seiner Liebe. Er habe sie mit vieler Liebe geliebet, und seine Barmherzigkeit gegen sie sey überflossen. Denn sie haben in Ansehung ihrer ungläubigen Mitbrüder, die noch in der Finsterniß liegen, und die dem ewigen Verderben am Tage des Zorns entgegengehen, gar keinen Vorzug gehabt. GOtt habe ihnen durch seine freie Erwählung diesen unverdienten Vorzug gegeben, um an ihnen zuerst den Reichthum seiner Gnade zu erzeigen. Man sieht aus dem Worte Pauli in diesem Vers, daß er ihre Bekehrung aus dem Grund der ersten Auswahl GOttes vor den Zeiten der Welt herleite und ansehe. Denn er sagt deutlich: um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebet hat. Er will also sagen: er hat uns schon geliebt vor den Zeiten der Welt, in seinem Sohn dem Geliebten, da er uns in seiner Vorerkenntniß als seine Söhne und als Mitbrüder des Ge-

salbten gesehen, oder vielmehr gewollt hat, daß wir solche seyn sollten, wie es auch Jac. 1, 18 von GOtt heißt: er hat gewollt, und also uns ausgeboren durch das Wort der Wahrheit, daß wir ein Erstling seiner Geschöpfe werden. Ungeachtet er uns also in unserem elenden Sünden-Zustand gesehen hat, hat er uns doch erwählt, um seinen Reichthum der Erbarmung an uns, den elendesten Sündern, am ersten zu offenbaren. Wir lernen also daraus, daß GOtt noch jetzo fortfährt an einigen Menschen den Reichthum seiner Gnade zu beweisen. Und wer zweifelt, daß GOtt barmherzig sey, der soll an den täglichen Thaten GOttes seine Barmherzigkeit erkennen, da er noch jetzo Menschen, die so sündig und so blind als die Epheser gewesen, aus ihrer Finsterniß hervorruft und sie aus dem geistlichen Tod lebendig macht. Wunderbare Sache! daß das höchste Wesen vor vielen tausend Jahren schon an mich und dich gedacht hat, und mit seiner Vatersliebe in JEsu geliebet hat. Sein Liebeswille vor Grundlegung der Welt gegen uns ist also der Grund unserer Entstehung und unserer Bekehrung.

Achtundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 5.

Da wir auch todt waren in den Sündenfällen, sammt euch mit dem Gesalbten lebendig gemacht: aus Gnade seyd ihr also errettet worden;

Hier bekennt nun Paulus, daß er und die erwählten Juden, welche vor den Ephesern zum geistlichen Leben gekommen, auch geistlich todt waren vor ihrer Bekehrung,

wie die heidnischen Epheser, und daß also sie, als Juden, vor den Ephesern nichts voraus haben. GOtt habe nicht nur das neue Leben in ihnen als in Schwachen gestärkt, oder sie zum neuen Ernst erweckt, sondern er habe sie müssen als Todte auferwecken, und einen völligen neuen Lebensgrund in sie legen. Und zwar sey ihre Lebendigmachung geschehen, da GOtt im Grab seinen Sohn lebendig gemacht. Es ist eine nachdenkliche Sache, wenn Paulus sagt: GOtt hat uns mit dem Gesalbten lebendig gemacht. Unter dem Wort: uns, versteht er beide, die glaubig gewordenen Juden und Heiden. Daß er aber sagt, Jesu Lebendigmachung sey ihre Lebendigmachung gewesen, muß also verstanden werden: die Gemeine ist sein Leib, und er ist das Haupt. Gleichwie die Eva aus dem Adam genommen worden ist, die vorher noch ungebildet in ihm war, welche Bein von seinem Bein, und Fleisch von seinem Fleisch war: also ist's auch in Ansehung des Leibes des Gesalbten. Denn sein Leib, den er mit sich in's Grab genommen, hat er von den Menschen, nämlich von seiner Gemeine genommen; und er war das zweite Haupt, der zweite Adam, der nicht wie der erste in's natürliche Leben gemacht, sondern zu einem lebendig machenden Geist erhöht werden soll, 1 Cor. 15, 45., zu dem Ende, daß die Welt und folglich die erwählten Erstlinge zuerst aus der Lebenskraft seines verklärten Leibes und Blutes das Leben empfangen sollen. Folglich war JEsu Lebendigwerdung im Grab auch unsere Lebendigwerdung gleichwie des ersten Adams Tod unser Tod war, Röm. 5, und das ist eine Wirkung der besondern Gnade GOttes, wenn einer zur Gemeine, nämlich zum Erstlingsleib des Gesalbten gehört. Denn diese sind's, welche errettet werden am Tage des

Zorns. Ihre Lebendigmachung oder Bekehrung dürfen sie schon für ihre wirkliche Errettung halten, als ob sie GOtt bereits wirklich besonders gestellt hätte zur Zahl derer, die schon ewiges Leben haben und nicht in's Gericht kommen, sondern vom Tod zum Leben bereits hinübergegangen sind. Joh. 5, 24.

Neunundzwanzigste Rede.

Ephes. 2, 6.

Und hat euch sammt uns auferwecket, und mit gesetzet im Ueberhimmlischen im Gesalbten JEsu.

Paulus meint sich und die glaubigen Juden und Heiden, wenn er sagt: GOtt hat uns sammt Christo auferwecket. Diese drei Stufen: mit Christo lebendig gemacht, mit Christo auferweckt, mit Christo in's Himmlische gesetzt, sind also wohl zu bemerken. Wer hat alles dieses gethan? GOtt hat es zuerst an Christo dem Haupt der Gemeine gethan. Wenn also ein Mensch zur himmlischen Welt geboren wird, so geht's durch Stufen. Die erste Stufe des höhern Lebens ist die Lebendigmachung aus dem Tod; da ist man aber noch ein neugeborenes Kind, das kaum angefangen hat zu leben, daß die Lebenswirkungen mehr inwendig als auswendig, nämlich mehr verborgen als offenbar sind. Das jetzige irdische Leben nach dem äußern Menschen ist in Vergleichung gegen das höhere Geistes-Leben, das durch's Wort GOttes in uns eingesäet wird, als der Tod anzusehen, aus dem wir durch die neue Zeugung von oben lebendig gemacht werden, und die erste Stufe des höhern Lebens empfangen müssen.

Die Auferweckung ist die zweite höhere Lebensstufe. Diese geht den Leib an; wenn auch der zur unvergänglichen Welt wiedergeboren wird, wenn die innere höhere Lebenskraft alle Kräfte des äußern Menschen durchdringt, daß kein zweifacher Wille, kein Streit gegen den Geist mehr statt hat: da ist der Mensch durch und durch wiedergeboren, und die innere verborgene GOttes-Kraft offenbar worden. Das Sitzen oder Regieren im Himmlischen, nämlich im innersten Heiligthum auf GOttes Thron, ist die höchste Lebens-Stufe, da man in der Kraft GOttes wirkt, nach der Aehnlichkeit GOttes und Christi als ein wahres Bild und Gleichniß GOttes. Das ist die Erhebnng zum Königreich und Priesterthum. Wir wollen den Unterschied dieser drei Lebensstufen noch einmal bemerken: die erste Lebensstufe ist wie das Leben eines Kindes im Mutterleib. Das Fleisch oder der äußere sterbliche Mensch ist die Mutter, die edle Frucht des Samens GOttes, nämlich der Geist, liegt bei einem Glaubigen verborgen, und läßt nur zuweilen durch himmlische Empfindungen und Bewegungen sein Daseyn merken. Die zweite Lebensstufe ist wie das Leben eines neugeborenen Kindes, das jetzo selber leben kann ohne die Mutter, weil es nunmehr aus der Mutter einen eigenen vollkommenen Leib angezogen hat. Die dritte Lebensstufe ist gleich einem Menschen, der das höchste Maß menschlicher Weisheit und Kraft erlangt hat; daß er im Stand ist, ein Ort oder Land zu regieren, und als ein GOtt oder GOttes Sohn in Andere zu ihrer Vollkommenwerdung zu wirken. Diese Stufen hat JEsus durchgemacht, und wir haben sie mit ihm durchgemacht; denn er hat unser Fleisch durch diese Stufen durchgeführt, und unser Fleisch und Blut sitzt jetzt auf dem

Thron. Denn in ihm als dem zweiten Adam, der doch ursprünglich der erste war, sah uns GOtt Alle an, weil wir nicht nur von vornen her Fleisch von seinem Fleisch sind, wie Eva von Adam, indem von dem heiligen Stoff der himmlischen Materie alle Geschöpfe ihre Leiblichkeit haben, sondern weil er auch durch seine Fleischwerdung in der Zeit sich nicht geschämt, unser krankes Fleisch zur Hütte anzuziehen, um dasselbe herrlich zu machen; und endlich, weil alle Glaubigen aus seinem verklärten Fleisch und Blut wiedergeboren und lebendig gemacht werden mit dem Leben der höheren Kraft oder der zukünftigen Welt. Ungeachtet wir nun noch nicht sind, was er ist, so haben wir also doch seinen Geist empfangen, der uns lebendig gemacht hat aus dem geistlichen Tod, und der unser Pfand ist, daß GOtt auch in den übrigen Stufen uns JEsu unserem Haupt ähnlich machen werde.

Dreißigste Rede.

Ephes. 2, 7.

Damit er in den darauf kommenden Zeitläufen den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade durch die Güte über uns im Gesalbten JEsu sehen lassen möchte.

Hier zeigt Paulus, warum GOtt so viele Wunder der Erbarmung und der Macht an ihnen, den auserwählten Juden und Heiden, bewiesen habe, nämlich damit er in den künftigen Zeitläufen den alles Erwarten übertreffenden Reichthum seiner Gnade und seiner Vater=

güte in Christo über sie erzeigen und offenbaren möchte. Das ist: GOtt will an den Erwählten zeigen, was er kann; durch die Werke, die er an ihnen beweist, will er sein inneres, unsichtbares, unglaubliches Wesen offenbaren, daß er die höchste Macht und die höchste Liebe sey; die Erwählten sollen ein Meisterstück des unsichtbaren und unerkannten GOttes werden; daß die übrigen Menschen und Geschöpfe aus dem Werk den Meister kennen, und ein Vertrauen zu ihm fassen lernen, daß er eben das auch an ihnen thun könne und wolle, was er an den Erwählten gethan hat. So hat GOtt an der Menschheit JEsu die erste Probe abgelegt, wie er das Fleisch in den Geist erheben, und von den Todten auferwecken könne; und wie nicht zu Schanden werden, die auf GOttes Verheißungen harren. Aber JEsus war kein Sünder, und nicht todt in Uebertretungen und Sünden; folglich konnte er an ihm keine Probe des Reichthums seiner Erbarmung ablegen. Aber die Erwählten, seine Glieder, die waren Sünder, und zwar große Sünder, nämlich todt in Uebertretungen und Sünden. An denen legte also GOtt eine Probe seiner allerhöchsten Erbarmung ab. Denn der Mensch, der ein böses Gewissen bekommen hat durch lange und viele Sünden, zweifelt an der Gnade GOttes, und kann sie nicht glauben, weil er kein Beispiel vor Augen hat, daß GOtt eben so große Sünder, als er einer ist, begnadigt habe. Die Erwählten sollen also eine sichtbare gute Botschaft seyn, und lebendige Zeugen von dem Reichthum der Gnade GOttes, damit Andere einmal in den künftigen Zeiten aus ihrem Anblick und aus der Anhörung ihrer Bekehrungs-Geschichte einen Glauben zu GOtt fassen können. Aus diesem

Grund hat GOtt auch viele von den größten Sündern, und überhaupt was nichts und was schwach ist, und nicht das Edle vor der Welt, noch jetzo erwählt, 1 Kor. 1.

Einunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 8.

Denn aus Gnaden seyd ihr errettet worden durch den Glauben, und dieses nicht von euch selbst, es ist GOttes Geschenk,

In diesem Vers meint Paulus die glaubigen Heiden, im Gegensatz gegen die glaubigen Juden. Er führt ihnen als Menschen, die vormals nicht zum Volk GOttes gehörten, zu Gemüthe, daß sie als eine besondere Gnade zu erkennen haben, daß sie GOtt von dem zukünftigen Zorn errettet, da er ihnen nichts verheißen gehabt, wie seinem Volk, den Juden. Er sagt ihnen: GOtt habe sie bereits errettet und selig gemacht, da er den Glauben in ihnen angezündet, und sie aus dem geistlichen Tod lebendig gemacht; sie hätten sich dieses Licht und Ueberzeugung und dieses neue Leben des Geistes nicht selber geben können: der Glaube an die gute Botschaft, den sie haben, sey ein Geschenk GOttes, das er ihnen unverdient aus dem Reichthum seiner Erbarmung geschenkt habe. Er hätte sie können als große Sünder mit größter Gerechtigkeit in ihrer Blindheit, Finsterniß und Unglauben liegen lassen, wie ihre unglaubigen Mitbrüder, darum sollen sie sich nicht erheben, sondern durch die Gnade sich demüthigen lassen, bei ihrer Hoffnung der Herrlichkeit, die sie nun haben. Wir lernen hieraus: 1) daß die

Bekehrung eine Gnade sey, die sich kein Mensch selber geben kann. 2) Daß der Glaube eine Lebendigmachung aus dem geistlichen Tod sey. 3) Daß der geistliche Lebensanfang und die Versieglung mit dem heiligen Geist bereits die wirkliche Errettung sey, da es eben so viel ist, als wären wir am Tage JEsu schon wirklich freigesprochen vom zweiten Tod und von allen verdienten Strafen der Sünden. 4) Wer von den geistlichen Lebenswirkungen etwas erfahren hat, und im Wachsthum des neuen Menschen steht, der soll öfters eingedenk seyn, daß dieß Gnade sey, und zwar eine freie Gnade GOttes, die er nicht verdient, und die uns viel größer erscheinen wird, wenn wir einmal die Folgen davon in der Errettung am Tage des Zorns erfahren.

Zweiunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 9.

Nicht aus den Werken, damit sich nicht Jemand rühmen möge.

Dieser Vers geht die glaubigen Juden an, wie der vorige die glaubigen Heiden. Paulus will sagen, ob ihr schon die äußerlichen Werke des Gesetzes gethan, so ist doch dieß nicht der Beweggrund, daß euch GOtt errettet und mit Christo lebendig gemacht hat. Ihr seyd vielmehr vor eurer Bekehrung bei all' eurer äußerlichen Gerechtigkeit todt in Sünden gewesen wie die Heiden. GOtt hat seine Gnadenanstalt so gemacht, daß sich kein Fleisch rühmen kann, daß wir alle sagen müssen, wir seyen Juden oder Heiden: wir sind allzumal Sünder und mangeln der Herrlichkeit GOttes. Man möchte hiebei also fragen:

soll man denn keine guten Werke thun, weil man nicht dadurch errettet werden kann? Antwort: Ja, man soll gute Werke thun, aber dabei das tiefe Verderben seines Herzens erkennen, daß man Fleisch sey. Sobald ein Ruhm oder eine Einbildung dazu kommt, daß man sich um seiner guten Werke willen in sich selbst erhebt, und den Sünder oder Schwachen neben sich verachtet, so sind wir schon verblendet. Der Mensch kann sich selber das Leben nicht geben; und also kann er auch, ehe er das geistliche Leben empfangen hat, keine guten Werke wirken. Wer sich eines Vorzugs rühmt über einen Andern, um seiner gottesdienstlichen Uebungen willen, die er ohne Geist und ohne Leben verrichtet, der ist blind, und vor GOtt mißfälliger als der größte Sünder. Denn GOtt sieht an den Elenden, und den, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor seinem Wort. GOtt kann aus Elenden und Schwachen bald etwas machen, darum sollen wir Niemand verachten. Auch wir sind nicht um unserer guten Werke willen bekehrt und errettet worden, sondern nach GOttes freiem Vorsatz und Gnade, da wir uns selbst nichts als Widerstand, der uns ziehenden und überwindenden Kraft und Liebe GOttes aber alles Gute zuzuschreiben haben.

Dreiunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 10.

Denn wir sind seine Gemächte, die wir im Gesalbten JEsu zu guten Werken erschaffen worden sind, in Ansehung welcher GOtt die Zurüstung vorher dazu gemacht hat, damit wir in denselben wandeln möchten.

Hier bringt Paulus den Beweis, warum die glaubigen Juden nicht um ihrer Werke willen errettet seyen. Denn

er sagt: auch das sey Gnade, daß er sie zu seinem Volk schon längst angenommen, und unter ihnen allerlei gottesdienstliche Anstalten aufgerichtet, damit sie dadurch auf den Glauben an Christum und auf den neuen Menschen aus dem Geist Christi möchten zubereitet, und also zu wahren guten Werken fähig gemacht werden. Hier kann sich also Einer freilich nicht rühmen, weil Einer sich sein Dasein nicht selber geben kann. Nämlich GOtt hat das Volk Israel aus freier Gnade der Erwählung, im Blick auf Christum, schon zu Abrahams Zeiten zu seinem Volk gemacht. Sie haben sich nicht selbst zu GOttes Bundesvolk gemacht, denen er den Messias zu senden versprochen. Nicht daß du mich gerufen hättest, Jakob! Jes. 43, 21. 22. Darum sagt er ferner: ihr habt sogar bisher noch keine wahren guten Werke wirken können, sondern euer vorzüglicher GOttesdienst, nämlich eure Beschneidung, Opfer, Gesetz, Unterscheidung als eines besondern Volks, das GOtt angehört, war nur eine Zubereitung zu guten Werken, nämlich auf Christum, und also eine Vorbereitung auf seinen Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, das ist: auf die Versöhnung und den daraus fließenden Geist zur Wiedergeburt. Folglich habt ihr euch gar nicht zu erheben. Alles ist Gnade, was GOtt an euch gethan hat, von Abraham her. Ihr hättet keinen Vorzug vor andern Menschen, wenn euch GOtt nicht aus Gnaden erwählt hätte zu seinem Volk. Wir können daraus lernen, daß auch das äußerliche Christenthum und alle gesetzlichen Anstalten GOttes zu unserer Bekehrung Gnade sey; aber das äußerliche Christenthum ist nur eine Zubereitung zu dem Geist des neuen Menschen, aus welchem allein die wahren guten Werke entspringen, nämlich aus dem kind-

lichen Geiste JEsu, der in unseren Herzen ruft: Abba, Vater. Denn als evangelischer Christ hat man doch mehr Zubereitung zum Geist, als wenn man ein Türke, Jude oder Heide wäre. Daß wir also unter Christen geboren sind, ist eine große und theuer zu achtende Gnade GOttes, deßwegen wir auch das äußerliche Predigtamt nicht verachten, sondern auch die gesetzlichen äußerlichen Anstalten benutzen sollen.

Vierunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 11.

Darum gedenket daran, daß ihr, die ihr ehemals im Fleisch Heiden waret, welche von der sogenannten Beschneidung, die im Fleisch mit der Hand geschiehet, die Vorhaut genennet wurden,

Jetzt kommt Paulus wieder auf die glaubigen Heiden. Nachdem er den glaubigen Juden ihren fleischlichen Ruhm wegen dem äußerlichen Gottesdienst hinweggenommen, so sagt er zu den Glaubigen aus den Heiden: sie seyen noch übler daran gewesen vor ihrer Bekehrung, als die Glaubigen aus den Juden vor ihrer Bekehrung. Denn das Wort: ihr waret im Fleisch, das Paulus bei den Nationen und bei den Juden gebraucht, deutet beider vormaligen unbekehrten Zustand an. Die unglaubigen Heiden haben damals noch weniger Vorzüge gehabt, als die unbekehrten Juden. Denn ob sie schon damals nur dem Fleisch nach beschnitten waren, so hatten sie eben doch das Siegel des Bundes an ihrem Fleisch und hatten als ein aus Gnaden erwähltes Volk GOttes die erste An

wartschaft auf den Messias und auf alle Verheißungen Abrahams. Sie seyen auch billig damals von den unbekehrten Juden mit Verachtung die Vorhaut genannt worden. An das sollen sie nun gedenken, und ihren vormaligen elenden und verächtlichen Zustand sich öfters vor Augen setzen, und auch in diesem Blick verstehen lernen, wie sie ungeachtet dessen dennoch GOtt so nahe worden seyen durch den Gesalbten. Wir sollen an dieses gedenken: denn wir sind auch vormals Heiden gewesen, und sollen also GOttes suchende Liebe gegen uns wohl erkennen, damit dadurch unser Glaube auf's Neue erweckt werde, und wir ein desto größeres Vertrauen zu seiner fortwährenden Liebe fassen können. GOttes Erwählungsblick, den er über einen Jeden unter uns vor Grundlegung der Welt gefaßt hat, war die Ursache, warum GOtt durch seine die ganze Welt regierende Allmacht es gefüget, daß unsere Voreltern aus dem blinden Heidenthum zum Christenthum, und nachdem solches durch die päpstliche Lehre verdunkelt worden, durch eine zweite beinahe gewaltsame Bekehrung unserer Voreltern auf's Neue zum Licht gebracht, und da wir auch bei diesem äußerlichen Licht noch in der Vorhaut unseres Fleisches stunden, nun im Geist durch eine wahre Bekehrung beschnitten, und also durch seinen Geist zu seinem Volk versiegelt und ausgezeichnet sind.

Fünfunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 12.

Daß ihr (sage ich) zu jener Zeit außer dem Gesalbten waret, weggeschafft von der Bürgerschaft Israels, Fremdlinge in Ansehung der Vermächtnisse der Verheißung, die keine Hoffnung hatten, und ohne GOtt waren in der Welt;

Paulus setzt also den glaubigen Heiden ihren vormaligen elenden Zustand noch weiter vor Augen und zeigt ihnen aus dem gegenwärtigen Licht ihre vormalige Finsterniß. Denn wenn man in der Finsterniß ist, so kann man sogar die Finsterniß selbst nicht sehen, und es geht noch heutigen Tages so: je mehr man im Lichte wächst, desto mehr kann man seine vormalige Finsterniß erkennen und glauben, und das ist schon eine ziemliche Stufe des geistlichen Wachsthums, wenn man seinen höchst elenden finstern Zustand, in dem man vorher gewesen, erkennen und glauben kann. Fünf Punkte stellt Paulus den Ephesern vor, zum Andenken ihres vormaligen Elends. 1) Sie seyen außer Christo gewesen. 2) Sie seyen keine Kinder GOttes gewesen. 3) Die Verheißungen GOttes vom Königreich und Antheil an demselben haben sie nichts angegangen. 4) Sie haben also keine Hoffnung auf's Zukünftige gehabt. 5) Sie seyen ganz ohne GOtt gewesen. Das trifft auch noch jetzt bei einem jeden Unbekehrten ein. 1) Er ist außer Christo, weil er seinen Geist nicht hat. 2) Er ist entfernt von der Gemeine der Erwählten, er kennt und liebt sie nicht. 3) Die großen Verheißungen der Herrlichkeit gehen ihn nichts an, denn in seinem Unglauben liegt der Zorn GOttes auf ihm.

4) Er hat keine Hoffnung, weil er keinen erleuchteten Verstand hat aus der guten Botschaft, und keinen sucht; er setzt seine Hoffnung auf das Vergängliche. Und wenn er sich schon der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmt, so ist solches ein Traum, und hat keinen Grund. 5) Er ist ohne GOtt, ein Gottloser, der von GOtt los und abgeschieden ist in seiner Finsterniß. Er hat keinen GOtt; die Welt ist sein GOtt: und dieses ist nicht der rechte GOtt, der sein Herz sättigen und aus dem Tod erretten kann. In diesem Zustand sind wir auch gewesen; und hätten eben so leicht wie ein Anderer können darin liegen bleiben, wenn uns GOtt nicht zu Christo gezogen hätte; wenn er uns nicht selbst gesucht, berufen und mit seinem Licht erleuchtet hätte. Es fragt sich aber: mit was können wir beweisen, daß wir im Gesalbten sind?

Sechsunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 13.

Nun aber im Gesalbten JEsu, ihr als solche, die ehemals ferne waren, seyd nahe worden durch das Blut des Gesalbten.

Paulus sagt nun zu den Ephesern: ihr Zustand habe sich himmelweit verändert. Da sie vormals außer Christo waren, seyen sie nun in Christo; da sie vormals ferne waren von GOtt, von den Verheißungen, von den Vorzügen des Volkes GOttes, von aller guten Hoffnung auf's Zukünftige, so seyen sie jetzt nahe worden, nämlich eben so nahe als Israel, das erwählte Volk GOttes; sie seyen durch keinen Zaun mehr von dem Volk GOttes

abgeschieden; sie seyen nicht mehr durch den Vorhang vom Allerheiligsten und GOttes Thron abgesondert, sondern GOtt nahe worden, und haben den Zugang im Geist bis zum Vater, in's innerste Heiligthum hinein, wohin sonst nur der Hohepriester des Jahres einmal gehen durfte. Und diese glückselige Annäherung sey zuwege gebracht worden durch's Blut Christi, welches Paulus hernach weiter ausführt. Wir wollen daraus lernen, wie wir unsern gegenwärtigen glückseligen Zustand, wenn wir nämlich im Geist und nicht mehr im Fleisch sind, öfters vor unsere Augen stellen sollen. Der Mensch vergißt gern sein vormaliges Elend und auch die Wichtigkeit seines gegenwärtigen Gnadenstandes. In beidem müssen wir uns erneuern. Das Wort GOttes, wenn wir es betrachten, kann uns dazu erwecken und Anleitung geben. Der Mensch ist Fleisch, und es hält schwer bei ihm, sich im Geist zu bewahren. Die Gänge des Geistes sind in ihm gleich wieder verstopft, wenn man nicht durch ein tägliches ernstliches Gebet und Betrachtung des Wortes GOttes, auch durch Gemeinschaft der Brüder, sich wieder erweckt. Es fragt sich aber, ob wir eine Versicherung haben, daß wir nahe worden seyen, oder ob wir noch ferne seyen? Wir müssen gewissen Grund wissen. Der Mensch ist ohnehin mehr zum Sebstbetrug geneigt als zur Wahrheit; und einmal betrogen, bleibt ewig betrogen; und ferne von GOtt seyn, ist die allergrößte Unglückseligkeit, gleichwie die Gemeinschaft mit GOtt die höchste Glückseligkeit ist. Darum hat man sich wohl zu besinnen, ob man durch das Blut JEsu GOtt nahe worden sey, und hat diesen Zustand theuer zu achten. Das Leben des Geistes in uns, das aus der Wirksamkeit erkannt wird,

ist ein Beweis, daß wir mit dem höchstlebendigen und höchstreinen und reinigenden Blut JEsu besprengt, und folglich wie die Hohenpriester ehedessen durch Blut den Zugang in's Allerheiligste haben.

Siebenunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 14.

Denn er selbst ist unser Friede, der aus beiden Eins gemacht, und die Scheidewand des Zauns abgebrochen hat.

Jetzt erklärt Paulus, wie die glaubigen Epheser nahe worden seyen durch das Blut Christi, da sie vorher ferne waren. Nämlich JEsus sey die Mittelsperson, durch welche sie und die Juden zu einem einigen neuen Volk gemacht und mit Gott selbst versöhnt worden seyen. Paulus stellt dieses unter dem Bild der vormaligen Stiftshütte vor, welche ein Bild der irdischen und himmlischen Menschheit JEsu und eines jeden glaubigen Menschen und des ganzen Volkes GOttes war. Diese bestund aus drei Theilen: nämlich 1) aus dem Allerheiligsten, 2) dem Heiligen, 3) dem Vorhof. Zwischen dem Allerheiligsten und Heiligen war ein Vorhang, und zwischen dem Heiligen und Vorhof war auch ein Vorhang. Der Vorhof selber aber, der um die ganze Stiftshütte herumging, war mit einem Umhang eingefaßt, welcher die Grenzscheidung war zwischen den Juden und Heiden. Denn weiter hinein durften die Heiden nicht, wenn sie zum jüdischen Gottesdienst sich hinnahen und demselben zusehen wollten. Nun sagt Paulus, dieser Vorhang sey

durch den Tod JEsu abgethan. Denn sein Fleisch, das er von den Menschen angenommen, sey dieser Vorhang gewesen; nun aber sey durch den Tod seines Fleisches, Leibes, durch die tödtlichen Wunden, die er empfangen, dieser Vorhang zerrissen. Und dieß sey eine desto wichtigere Sache für die glaubigen Epheser, weil der Weg zu GOtt in's Heilige und Allerheiligste durch den Tod JEsu ihnen geöffnet sey. Dieses müssen wir auch für uns selber merken und bedenken, was das für eine große Sache sey, daß uns der Zugang zu GOtt durch den Tod JEsu geöffnet ist. Außer Gott ist keine Glückseligkeit. Wir sollen also diesen eröffneten Weg gehen und gewohnt werden, und zu dem Ende uns öfters aus dem Fleisch in den Geist erheben durch's Gebet und Betrachtung des Wortes GOttes.

Achtunddreißigste Rede.

Ephes. 2, 15.

Indem er die Feindschaft in seinem Fleisch, nämlich das Gesetz der Gebote, das in abgefaßten Schlüssen bestund, abgethan hat; damit er die zwei in ihm selbst zu einem einigen neuen Menschen schaffen möchte, da er Friede machte.

Jetzt zeigt Paulus deutlicher: 1) was die Scheidewand gewesen sey, welche die Heiden und Juden von GOtt trennte. 2) Wie JEsus diese Scheidewand in sich selbst zerbrochen; nämlich die Scheidewand, welche uns von dem allerreinsten Wesen GOttes abtrennt, und uns an seiner Gemeinschaft hindert, ist das Fleisch,

nämlich derjenige Theil an uns, der aus der Erde ist, und wegen seiner Grobheit der Gegensatz gegen den Geist ist, das irdische träge Wesen oder das thierische Leben, der Fußboden des geistlichen höhern Lebens, das demselben und dessen Zug und Flug nicht folgen kann und will. Dahin deutete auch die Beschneidung der Juden, da die Vorhaut des Fleisches mußte beschnitten werden. Ohne solches konnte man keine Gemeinschaft mit GOtt haben, sondern war als ein Heide von GOtt entfernt. Wunderbar ist es aber, daß JEsus an seinem Leibe diese Vorhaut auch gehabt hat, und solche hat ablegen müssen. Nämlich er hat keine Sünde gethan, aber doch hat er sich müssen selbst verläugnen, und sein eigen Leben hassen, wie er sagt: wer sich nicht selbst verläugnet und sein eigen Leben hasset, kann nicht mein Nachfolger seyn, Luc. 14, 26. Matth. 16, 24. Nämlich man verstehe es recht: JEsus hat auch eine Feindschaft in seinem Fleisch gehabt gegen den Willen des Geistes; nicht als ob er etwas Böses in sich gehabt hätte, sondern es war ein niedriges thierisches Leben in seinem äußern Fleisch, wie bei uns, welches dem Geist nicht gleich nachfolgen konnte, und sich oft gesperrt hat, dem Willen des Geistes gehorsam zu sein. Und doch sollte das niedrige Leben in das höhere erhöhet, und also beide Leben ein einiges Leben werden. Deßwegen hat er diese Feindschaft oder Widerstand des Fleisches oft überwinden und endlich am Kreuze durch die größte Bitterkeit durchkämpfen müssen, weil das Fleisch leiden und sterben sollte. Dadurch ist aber sein Fleisch wiedergeboren und ein neuer Mensch worden durch die Auferstehung, nachdem sein alter Mensch am Kreuz getödtet war. Aus seinem verklärten Fleisch und

Blut entspringt nun die neue Geburt, wobei man nimmer auf das alte Wesen des Buchstabens, sondern auf das neue Wesen des Geistes sieht. Wer den Anfang des neuen Lebens aus dem Gesalbten in sich hat, der ist durch dieses wieder mit GOtt vereinigt, und ihm nahe worden. Und wer in dem Gesalbten ist, und von seinem Geist empfangen hat, der ist auch mit einem Andern, der ebenfalls diesen Geist empfangen, im Geist vereinigt, er mag hernach Lutheraner, Katholik, Türke, Jude, oder Heide gewesen seyn; da ist man allzumal einer in dem Gesalbten, Gal. 3, 28.

Neununddreißigste Rede.

Ephes. 2, 16.

Und also die beiden in einem einigen Leibe durch das Kreuz GOtt versöhnen möchte, da er die Feindschaft in ihm getödtet hat:

In diesem Vers sind folgende Wahrheiten enthalten: 1) Beide, Juden und Heiden, und also alle Menschen, sind dem Fleische nach von GOtt entfernt. 2) Alle Menschen sind mit GOtt versöhnt worden. 3) Die Versöhnung ist in dem einigen Leib des Gesalbten geschehen, weil solcher durch seine Erhöhung GOtt nahe, und der lebendigmachende Geist alles Fleisches worden ist, weil alle Menschen sowohl nach der ersten als nach der zweiten neuen Schöpfung noch ungebildet in ihm gelegen sind, wie Eva in Adam. 4) Die große Versöhnung ist geschehen durch die Abtödtung der Feindschaft im Fleisch des Gesalbten. 5) Die völlige Abtödtung ist am Kreuz

geschehen, da JEsus durch den Tod seines Fleisches in's völlige Leben des Geistes überging. 6) Wer aus dem lebendig gemachten Fleisch JEsu noch kein geistliches Leben empfangen hat, der ist noch todt und entfernt von GOtt bei aller Versöhnung. Es liegt zur Gründung unseres Glaubens in Ansehung unserer Versöhnung mit GOtt sehr viel daran, daß wir auch gründlich und aus einander gewickelt verstehen lernen, wie wir, die wir weiland ferne gewesen, GOtt nahe worden sind. Nämlich wenn man's kurz fassen will, so soll unser thierisches Fleisch in den Geist erhoben werden. Dieß könnte nun nicht seyn, wenn nicht in unser Fleisch ein Anfang des Geistes eingestreut würde. JEsus hat unsere irdische Menschheit an sich genommen, und hat dieselbe durch viele Zerbrechungen und Tödtungen, durch Glauben, Gehorsam, Gebet, Leiden und Selbstverläugnung in den Geist erhoben. Jetzt sieht uns GOtt in JEsu als nahe an. Wenn wir aber nicht auf dem Verläugnungsweg JEsu einhergehen, bleiben wir dennoch ewiglich von GOtt entfernt. Wollte GOtt, wir könnten zu jeder Zeit der Versuchung die Wichtigkeit der Selbstverläugnung aus dem Blick der Annäherung zu GOtt erkennen. Aber wenn es am nöthigsten wäre, so sind wir am unlustigsten und untüchtigsten dazu.

Vierzigste Rede.

Ephes. 2, 17.

Und ist gekommen, und hat Frieden verkündiget euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren.

Dieses Wort gehört zum ganzen Lauf JEsu und zum völligen Verstand der Versöhnung. Er ist gekommen,

das ist: er ist nach dem Tode wieder als Auferstandener zu seinen Lehrjüngern gekommen, und hat zu ihnen gesagt: prediget die gute Botschaft allem Geschöpf, denen, die ferne, und denen, die nahe sind: den Juden und Heiden. Bei seiner Auferstehung ist der Leib seines Fleisches Geist worden, nach den Absichten GOttes. Denn Niemand kann eine Gemeinschaft mit GOtt haben, er sey denn Geist oder habe Geist in seinem sterblichen Leib, denn GOtt ist ein Geist. Allein durch den Geist sind wir mit GOtt vereinigt und versöhnt. Und so viel der Mensch neben dem Geist noch ungetödtetes Fleisch an sich hat, so viel ist er nach dem Fleisch noch von GOtt entfernt, nach dem Geist aber mit GOtt vereinigt. Warum hat aber JEsus den Entfernten und den Nahen die gute Botschaft des Friedens gebracht? Antwort: Weil er mit dem Leib seines Fleisches, aus welchem seine Gemeinde sollte erbaut werden, nach der Auferstehung und Verklärung in das Allerheiligste zum Vater eingegangen ist, und also in seinem Fleisch alle vor GOttes Thron gebracht hat. Sein Eingang war der Eingang der Juden und der Heiden, als der Nahen und der Entfernten, weil er Aller Fleisch trug. Darum konnte er ihnen Allen den Frieden verkündigen, weil sein Leib des Fleisches Geist worden ist, und das verzehrende Feuer GOttes ausstehen konnte im Allerheiligsten. Das war nun eine Anzeige, daß, gleichwie JEsus eingegangen ist als das große Haupt Aller, und als ihr Vorgänger und erstgeborener Bruder, daß, sage ich, nun auch sie, nämlich Juden und Heiden, zu dieser Nähe GOttes kommen werden, und nach dem Blick GOttes, der das Entfernte als schon geschehen ansieht, bereits gekommen seyen. Das sollen

wir auch für uns merken. Sein Eingang zum Vater war also auch unser Eingang, weil er auch unser Fleisch an sich hatte, und wir seinen Geist haben. Unser Weg soll zum Vater gehen. Das ist das große Ziel eines jeden Menschen, zu dem er erschaffen und erlöst ist, welchem Ziel sich so viele Hindernisse in den Weg gelegt haben, durch die wir theils im Glauben hinaussehen, theils oft im Dunkeln durchkämpfen müssen, wie JEsus.

Einundvierzigste Rede.

Ephes. 2, 18.

Weil wir durch ihn alle beide in einem einigen Geist den Zugang zum Vater haben.

Man sieht schon aus dem Wörtlein: Weil, daß man den vorhergehenden Vers dazu nehmen müsse, wenn man es verstehen will. Nämlich worin besteht der Friede, welchen er nach seiner Auferstehung den Entfernten und Nahen verkündigt hat? Antwort: Darin, daß wir den Zugang alle beide zum Vater haben, die Entfernten und die Nahen, die Juden und Heiden, daß nun kein Unterschied sey, wenn sie anders den Geist JEsu empfangen haben. Also das ist der rechte Friede, wenn man den Zugang zum Vater hat. Man kann aber keinen Zugang zum Vater haben, außer im Geist. Was heißt das? Antwort: Im neuen Sinn, im neuen Menschen. Die glaubigen Juden und Heiden haben einen Zugang zum Vater bekommen, ehe sie es verstunden und wußten. Je mehr sie aber den Geist der Weisheit und der Offenbarung bekamen, desto mehr sahen und verstunden

sie diesen offenen Zugang zum Vater. So kann Mancher den Frieden GOttes haben, und hat doch keinen Frieden. Nämlich JEsu Eingang für uns, als unser Haupt, ist zwar schon unser Aller Eingang gewesen, da er im Geist des neuen Menschen nach der Auferstehung in's Allerheiligste eingegangen ist; folglich ist JEsu Vereinigung mit dem Vater aller Glaubigen Vereinigung mit dem Vater. Aber durch's Wort der guten Botschaft muß es uns erst offenbar werden, daß man auch innerlich davon überzeugt wird, aus dem Verstand der Versöhnung. Ein Jeder brauche diesen Zugang fleißig durch ein ernstliches Gebet, im Geist des neuen Menschen, so wird er immer mehr spüren und sehen, daß der Zugang zum Vater offen ist. Wir sollen doch über alles suchen, den Geist in uns zu vermehren, weil man nur im Geist und nicht im Fleisch den Zugang hat. Dieß geschieht durch Lehren und Lesen, durch Nachdenken, Beten und Treue.

Zweiundvierzigste Rede.

Ephes. 2, 19.

So seyd ihr nun nicht mehr Fremdlinge und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen GOttes,

Dieser Vers geht die glaubigen Heiden an, welche ferne waren. Diese waren Gäste und Fremdlinge, und wurden nie als GOttes Kinder erkannt, wenn sich schon auch Einige zuweilen zum Judenthum bekehrten. Jetzt aber, sagt Paulus, seyen sie GOttes Hausgenossen und Kinder, so gut als das Volk Israel. Das heißt ja recht

nahe werden, wenn man ein Kind, Sohn oder Tochter GOttes wird; nicht nur Knechte und Mägde, die man sonst Hausgenossen nennt. Kinder sind die eigentlichen Hausgenossen, die zum Haus gehören, und die Güter des Hauses genießen. Wie sind sie nahe worden? Antwort: Durch die Geburt aus JEsu Geist, durch die Auswahl GOttes und freie Verordnung zum Stand der Söhne. Er hat sie in seinem Liebesrath zuvor erkannt als Glieder und Brüder des Gesalbten, des erstgebornen Sohnes des Hauses GOttes, und hat sie mit ihm lebendig gemacht, da er im Grab seinen todten Sohn zum Leben rief. Wir sollen also zu unserer Stärkung neben unserem vormaligen elenden Zustand die Glückseligkeit unseres jetzigen Gnadenstandes öfters betrachten, wie Paulus es den Ephesern vorhält, damit wir auch wissen, woran wir seyen. Wir sind auch weiland ferne gewesen von GOtt und von allem Theil am Hause GOttes, aber durch die Barmherzigkeit GOttes, durch seine freie Auswahl und Gnadenberuf in der Zeit sind wir nahe worden, nachdem JEsus, unser Haupt, in unserem Fleisch durch seinen Tod und Auferstehung selbst nahe worden ist, da er dem Fleische nach vorher auch von GOtt ferne war, und den Eingang zum Vater nicht bälder fand, als bis er dem Fleisch nach getödtet und dem Geiste nach lebendig gemacht, und also der Vorhang in seinem Fleisch am Kreuz zerrissen und zu einem offenen Weg gemacht wurde, Hebr. 10, 20. Durch seine Auferstehung ist sein oder vielmehr unser Fleisch wiedergeboren worden zur Gottähnlichkeit; und aus dieser Sohnschaft JEsu entspringt auch unsere Sohnschaft. Wenn wir von seinem Geist, nämlich von seiner verherrlichten Menschheit er=

leuchtet und belebt worden, alsdann sind wir die wahren Kinder des Hauses GOttes, aus des Vaters Samen erzeuget, und selber das Haus GOttes.

Dreiundvierzigste Rede.

Ephes. 2, 20.

Aufgebauet auf den Grund der Gesandten und Weissager, da der Haupteckstein desselben der Gesalbte ist.

Die Kinder GOttes werden also einem Haus oder Tempel verglichen. Oder daß man's deutlicher verstehe: alle Erwählten zusammen, aus Juden und Heiden, in vergangenen und zukünftigen Zeiten, werden einem großen Haus oder Tempel verglichen, davon GOtt das Inwendige ist, das diesen Tempel erfüllt. Die Glaubigen sind das Aeußere GOttes, die GOtt in sich haben, wovon JEsus Christus, nämlich seine himmlische und irdische Menschheit, als die wahre GOttes-Hütte, der Hauptgrund und Eckstein des Hauses GOttes ist. Er ist zuerst von dem Vater ganz und gar erfüllt worden nach seinem menschlichen Leib und nach seiner menschlichen Seele. Auf diesen lebendigen, mit GOtt erfüllten Hauptgrundstein sind sodann die Apostel gebauet worden. Diese waren die ersten, welche den Geist JEsu nach seiner Auferstehung empfangen haben, und der verherrlichten Menschheit JEsu ähnlich worden sind. Auf diesem lebendigen Grundstein der Apostel und Propheten sind sodann die glaubigen Israeliten gebauet worden. Denn durch den Geist der Apostel haben viele tausend Juden den heiligen Geist empfangen und sind bekehrt worden. Nun

sagt Paulus zu den glaubigen Ephesern: ihr seyd auch auf diesen Grund gebauet. Ihr seyd auch dergleichen lebendige Steine worden. Ihr machet mit den glaubigen Juden, mit den Aposteln und Propheten und mit JEsu Christo, dem Haupt seines Leibes selbst, und wenn man's sagen darf, auch mit GOtt ein einiges Ganzes aus, nämlich einen einigen Tempel der GOttheit. Das soll ein Jeder nun wohl bedenken, und seinen hohen Beruf nicht gering ansehen. Wenn einer ein lebendiger Stein zum Bau dieses herrlichen Tempels durch wahre Bekehrung worden ist, so ist das größer als alle Schätze dieser Welt. Denn GOtt genießen, GOtt in sich haben, mit GOtt vereinigt seyn, ein Gefäß seines Lichts, seines Lebens, seiner Kraft, seiner Herrlichkeit seyn: das ist etwas, das über alle Begriffe geht. Und jetzt werden wir durch den Dienst unserer Lehrer auch dazu bereitet und eben auf diesen Grund aufgebauet, indem wir den Geist des Lebens und der Unverweslichkeit aus ihren Worten empfangen.

Vierundvierzigste Rede.

Ephes. 2, 21.

In welchem der ganze Bau zusammengefüget zu einem heiligen Tempel in dem Herrn wächset,

Was dieses für ein Bau sey, ist in dem Vorhergehenden gezeigt worden, und wird auch selbst in diesem Vers noch deutlicher ausgedrückt: auf dem Hauptgrund und Eckstein JEsu Christo ist dieser Bau zusammengefügt. Nämlich sein Fleisch, das ist sein heiliger Leib und Seele, wurde zuerst eine verklärte Wohnung GOttes;

und aus seinem verklärten Fleisch und Blut empfangen wir den Geist, oder die neue himmlische Menschheit, und werden dadurch auch ein lebendiges Haus GOttes. Obschon aber ein jeder Mensch, im Zusammenhang mit JEsu, eine besondere Wohnung GOttes wird, so ist doch noch ein anderer größerer Tempel zu erwarten, der Himmel und Erde erfüllen wird, und an welchem wir, wie dort die glaubigen Epheser und Juden, auch lebendige Steine und ein Theil dieser großen Wohnung GOttes sind. Denn es heißt: dieser Bau wachse zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Dieß Wörtlein ist also wohl zu merken, wenn es heißt: in dem Herrn. Denn kein Mensch ist für sich ein Wohnhaus GOttes, sondern vermittelst des Herrn, unsers Hauptes, der mit GOtt erfüllt ist, weil er bereits zur Auferstehung und zur Verherrlichung aufgestiegen ist, wir aber noch im unreinen Fleische sind. Denn im unreinen sterblichen Fleisch kann GOtt nicht wohnen: er ist demselben ein verzehrendes Feuer. Wenn also nicht ein Theil oder ein Ausfluß aus der auferstandenen Menschheit JEsu in uns wäre, so hätten wir keine Gemeinschaft mit GOtt. Auf diesen großen Tempel zielt Paulus, wenn er Epheser 3 sagt: auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches die Breite, Länge, Höhe und Tiefe sey, damit ihr erfüllet werdet zu aller Gottes Fülle. Das ist eben, als ob er sagte: ihr werdet auch ein Theil von dem großen GOttes-Tempel oder GOttes-Fülle werden, nämlich von dem großen Leib des Gesalbten, wenn Alles in Allem von GOtt erfüllt seyn wird, Ephes. 1, 23. Man muß also sich diesen großen Tempel nicht als ein Haus mit einem Dach vorstellen, sondern alle Geschöpfe, Men-

schen und Engel, sind dieses Haus, wenn sie nämlich durch die Kraft der verklärten Menschheit JEsu auch verklärt sind. Dahin ist es zwar noch weit; doch muß es Einen freuen, wenn man auch auf diesen großen Endzweck des Vorsatzes GOttes hinaussieht. Das ist das Königreich der Himmel, welches jetzt im Wachsthum begriffen ist, wie der Heiland sagt: solches sey gleich einem Sauerteig, welcher den ganzen Teig durchsäure. Ein Jeder sehe zu, daß er selber wachse im Geist des neuen Menschen, so empfängt auch durch ihn dieser große Tempel GOttes einen Zuwachs.

Fünfundvierzigste Rede.

Ephes. 2, 22.

In welchem auch ihr mitgebauet werdet zu einer Behausung GOttes im Geist.

In diesem Vers wird der Tempel GOttes noch weiter erklärt, der im vorhergehenden Vers vorkommt: nämlich es sey die Behausung GOttes im Geist, zu der auch sie, die glaubigen Epheser, als gewesene Heiden aufwachsen. Er will sagen: GOtt will sich nicht nur eine Behausung aus den Juden bauen, in welchen er wohnen will, sondern sein Wohnhaus wird die ganze Welt werden, davon die glaubigen Juden und Heiden Vorspiele und Erstlinge sind. Es muß also viel daran liegen, daß man in den weiten Umfang der Absichten GOttes hineinschaue, weil Paulus seinen Ephesern bei allen Gelegenheiten darauf deutet. Wenn man nur sein eigen Heil versteht, so ist man nicht so stark befestigt gegen die

Versuchungen und Verfolgungen, als wenn man das Absehen GOttes über die ganze Welt und über das ganze Schöpfungs-All versteht. Man kann auch Andere nicht lieben, und Geduld mit ihnen haben, wenn man nicht weiß, daß sie auch bestimmt sind, lebendige Steine zu dem großen Tempelbau GOttes abzugeben. Daher hält das kurzsichtige Christenthum keinen Stich, und führt auch kein Wachsthum bei sich. Im ersten Kapitel kommt auch etwas von diesem wichtigen Bau des unermeßlichen Tempels GOttes vor, welches ist der Leib des Gesalbten, nämlich seine jetzige und seine zukünftige Gemeine, welche eine Erfüllung dessen ist, der Alles in Allem erfüllet. Warum heißt's aber eine Behausung GOttes im Geist? Was ist der Geist? Das ist die verklärte Menschheit, wenn der Mensch auferstanden ist von den Todten. Da ist er Geist, ob er schon einen greiflichen Leib hat. Geist ist dasjenige, was aus Gott geboren ist; und jetzt empfängt der Mensch schon die Erstlinge des Geistes. In Ansehung solcher ist er hernach ein Wohnhaus GOttes, denn GOtt wohnt nirgends als im Geist, weil er selber ein Geist ist; und alsdann kann man ihn auch im Geist anbeten. Wer noch keinen Geist hat, ist noch ein Thier, denn die Seele ist nicht der Geist, sondern gehört zum Fleisch, und muß auch im Geist erhoben werden. Die bösen Menschen haben zwar auch einen Geist, aber einen bösen Geist, in welchem der Teufel wohnt, wie GOtt in dem guten Geist.

Sechundvierzigste Rede.

Ephes. 3, 1.

Derohalben ich, Paulus, der Gebundene des Gesalbten JEsu für euch Nationen.

Hier fängt Paulus einen neuen Absatz seiner Rede an. Weil sie, nämlich die glaubigen Epheser, mit dem Volk GOttes in gleicher Hoheit stehen, und also auch Kinder des großen Hauses GOttes seyen, so werde er bewogen, für sie zu beten, daß sie möchten die Größe des Tempels GOttes oder des Leibes JEsu, daran sie selber Glieder seyen, in seiner künftigen Größe recht verstehen. Denn so hängt die Rede Pauli recht an einander. Nämlich vorher sagt er Ephes. 2, wie sie ferne gewesen, und nunmehr nahe worden seyen, und wie er sie als wahre, aus GOtt geborne Kinder nunmehr in Ehren halte, daß er sich sogar um ihrer Herrlichkeit willen habe binden lassen, und nun für ihr Wachsthum im Geist väterlich und herzlich besorgt sey, daß sie gegen die Versuchungen und Verfolgungen, welche aus des Teufels Reich noch über sie kommen werden, möchten gestärket seyn. Zu dem Ende stellt er ihnen zur Gewißheit ihrer Erwählung seine Bande vor, und wiederholt ihnen die ganze gute Botschaft; sagt ihnen auch, wie und was er für sie bete, damit sie aus dem Inhalt seines Gebets merken möchten, was ihnen noch zu ihrer Stärkung fehle. Aus diesen sollen wir lernen, unseres Elends und unserer Herrlichkeit eingedenk zu seyn, so werden wir zum Beten erweckt. Und so auch, wenn wir des vormaligen Elends anderer schwachen Kinder GOttes ein=

gedenk sind, und daß sie nun Glieder am Leib des Gesalbten seyen, so bewegt uns dieses zur herzlichen Fürbitte, wie Paulus für seine glaubigen Epheser, und daß wir sie nicht nur bei ihrer Schwachheit tragen, sondern auch um ihretwillen, wenn es seyn soll, Beschwerlichkeit und Leiden übernehmen. Denn Christus ist auch, da wir kraftlos waren, für uns Gottlose gestorben, Röm. 5, 6.; da ist man ja recht kraftlos, wenn man noch gottlos ist. An der Liebe Pauli und JEsu gegen die Schwachen können wir sehen, wie viel uns noch fehle. Da man sich gewöhnlich an der Schwachheit Anderer kitzelt, so sollten wir sie vielmehr in unsere Liebe hineinnehmen, und für sie beten und leiden, wie Paulus, aus dem Grund der Erbarmung über ihre Schwachheit und Blindheit, so würden sie durch unsere Mittheilung stark werden. Denn wir sind auch ehemals schwach gewesen, und JEsus hatte Geduld mit uns.

Siebenundvierzigste Rede.

Ephes. 3, 2.

Wenn ihr anders von der Haushaltung derjenigen Gnade GOttes gehöret habt, die mir eurethalben gegeben ist.

Hier beweist Paulus, daß er um ihretwillen im Gefängniß sey. GOtt habe durch seinen wunderbaren Beruf, der an ihn ergangen, eine Anstalt gemacht zur Bekehrung und Rettung der Heiden, daß sich vorher Niemand ihrer angenommen, weil man gemeint habe, es gehe sie das Heil in dem Gesalbten nichts an. JEsus

habe aber ihn besonders berufen als einen Gesandten an die Heiden, und es seyen auch viele Heiden durch seinen Dienst bekehret und aus des Teufels Gewalt befreiet worden. Das haben die unbekehrten Juden für eine unerlaubte Sache gehalten, und ihn deßwegen, als er von seiner Reise nach Jerusalem zurückgekommen, tödten wollen, wenn sich nicht ein römischer Hauptmann seiner angenommen und ihn gefänglich aufbewahrt hätte. Aus diesem sollen wir die Gewißheit unseres Glaubens und unserer Hoffnung lernen. Paulus wußte seinen Beruf so gewiß, daß er sich nicht nur viele Mühe gab, sondern auch Leib und Leben wagte, und Leiden und Gefängniß deßwegen übernahm. Das hält Paulus den Ephesern vor, um sie dadurch zu größerer Versicherung ihrer Hoffnung und Seligkeit zu bringen. Das ist doch etwas Schönes, wenn man durch eine sichtbare Anstalt GOttes zu unserem Heil gleichsam mit Händen greifen kann, GOtt denke an uns, und wolle uns Theil geben an dem großen Königreich JEsu. So ist jetzt überhaupt das Lehramt eine solche Anstalt GOttes, nämlich solche Menschen, welche nicht nur durch die Obrigkeit, sondern auch durch einen inneren göttlichen Beruf getrieben werden, die Menschen zur Erkenntniß GOttes und JEsu zu bringen. Da muß man GOttes Finger und Fußstapfen im Aeußern erkennen lernen, und nicht nur seinen Lehrer, als einen Gesandten GOttes an sie, wie Paulum ansehen, sondern sich auch durch denselben zu seinem unsichtbaren und unbekannten GOtt und Vater leiten lassen. Es fragt sich aber auch: ob ein Jeder unter uns seines himmlischen Berufs und seines Wegs dahin so gewiß sey als Paulus des seinigen? ob wir auch um unserer Hoff=

nung willen Leiden und Gefangenschaft übernehmen können? und ob uns unser Beruf zur Seligkeit so groß sey, daß wir alle andern Geschäfte, die nicht auf diesen Zweck hinzielen, für gering und klein ansehen können?

Achtundvierzigste Rede.

Ephes. 3, 3.

Daß er mir durch Entdeckung das Geheimniß kund gemacht hat, wie ich kurz vorher geschrieben habe.

Dieß ist die Anstalt, welche GOtt zum Heil der Nationen gemacht hat, nämlich daß GOtt dem Paulus durch besondere Erleuchtung entdeckt hat, wie die Heiden Miterben mit den Juden an den großen Verheißungen GOttes seyn sollen, und wie GOtt dem Messias einen unausforschlichen Reichthum geschenkt habe, nämlich alle Nationen oder das ganze Weltall. Er beruft sich auf seine große Weisheit und Erleuchtung, welche sie sehen können, wenn sie die zwei ersten Kapitel seines Briefs recht lesen. Wenn also GOtt Menschen erleuchten will zu ihrem Heil, so erleuchtet er zuvor einige Menschen als Werkzeuge, wie hier den Paulus, welcher den ganzen himmlischen Schatz in sich trug. Und dieß war der Beweis und die Versicherung seines göttlichen Berufs, wodurch er sich in seinem Gefängniß stärkte. Wenn man eine Wahrheit von GOtt selber gelernt hat, und im ganzen Blick des Geistes von A bis zum Z hinaussieht, das befestigt mehr als alle Wunder. Wenn man zu dieser himmelfesten Ueberzeugung kommen will, so muß man nicht nur die Worte der erleuchteten Menschen hören

und glauben, sondern auch selber um den heiligen Geist und um die Erleuchtung ernstlich bitten, damit man auch selber eine lebendige Quelle in sich bekomme. Zu dieser wollte Paulus seine glaubigen Epheser führen, weil er dafür hielt, daß Einen nichts wider die Versuchungen und Verfolgungen waffne und stärke, als die Erleuchtung von dem ganzen Geheimniß GOttes. Wer nun hört, und nie darüber denkt, oder auch dem Licht nicht getreu ist, der kommt schwerlich zu dieser Quelle. Die Epheser hätten sich leicht irren und denken können, die Verkündigung der guten Botschaft sey nicht von GOtt, weil Paulus im Gefängniß sey, und GOtt ihm nicht beistehe. Darum sucht er sie auf den Grund zu führen, und ihnen sein Leiden zu erklären, damit sie daraus eine Gewißheit ihrer ewigen Erwählung und Hoffnung möchten schöpfen lernen.

Neunundvierzigste Rede.

Ephes. 3, 4.

Daran ihr, wenn ihr's leset, meinen Verstand im Geheimniß des Gesalbten merken könnet.

Das ist der größte Beweis von der göttlichen Sendung eines Lehrers, nämlich der Verstand im Geheimniß Christi. Das ist aber das Geheimniß, daß der Vater im Himmel Christo nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden, und folglich alle Menschen zum Eigenthum geschenkt habe, und ihn nicht nur zum Haupt der Menschen, sondern zum Haupt aller Geschöpfe gemacht habe. Das ist der unausforschliche Reichthum Christi, aus dessen Verstand der Trieb Pauli kam, alle Menschen zu

erleuchten, weil er bereits einen Jeden als einen Theil des Leibes Christi ansah. Das ist die Breite, Länge, Höhe und Tiefe des großen Leibes Christi oder des großen Tempels GOttes, zu dessen Verstand er auch die glaubigen Epheser zu bringen sucht, und es in seinem Gebet für sie, in eben diesem Kapitel, als eine nothwendige Hauptsache ansieht. Aus dieser Wahrheit: JEsus, als Menschen Sohn ist das von GOtt verordnete Haupt aller Dinge, fließt alle Erleuchtung und aller Trieb zur Heiligung. An diesen Punkten wird ein Lehrer erkannt, ob er GOttes und Christi Geist wahrhaftig habe. Und an eben diesem wird auch ein jeder Mensch erkannt, ob er den Geist der Wahrheit oder der Lügen habe. Je nachdem Einer in dieser Wahrheit erleuchtet ist, ist er fest oder schwach im Glauben; denn darin ist des Vaters Vorsatz aufgedeckt. Ohne diese Wahrheit können wir den Vater nicht kennen; ohne Glauben und Verstand der Herrlichkeit des Menschensohns können wir uns selbst nach unserem großen Ziel und Beruf nicht erkennen. Diese Wahrheit ist ein Geheimniß, bis der Geist GOttes, der die Tiefen der Gottheit erforschet, solches uns entdeckt, und immer mehr und mehr aufschließt. Je mehr uns dieses Geheimniß aufgeschlossen wird, desto stärker und mächtiger werden wir im Geist, im Glauben, in der Liebe, in der Demuth, in der Weltverläugnung. Wen diese Wahrheit nicht rührt und bewegt, und zum Guten antreibt, der hat sie noch nicht recht verstanden.

Fünfzigste Rede.

Ephes. 3, 5.

Welches in andern Manns=Altern den Menschenkindern nicht kund gemacht worden war, wie es nun seinen heiligen Gesandten und Weissagern im Geist entdecket ist;

Paulus sagt von diesem Geheimniß, es sey ein ganz neuer Aufschluß von GOtt; in den vorigen Zeiten habe man nichts davon gewußt. Es sey dieses auch den glaubigen Erzvätern nicht offenbar worden, was ihnen, den Aposteln, durch den Geist JEsu kund worden sey. GOtt habe seine Zeiten, worinnen er das Geheimniß seines Willens immer weiter offenbare. Der Mensch könne diesen Verstand von sich selber nicht nehmen und erfinden; es sey eine Offenbarung GOttes, seitdem der Geist der Kindschaft aus JEsu ausgegangen sey. Der Sohn habe uns den Vater und dessen Vorsatz entdeckt, daß wir jetzt in den Anfang und in das Ende seines Vorhabens hineinsehen können, was der Vater in seinem Herzen über den Erstgebornen alles Geschöpfs, über seine Gemeine und über alle Menschen und Geschöpfe für Absichten habe. Aus diesem können wir lernen, daß das keine Folge des Irrthums sey, in welchem unsere Voreltern gestanden, wenn man heutiges Tags von dem Vorsatz GOttes mehr Aufschluß bekommt, als unsere Eltern und Vorfahren gehabt haben, und als selbst die glaubigsten Männer GOttes zu gegenwärtiger und vergangener Zeit gehabt haben. Paulus hatte selbst zu seiner Zeit mehr Aufschluß, als alle anderen Apostel gehabt

haben, obschon alle auf diesem Grund gestanden sind. Und so oft eine neue Erfüllung der Verheißungen GOttes auf Erden bevorsteht, so oft gibt GOtt durch neue Aufschlüsse der alten Wahrheit Vorbereitungen hierzu, und macht hierdurch die Menschen aufmerksam auf sein Werk, das er ausführen will. Darum soll sich Einer zum neuen Anbruch des Königreichs GOttes vorbereiten lassen, damit er an der neuen Herrlichkeit, die GOtt aus seinen Verborgenheiten von Zeit zu Zeit hervorgibt, möchte Theil nehmen im Leben und Tod, ehe es kommt. Diejenigen, welche eigensinniger Weise bei dem Alten bleiben, und gegen alles neue Licht ihre Ohren verstopfen, da sie es doch haben könnten, gehören nicht zu den Erstlingen der Herrlichkeit.

Einundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 6.

Daß die Nationen Miterben seyen, und mit eingeleibet, und mit theilhaftig seiner Verheißung in dem Gesalbten, durch die gute Botschaft.

Paulus wiederholt immer den neuen Aufschluß und das Geheimniß, das in den vorigen Mannsaltern nicht offenbar war. Ungeachtet es in der Bibel stund und ungeachtet JEsus selber davon gezeuget, so haben doch die Apostel auch nach der Ausgießung des heiligen Geistes solches nicht gleich verstanden. Petrus hat den ersten Aufschluß davon bekommen aus Gelegenheit des Heiden Cornelius, Paulus aber hat ein noch viel größeres Licht davon erlangt. Dieses Licht gehört in der That zum

vollkommenen Verstand Christi und des Vorsatzes GOttes, außer welchem keine völlige Ueberzeugung möglich ist. Darinnen aber bestehet dieses Geheimniß, daß die ganze Kreatur der zukünftige Leib Christi sey, oder wie Paulus sagt, daß die Heiden Miterben, nämlich ein Mitleib und Mitgenossen der Verheißungen seyen. Denn weil die ganze Welt damals aus zweierlei Völkern bestanden hat, nämlich aus Juden und Heiden, so meint ja Paulus das Ganze. Man möchte aber sagen, er meine nur die glaubigen Heiden; Antwort: er meint sie, aber sie waren die Erstlinge der ganzen künftig glaubigen Heidenschaft, wie ein jeder Glaubige und Auserwählte ein Theil von dem Erstlingstaig ist, der den ganzen Taig durchsäuren wird, wie der Heiland sagt: das Königreich der Himmel sey einem Sauerteig gleich, Matth. 13, denn mit unverblümten Worten sagt er Joh. 17, du hast ihm, deinem Sohn, Macht gegeben über alles Fleisch, daß er allem, was du ihm gegeben hast, ewiges Leben gebe, wie er auch Joh. 6 sagt: er sey das Brod, das vom Himmel komme, welches der Welt das Leben gibt. Ohne dieses können wir die Größe der Herrlichkeit JEsu nicht glauben. So groß ist unser Haupt, daß er Alles erfüllen wird mit der Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat! Wohl dem, der ein Erstling des großen Leibes JEsu ist! Dieser ist eine grünende Rebe an dem himmlischen Weinstock, und der Vater ist die Kraft-Quelle, die das Haupt und folglich auch die Glieder erfüllt.

Zweiundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 7.

Deren Diener ich worden bin nach dem Geschenk der Gnade GOttes, das mir gegeben ist, nach der Wirkung seiner Kraft.

Paulus sagt, er sey ein Diener der guten Botschaft worden, nämlich der Botschaft von dem herannahenden großen Königreich JEsu. Wie kann man der guten Botschaft dienen? Wenn man die große Lehre davon ausbreitet, und in vieler Menschen Herzen pflanzt. Wenn aber Einer ein Diener dieser guten Botschaft seyn will, so muß Einer freilich ein besonderes Geschenk der Gnade und Gunst GOttes vorher empfangen. Nicht Jeder kann und nicht Jeder will der guten Botschaft dienen, wo das Können und Wollen beisammen ist, nämlich wenn Einer genugsame Erleuchtung und Muth dazu hat, so hat man das Geschenk dieser Gnade. Es ist also ein freies Geschenk GOttes, wenn Einer nicht nur zur Sättigung und Gründung seiner eigenen Seele genugsames Licht und Lebensspeise, sondern auch noch einen Ueberfluß empfängt, wovon man Andern mittheilen kann. Wo ein Ueberfluß ist, da ist ein Ausfluß. Das Schwätzen aus dem Kopf macht es freilich nicht aus. Wir müssen es selber gegessen und getrunken haben, was in Andern eine Speise und Trank werden soll. Jedermann ist dazu tüchtig, wen GOtt dazu tüchtig machen will. Denn Paulus war ein blinder Pharisäer, und riß um, was er hernach aufrichtete. Niemand hätte geglaubt, daß aus diesem wilden Wütherich ein Diener der guten Botschaft

werden sollte. Darum beruft sich auch Paulus darauf und sagt: was er worden sey, das sey er durch die Wirkung der Macht GOttes worden. Daher ist kein Mensch auf der Welt, aus dem nicht ein nützliches Werkzeug des Reiches Christi werden kann, wenn er eine ernstliche Begierde dazu hat, und GOtt in Demuth um die Wirkung seiner Macht bittet. Denn GOtt kann aus dem, das nichts ist, machen, daß es etwas sey, und kann das Licht aus der Finsterniß hervorrufen. Wir sind ohnehin ein todtes Fleisch, Einer wie der Andere, bis uns GOtt durch die Wirkung seiner Macht zum Leben ruft. Darum soll ein Jeder sich bestreben, daß er nicht nur seine Seele möge erretten, sondern daß er auch ein Licht für Andere werden möge. Denn deren Lohn ist viel größer an jenem Tag, als derer, die nur mit genauer Noth als ein Brand aus dem Feuer gerettet worden, denn die können leicht ganz unter die Verlorenen kommen. Wo aber die ewige Lebens-Quelle in uns selber ist, nämlich der Geist JEsu Christi, und in demselben der Vater, da hat man das Pfand seines Erbtheils schon in sich.

Dreiundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 8.

Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben, unter den Nationen durch die gute Botschaft den unausforschlichen Reichthum des Gesalbten zu verkündigen, und Jedermann zu erleuchten.

Paulus nennt sich den Geringsten unter den Heiligen, weil er die Gemeinde Christi verfolgt hatte. Er

nennt sich deßwegen auch an einem andern Ort eine unzeitige Geburt. So groß also sein Licht war, so groß war auch die Erkenntniß seiner Unwürdigkeit. Er will dadurch den Ephesern beweisen, daß sein Beruf von GOtt sey und folglich ihr Glaube und ihre Hoffnung auf das Königreich auf einer göttlichen Gewißheit beruhe. Denn das war ein Beweis der Göttlichkeit seines Berufs, daß er als ein blinder Verfolger so ein großes Licht bekam. Das war kein Menschenwerk, aus einer solchen dicken Finsterniß ein so helles Licht, und aus einem solchen Sünder einen solchen Heiligen zu machen, und ihm einen solchen Trieb zu geben, unter den Nationen den unausforschlichen Reichthum Christi trotz alles Widerspruchs mit so vieler Leidens- und Todesgefahr zu verkündigen, besonders da er ein Jude war, und nach den alten jüdischen Grundsätzen solches ganz außerordentlich auffallen mußte, den Messias unter den Nationen zu verkündigen, weil sie glaubten, die Verheißungen von dem Messias gehen die Juden allein an. Ein Jeder weiß auch, wie schwer es hält, dasjenige, was man von Jugend auf gehört und geglaubt, und mit der Muttermilch gleichsam eingesogen, wieder abzulegen und das Gegentheil zu glauben. Das war also ein Beweis der Göttlichkeit seiner Erleuchtung, weil GOtt ihm durch ein außerordentliches Licht ohne Lehrmeister die großen und weit um sich greifenden Absichten seines Herzens entdeckte, daß er seinen Sohn vor Grundlegung der Welt zum Haupt aller Dinge bestimmt, und ihm alles Geschaffene, Engel und Menschen, Juden und Heiden nicht ausgenommen, zum Eigenthum geschenkt habe. Das ist der unausforschliche Reichthum Christi, daß ihn nämlich der Vater zum Erben über Alles

eingesetzt hat, Hebr. 1, 2., und dieß ist das wahre göttliche Licht, mit welchem ein jeder Mensch erleuchtet werden muß: nämlich den großen Namen JEsu zu erkennen, und zwar in solcher Verbindung, daß wir Theil an dieser erstaunlichen Herrlichkeit haben sollen als Glieder seines Leibes, nach dem achten Psalm: was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Alles hast du unter seine Füße gethan, und ihn gesetzt über alle Werke deiner Hände.

Vierundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 9.

Was die Haushaltung des Geheimnisses sey, welches von den Weltzeiten her in GOtt verborgen gehalten worden war, der alle Dinge geschaffen hat durch JEsum, den Gesalbten,

Er fährt fort zu zeigen, worin die Menschen erleuchtet werden müssen, und wohin seine Gabe ziele, nämlich alle Menschen zu erleuchten und zu belehren, was die Anstalt des Geheimnisses sey, das von den Weltzeiten her in GOtt verborgen war, der alle Dinge geschaffen hat durch JEsum Christ. Es heißt eigentlich: welches da sey die Austheilung oder Haushaltungs-Anstalt dieses Geheimnisses, nämlich auf welche Art und in welcher Ordnung GOtt seinen Reichthum allen Geschöpfen mitzutheilen und alle seine Verborgenheiten aufzuschließen im Rath seiner ewigen Weisheit beschlossen habe. Der Mensch soll in das geheime Cabinet GOttes, in seine Haushaltungs-Absichten, in die tiefsten Gründe und Ursachen der Schöpfung und Erlösung, nämlich in GOttes Herz und Rath-

schlüsse hineinsehen. Außer diesem hat ein Glaubiger keine Befestigung. Er soll erkennen, daß dieses der Vorwurf des Herzens GOttes vor Grundlegung der Welt gewesen sey: der himmlischen Menschheit, welche Fleisch werden solle, alles zum Eigenthum zu schenken, und JEsum zum höchsten Herrn über Alles zu machen. Und daß sodann JEsus seine empfangene Herrlichkeit erstlich gewissen Erwählten aus den Juden, hernach gewissen Erwählten aus den Heiden und sodann in gewissen Ordnungen und Zeiten dem ganzen All' mittheilen solle, also daß Einer des Andern GOtt und Austheiler der Schätze GOttes werden solle, wie Paulus sein empfangenes Licht den Ephesern mittheilte. Von diesem allgemeinen Rath und Absichten GOttes hat man nichts gewußt, seitdem die Welt steht, bis es der Geist JEsu geoffenbaret hat, daß GOtt nämlich alle Dinge geschaffen habe durch JEsum, den Gesalbten, welches Col. 1, 15. 16. 17. noch deutlicher steht, mit dem Endzweck, um durch ihn sich allen Geschöpfen nach und nach mitzutheilen und das Ganze mit sich durch diesen Mittler zu verbinden. Es muß also sehr viel an der weiten Hinaussicht in die Haushaltungs-Anstalt GOttes gelegen seyn, nämlich zu verstehen, auf welche Art sich GOtt ein Haus zu bauen und selbiges zu erfüllen und in den vollkommensten Stand zu setzen vorgenommen habe. Das macht uns GOtt groß, das erweckt ein Vertrauen zu ihm, Demuth und Liebe zu den Andern, die auch ein Theil des Hauses GOttes sind; das erweckt auch unsern Sinn aus der Niederträchtigkeit, daß wir über alles Irdische und Vergängliche hinübersehen, und macht uns unbeweglich und fest in allen Verfolgungen und in allem Leiden.

Fünfundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 10.

Damit jetzt den Fürstenthümern und den Mächten im Ueberhimmlischen kund werden möchte an der Gemeine die viele und mannigfaltige Weisheit GOttes.

Hier zeigt Paulus, was die Ursache dieser Haushaltungsanstalt GOttes sey, und zwar vorzüglich, warum GOtt den Menschen JEsum und durch denselben das Menschengeschlecht, die finstere und todte Welt, den Staub und die Asche, die Sünder und Ungehorsamen, zum ersten Gegenstand seiner Liebe und seiner höchsten Mittheilung erwählt und zu den ersten Erben seines Reichthums und Königreichs eingesetzt habe, und es nun durch besondere erleuchtete Werkzeuge überall verkündigen und ausrufen lasse. Nämlich damit jetzt kund würde den Fürstenthümern im Himmel, an der Gemeine, nämlich an dem Leib Christi, die viele und mannigfaltige Weisheit GOttes. Der Leib Christi, nämlich alle Erwählten zusammen, und endlich die ganze Welt, ist ein räthselhafter Schauplatz für die Engel. Denn aus Nichts etwas machen, einen Staub über die Engel erhöhen, einen Sünder, einen vom Teufel befleckten und angesteckten Menschen nicht nur gesund zu machen, sondern in seiner innern und äußern Vollkommenheit bis über die Engel zu erhöhen, ist ein Wunder vor ihren Augen, und leitet sie nicht nur zur tiefen Anbetung und weitern Erkenntniß GOttes, woraus sie ewiges Leben empfinden, sondern zur Hoffnung einer künftigen nähern Theilnehmung an GOtt, und weiteren Erhöhung ihrer eigenen Natur durch's verklärte

Fleisch JEsu. Geist muß durch's Fleisch erst vollkommener werden. Das ist ein unauflösliches Räthsel für alle Gelehrten, die den Geist JEsu nicht haben, und war auch noch ein unauflösliches Räthsel für die Engel, daß sie erst sollen Söhne GOttes werden durch den Sohn Mariä, daß dieser der Inbegriff der ganzen GOttheit und zwar eine Beschattung des unzugänglichen Lichts für sie abgeben sollte. Denn wenn die Menschwerdung nicht geschehen wäre, so hätten sie keinen so vollkommenen Genuß GOttes erreichen können. Das unzulängliche Licht GOttes ist durch die Finsterniß des Fleisches JEsu gemildert worden, oder es mit andern Worten auszudrücken: der unbegränzte Abgrund der GOttheit ist durch die Menschheit JEsu begränzt worden. Denn sie, als Geschöpfe, wären unfähig gewesen, in solcher Nähe, wie sie, nun zu JEsu hinnahen zu können, bei dem unzugänglichen Licht zu wohnen, und ihren großen Schöpfer in allen seinen Vollkommenheiten zu erkennen und zu genießen, wenn nicht die Geisteszeugung JEsu aus dem Vater im Fleisch und sodann die Fleisches-Erhöhung in den Geist geschehen wäre. Die Sache ist aber noch nicht vollendet. Es gehören noch viele tausend Ewigkeiten dazu, bis die ganze Anstalt GOttes ausgeführt ist, nämlich bis der ganze Leib Christi zu seiner Vollkommenheit gelangt, daß nämlich der Vater im ganzen Leib des Gesalbten verklärt ist, wie in seinem Haupt.

Sechsundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 11.

Nach dem Vorsatz der Weltzeiten, welchen er gemacht hat im Gesalbten JEsu, unserem Herrn.

Die Weisheit GOttes, von welcher Paulus sagt, daß sie den Fürstenthümern im Himmel werde kund werden, ist also, wie wir schon gehört, der große Plan oder Bauriß, den GOtt gemacht hat in der Weisheit, vor Grundlegung der Welt, nach welchem er einen Vorsatz der Weltzeiten abgefaßt hat, nämlich in gewissen gemessenen Ewigkeiten, durch den Sohn und durch dessen Leib, welcher ist die Gemeine, sich allen Engeln zu offenbaren, und alles Geschöpf zu seiner höchsten Vollkommenheit zu erhöhen. Von diesem Vorsatz der Weltzeiten sagt er nun, daß ihn GOtt gemacht habe in Christo unserem HErrn. Wie ist denn das zu verstehen? Das ist hauptsächlich so zu verstehen, wenn man's kurz sagen soll: daß alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden sind, wenn sie von der lebendigen Quelle GOttes trinken wollen, solche aus der verklärten Menschheit JEsu empfangen müssen; daß der Marien-Sohn derjenige seyn soll, der zuerst vom Vater ganz und gar erfüllt worden mit aller Herrlichkeit GOttes, da kein Engel seit der Schöpfung das empfangen hat, was JEsus der Nazarener empfangen hat. Und noch mehr: da der höchste Engel denjenigen vollen Genuß aus der GOttheit in alle Ewigkeit nicht hätte empfangen können, den sie vermittelst der Menschwerdung des ewigen Worts empfangen werden. So sehr sich der Teufel vormals geärgert, daß GOtt sich vorge-

setzt, einen Menschen zum Haupt aller Dinge zu setzen, so sehr werden sich die Engel freuen und GOtt darüber preisen, daß er solchen Vorsatz abgefaßt hat, wodurch sie selber näher mit der GOttheit vereinigt werden, und zum größern Genuß derselben kommen. Glückselig ist das Menschengeschlecht und vornämlich die Glieder des Leibes Christi, welche in der Mitte zwischen GOtt und den Engeln stehen, und denjenigen, der den Vater selbst in sich hat und mit dem der Vater eins ist, ihren HErrn und Haupt nennen können.

Siebenundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 12.

In welchem wir die Freimüthigkeit und den Zugang mit Zuversicht durch seinen Glauben haben.

In welchem, nämlich in welchem großen Haupt JEsu, der so nahe an GOtt angränzt, ja welcher in dem Vater und in welchem der Vater ist, haben wir Freudigkeit. Gegen wen haben wir Freudigkeit? Antwort: Gegen GOtt, denn er ist immer das Hauptziel. Freudigkeit heißt: wenn man sich nicht fürchten darf, theils wegen seiner Sünden und wegen seiner Unwürdigkeit, theils wegen der erstaunlichen Größe GOttes, wenn wir als ein armer Staub zu ihm hinnahen wollen: weil wir wissen, daß wir einen Zutritt haben zu GOtt, als wie ein Kind zu seinem Vater im Blick darauf, daß JEsus, der eingeborene Sohn, unser Haupt ist, und wir seine Glieder sind; im Blick, daß JEsus zur Rechten der höchsten Majestät GOttes sitzt, und wir der neuen Geburt nach rechte Kinder dieses einigen großen und höchsten

Vaters sind, mit welchem die Engel nicht so nahe verwandt sind, als wir. Wir haben den Zugang durch den, der der Nächste an GOtt und der Nächste an uns ist, der uns des Vaters Herz aufgeschlossen und gesagt hat: ich sage nicht, daß ich für euch bitten will, denn der Vater selbst hat euch lieb. Endlich sagt Paulus: wir haben den Zutritt mit aller Zuversicht. Was heißt Zuversicht? Wenn in dem Herzen eines Menschen geschrieben steht: der Vater hat mich lieb, ich bin versöhnt, ich bin aus seinem Samen geboren, JEsus ist mein Haupt, der ist im Vater, und ich bin in ihm, und er in mir. Da erwartet man im Grund des Herzens immer mehr, als man sagen und denken kann, von dieser Liebesquelle, wegen dieser nahen Verbindung mit derselben. Da steht die Versicherung der Erhörung unseres Gebets schon vorher in unserem Herzen geschrieben, im Verborgenen, ehe wir beten. Und wenn wir auch das nicht gleich bekommen, was wir bitten, oder wenn allerhand schwere Züchtigungen auf uns kommen, so spricht ein kindliches zuversichtliches Herz den Vater im Himmel von aller bösen Absicht über uns frei. Endlich heißt es: durch seinen Glauben, nämlich durch JEsu Glauben, oder deutlicher: wenn wir JEsum verstehen und kennen, wenn wir den rechten Glauben an ihn haben, wenn wir ihn im heiligen Geist einen HErrn mit der höchsten Ehrerbietung und unsern Herrn nennen können, wenn sein großer Name in unserem Herzen verklärt ist. Denn außer diesem ist die Freudigkeit oder der Zutritt in der Zuversicht nicht möglich. Je mehr man also wächst in der Erkenntniß JEsu, desto mehr wächst man im Glauben, daß wir den Vater im Himmel, da wir auf Erden sind, mit eben den kindlichen

und offenen Augen ansehen können, als wie ihn JEsus angesehen, und vor ihm gewandelt hat, da er auf Erden war.

Achtundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 13.

Weßwegen ich bitte bei meinen Drangsalen für euch, deren Ursache eure Herrlichkeit ist, den Muth nicht sinken zu lassen.

Paulus hat ein starkes Gegengewicht gegen seine Drangsale in sich, aus dem großen Aufschluß des Geheimnisses GOttes und aus dem Aufschluß des Zweckes der Leiden im Fleisch und aus dem Beispiel der Erniedrigung und Erhöhung JEsu, da es auch bei diesem großen Haupt durch's Leiden zur Herrlichkeit gegangen, und da er auch um der Herrlichkeit seiner Glieder willen gelitten hat. Er wünscht aber nur, daß die glaubigen Epheser eben so wenig möchten feig oder im Glauben matt werden, als er bei seinem Leiden im Glauben matt sey. Er versichert sie, er habe genug Stärkung. Dieses Leiden an seinem Fleisch, diese Gefangenschaft und Verachtung der Welt zu ertragen, das sey ihm aber vielmehr ein Leiden, daß er denke und besorge, sie als schwache Anfänger möchten sich über seinem Leiden ärgern und bei seiner Abwesenheit durch falsche Lehrer verrücket werden von dem lautern Sinn. Und das deßwegen, weil der Fleisches-Sinn, der bei einem Anfänger noch stark ist, sich leicht am Leiden ärgert, wenn es nicht gerade und ohne Anstoß fortgeht, oder wenn man im Leiblichen et-

was auf dem engen Weg zur Herrlichkeit einbüßen oder eine Verachtung tragen soll. Er stärkt sich also mit immer weiterem Aufschluß des großen Vorsatzes und sagt: er leide um ihretwillen, weil er gelehrt habe, GOtt habe auch den Heiden Herrlichkeit in seinem Sohne zugedacht, und seines Sohnes Königreich werde alles in sich fassen. Deßwegen bittet er auch zu GOtt, daß sie nicht möchten um seinetwillen im Glauben matt werden. Wir sollen daraus lernen, alle Demüthigungen unseres Fleisches mit rechten Augen anzusehen. Jedes Leiden, wenn wir's im Glauben JEsu annehmen, nämlich im Blick, daß alles vom Vater komme, und daß der Vater dadurch wolle unser Fleisch tödten, damit der Geist leben möge, hat eine große Frucht, die wir nicht gleich verstehen. Zweitens lernen wir, daß man bald matt im Glauben und im Ernst werden könne, wenn man GOttes Wege und Haushaltungsplan noch nicht versteht. Drittens weil Paulus so sehr für die Erhaltung der schwachen Epheser besorgt war, daß GOtt und JEsus noch mehr Liebe und Sorgfalt für einen Jeden unter uns haben müsse, weil Paulus nur ein schwaches Bild GOttes und JEsu war. Viertens daß es eine erstaunliche Herrlichkeit seyn müsse, zu welcher ein Mensch erhoben wird, wenn er zum Anfang des Geistes und des Lebens aus JEsu kommt, und daß es eine unbegreifliche Einheit seyn müsse, GOttes, Christi und aller Glaubigen unter einander, weil Paulus vor fremden Leuten, die ihn dem äußerlichen Ansehen nach nichts angingen, so besorgt als wie für sich und für leibliche Kinder war, aus dem Grund des Wortes JEsu, Joh. 14, 20.: Ich im Vater, ihr in mir, ich in euch.

Neunundfünfzigste Rede.

Ephes. 3, 14.

Derohalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unseres HErrn JEsu, des Gesalbten.

Paulus sagte den Ephesern von dem ersten Vers an die Ursache, warum er so ernstlich für sie bitte, nämlich weil er für sie gebunden sey. Die Anstalt der Gnade GOttes gehe sie auch an; sie seyen Miterben mit den Juden und mit Christo; sie gehören zum Leib Christi als seine Glieder; sie seyen Mitgenossen der größten Verheißungen in Christo; sie gehören zum unausforschlichen Reichthum Christi; sie seyen ein Theil der Gottesfülle, womit GOtt seinen Sohn erfüllen werde; sie seyen ein Theil der Gemeine GOttes, an welchen GOtt den Fürstenthümern und den Mächten im Himmlischen seine viel- und mannigfaltige Weisheit in ihrer Zurechtbringung und Errettung aus der Obrigkeit der Finsterniß offenbaren werde; sie seyen ein Theil derer, welche GOtt in dem Vorsatz der Weltzeiten erwählt habe, um sich in ihnen zu verherrlichen; sie seyen ein Theil derjenigen Menschen, welche eine Freudigkeit und den offenen Zutritt zu GOtt haben. Weil sie also zur Herrlichkeit erwählt, erschaffen und erlöst, und Glieder des Leibes Christi seyen, so beuge er seine Knie gegen dem Vater des HErrn JEsu Christi, nach welchem alles Geschlecht in den Himmeln und auf der Erde genennet wird, und bitte um ihre Stärkung. Wir lernen also daraus: 1) daß wir für Niemand gründlich bitten können, wenn wir ihn nicht als in den Vorsatz GOttes eingeschlossen und als

einen von GOtt selbst hochgeachteten Menschen ansehen können. Wenn wir Andere, sie mögen schwach oder stark seyn, nicht als Glieder JEsu und als Kinder GOttes hochachten können, so können wir sie auch nicht recht lieben, denn die Liebe muß eine Hochachtung seyn. Je mehr wir GOtt in seiner Größe und JEsum in seiner Größe ansehen, desto mehr werden wir die Glieder JEsu und Kinder GOttes hochachten können. Wenn die Erkenntniß GOttes und JEsu in uns klein ist, so ist auch unsere Liebe klein. 2) Lernen wir, wie man sich vor GOtt demüthige, wenn man GOtt in seiner Größe erkennt. Paulus sagt: er beuge seine Knie vor GOtt, wenn er für sie bitte. 3) Lernen wir, was GOtt für einen nahen Zusammenhang mit uns bei seiner Größe durch Christum habe. Er ist der Vater unsers HErrn, und wir sind Glieder unsers HErrn, und folglich mit JEsu eins: folglich ist der große GOtt auch unser Vater, weil er der Vater unseres Hauptes ist. Und zwar ist er nicht nur unser Vater dem Namen nach, sondern der Zeugung und Geburt nach, wie bei JEsu unserem Haupt, und wir sind ein Geist aus seinem göttlichem Samen, und also wahrhaftig göttlichen Geschlechts. Obschon unser Fleisch von GOtt noch entfernt ist, so ist er doch in unserem Geist, und wird endlich Leib und Seele erfüllen, wenn er uns von den Todten auferweckt, und also auch unser Vater werden, der uns von Neuem zeuget.

Sechzigste Rede.

Ephes 3, 15.

Nach welchem alles Geschlecht in den Himmeln und auf der Erde genennet wird.

Dieß geht auf den Vater JEsu. Paulus entdeckt dadurch seine innern Glaubensgründe, die er bei seinem Beten für die Epheser vor Augen gehabt hat. Er hat aus dem Verstand des ganzen Geheimnisses GOttes herausgebetet, nämlich aus dem ganzen Plan der Offenbarung GOttes, welcher ist, daß alles mit GOtt durch Christum zu einem einigen Haus und zu einer einigen Familie gemacht werden solle, da GOtt aller Vater seyn wird, wie er JEsu Christi Vater ist. Denn Alles wird aus ihm wiedergeboren werden dem Geiste nach, wenn die Wiedergeburt aller Dinge, nämlich des Himmels und der Erden, der Engel und der Menschen, angehen wird in der künftigen Auferstehung. Unterdessen ist GOtt nur unser Vater, insofern er der Vater Adams, Luc. 3, 38., und des Gesalbten ist. Durch die Auferweckung und Zeugung zum unvergänglichen Leben wird er auf eine nähere Weise unser Vater werden. Das Fleisch ist auch von GOtt. Aber das eigene Leben in demselben, das GOtt nicht unterthänig seyn will, ist eine Mißgeburt. Das niedere Leben hat sich von dem höhern abgerissen. Insofern ist GOtt nicht des Fleisches Vater. Doch hat die Geburt des Geistes bei Glaubigen schon angefangen, in welchem neuen Geist wir rufen können: Abba! Vater! Der Beweggrund Pauli in seinem Gebet ist also der: O Vater JEsu Christi, du hast dir ja vor=

genommen, durch JEsum Christum deinen Sohn Alles wiederzugebären, was im Himmel und auf Erden ist, und Alles, was du erschaffen hast, zu einer einigen Familie zu machen, nämlich zu lauter Kindern, die aus dir geboren sind; deßwegen wollest du die glaubigen Epheser, weil du in ihnen als in Erstlingen das Werk der Wiedergeburt angefangen, stärken, erleuchten und mit Kraft erfüllen gegen alle Versuchungen, damit dein großer Endzweck an ihnen und an der ganzen Welt möchte erhalten werden. Wir lernen daraus, wie man immer je mehr und mehr mit Gewißheit der Erhörung beten könne, je mehr uns GOtt nach seinem Vorsatz offenbar wird. Je mehr ich ihn kennen lerne als den Vater JEsu Christi, desto mehr lerne ich ihn kennen als meinen Vater, und als den Vater der ganzen Welt. Denn JEsus war der Erstling vom Ganzen, der erstgeborene Sohn des Hauses GOttes. Sein Lauf und Weg, die Beweisungen GOttes an ihm, seine Erhöhung und Herrlichkeit ist der Zweck, den GOtt durch Christum in gewissen Ordnungen auch an uns Allen ausführen wird. Dadurch wird unser Herz weit, und GOtt in unserm Herzen groß. Mit einem engen Herzen kann man nicht mit Zuversicht beten. Darum fördert Alles zum Empfang des göttlichen Reichthums, was unsern Sinn erleuchtet, unser Herz erweitert und GOtt in uns groß macht.

Einundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 16.

Daß er euch nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit geben möchte, mit Kraft mächtig zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Hier fängt er zu zeigen an, um was er für sie bitte, und was ihnen also höchstnöthig sey zu ihrer Stärkung gegen die Versuchungen und Anfechtungen. Nämlich daß sie aus dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes stark werden möchten durch seinen Geist am inwendigen Menschen. Der inwendige Mensch muß gestärkt werden, nämlich das neue GOttes-Bild in uns oder der neue GOttes-Mensch und GOttes-Sohn, der in unserem Fleisch wie eine Blume aufwächst, muß stark werden; denn es geht bei ihm durch Wachsthum, wie bei einem kleinen Kind. Er ist aus der Herrlichkeit GOttes entsprossen und erzeugt, mithin muß er auch aus dieser Quelle seine Stärkung empfangen. Der Mensch, dem Fleisch nach, ist ein vergängliches und verwesliches Thier, das man über eine Weile in die Erde verscharrt. Wenn nun der Mensch aus dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes keine Unverweslichkeit in sich bekommt, so wird er durch Verfaulung zu Erde. Der neue Mensch aber, der durch das Wort GOttes in unserem Fleisch aufwächst, kann nicht sterben, wohl aber schlafen in diesem Leben, daß er sich der äußern Hütte seines Fleisches auf dieser Erden zuweilen nicht bewußt ist, bis ihn das Wort GOttes oder eine Rede aus dem Geist wieder aufweckt. Warum sagt aber Paulus von einem Reichthum der

Herrlichkeit? Was ist Herrlichkeit? Antwort: GOttes Glanz oder Ausstrahlung von sich. Warum heißt es ein Reichthum der Herrlichkeit? Antwort: Weil die Ausstrahlung des Lichtes aus GOtt unerschöpflich und unaufhörlich ist. Wohin strahlet er seine GOttes-Kräfte aus? Antwort: In die Gemeine JEsu, in die Menschen, die er zum Genuß der GOttheit und Herrlichkeit erschaffen hat. In JEsu Menschheit hat GOtt seine Herrlichkeit und Licht am vollkommensten ausgestrahlt. Der ist nun der Spiegel der GOttheit, der das empfangene Licht und Herrlichkeit GOttes in uns, seine Glieder, zurückstrahlt, und wir sollen den empfangenen Abglanz der Herrlichkeit GOttes auch wieder auf andere Menschen zurückstrahlen, nämlich unser Licht leuchten lassen, damit nach und nach Alles von GOttes Herrlichkeit erfüllt werde. Wir sollen also ernstlich für uns und Andere beten, daß unser innerer Mensch, nämlich das himmlische und göttliche Sambild, das aus unserm finstern Fleisch einen himmlischen Lichtleib anziehet, aus dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes, aus dem Ueberfluß des Lichts, der Liebe und der Kraft GOttes durch seinen Geist, durch die stets wirkende Kraft GOttes, wodurch er seinen Vorsatz ausführt, möchte gestärkt werden.

Zweiundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 17.

Und daß der Gesalbte durch den Glauben in euren Herzen wohnen möchte.

Das ist ein Theil der Bitte für die glaubigen und schwachen Epheser zu ihrer Stärkung. Er bittet nämlich

den großen Vater JEsu Christi, der durch JEsum das ganze Schöpfungsall göttlich und herrlich machen und aus seinem Samen des Geistes neu zeugen und wiedergebären will, daß er doch möchte die Epheser als ein Theil des Ganzen gegen die künftigen Versuchungen der bösen Stunde, Kap. 6, 11. 13, stärken, weil er in ihnen das große Werk der Wiedergeburt angefangen habe, und um deßwillen auch ihr Vater sey. Wir können also daraus sehen: 1) wie Paulus alles vom Vater erbittet, wie er ihn als den Urheber der Bekehrung, der Erleuchtung, der Stärkung und der Wiedergeburt ansieht. Ob also schon JEsus so hoch erhöhet ist, daß er im Vater und der Vater in ihm ist, so ist doch Pauli Gebet und Dank in allen seinen Briefen immer zum Vater gerichtet, und er gibt weder durch sein Beispiel, noch durch einigen Zuspruch den Ephesern eine Veranlassung, JEsum im Gebet anstatt des Vaters anzureden, ob es ihm schon sehr darum zu thun ist, daß sie JEsum in seiner höchsten Größe auf dem Thron GOttes recht erkennen mögen. Die Ursache mag diese seyn: weil eine große Erkenntniß GOttes und JEsu zum Grund liegen muß, wenn man nicht nur mit nachgeäfften Worten, sondern mit einer solchen Erkenntniß JEsu, die der heilige Geist wirkt, zu JEsu beten will. Man darf und soll auch zu JEsu beten, aber immer im Blick auf die Herrlichkeit des Vaters, die in ihm ist, und auf den großen Namen, den ihm der Vater gegeben hat, da er König und Hoherpriester im Himmel ist, und alle Macht empfangen hat im Himmel und auf Erden; sonst hindert es am Glauben und an der Erleuchtung, wenn man aus bloßer Gewohnheit zu JEsu betet. 2) Lernen wir,

was die wahre Stärkung oder das Starkwerden an dem inwendigen Menschen sey, nämlich wenn Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, das ist, wenn wir JEsum recht kennen als den Gesalbten. Wer JEsum nach seiner Menschheit kennt und nach seiner Geburt aus GOtt, nach seiner Tiefe und nach seiner Höhe; wer die Absichten GOttes über ihn von Ewigkeit her versteht; wer seinen Lauf durch die Welt, durch's Kreuz zur Herrlichkeit, durch Gehorsam zur Freiheit, durch den Tod zum Leben mit rechten Augen ansieht; wer seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten GOttes und das zukünftige Königreich im ganzen Blick des Wortes und des Vorsatzes GOttes versteht: in dessen Herz wohnet Christus durch den Glauben, das ist: ein solcher ist ein neuer Mensch, der aus Christi Geist und Wort geboren ist, der in eben dem Lauf zu dem Vater, in eben dem Zusammenhang mit dem Vater, in eben der Liebe des Vaters durch den Sohn steht, und zu eben der künftigen Herrlichkeit in der Vereinigung mit JEsu Hoffnung hat, wie JEsus sein Haupt. Glaube heißt also der Sinn, in dem JEsus gestanden ist, da er auf Erden war. Und wie der Vater im Sohn wohnte, da er auf Erden war und durch ihn wirkte: so wohnt JEsus in uns und wirkt durch uns, und in demselben auch der Vater. Denn es heißt Joh. 14: wer mich liebet, der wird mein Wort bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Dreiundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 18.

Damit ihr in der Liebe gewurzelt und gegründet das volle Vermögen haben möchtet, mit allen Heiligen zu begreifen, was die Breite und Länge und Tiefe und Höhe sey,

Wenn also Christus in unsern Herzen durch den Glauben wohnt, das ist: wenn er sich in uns durch einen erleuchteten und ausgewickelten Glauben recht abgebildet und geoffenbart, Joh. 14, 21. 23., und eine Gestalt gewonnen hat, Gal. 4, 19., also daß sich seine Klarheit in uns spiegelt mit aufgedecktem Angesicht, 2 Kor. 3, 18., so werden wir in der Liebe gewurzelt und gegründet; nämlich nicht nur in einer GOtt ähnlichen Liebe gegen alle Menschen, weil GOtt es so groß mit ihnen vor hat, und weil sie doch Steine sind, die zum großen Haus GOttes gehören, ob sie schon noch im Taumel des Fleisches sind, und ihren hohen Beruf nicht wissen, sondern wir werden auch gewurzelt und gegründet in der Liebe gegen die Brüder, weil sie Glieder des Leibes Christi sind, weil der Vater ihr verborgenes Leben ist, der aus ihrem Haupt Christo in sie fließt. Und das ist sodann etwas Großes, wenn man eine rechte Wurzel und Grund der Liebe in sich hat. Die rechte Wurzel und Grund der Liebe ist nichts anderes als die rechte Erkenntniß des Vaters und Christi und der Gemeine oder des Leibes Christi. Alsdann hat man auch das Vermögen, wie andere erleuchtete Heilige, das große Geheimniß des weiten Umfangs des Königreichs Christi,

oder seines zukünftigen Leibes, oder des großen Hauses GOttes zu fassen und nach allen Ausmessungen zu verstehen, nämlich nach der Länge: wie weit das Königreich JEsu werde hinauswähren in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, bis daß alle Feinde aufgehoben, und alle Schwachen stark sind. Nach der Breite: wie viel es in sich fassen werde, wie es sich werde ausdehnen auf alle Völker, welches die schwachen Glaubigen zur damaligen Zeit noch nicht wußten, denn es war ihnen schon ein Aergerniß, wenn sie hörten, daß man den Heiden das Evangelium verkündige. Diese Ausmessung der Breite begreift also alle Arten von Menschen und Geschöpfen in sich, alle Arten von Sünder, oder nach dem 150. Psalm, alles was Odem hat auf dieser Erde. Ferner hat man das Vermögen, auch die Tiefe des Leibes Christi oder des Tempels GOttes zu verstehen, nämlich daß auch der Abgrund, der Todtenschlund mit allen Todten und das gesammte Reich der Finsterniß mit allen abgefallenen Engeln, nach Phil. 2, 10. 11. Off. 5, 13., dazu gehören. Eben so wird man auch die Höhe verstehen können, nämlich die himmlische Welt, die Engelwelt der unsichtbaren Geister. Auch diese gehören zum Königreich Christi, oder auch diese werden noch Glieder des Leibes Christi werden, und von GOtt durch Christum auf eine viel höhere Art erfüllt werden, als sie jetzt von GOtt erfüllt sind. Denn gleich wie der Teufel einen gröberen elementarischen Leib zur Erstehung der ihm bestimmten Feuer- und Schwefelstrafe, Matth. 25, 41. Off. 20, 10., bekommen wird, so ist glaublich, daß auch die guten Engel aus dem verklärten irdischen Leib JEsu zur Vermehrung ihrer Herrlichkeit ein Ueberkleid von größerer

Dichtigkeit bekommen, und dadurch näher an JEsum und an GOtt angränzen, und JEsu ihre erhöhte Herrlichkeit zu verdanken haben werden. Das ist ein weites Königreich, ein großes Haus GOttes, ein lang währendes Werk GOttes, wodurch er sich immer mehr offenbaren wird. Paulus achtet's hoch, diese Dinge zu erkennen. Wir sollen's also für keinen Fürwitz und für nichts Unnöthiges ansehen. Das ist's eben, was er oben bittet, nämlich das Starkwerden an dem inwendigen Menschen durch seinen Geist, oder die Macht der Stärke, oder das Starkseyn im Herrn, welches er seinen glaubigen Ephesern als die beste Waffenrüstung GOttes auf den Tag des Streits empfiehlt, Ephes. 6, 10—13.

Vierundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 19.

Und erkennen möchtet die über die Erkenntniß gehende Liebe des Gesalbten; damit ihr erfüllet werden möchtet zu aller Fülle GOttes.

Das gehört auch vollends zur Stärke des innern Menschen, um welche Paulus hier für seine Epheser bittet, nämlich daß sie erkennen mögen die über alle Erkenntniß gehende Liebe Christi. Diese besteht theils darin, daß der Vater seinen Sohn so hoch geliebt, und aus dem Grund dieser Liebe ihm eine solche Herrlichkeit gegeben und verheißen, die über allen Verstand geht, welches er auch im achten Vers den unausforschlichen Reichthum Christi nennt, daß er nämlich das Haupt über alles Geschöpf seyn solle. Theils daß der Sohn aus dem

Grund des Reichthums, den ihm der Vater gegeben, eine solche weit ausgebreitete unbegreifliche Liebe gegen alle Geschöpfe GOttes ha, obschon die Meisten davon jetzt noch seine Feinde sind; weil sie sein Eigenthum sind, und von seinem Vater als eine göttliche Fülle oder Erfüllung ihm geschenkt worden. Joh. 17, 2. 6. 1. 10. Diese große Herrlichkeit Christi ist nun sehr genau mit seiner Gemeinde verbunden. All' sein Reichthum ist unser Reichthum; weil wir so nahe mit ihm verbunden sind, als Glieder seines Leibes, darum sagt auch Paulus: auf daß ihr erfüllet werdet zu aller GOttesfülle. Das ist das rechte Auge, wenn man Alles, was man von JEsu hört oder liest, auf sich deutet und denkt, seine Sache ist meine Sache. Also hören wir jetzt in diesem Blick, daß uns GOtt erfüllen will stufenweise, bis wir mit aller Fülle GOttes erfüllt sind: das ist, bis alles Geschaffene im Himmel und auf Erden uns zum Eigenthum geschenkt ist, bis wir in Christo darüber herrschen, und der achte Psalm erfüllt wird: was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? Du wirst ihn setzen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße gethan. Das ist die rechte Stärkung nach Pauli Sinn gegen alle Versuchungen und Anfechtungen, wenn man dieß im Licht des heiligen Geistes weiß; nämlich wenn man seinen hohen himmlischen Adel vor Augen hat, den GOtt aus freiem Wohlgefallen ohne unser Zuthun, Verdienst und Würdigkeit in JEsu uns geschenkt hat. Auf die Erfüllung dieser großen Verheißungen warten wir. Wenn man den Vers also übersetzt, Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen, so erreicht man den Zweck Pauli nicht, auf den er zielt; denn er zielt auf das

Wissen, aber auf das rechte Wissen. Und dieses rechte Wissen im Licht des heiligen Geistes ist besser als eine unverständige Liebe zu dem Gesalbten. Denn das rechte Wissen führt gewiß auch eine rechte Liebe und Hochachtung gegen JEsum mit sich, und führt auch eine Liebe und Hochachtung gegen alle Menschen und Geschöpfe, sie seyen glaubig oder unglaubig, mit sich, weil man sie als die GOttesfülle ansieht, mit welcher wir einst werden erfüllt, und wie mit einem Schmuck umgeben werden.

Fünfundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 20.

Dem aber, der übermäßig thun kann, über alles das, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirket,

Alles, was GOtt in seinem Vorsatz beschlossen hat, geht über unser Bitten und Verstehen. Wir wären theils nicht so keck, theils nicht so weise und verständig gewesen, solche große Dinge, die GOtt an uns ausführen will, zu begehren. Es fließt alles aus der Tiefe des unausforschlichen Reichthums, Güte und Weisheit GOttes, was GOtt an uns ausführen will nach dem Inhalt der guten Botschaft. Viel weniger hätten wir uns selber dahin erheben können, daß wir arme niedere Geschöpfe und Sünder zu dieser Fülle der Gottheit wären erhoben worden. Was GOtt sich vorgesetzt hat aus dem Grund seiner höchsten Liebe, in Ansehung des ganzen menschlichen Geschlechts und eines jeden einzelnen Menschen, das führt er auch durch die ihm eigene, über alles Bitten

und Verstehen der Menschen gehende göttliche Kraft aus. Er hat nicht nur den Grundriß zum ganzen Bau seines Hauses in seiner Weisheit gemacht, sondern er führt es auch selber aus durch die Kraft, wodurch er alle Dinge wirket. GOttes Wille ist mächtig. Das, was er will, kann kein Feind hindern. Das hat Paulus vor Augen gehabt in Absicht auf sich und die schwachen Epheser. Mit diesem Blick schließt er sein Gebet um die Stärkung der Epheser, und beruhigt sich darin, indem er eine gewisse Versicherung der Erhörung aus diesen Gründen hatte, ehe es geschah. Diese Kraft, wodurch GOtt seinen Vorsatz ausführt, dieser beständige Wille GOttes zu unserem Heil, der heute in einem Jeden so wirksam ist, wie vor Grundlegung der Welt, soll uns auch bei jedem Gedanken von seinem Vorsatz, bei jedem Aufschluß, den wir davon bekommen, vor Augen stehen; sonst sehen wir nicht durch so viele Hindernisse von Innen und von Außen hindurch. Mit unserer Macht ist nichts gethan; wir wären bald müde über der langen Hoffnung, und über manchem harten Kampf würde uns Alles bald entleiden, wenn GOtt nicht alle Tage uns auf's Neue zöge, sich selbst bei uns anmeldete und sich uns zu fühlen gäbe. Darum müssen wir denjenigen kennen und verstehen, der weit über unser Bitten und Verstehen wirkt. Wenn wir einmal recht erleuchtet sind wie Paulus, so werden wir weder an uns selber, noch an irgend einem Anfänger im Christenthum verzagen. Denn wir werden alsdann fest überzeugt seyn, daß GOtt nicht nur das Wollen oder den Anfang, sondern auch das Vollbringen und die Vollendung wirkt, nach der erstaunlichen, überfließenden Größe seiner höchsten GOtteskraft. Man möchte freilich

hiebei fragen: warum wirkt er es nicht in Allen? Antwort: Er wird's in Allen wirken. Aber jetzt wirkt er's nach seinem Wohlgefallen nur allein in den Erwählten oder Erstlingen. Die Andern müssen zuvor die schrecklichen Folgen ihres Eigenwillens und Hochmuths erfahren im künftigen ewigen Gericht.

Sechsundsechzigste Rede.

Ephes. 3, 21.

Dem sey die Herrlichkeit in der Gemeine in dem Gesalbten JEsu, in alle die Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen.

Wen dieses angehe, das zeigt der vorhergehende Vers, nämlich den, der überschwänglich thun kann. Dem Vater, der den Vorsatz in Liebe abgefaßt hat und mit seiner höchsten Kraft und Weisheit ausführen wird, dem sey Herrlichkeit. Dieß ist der Endzweck aller Gnade; darum läßt er den Reichthum seiner Herrlichkeit ausfließen, daß wir ihm Herrlichkeit geben möchten, nämlich daß wir ihn erkennen möchten, daß er Alles gethan habe und wir nichts dazu beigetragen haben. Hier sieht man also die wahre Stärke des Geistes, wenn man den Sinn wie Paulus hat, daß man GOtt Herrlichkeit geben kann; nämlich daß Einem immer vor Augen steht: ich bin nichts, ich kann nichts, GOtt ist alles, er hat sein Werk in mir nach seinem Vorsatz angefangen, ohne mein Zuthun und ohne mein Verdienst; er ist's auch allein, der es ausführt, der mich stärkt, wenn ich schwach bin, der mich aufmuntert, wenn ich träg bin. Er ist das Leben

und die Wirkungskraft meines Geistes; er hat bisher überschwänglich an mir gethan, er wird's auch noch ferner an mir und an Vielen thun. Das heißt GOtt Herrlichkeit geben, wenn man ganz zu nichte wird in sich selbst, und im Gefühl der überschwänglichen Kraft GOttes triumphirt, in aller Furcht und Demuth Diese Herrlichkeit empfängt er in der Gemeine, die in JEsu dem Gesalbten ist; nämlich von allen Glaubigen, welche Glieder des Leibes des Gesalbten sind. Sie fängt schon bei dem ersten Anfang an, da man sich unter GOttes Gericht demüthigt, und GOtt die Ehre gibt. Je mehr wir aber unser Nichts verstehen und GOttes Größe, und daß er groß sey, um in uns groß zu seyn, und sich groß an uns zu beweisen: desto mehr können wir ihm Herrlichkeit geben. JEsus hat seinem Vater auch Herrlichkeit gegeben: denn der Vater hat ihn durchgebracht, und nicht er selbst, Eph. 1, 19. 20. Röm. 6, 4., und das ist eben der Weg, da sich GOtt uns schenken und mit all' seinem Reichthum mittheilen kann. Denn wenn wir unser Nichts nicht erkennen, so macht uns die große Liebe GOttes stolz, daß wir uns erheben und aus der Demuth weichen, wie der abgefallene Lichtes-Engel! In einem leeren Gefäß kann sich GOtt ganz offenbaren. Jetzt ist der Anfang gemacht worden mit glaubigen Menschen, die GOtt Herrlichkeit geben, und das wird nun fortgesetzt in alle Geschlechter der Ewigkeit der Ewigkeiten. Nämlich die Gemeine, die in JEsu dem Gesalbten ist, wird täglich erweitert und vermehrt, bis endlich Alles, was Odem hat, den HErrn lobet, und ihm die Herrlichkeit gibt. So weit sieht Paulus hinaus. So weit müssen auch wir hinaussehen, und in die erstaun-

liche Tiefe der Größe, der Güte, der Liebe, der Allmacht GOttes hineinsehen. Das ist sodann Geist. Hingegen wenn wir nur auf unser Fleisch und auf die Hindernisse des Vorsatzes GOttes allein sehen, so haben wir keine Kraft und keinen Muth. Wir müssen lernen beten, wie Paulus hier um die Stärkung der Epheser bittet, so können wir alsdann Alles möglich machen. Aber ohne tiefe Erkenntniß unseres Nichts können wir GOtt nicht Herrlichkeit geben, und ohne Erkenntniß der Herrlichkeit GOttes können wir unser Nichts nicht erkennen, und auch nicht mit Kraft beten.

Siebenundsechzigste Rede.

Ephes. 4, 1.

So ermahne ich euch nun, ich Gebundener in dem Herrn, würdiglich zu wandeln dem Beruf, womit ihr berufen seyd.

Jetzt hat Paulus seine Lehre von dem Geheimniß GOttes und des Gesalbten beschlossen, und fängt nun die Ermahnungen an. So muß es seyn, wenn wir Jemand gründlich ermahnen wollen, oder wenn die Ermahnungen in uns gründlich haften sollen. Nämlich es muß vorher durch die Lehre ein tüchtiger Grund gelegt werden. Denn die Ermahnungen müssen lauter Schlußfolgen aus der Lehre seyn, sonst redet man in den Wind. Denn nichts bewegt das Herz als das Licht, oder die Erkenntniß und der Verstand. Paulus selber war ein Beweis, wie überzeugend er selber seine Lehre glaube, weil er um deßwillen gebunden war, und mitten in seinen Banden

einen solchen freudigen Muth zu eben der Lehre hatte, welche ihm diese Bande zugezogen hat. Das ist auch bei einem jeden Christen ein gewisses Anzeigen, ob er das wahre Licht aus der guten Botschaft habe, wenn er nämlich ungeachtet des Leidens, der Verachtung, der Verfolgung, der Verleugnung, der Kreuzigung seines Fleisches, welches alles diese Lehre ihm zum Voraus ankündigt, und in welches diese Lehre hineinführt, dennoch aus diesem Licht der guten Botschaft einen fröhlichen heiteren Muth behaupten kann. Die Epheser hätten können denken: das ist keine gute Lehre, wenn der Lehrer selber darüber in Ketten und Banden kommt. Aber die Lehre der guten Botschaft hält uns solche Dinge vor, welche Alles, was man in dieser Welt darüber zu leiden hat, weit überwiegt; dennn sie zeigt uns die Sohnschaft GOttes, das Ebenbild GOttes, die Miterbschaft der Herrlichkeit des Gesalbten, des eingeborenen Sohnes GOttes. Darum nennt sich auch Paulus einen Gebundenen in dem Herrn, der als ein Glied mit JEsu seinem Haupt und durch diesen mit GOtt dem höchsten Wesen vereinigt, und um des Herrn und seiner Lehre willen gebunden sey. Der Beruf GOttes, womit er und durch ihn die Epheser berufen waren, war ihm so groß vor seinen Augen, daß er dachte, es sey der Mühe werth, demselben würdig zu wandeln. Darin besteht also die ganze Heiligung, daß man erstlich seinen Gnadenberuf in der rechten Größe verstehen lerne, und alsdann demselben würdiglich wandle. Wenn er also sagt: wandelt eurem Beruf würdig, so heißt das so viel: bedenket, was ihr für große Leute in JEsu seyd, und zu was für einer großen Herrlichkeit euch GOtt erhöhen will; gebt euch also nicht zu gering,

lebet eurem himmlischen Adel nicht ungemäß; lebet nicht als irdische Thiere nach eures Fleisches Lüsten; das schickt sich für Söhne GOttes nicht, euer Vater im Himmel ist groß und heilig, wandelt nach seinem Ebenbild; nichts ist groß, als was göttlich ist; ihr seyd ja dazu berufen, daß ihr der göttlichen Natur theilhaftig und eurem großen Vater im Himmel ähnlich werdet. Ist euch GOtt groß, ist euch JEsus groß, ist euch sein Beruf groß, daß ihr zu eben dieser Majestät erhoben werden sollet, ja, sind euch meine Bande ehrwürdig, so nehmet das Vorbild GOttes und JEsu und auch mein Vorbild zum Muster eurer Nachfolge.

Achtundsechzigste Rede.

Ephes. 4, 2.

Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Langmuth, daß ihr einander in Liebe vertraget.

Nun zeigt Paulus, in was für Stücken sie vornämlich dem himmlischen Beruf würdig wandeln sollen, nämlich mit Demuth und Sanftmuth. Die höchsten Dinge der guten Botschaft machen demüthig. Denn wir sehen, daß wir nichts durch unsere Werke und Verdienst, nichts durch uns selbst, sondern alles durch den Willen GOttes sind, durch den er uns in dem Gesalbten JEsu vor den Zeiten der Welt erwählet und alsdann geschaffen und zum Wesen gebracht hat, und noch täglich erhält. Unser Odem, Leibeskräfte, Verstand, Leben, alles hängt augenblicklich von GOtt ab: in ihm leben wir, in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir. Auch das Gnadenlicht

haben wir nicht uns selbst gegeben; er hat uns berufen und zu sich gezogen, und noch täglich und augenblicklich wirkt er in unsern Geist, und hält uns an seiner Hand. Wer dieses Alles bedenkt, der hat einen niedrigen Sinn gegen alle Menschen, absonderlich gegen schwache Glieder JEsu. Denn das meint eben Paulus, daß Glaubige einander in Liebe vertragen sollen, und dazu gehört Demuth und Sanftmuth. Demuth, daß man bei seinem guten Zustand und Vorzug nicht stolz sey, und die Schwachen nicht von Oben herab ansehe. Denn wir sind ja auch in dem Augenblick schwach, wenn GOtt seine Hand nur ein wenig von uns zurückzieht. Wenn nun der Schwache an dem Starken eine wahre Niedrigkeit des Sinnes merkt, so bekommt er Vertrauen, und kann von dem Starken gestärkt werden. Sanftmuth ist auch eine Folge aus der wahren Erleuchtung durch den himmlischen Beruf, daß man nämlich mit den Schwachen umgehe und gegen sie gesinnet sey, wie GOtt gegen uns, der nicht schnell zugefahren ist, uns bei Sündenfällen zu strafen und wegzuwerfen, sondern der Geduld gehabt und lang auf unsere Sinnesänderung gewartet hat. Also aus dem Bezeigen gegen die schwachen Glieder JEsu kann man sehen, ob man ein wahres evangelisches Licht habe. Denn wer den himmlischen Beruf versteht, der sieht erstlich auf GOtt, als auf die Quelle, hernach auf JEsum als das große Haupt der ganzen Schöpfung, welchen GOtt erfüllt, hernach auf den Leib des großen Haupts, welcher von dem Geist des großen Haupts, nämlich von GOtt erfüllt wird. Wer also dieß recht versteht, der schätzt das geringste Glied an diesem Leib, wenn es auch nur im redlichen Anfang stehen sollte, um GOttes und JEsu

willen theuer und hoch, und erhebt sich nicht über dasselbe, sondern sucht solches durch Demuth, Sanftmuth, Langmuth und Vertragsamkeit in der Liebe näher mit sich zu vereinigen und auf diese Art zu stärken. Denn das Wachsthum des Leibes JEsu ist einem glaubigen Christen mehr angelegen, als Leib und Leben, mehr als Ehre und Gut, weil darunter GOttes und des Gesalbten Verherrlichung und das Wachsthum unserer eigenen Vollkommenheit haftet. Denn auch ein gesundes Glied ist bei aller seiner Vollkommenheit doch immer unvollkommen, bis alle Glieder, die zum Leibe gehören, vollkommen sind. Denn wenn ein einiges Glied leidet, so leiden alle mit.

Neunundsechzigste Rede.

Ephes. ,4 3.

Und euch befleißiget, die Einigkeit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.

Paulus ermahnt um deßwillen seine Epheser, die Einigkeit im Geist zu bewahren, weil der Teufel da zuerst einbricht, wenn er das Reich GOttes zerstören will, wie der Heiland Matth. 12. sagt: wenn ein Königreich mit sich selbst uneins wird, so wird es verwüstet. Wenn nun Satanas mit ihm selbst uneins wird, wie kann sein Reich bestehen? So geht es bei den Glaubigen. Wenn sie mit sich selbst uneins werden, so thut das mehr Schaden, als wenn die Welt und der Teufel sie verfolgte. Darum gehen die Versuchungen des Satans vornämlich gegen die Kinder GOttes, daß er sie möchte gegen einander aufhetzen durch Uneinigkeit des Sinnes und des Geistes,

durch Hochmuth und Erhebung, durch Ungeduld und Lieblosigkeit, da man einander nicht in Liebe trägt, sondern in seinem Gemüth einander verurtheilt und wegwirft. Darum sagt Paulus zu den Ephesern: laßt nur keinen Streit unter euch selbst aufkommen, sondern dämpfet ihn in der ersten Geburt. Wenn ihr Klage habt wider einander, so vergebet einander. Der Starke trage den Schwachen, und stelle sich unter denselben herab, und bleibe mit demselben zusammengebunden in der Liebe und im Frieden; denn auf diese Art ist man stärker, als wenn man nur für sich allein ist; denn eine zweifache Schnur reißt nicht so leicht, und der Schwache ist stärker, wenn der Starke mit ihm in Liebe verbunden bleibt. Das hat auch JEsus immer seine Jünger gelehrt, die einander oft ärgerten und zum Zorn reizten, da immer einer mehr seyn wollte als der andere. Da hat er ein Mittel dagegen angerathen, Matth. 18 und Marc. 9, nämlich die Aergernisse in sich selbst aufzusuchen und auszurotten; sie sollen nicht Andern die Schuld geben, sondern die Ursache der Aergernisse in sich selbst aufsuchen; es werde allemal ein ungetödteter, unerkannter Fleischessinn in uns selbst verborgen liegen. Denn wenn wir nicht scharf gegen uns selber sind, so sind wir gemeiniglich scharf gegen unsere Brüder; und wenn wir kein himmlisches Salz bei uns selber haben wollen, so werde uns das höllische Feuersalz salzen, Marc. 9; wir sollen also Andern, die sich über uns aufhalten, entgegen gehen, unsern Bruder selber zu Rede setzen und nicht hinterwärts wider ihn reden; und wenn er sich nicht belehren läßt, und vor zwei andern Brüdern und endlich vor einer Gemeine von zehn Brüdern, die ihm gütlich zureden, sein Unrecht

nicht erkennt, sollen wir ihn erst alsdann ausstoßen und für keinen Bruder, sondern für einen Heiden und Zöllner achten. Das ist JEsu Rath, Matth. 18, und so bleibt Friede in der Gemeine.

Siebenzigste Rede.

Ephes. 4, 4.

Ein einiger Leib und ein einiger Geist, gleichwie ihr auch in einer einigen Hoffnung eures Berufs berufen seyd.

Dieses sind die Gründe und Bewegursachen, welche die glaubigen Epheser sich vor Augen stellen, und wodurch sie zum Fleiß angereizt werden sollen, die Einigkeit im Geist zu bewahren. Sie sollen nämlich bedenken: daß sie Alle ein einiger Leib des Gesalbten seyen, und von einem einigen Geist belebt werden, welcher ist der Geist JEsu ihres Haupts. Da muß also jede Trennung und Uneinigkeit der Glieder von einem andern Geist herrühren, als von dem Geist ihres Haupts. Sie haben auch alle einerlei Zweck und einerlei Ziel, sie seyen schwach oder stark, so seyen sie zu einerlei Hoffnung berufen, welche ist die Miterbschaft des Reichthums JEsu. Alle Glieder des großen Haupts, dem der Vater Alles unterthan hat, gehören zu dem Leib, der unzertrennlich mit dem Haupt vereinigt ist. Daher sollen sie keinen Zwiespalt aufkommen lassen, sonst zerstöre dieser ihre große Hoffnung. Wie sollen wir diesen Vers zu unserem Nutzen anwenden? Wir sollen uns besinnen, ob wir wahre Glieder seyen, ob wir zu dem Leib JEsu gehören, der Theil

hat an dem Reichthum des Haupts; ob uns der Geist des Hauptes belebe und noch täglich in uns wirke, oder ob wir noch nach dem Fleisch leben und gesinnt seyen. Es wäre viel verloren, wenn wir die Lebenswirkungen unseres Haupts vom Fleisch unterdrücken und verdrängen ließen. Unser Fleisch ist so sehr geneigt, theils auf's Sichtbare und Vergängliche zu sehen, theils daß wir einander nicht in Liebe vertragen und nicht langmüthig gegen einander sind. Da wächst leicht eine bittere Wurzel der Eigenliebe, des Hochmuths und der Selbsterhebung in uns auf. Da ist kein anderes Mittel, als fleißig zu bedenken, daß Alles unverdiente Gnade sey, was wir haben, und daß wir die Größe GOttes und unsere Kleinheit immer je mehr und mehr erkennen, vornämlich daß wir die Hoffnung unseres Berufs recht überlegen. Nämlich ein Mensch muß auch wissen, warum er sich bekehrt hat, was ihn gezogen hat, und was ihn noch täglich ziehe, ob er sein Christenthum nur als eine Gewohnheit treibe, oder was für ein Gewicht ihn ziehe. Dieses Gewicht ist die im Evangelio uns vorgelegte Hoffnung. Wie wenig bedenkt man solche, wie wenig erneuert man sich in solcher. Alle Tage sollte man sich fragen: was hat dich ehemals gezogen und bewegt, da du aus der Finsterniß an's Licht hervorgetreten bist, und was zieht und bewegt dich noch? Je gewichtiger uns die Herrlichkeit wird, die uns das Evangelium oder die gute Botschaft als das Ziel unseres Laufs vorhält, und welche der Herrlichkeit JEsu selbst gleich ist, desto mehr werden wir uns befleißen, die Einigkeit im Geist unter einander zu bewahren, und uns unter einander zu lieben, und einander zu dienen, wie JEsus uns geliebet und gedienet hat.

Einundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 5.

Ein einiger Herr, ein einiger Glaube, eine einige Taufe.

Dieß ist abermal ein Grund, wodurch Paulus die glaubigen Epheser bewegt, die Einigkeit im Geist zu bewahren, und dem Frieden unter einander nachzujagen. Nämlich wir haben alle einen einigen HErrn, JEsum, das Haupt. Da soll also Einer in Ansehung des Andern denken: mein Herr ist auch sein Herr. Nämlich ich soll den Andern als mein Mitglied, ob er schon schwach ist, und ich Manches an ihm auszusetzen hätte, dennoch um seines großen Herrn willen, dem er gehört, von dem er erkauft, dessen Eigenthum er ist, hochschätzen. Und so lang Einer den Andern hochschätzt, so zerfällt man nicht leicht mit einander. Wenn ich also meinen Herrn in wahrer Ehrerbietung hochschätze, so werde ich auch den Andern, der eben diesen großen Herrn zu seinem Herrn hat, wenn ich weiß, daß er von eben diesem meinem HErrn geliebt wird, gewißlich auch respektiren und hochschätzen, wenn er gleich nicht von hohem Stand oder von großer Vollkommenheit des Geistes ist. Diese Ermahnung hatten die glaubigen Juden und Heiden besonders nöthig, weil jene diese gemeiniglich verachteten. Wenn also Einer den Andern verachten will, so soll man gleich denken: ich verachte das Glied des großen Hauptes, der auch mein Haupt ist, und des großen Herrn, der auch mein Herr ist. Hernach heißt es auch Ein Glaube. Was heißt das? Antwort: eine einige Wirkung der Kraft GOttes, wodurch er uns aus dem Tod in's Leben

gebracht hat, Col. 2, 12. Ich soll also den Glauben, den GOtt in Andern gewirkt, nicht verachten. Es ist eben die Wirkung der Kraft GOttes, womit er JEsum auferweckt und auch mich aus dem Tod in's Leben gebracht hat. Hernach heißt es: auch eine einige Taufe, wodurch wir in die Gemeinschaft JEsu und aller seiner Stände aufgenommen und zu seiner Nachfolge eingeweiht sind, durch Erniedrigung zur Erhöhung, durch Tod zum Leben, durch Leiden zum Herrschen erhoben zu werden. Weil wir also durch die Taufe Alle in den Tod JEsu getauft, und als seine Glieder zu gleichem Weg der Erniedrigung und der Erhöhung eingeweiht sind, und kraft der Taufe von GOtt als Mitgestorbene und Mitbegrabene, mit JEsu nämlich, nicht mehr nach dem alten Menschen angesehen und geschätzt werden: so soll mir dieß Alles einen Respekt geben gegen die Schwachen. Er ist auf den Tod JEsu getauft wie der Starke. Das ist der Anfang der Trennung und Uneinigkeit, wenn man bei einem glaubigen Bruder oder Schwester zu viel auf ihre schwache Seite und nicht auch auf die gute Seite sieht. Es kann aber auch der Schwache einen Starken für schwach ansehen, und sich in seinem Gemüthe von ihm trennen und ihn verachten. In dieser Lehre haben wir uns täglich zu erneuern nöthig, weil der Teufel einem Starken sehr zusetzt, daß er bei einem Schwachen, bei dem es langsam geht, und nicht gleich ein Wachsthum sich zeigt, soll die Hoffnung aufgeben. Und wenn der Starke den Schwachen aufgibt und keine Hoffnung, Vertrauen und Glauben mehr zu ihm hat, so ist der Stärkere schon untüchtig, diesen Schwächern zu stärken. Und so wird also das Wachsthum des Leibes JEsu unterbrochen, und der Wille GOttes nicht erreicht, welcher ist, daß der Leib

Christi erbauet und gestärket werde. Hierzu gehört aber nothwendig, daß man die Grenze zu bestimmen wisse, wie weit es mit der Schwachheit eines Kindes GOttes herabkommen dürfe, ohne ein unglaubiger Weltmensch zu seyn. Denn von den Glaubigen ist die Rede und nicht von den Weltmenschen; wiewohl es auch gut ist, besonders bei unbekehrten Christen, daß man sie nicht als Heiden, sondern als äußerst schwache Brüder ansieht und behandelt.

Zweiundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 6.

Ein einiger GOtt und Vater Aller, welcher über uns Allen, und durch uns Alle, und in uns Allen ist.

Das ist wieder ein Grund, wodurch er den Ephesern den Frieden unter einander und die Verträglichkeit in der Liebe gegen einander, wie auch die Langmuth und die Einigkeit des Geistes einpflanzen will. Nämlich wir haben ja Alle nur einen einigen GOtt, eine einige Quelle, einen einigen Mittelpunkt, woraus die Lebenskräfte auf uns Alle ausfließen, welcher ist ein Vater unser Aller, der uns nämlich Alle erzeuget und geboren hat durch seinen Kraftwillen vor den Zeiten der Welt, und durch sein Wort als den göttlichen Samen in dieser Zeit. Ein Jeder unter allen Glaubigen hat dieses höchste Wesen zu seinem Vater, der Schwache wie der Starke. Wie nun die kleinen Kinder in einem Haus mit eben den Augen der Liebe von ihrem Vater angesehen werden als die großen Kinder, und gleichwie die Eltern empfindlich sind, wenn man ihre Kinder verachtet, so ist es auch bei dem höchsten Vater. Wenn wir uns also trennen, und

eines von diesen Kindern verachten, das doch der Vater liebt, und dessen Besserung er sucht, so kann es GOtt um deßwillen nicht angenehm seyn, weil die Schwachen alsdann Niemand haben, der sie weiter führt. Denn GOtt wirkt durch die starken Glieder JEsu in die Schwachen. Ferner sagt Paulus, dieser große Vater sey über Allen, wie die Sonne über uns, die Alles anscheint und ihre Strahlen vor keinem Geschöpf zurückzieht. Er ist reich über Alle, über den Schwachen wie über den Starken. Er kann die Starken, wenn sie stolz werden, demüthigen, und die Schwachen stark machen und erhöhen. Er ist der Höchste über Alles. Darum sollen wir Alle ihn fürchten, und aus Ehrfurcht vor ihm auch das aus ihm Geborene respektiren. In ihm leben wir; er umgibt uns Alle wie die Luft. Wir leben aus ihm, Eines wie das Andere, als aus der gemeinschaftlichen Quelle unseres natürlichen und geistlichen Lebens. Hernach sagt er, er sey durch uns Alle. Er wirkt durch uns Alle. Er wirkt durch den Schwachen, er wirkt durch den Starken, nach eines Jeden Maß und Gabe; es ist Niemand so schwach, daß Gott nicht durch ihn wirken könnte, weßwegen wir uns nicht trennen und entzweien sollen. Endlich sagt Paulus: Er sey in uns Allen. Ein Jeder insbesondere sey ein Tempel der GOttheit, und wir Alle zusammen seyen das Haus Gottes. Deßwegen sollen wir alle Trennung in unserem Gemüth bei jeder Gelegenheit der Aergernisse verbannen; denn wer sich abreißt, der reißt sich von der Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt ab. Das sind also große Ausdrücke, denn Paulus sagt: GOtt sey eines Jeden sein GOtt, sein Vater, seine Sonne, seine Quelle; er durchfließt uns und durchscheint uns also, daß ein Jeder sagen kann: GOtt

ist über mir, durch mich und in mir? wie JEsus sagte Joh. 14.: ich bin im Vater und der Vater ist in mir. Wer ist nun derjenige, den ich auch bei seinem Unfrieden und Uneinigkeit gegen mich dennoch als einen Bruder erkennen und diese Pflichten gegen ihn beobachten muß? Antwort: Der, welcher sich von der Welt zu GOtt bekehrt, und in die Gemeinschaft der Glaubigen eingetreten ist, aber auch bei entstandenen Fehlern und Entzweiung seines Sinnes sich zurechtweisen läßt, wenn man die drei Stufen Matth. 18. gegen ihn beobachtet. Auch klebt Manchem die alte Buchstabenlehre, wie den glaubigen Juden das Gesetz noch so sehr an, also daß er alles Neue als Ketzerei ansieht. Mit dem soll ich Geduld haben, bis er geistlicher und weitsichtiger denken lernt.

Dreiundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 7.

Einem Jeden aber unter uns ist die Gnade nach dem Maß des Geschenks des Gesalbten gegeben.

Nun kommt Paulus auf etwas Neues, welches aber doch noch zu dem Hauptgrund gehört, daß man die Einigkeit im Geist um der Erbauung des Leibes JEsu willen bewahren soll; nämlich damit man verstehe, woher der meiste Streit und Uneinigkeit komme: so gibt er einen Aufschluß von der Verschiedenheit der Gaben; denn wenn man das nicht versteht, so kann man die Einigkeit im Geist nicht bewahren. Darum sagt er: obschon GOtt über Alle, durch Alle und in Allen sey, obschon ein HErr, ein Glaube, eine Taufe sey, so habe doch ein jedes Glied am Leibe

JEsu seine besondere Gabe. Eben so wie der Fuß dasjenige nicht verrichten kann, was die Hand verrichtet, und das Auge nicht verrichten kann, was das Ohr verrichtet, nämlich das Auge kann nicht hören, und das Ohr nicht sehen, der Fuß kann nicht schreiben, und die Hand nicht gehen, so sey einem Jeden unter uns eine besondere Gabe gegeben, nach dem Maß der Gabe des Gesalbten: nämlich wie es das erhöhte Haupt für gut befunden hat, seinen Gliedern Lebensgaben mitzutheilen. Paulus nennt es Gnade, nämlich eine Sache, die wir nicht verdient haben, die aus freier Erbarmung fließt. Wir sollen es also nicht als unser Eigenthum ansehen, sonst werden wir stolz und untüchtig zum Dienst JEsu und zum Gebrauch unserer Gaben, sondern als Gnade sollen wir es ansehen und als ein Geschenk. Man kann zwar auch seine Gabe, die in Einem liegt, erwecken und auch vermehren durch Treue, wie der mit fünf Talenten andere fünf gewonnen, Matth. 25., man kann sie auch vernachlässigen, vergraben und unzweckmäßig damit umgehen, wie der mit dem einen Talent. Darum sollen wir nur fleißig nach dem Trieb der Gnade handeln, ohne viel Bedenklichkeit, so treffen wir das Ziel, so dienen wir mit unserer Gabe, so wird sie in uns vermehrt und bestätigt. So hat Mancher mehr Liebe als der Andere, mehr Demuth, mehr Weisheit, mehr Eifer wider das Böse, mehr Barmherzigkeit und Mitleiden. Mancher ist bestimmt, daß GOtt durch ihn seine Liebe offenbare; durch Manchen offenbart er seinen Zorn, seine Ordnungsmäßigkeit, seine Weisheit, Freigebigkeit; hier aber sind vornämlich die Lehrgaben, Wundergaben, Gaben der Sprache ꝛc. verstanden, wie 1 Cor. 12. Wenn also ein

Glied nicht wie das andere in allen Stücken ist, so sollen wir einander nicht verachten noch verwerfen, und also Andere nicht nach uns selber messen. Wenn man nur merkt, daß Andere dem HErrn dienen, und nicht nach Weltabsichten handeln, so sollen wir mit ihnen einig seyn.

Vierundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 8.

Darum spricht er: er ist aufgestiegen in die Höhe, und hat Gefangene gefangen geführet, und den Menschen Gaben gegeben.

Paulus beweist den Unterschied der Gaben in der Gemeine aus dem 68. Psalm, wo David von dem Gesalbten weissagt, er werde nach seiner Himmelfahrt auf seine Jünger den h. Geist ausgießen. Er hat selber vorher die Gaben von seinem Vater empfangen müssen, wie Petrus Apgesch. 2, 33 sagt: Nun er durch die Rechte GOttes erhöht ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. Das sind Lebensgaben, Geistesgaben und Lichtesgaben, welche vom Haupt in die Glieder fließen, wie der irdische Lebenssaft zur Belebung der irdischen Glieder. Es kann auch nicht anders seyn, wenn anders sein Reich wachsen soll. Daß es aber heißt: er hat Gefangene gefangen geführt, das deutet die Macht an, die er über den Teufel bekommen hat, der die Menschen vorher in der Blindheit und in der Macht des Todes gefangen hielt. Denn es ist ja bekannt, daß der Teufel die Nationen verführt, und dadurch

GOttes Reich aufhält, Off. 20, 3. Als er auf der Welt war, so zündete er Viele an durch sein Wort, als durch ein himmlisches Salz und Licht. Seitdem er aber in die Höhe gefahren ist, und zur Rechten GOttes sitzt, so wirkt er noch viel mehr auf die Erde. Nachdem er selbst ein lebendigmachender Geist worden ist, und eine unumschränkte Macht über den Teufel bekommen hat, so wirkte er zuerst in seine zurückgelassenen Jünger auf Erden, und durch einen einzigen derselben, nämlich durch Petrum, wirkte er an dem ersten Tag der Ausgießung des h. Geistes auf 3000 geistlich todte Seelen, die alle geistlich lebendig und mit dem himmlischen Feuer entzündet wurden. Und so wirkt er noch in uns, und fährt fort zu wirken und Gaben auszutheilen, bis alle Welt mit der Herrlichkeit GOttes erfüllt ist. Vorher ruht er nicht, deßwegen sitzt er auf dem Thron, wie die Sonne im Mittelpunkt unserer Welt ist, um ihre Strahlen überall ausfließen zu lassen. Wir haben ja alle die Strahlen dieser himmlischen Sonne auch schon empfunden, und empfinden sie noch täglich. Wenn auch nur ein Glaubiger auf uns wirkt, so wirkt doch JEsus durch diesen auf uns. Denn es hängt Alles an einer Kette: GOtt, JEsus, starke Glieder, schwache Glieder, Auge, Ohr, Hand, Fuß. Es ist ein einiger Leib, ein einiges Haus, das GOtt erfüllt. Das ist das Königreich. Wie nun dieses an den vorigen Versen hange, und einen Beweis abgeben soll, die Einigkeit durch das Band des Friedens zu bewahren, das werden uns die folgenden Verse lehren.

Fünfundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 9.

Das aber: aufgestiegen, was deutet's an? (nicht anders) als daß er auch zuvor hinabgestiegen sey in die untersten Theile der Erde.

Hier erklärt Paulus des Gesalbten Himmelfahrt, wie nämlich das Wort: er ist aufgefahren, schon voraussetze, daß er hinuntergefahren sey in die untersten Oerter der Erden. Er zielt dadurch auf die große Wahrheit, die in dem folgenden Vers vorkommt: daß er nämlich deßwegen hinabgefahren und deßwegen hinaufgefahren sey, daß er Himmel und Erde und Abgrund erfülle. Wie auch Paulus sagt, Col. 1, der Erstgeborene alles Geschöpfs, in welchem GOtt von Anfang Alles zusammen gefaßt, sey deßwegen der Erstgeborene aus den Todten worden, damit er unter allen erschaffenen Dingen der Fürst oder der Erste sey. Und eben diese Wahrheit legt Paulus zum Grund, die Einigkeit des Geistes den Ephesern noch mehr zu empfehlen. Sie sollen nämlich Alles, was sie sehen, als des Gesalbten Eigenthum und als zu seinem großen künftigen Leib gehörig ansehen. Dieß solle sie bewegen, wenn sie anders JEsum lieben und für das Wachsthum seines Königreichs interessirt seyen, die Einigkeit unter einander aufrecht zu erhalten, damit sie durch Unfrieden, Uneinigkeit und unlittigen Sinn gegen die Schwachen nicht mehr niederreißen, als bauen. Bauen sollen wir den Leib des Gesalbten. Deßwegen haben wir Lebensgaben aus JEsu empfangen. Glauben sollen wir für Andere, und durch unsern starken, feurigen, lebendigen und fröhlichen Glauben aus der guten Botschaft Anderer schwachen Glauben stärken, und sie durch unser

Zutrauen und durch unsere Liebe gegen sie empfinden lassen, daß wir etwas auf sie halten, wie JEsus in Ansehung seiner Jünger gethan, und nicht gleich eine übertriebene Vollkommenheit von ihnen gefordert, sondern auf ihr Wachsthum und Stärke gewartet. Das kommt also auch selbst bei uns aus der Schwachheit her, wenn wir gegen die Schwachen nicht nach dem Sinn JEsu gesinnet sind: wenn wir nämlich nicht heiter und fröhlich und voller Geduld und Sanftmuth sind; darum müssen wir uns aus der guten Botschaft stärken, und im heitern Blick derselben alle Menschen lieben und für unsere Brüder halten lernen, so werden wir auch zu ihnen hinunterfahren in die untersten Oerter der Erden, wie JEsus zu den Elendesten und Schwächsten im Todesschlund hinuntergefahren ist, nämlich zu denen, die vom Tod überwältigt waren, um sie von des Todes Gewalt zu befreien. Der Schwache kann nicht hinauf in den Himmel steigen, aber der Starke kann von dem Himmel herabsteigen zu dem Schwachen. Das ist die rechte Stärke des Geistes, wenn wir auch in das Gebiet des Todes eindringen können, wie JEsus. Alsdann ist unsere Himmelfahrt gewiß, und daß wir auch nach dem Beispiel JEsu einen großen Theil des Ganzen erfüllen werden.

Sechsundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 10.

Der hinabgestiegen war, ist auch derselbe, der hinaufgestiegen ist über alle Himmel hinauf, damit er Alles erfüllen möchte.

Die Hinabfahrt JEsu war die erste Wirkung des Lebens, nachdem ihn der Vater im Grab lebendig ge-

macht hatte. Da hat er also die ersten Wirkungen seines neuen Lebens zum Dienst der Schwachen angewandt, ehe er gen Himmel gefahren ist. Denn das will Paulus eigentlich sagen, wenn man's im Zusammenhang mit den ersten Versen des Kapitels betrachtet. Denn das waren schwache Glaubige, die vom Tod gehalten wurden bis auf die Auferstehung JEsu, die er durch seinen Besuch aus des Todes Gewalt ausführte, und von seinem Leben ihnen neues Leben mittheilte. Paulus will deßwegen sagen: wir sollen auch hinabsteigen in die untersten Oerter, zu den Schwachen, zu den Gefangenen des Todes, um ihnen von unserer empfangenen Lebenskraft Lebens- und Ueberwindungskräfte mitzutheilen, damit wir unserem Haupt ähnlich werden. Denn dazu hat JEsus einem jeden Glied nach seiner Auferstehung Lebensgaben gegeben, damit sein Leib dadurch erbauet, nämlich die Glaubigen auf Erden gestärket und ihre Zahl vermehret werde. Also seine Hinabfahrt und seine Hinauffahrt über alle Himmel zielt dahin, daß nichts von seiner Lebenskraft und Herrlichkeit unerfüllt bleibe. Als er auf Erden war, fing er an die Menschen mit seinem Licht und Leben zu erfüllen, und durch seine Lehre ihnen seinen Geist mitzutheilen; als er nach seinem Tode lebendig gemacht und vom Vater erhöht wurde, drang er in das unsichtbare Reich der Todten ein, und erfüllte jenes finstere Land mit Licht, und säete auch da seinen Samen aus, denn er predigte den Geistern im Gefängniß. Und als er zur Rechten GOttes erhöht wurde, und die Verheißung des h. Geistes vom Vater empfangen hatte, so fing er an, seine Jünger mit großen geistlichen Gaben zu erfüllen: alles zu dem Ende, damit er nach und nach alles erfülle,

nämlich erstlich seine Jünger, und durch diese eine große Anzahl der ersten Christen, und so wirkte er nach und nach durch Einen in den Andern, bis sein Geist und ein Strahl von seiner Herrlichkeit auch nach 1700 Jahren zu uns gekommen ist. Also überall ist's angefangen: auf Erden, im Reich der Todten, in den Himmeln, seinen Namen zu offenbaren, und in ihm den Vater. Und er wird auch nicht aufhören, aus der höchsten Höhe herabzuwirken in seine Glieder, die jetzt auf Erden sind, und in die Todten, und in die Engel, bis alle Kniee sich vor ihm beugen, und alle Zungen bekennen werden, daß er der HErr sey: bis nämlich GOtt Alles in Allem wird. Darum sollen wir ein Salz und Licht werden, das Viele fruchtbar macht, stärkt und anzündet; so erfüllen wir den süßen Willen JEsu und des Vaters, der auf das Heil des Ganzen geht, und nicht ruht, so lang noch ein Einiges verloren ist, wie er sagt: wenn ich erhöht bin von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen, Joh. 12.

Siebenundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 11.

Und eben der hat etliche als Gesandte gegeben, etliche als Weissager, etliche als Verkündiger der guten Botschaft.

Hier werden die neuen Lebensgaben angezeigt, die JEsus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern mitgetheilt hat, damit sie dadurch möchten anfangen die ganze Welt zu erleuchten, und an der großen Erfüllung des Ganzen zu arbeiten. Zu dem Ende hat er einigen die

Gaben gegeben, Abgesandte von ihm zu seyn, und überall herumzureisen und die gute Botschaft vom Königreich mit Macht zu verkündigen. Diese Gabe hat nicht ein Jeder. Nicht ein Jeder hat einen Trieb und Muth mit Gefahr seines Lebens, mit Hintansetzung seiner Haushaltung, mit Verläugnung aller irdischen Dinge, mit Wundergaben ausgerüstet, überall herumzureisen, und den Namen JEsu auch in entfernten Orten zu verkündigen, und einen lebendigen Grund zu legen, wo noch Alles todt ist, und den heiligen Geist durch Handauflegung mitzutheilen, Apgesch. 8, 15. K. 19, 6. Das ist die höchste Gabe, wenn man ein solcher wirksamer Geist ist, der sich in die Grenzen seines Orts, wo er sich aufhält, nicht einschränken läßt, sondern von einem himmlischen Liebesfeuer getrieben wird, mit göttlicher allgemeiner Erbarmung alle Menschen zur Gemeinschaft GOttes herbeizurufen, und kein Leiden über dem Zeugniß der Wahrheit zu fürchten, und Alles darüber zu verlassen. Dergleichen gibt es wenige heutigen Tages. Propheten gibt es mehrere, nämlich Weissager, die die göttliche Grundweisheit besitzen und aus derselben reden, und die Schrift erklären und bündig beweisen können wie Apollo, daß JEsus von Nazareth der verheißene Gesalbte sey. Doch sind auch diese nicht so häufig gegen die Evangelisten, welche nämlich von der ganzen Hausanstalt GOttes, wo Alles anfängt und hinauslauft, nicht viel wissen, sondern nur von der Zukunft des Reiches Christi predigen und reden, wie es damals viele unter den Jüngern gegeben, welche bloß einen Eindruck davon gehabt haben, daß das in den Propheten verheißene Königreich vor der Thür sey. So waren die Jünger JEsu vor der Ausgießung des heiligen Geistes Evangelisten, da sie mit einem gewissen Glaubenseindruck auf

Befehl ihres Herrn überall verkündigen mußten, man solle seinen Sinn ändern, denn das Königreich der Himmel sey nahe herbeigekommen. Das war die gute Botschaft oder das Evangelium, das sie verkündigten, da ihr Eifer mehr wirkte, als ihr Verstand. Ebenso hat auch JEsus Hirtengaben ausgegossen, nämlich solche Menschen erweckt, die mit besonderer Sorgfalt über die von den Aposteln und Evangelisten errichteten Gemeinden zu wachen und Sorge zu tragen im Stand waren, wie ein Hirte über eine Heerde Schafe. Hernach hat er auch Lehrgaben ausgetheilt, nämlich Leute erweckt, welche nicht nur im Stande sind, Andere aus dem Worte GOttes zu unterweisen, sondern es auch mit Lust und Willen zu thun. Denn an dem erkennt man eine Gabe, wenn man etwas mit Lust thut und einen Trieb dazu hat. Also alle diese Lebensbächlein fließen aus der Quelle JEsu, des Gesalbten, und nach und nach werden diese Bächlein wieder eine Quelle, woraus Andere ihre Tüchtigkeit bekommen. Wohin diese Gaben zielen, werden wir im Folgenden sehen. Wir sollen uns aber auch prüfen, worin unsere Gaben bestehen. Denn ein jedes Glied am Leibe des Gesalbten hat seine besondere Verrichtung. Das Auge sieht und die Hand schreibt. Wir müssen nur suchen, in unserer eigenen Gabe treu zu seyn, und uns nicht über Andere erheben, wenn wir eine höhere Verrichtung haben als Andere. Wir müssen uns aber auch nicht für nichts halten, wenn wir das nicht können und treiben, was ein Anderer kann und treibt, außer wir seyen noch ganz geistlich todt, und haben noch gar nichts von der Lebenskraft JEsu erfahren. In solchem Fall sind wir zu beklagen, und zur Pflanzung des Königreichs JEsu völlig untüchtig.

Achtundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 12.

Zur Zurichtung der Heiligen zum Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes des Gesalbten:

Hier sehen wir, zu welchem Ende JEsus als der lebendigmachende Geist den Menschen Lebensgaben mittheile, daß nämlich auch andere Heilige, die diese großen Lebensgaben noch nicht haben, ebenfalls möchten mit einem rechten lebendigen Geistesschatz erfüllt werden, daß der Jünger werde wie sein Meister; daß GOtt viele Werkzeuge auf Erden haben möge, durch die er wirken und sich offenbaren kann. Denn man muß hier zum Grund setzen und als bekannt annehmen, daß GOtt nicht mit der Errettung einiger wenigen Menschen aus dem großen Haufen heraus gedient sey. Er möchte sich gern in Allen offenbaren, sich Allen schenken und mittheilen. Alle sind seine Kinder, auch die einem fremden Herrn dienen und ihren Vater verlassen haben. Des Vaters Wille ist, daß das Königreich JEsu die ganze Welt erfüllen soll. Das weiß JEsus auf dem Thron, darum theilt er Gaben aus denen, die an ihn glauben, damit der schwächste Glaubige möchte werden wie Petrus und Paulus, nämlich zubereitet zum Werk des Dienstes, das ist: zum Dienst ds Königreichs, damit der Leib JEsu erbauet werde. Der Leib JEsu hat also seine Größe noch nicht: er muß erst erbauet werden, und immer größer werden, bis Alles, was GOtt erschaffen hat, sein Leib ist. Da ist also noch viel zu bauen, da müssen noch manche finstere Menschen und Geister mit Licht erfüllt werden. Und dazu soll ein Jeder, der Lebensgaben

von JEsu empfangen hat, gerne behülflich seyn. Denn ein Jeder baut den Leib seines Hauptes, wenn ihm sein Haupt, JEsus der Gesalbte, lieb ist; wenn er glaubt, daß dieß die Herrlichkeit sey, die GOtt seinem Sohn für all' sein Leiden gegeben; wenn er glaubt, daß er hierdurch seinen eigenen Leib baue, weil Glieder zum Leib gehören und mit dem Leib eins sind. Darum soll ein Jeder dazu behülflich seyn, wer kann. Nichts wird uns größeren Ruhm geben am Tag JEsu, nichts wird uns größere Freude und Zufriedenheit geben, als wenn wir am Leibe JEsu unseres Hauptes gebauet haben. Ist Einer schon kein Baumeister, kein Zimmermann, so kann er doch ein Geselle oder ein Lehrjunge oder ein Handlanger seyn. Alles wird Lohn und Freude geben, was von unsern Bemühungen dem Schwachen zur Stärkung gedient hat: jedes Wort, jede Erbarmung, womit wir den Schwachen aufgenommen, aus Respekt gegen GOtt und gegen JEsum; wenn es auch schon keine sichtbaren Früchte gebracht hat, so hat doch Alles seinen gewissen Nutzen, was man mit Ernst um JEsu willen thut. Ein Brunn soll sein Wasser geben, es mag daraus trinken, wer da will. O wie sehr wäre zu wünschen, daß das Wasser des Lebens aus JEsu in seine lebendigen Glieder und von diesen in die Schwachen und Kranken und in alle todten Glieder reichlich flöße, damit alles, was Odem hat, von dem Geist JEsu belebt und entzündet würde.

Neunundsiebenzigste Rede.

Ephes. 4, 13.

Bis wir Alle hinankommen zur Einigkeit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes GOttes, zur Vollkommenheit eines Mannes, zum Maaß der Mannesgröße der Erfüllung des Gesalbten.

Hier zeigt Paulus, wie lang noch der Unterschied der Gaben währe, daß Einer mehr Licht und Geist als der Andere hat; nämlich bis wir Alle hinankommen zur Einheit des Glaubens rc., so lang gibt's Schwache und Starke unter einander; so lang müssen Schwache wachsen, so lang müssen Starke an den Schwachen arbeiten und viele Geduld mit ihnen haben, nämlich bis der Eine eben die Stärke des Glaubens hat als wie der Andere, und wir folglich Alle einerlei gesinnt werden, daß wir einander nicht aus der Finsterniß und Unglauben und Kurzsichtigkeit widersprechen, oder uns an einander ärgern; nämlich bis der Eine die Sache ansehen kann wie der Andere, in einerlei Glaubenssinn, und wir also einander auch gleich stark lieben können. Und diese höchste Stufe des Glaubens ist die volle Erkenntniß des Sohnes GOttes, daß wir ihn, den Sohn GOttes, vollkommen kennen lernen, nach allen Absichten des Vaters, wie er uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung: als A und Z der ganzen Schöpfung, nach seinem Königreich und Priesterthum; daß wir also den nämlichen hellen Erkenntnißgrund, in welchem JEsus, da er auf Erden war, sich selber und den Vater sammt dessen Absichten über die Welt erkannt hat, in unsere Herzen bekommen; mit einem

Wort: daß wir denken lernen, wie JEsus gedacht hat, da er auf Erden war; daß sein Glaubensgrund, seine Glaubensblicke, seine volle Zuversicht zum Vater, seine Gebetskraft, seine allgemeine und besondere Liebe, sein Verläugnungssinn, seine Wirksamkeit und Hoffnung auf das Königreich eben so in uns sey, wie solche in JEsu dem Gesalbten gewesen. Das drückt Paulus mit einem weiteren Erklärungswort also aus: bis wir Alle ein vollkommener Mann werden, der da sey nach dem Maaß der Größe der Fülle des Gesalbten. Nämlich wenn wir Alle zu dieser Größe des Glaubens und zu dieser Größe der Erkenntniß des Sohnes GOttes kommen, und also Alle so weit im Geist gewachsen sind, als wie JEsus, da er auf Erden war: so sind alle Glaubigen zusammen, die in dieser Geistesgröße JEsu stehen, ein vollkommener Mann, und alsdann wird ihre Erhöhung angehen. Das eigentliche Maaß der Größe der Fülle des Gesalbten sind erstlich die Erwählten, wenn alle beisammen sind. Denn JEsu Herrlichkeit ist immer noch nicht ganz, so lang noch nicht alle Erwählten und Erstlinge bekehrt sind, die der Vater ihm gegeben hat; und so lang diejenigen Erwählten, die wirklich bekehrt sind, noch Reinigung und Auszierung nöthig haben. Alsdann geht erst die Hochzeit des Lammes an. Wer aus GOtt ist, der gehört zu dieser Fülle des Leibes des Gesalbten, und ist ein Kleinod und eine Perle in der Krone des Gesalbten, nämlich ein Theil seiner Herrlichkeit, womit der Vater ihn an seinem Ehrentag umgeben wird, wie mit einem Schmuck. In diesem Ausspruch Pauli sind also sehr hohe Dinge. Wir sehen darin unser herrliches Ziel, wie weit wir kommen sollen. In dieser Welt können

Menschen so weit kommen, daß sie eben den Glaubens- und Erkenntnißgrund, den JEsus in der Welt in sich getragen, aus welchem er geredet, gehandelt, geglaubt und überwunden, auch in ihr Herz bekommen aus seinen Worten, denn seine Worte waren Früchte seines inwendigen Glaubensgrundes. Je mehr wir uns also in dem Verstand seiner Worte und in der Nachfolge seines treuen Glaubenslaufs üben, je näher kommen wir zu diesem Ziel. Jetzt sind noch viele Glaubige wider einander, daß Einer anders denkt, als der Andere; aber es wird zur Einheit des Glaubens kommen, je näher es dem Königreich JEsu entgegengeht. Wohl dem, der auf dem Weg ist, und alle Tage im Aufmerken auf GOtt, in der Uebung des Gebets und Verstand der Worte JEsu fortschreitet, der wird durch Hülfe seines Geistes zu diesem großen Ziel kommen. Denn der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis auf seinen Tag.

Achtzigste Rede.

Ephes. 4, 14.

Damit wir nicht mehr Unmündige seyen, die sich wie die Meereswellen hin und her bewegen, und von jedem Wind der Lehre umtreiben lassen, durch die taschenspielerische Behendigkeit der Menschen, durch Arglist zu verführerischer Umschleichung,

Dieser Vers zeigt an, daß der vorhergehende auf diese gegenwärtige Welt zu verstehen sey, nämlich daß Glaubige auf dieser Welt zur Einheit des Glaubens

kommen können, daß sie JEsum mit einem gleichen Sinn und Geist, nach einerlei Erklärungsart des Wortes GOttes erkennen, und daß alle Glaubigen zusammen ein vollkommener Mann werden können nach dem Maaß der Größe, wie JEsus selbst mit der Erkenntniß des Vaters und der guten Botschaft erfüllt war; denn seine Worte sind Ausflüsse seines Geistes und seiner Erkenntniß. Und wenn seine Worte in uns lebendig und aufgeschlossen werden, so wird auch das in uns aufgeschlossen und lebendig, was in ihm lebendig und aufgeschlossen war. Und daraus folgt auch hernach, daß ein Glaubiger in dem nämlichen Glaubens=, Hoffnungs= und Liebesblick stehen könne, als wie JEsus der Herr, da er auf Erden war. Denn daß dieses Maaß der Vollkommenheit des Geistesalters des Gesalbten bei uns auf dieser Welt möglich sey, sehen wir aus dem Ausdruck in unserm Vers: auf daß ihr nicht mehr Unmündige seyd. Das vollkommene Alter ist also der Unmündigkeit entgegengesetzt. Im Anfang des Christenthums ist man freilich unmündig; man versteht Vieles nicht, das man verstehen sollte; man kann Vieles nicht aussprechen und mit dem rechten Namen benennen, was wir in uns selber fühlen. Man kann noch nicht laufen ohne Schwindel; man kann andern Menschen mit seinen Kräften noch nicht dienen, sondern hat selber noch Beistand und Zuspruch von stärkeren Christen nöthig; bei Verführern zu scheinbarer falscher Lehre oder Leben ist man noch nicht fest genug auf dem rechten Erkenntniß=Grund. Wir haben noch keine schnelle Gegenwart des Geistes. Verführer aus des Teufels Reich können uns noch zu behend seyn, daß sie uns zu schnell überzeugen, ehe wir ihren falschen

bodenlosen Grund entdecken können, ihre Verschlagenheit ist gegen die Kindereinfalt zu groß; Kinder im Verstand lassen sich hin und her treiben, wie ein Schiff auf dem Meer von einem jeden Wind einer scheinbaren Lehre, daß man bald dieß, bald jenes glaubt, ohne festen Grund zu haben, worauf man stehen könnte. So sieht's bei den meisten Christen heutigen Tages aus; deßwegen sind sie auch in ihrem Wandel nicht gewiß und zuverlässig, so lang es nicht heller Tag in ihrem Herzen wird. Mithin haben wir ja die Geistes- und Lichtesgaben JEsu höchst nöthig, mit denen er Einige unter uns erfüllt hat, damit wir zu diesem vollkommenen Alter JEsu annähern, und nicht mehr Kinder seyen in unserer Erkenntniß und Wandel; besonders da jetzt viel scheinbare Verführungsgeister auftreten werden.

Einundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 15.

Sondern daß wir Wahrheitsbeflissene seyn möchten in Liebe, und (also) Alles wachsen möchte bis zu ihm, welcher das Haupt, nämlich der Gesalbte ist,

Hier zeigt Paulus, wie die schwachen Epheser zum völligeren Erkenntnißgrund JEsu kommen können, daß sie nicht mehr Kinder seyen, sondern zum männlichen Alter des Gesalbten heranwachsen, und keiner scheinbaren Verführung mehr ausgesetzt seyen. Nämlich sie sollen Wahrheit lernen in der Liebe. Und da sieht er vornämlich auf das Wörtlein Liebe, wie man solches aus dem ganzen Zusammenhang schließen kann. Denn er

sagt ja gleich anfangs: seyd fleißig zu erhalten die Einigkeit im Geist, und vertrage Einer den Andern in der Liebe. Wenn eine rechte Liebe unter den Kindern GOttes wäre, so würde das Wachsthum der Schwächern schnell gehen. Denn es kommt Alles auf den Glauben an, den man an einander hat, und welcher aus einer wahren Liebe gegen einander fließt. Denn wenn die Schwachen einmal eine rechte Liebe und Vertrauen zu den Stärkeren gefaßt haben, so nehmen sie Alles gern an, und glauben es gern, und denken an kein Widersprechen; und wenn sie auch Zweifel haben, so lassen sie sich dieselben leicht benehmen. Denn die Stärkung der Schwachen kommt nicht unmittelbar vom Himmel, sondern durch die Stärkern im Geist, denn es hängt Alles an einander, wie an einer Kette: GOtt, Christus, Starke, Schwache. Wo fehlt es aber, daß zuweilen keine reine Liebe unter den Glaubigen ist? Antwort: Sie haben kein lauteres Auge auf GOtt und auf's Reich GOttes. Wo ein innerlicher reiner Trieb ist, die Wahrheit zu lernen, GOtt zu suchen, theil am Königreich zu bekommen, da kann der Schwache bald stark werden, wiewohl es doch nicht über Nacht geschieht. Denn es will Alles seine gewisse Zeit haben, wie in der Natur. Aber dieses ist das große Hinderniß des Wachsthums: man hat keine lautern Absichten, man sucht nebenher noch dieß und das für sein Fleisch, GOtt und das ewige Leben ist Einem nicht das Hauptsächlichste und das Einige. Deßwegen läßt man sich oft hindern an guten Uebungen, am Beten, am Hören, am Glauben, und ärgert sich oft an einander, weil der Hochmuth und die Eigenliebe oft noch vorschlägt. Darum hat Paulus vom Anfang dieses Kapitels an so viele

Gründe zur Einigkeit unter den Glaubigen vorgebracht. Denn man sollte unter einander seyn, wie einerlei Kinder eines einigen Vaters, da keins mehr ist als das andere, das Wiegenkind wie der älteste Sohn. Da sollte das Wiegenkind sich nicht ärgern, wenn sein älterer Bruder oder Schwester Dinge thut oder redet, welche es noch nicht versteht, und der ältere Bruder sollte dem Wiegenkind nicht übel nehmen, daß es noch nicht laufen kann. Also will Paulus haben, daß wir Wahrheit lernen sollen in der Liebe Denn ohne Liebe und Gemeinschaft mit Kindern GOttes wird man wenig Wahrheit lernen, weil man theils nicht an die Starken angeschlossen ist, theils für sich selbst nicht so viel Reizung zum Lernen hat, als wenn man gemeinschaftlich lernt, und auch durch Reden das Gelernte in sich befestigt und Andern mittheilt. Aber in gemeinschaftlicher gesellschaftlicher Uebung können wir bis zur Vollkommenheit des Haupts hinwachsen. Das ist der große Zweck, der uns ungemein viel aufmuntern sollte. Denn der Heiland sagt: wenn der Lehrjünger ist wie sein Lehrmeister, alsdann ist er vollkommen. Nun aber ist unser Lehrmeister JEsus der Gesalbte, und seine Vollkommenheit ist des Vaters Glanz und Ebenbild; wer sollte also nicht begierig seyn nach diesem Wachsthum und nach dieser Vollkommenheit? Da wir bis zum Thron hinaufwachsen sollen, wie es in unserm Vers heißt: daß wir wachsen nach allen Stücken bis zu dem Gesalbten, nämlich bis zu seiner Stufe, bis zu dem, der das Haupt und der Regent aller Dinge ist, das heißt: bis ihr auch im Stande seyd wie er, Häupter und Könige zu werden, wenn ihr zur Volljährigkeit des Geistes hinankommt.

Zweiundachtzigste Rede.

Ephes 4, 16.

Aus welchem der ganze zusammengefügte und zusammenbefestigte Leib, durch jedes Gelenk der gemeinschaftlichen Hülfleistung, nach der Wirkung in dem Maß eines jeglichen Glieds, das Wachsthum des Leibes schaffet zum Bau seiner selbst in der Liebe.

Vorher hat es geheißen, wir sollen wachsen an ihm, der das Haupt ist. Jetzt zeigt Paulus noch deutlicher an, wie das Wachsthum des Leibes JEsu geschehe. Nämlich alle Lebenskräfte zum Wachsthum des Lebens fließen aus dem Haupt, als dem lebendigmachenden Geist, in seinen Leib und Glieder aus. Aber zum Wachsthum gehört die Zusammenfügung und Zusammenhaltung des ganzen Leibes, nämlich daß man in Liebe und Friede miteinander vereinigt sey, und keine Trennung unter den Gliedern herrsche, sonst seyen die Gelenke der Mittheilung aufgehoben. Denn durch die Gelenke hängt ein Glied an dem andern bei einem natürlichen Leib; nämlich ein jedes Glied hat seine eigene Wirkung und Bestimmung, und also sein eigenes Maß von Lebenskräften. Wenn nun ein jedes Glied seine Wirkung thut, so ist der ganze Leib gesund, und im Wachsthum begriffen; wenn aber ein Glied krank ist, und seine Wirkung nicht thut, so spürt es der ganze Leib. Also der ganze Leib soll in beständigem Wachsen begriffen seyn. Denn er ist jetzt wie ein kleines Kind, das ein großer Mann werden soll. Die Glieder sind jetzo schwach; wenn aber diese stärker werden, so wird der Leib JEsu größer. Die höchste Größe, wohin er wachsen soll, ist die, wenn die ganze

Welt ein Tempel des lebendigen GOttes ist, wenn GOtt seyn wird Alles in Allem. Oder noch bälder: wenn die Glaubigen den meisten Theil auf Erden ausmachen, und also das Königreich GOttes anbricht. Nach diesem Verhältniß ist der Leib JEsu noch klein. Aber durch die Liebe wächst er, und ein jedes Glied, das in seinem Theil wächst, ist allemal ein Same, der hundert= und tausendfältige Früchte bringen wird. Denn wenn ein Glaubiger das rechte Ziel seiner Kraft erreicht, so ist er in seiner Art ein lebendigmachender Geist. Wenn nun der nur zehn Andere anzündet und bekehrt mit seinem himmlischen Licht, und Jeder davon zehn Andere, so sind das schon hundert. Darum soll ein Jeder unter allen Schickungen GOttes durch Glauben und Verläugnung immer stärker werden, und keinen Tag im Wachsthum versäumen, so wird er und das Königreich des Gesalbten einen unaussprechlichen Nutzen davon haben. Das lassen sich aber Wenige gefallen, weil dieses Wachsthum durch den Tod des Fleisches geht. Denn das Leben des Geistes wächst aus dem Tod des Fleisches.

Dreiundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 17.

Dieses nun sage ich und bezeuge es in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die übrigen Nationen wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes.

Hier fängt etwas Neues an, nachdem Paulus von der nöthigen Einigkeit des Geistes zum Wachsthum des Leibes JEsu vom ersten Vers bis hieher gehandelt. Doch

gehört auch dieses zum Wachsthum des Geistes und zur Aufrechthaltung der brüderlichen Liebe, daß sie nämlich nicht mehr wandeln sollen wie ihre unglaubigen Mitbrüder. Das trennt bald im Geist, weil der Geist GOttes ein reiner Geist ist aus dem Licht, und der Geist der Unglaubigen ein unreiner Geist ist aus der Finsterniß. So lang also ein Mensch sich nicht zur wahren Heiligung und Losmachung vom alten Weltsinn hingibt, so kann auch die Liebe, die Geduld, die Friedfertigkeit, die Vertragsamkeit gegeneinander nicht bestehen. Wenn also zwei Glaubige einander entgegen sind, und einander nicht in Liebe vertragen, so muß an Einem oder dem Andern oder an beiden noch etwas vom alten Weltsinn verborgen stecken. Darum dringt Paulus so ernstlich darauf, daß sie nicht mehr die alten Thaten begehen, und nimmer in der vorigen Leerheit des Sinnes wandeln, wie ihre unglaubigen Mitbrüder. Denn dieser redliche Heiligungssinn ist die Wurzel des Friedens zum Wachsthum des Leibes JEsu. Es muß also unter den glaubigen Ephesern auch noch solche Leute gegeben haben, denen vom alten heidnischen Wandel noch vieles angehängt ist. Denn wenn Einem das Alte einmal zur Gewohnheit worden ist, so wird man nicht sogleich davon los. Aber dem Willen nach soll man doch davon los seyn. Wenn aber der Wille noch nicht rein ist, so geht es freilich langsam mit der Heiligung und Ablegung der bösen Gewohnheiten. Und so gibt es oft Leute in mancher Brüder-Gemeinschaft, die noch sehr an das Reich der Finsterniß angrenzen, und durch diese sucht der Satan einen Eingang, wodurch er hernach Mehrere von der Gemeine JEsu anzündet, und die Gemeinschaft im Geist zu stören

sucht. Darum sagt Paulus: er sage und bezeuge ihnen solches in dem Herrn, er rede aus JEsu dem Gesalbten heraus, daß wenn er selber da wäre, er ihnen das Nämliche befehlen würde. Denn er hat selbst ehemals zu seinen Jüngern gesagt, sie sollen die Aergernisse ausreißen, die aus ihren alten Gewohnheiten noch in ihnen seyen, und lieber Hand und Fuß abhauen und das Auge ausreißen, ehe sie ihren Leib oder Geist vom Satan mit einem unordentlichen Trieb entzünden ließen. Außer diesem hätten sie einen größeren Nutzen davon, wenn ein Mühlstein an ihren Hals gehenkt würde, und sie im Meer ertränken. Denn das sey noch immer besser, als wenn man in das ewige Feuer geworfen werde, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht, Matth. 18. Marc. 9.

Vierundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 18.

Da sie verfinstert sind im Verstand, entfremdet von dem Leben GOttes, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens;

Hier sehen wir also, woher die Eitelkeit des Sinnes kommt, nämlich von der Finsterniß im Verstand. Diese Finsterniß im Verstand ist nicht die angeborene Finsterniß, die ein jeder Mensch mit auf die Welt bringt, sondern die aus der natürlichen Finsterniß erst hervorgewachsen und geboren ist. Denn von Anfang ist Licht und Finsterniß dem Samen nach in uns; hernach wird eines oder das andere erst ein Gewächs, je nachdem man den Zügen des Lichts oder der Finsterniß folgt, wie

Paulus Röm. 1 sagt, GOtt habe sich den Heiden genug geoffenbaret, wenn sie es hätten merken wollen, aber sie haben es für gering geachtet, GOtt zu erkennen; darum seyen sie Thoren worden, da sie sich für weise hielten, und auf die wahre Weisheit nicht geachtet haben. Das ist also die Leerheit des Sinnes, wenn man keine lebendige Erkenntniß GOttes hat. Denn GOttes Licht füllt allein die leeren Lücken aus, die in uns sind. Da reichen wir erst an den unübersteiglichen Gipfel der Erkenntniß hin, ohne dessen Erblickung wir uns immer selbst für weise halten, bis wir GOtt erkennen, und vor diesem höchsten Licht verdunkeln. Aus der Leerheit des Sinnes, wenn wir keine rechte Erkenntniß GOttes haben, folgt hernach auch die Entfernung von dem Leben GOttes, nämlich die Entfernung von der rechten Regung und Bewegung zum Guten und zu GOtt ähnlichen Handlungen; daß wir nämlich weit entfernt sind, solche zu erkennen und zu thun. Nämlich es ist uns ganz fremd und ungewohnt, nach GOttes Art gesinnet zu seyn. In diesen finstern Zustand kommt der Mensch durch Gewohnheit des irdischen Sinnes hinein, wenn er die Stimme der Weisheit nicht hört, die ihn zum Ueberirdischen bei allerhand Gelegenheiten und Schickungen ruft. Da ist der Mensch unter dem Gericht GOttes, wie Paulus sagt: weil die Heiden die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, habe sie GOtt dahingegeben in verkehrten, ungeprüften Sinn, der das Gute nicht einmal schätzen kann, zu thun, das nicht taugt, Röm. 1. Die Finsterniß im Verstand kommt aus der Unwissenheit her; nämlich wenn man die ersten Anfangsgründe der Weisheit bei Gelegenheiten, die Einem GOtt darbietet, etwas Rechtschaffenes zu erkennen, nicht braucht und annimmt. Da kann Einem

hernach GOtt eben wegen dieser Unwissenheit, an der man selbst schuldig ist, kein höheres Licht geben. Denn GOtt handelt immer nach der Regel JEsu: wer da hat, dem wird gegeben. Die Entfernung vom Leben GOttes kommt von der Verhärtung des Herzens her, da ein Mensch bei jedem Trieb zum Guten, den er spürt, und nicht darnach thut, unempfindlicher wird, und sich selbst je mehr und mehr vom Leben GOttes entfremdet und entfernt, und also todt und unempfindlich wird. Das ist der Aufschluß von diesem Vers. Paulus legt es den Ephesern in diesem Gesichtspunkt vor Augen: Wie nämlich ihre alten unglaubigen Mitbrüder nicht anders können, als in der Eitelkeit des Sinnes wandeln, weil sie sich einmal selbst verfinstert und verhärtet haben, so können hingegen sie in einem andern Sinn wandeln, weil sie vom Licht der guten Botschaft erleuchtet seyen, und neue Triebe zu einem neuen göttlichen Wandel in sich gespürt haben. Darum sollen sie jetzt den neuen Trieben folgen. Wohl dem also, der durch einen ernstlichen Wandel im Licht das Licht der Erkenntniß GOttes und das neue Leben aus Gott in sich befestigt.

Fünfundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 19.

Welche, weil sie unempfindlich worden, sich selbst der Unzucht übergeben haben, zur Ausübung aller Unreinigkeit mit Geiz;

Das sind einige Beweise von der Verfinsterung des Sinnes und von der Entfernung von dem Leben GOttes

bei den unglaubigen Heiden, wovor Paulus die unglaubigen Epheser warnt, daß sie nicht wieder in die alte Finsterniß und Sündentod zurückfallen möchten. Darum er auch den finstern Sinn ihrer unglaubigen Mitbrüder ihnen recht klar vor Augen malt. Es muß aber dieses, wie alle Worte des Geistes, im rechten Zusammenhang verstanden werden. Nämlich bei einem Menschen fängt die Verfinsterung des Sinnes und die Entfernung von den göttlichen Lebensbewegungen im Herzen an, wenn man bei den ersten Versuchungen ruchloser Weise der Stimme seines Gewissens zuwider handelt. Denn so finster, als er hernach wird, und so geistlich todt, als er durch Ausübungen des bösen Sinnes wird, ist der Mensch nicht geboren, sondern ein jeder Mensch hat von Jugend an ein zartes Gewissen, ein Gefühl von dem, was recht oder unrecht ist. Wenn sich aber die Triebe des Fleisches regen, und der Mensch in einen Kampf kommt, worin er sich auf die Seite der Wollust hinreißen läßt, und so weiter auf vielfältig wiederholte Art seinem Gewissen oder dem züchtigenden Licht in ihm zuwider handelt, so wird er erst recht verfinstert; so wird das Licht, das in ihm ist, Finsterniß; so sinkt das verborgene göttliche Leben, das ihn trieb, in die Unmacht oder in den Tod. Und das ist ein solcher Tod, eine solche Finsterniß, gegen die oft kein Kraut und Pflaster mehr hilft, weil man alsdann keine Regungen und Bestrafungen des Gewissens mehr fühlt. Denn so lang man diese noch fühlt, ist man noch nicht so völlig todt, nicht so unheilbar finster, wie es an den glaubigen und unglaubigen Ephesern deutlich zu sehen ist. Denn welche den Funken ihres Gewissens ganz ausgelöscht hatten,

die ließen sich durch's Wort der guten Botschaft nicht zur Bekehrung bringen; welche aber bei allen ihren Sünden, welche nach K. 2 sehr groß und lang anhaltend waren, eine gewisse Gewissenhaftigkeit bei all' ihrer Finsterniß und Sündentod in sich behielten, die kamen zum Glauben. Zu denen sagt Paulus nun, sie sollen sich in Acht nehmen, daß sie nicht mehr umkehren in die dicke Finsterniß ihrer unglaubig gebliebenen Mitbrüder. Sie sollen also die Unzucht meiden und den Geiz. Wir können daraus lernen, daß die, welche entflohen sind dem Unflath der Welt, wieder in denselbigen hineinkommen können, und wenn sie sich nicht im Geist erneuern, die alte Verfinsterung des Sinnes und Entfremdung von dem Leben GOttes auf's Neue die Oberhand gewinnen könne. Darum sollen wir uns in acht nehmen, weil die Wurzel der Sünde in uns ist, und sollen lieber der Lust des Geistes nachtrachten, als der Lust des Fleisches folgen; lieber den himmlischen Gütern nachjagen, als den irdischen: so wird durch Uebung des Gegentheils der Zug zur Unzucht und Geiz geschwächt werden. Denn unser Herz will ein Vergnügen haben, und will reich seyn, da sollen wir dann in unserem Durst nach Vergnügen zum rechten Wasser gehen und von der lebendigen Quelle trinken, und damit wir Reichthum und Ueberfluß erlangen, sollen wir Schätze sammeln im Himmel, Matth. 6.

Sechsundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 20.

Ihr aber habt den Gesalbten nicht also gelernet.

Paulus führt deßwegen die glaubigen Epheser wieder zurück auf den Anfang der christlichen Lehre, die sie gehört haben, und wodurch sie bekehrt worden sind, weil vermuthlich Viele unter ihnen nicht mehr im ersten Ernst und Fleiß der Heiligung stunden. Der Anfang der Lehre der Apostel war eben dieselbe, welche Johannes der Täufer und JEsus gelehrt hat: nämlich ändert euren Sinn, denn das Königreich der Himmel ist nahe. Dieses war der Inhalt der guten Botschaft an Juden und Heiden. Und dadurch sind die glaubigen Epheser bekehrt worden; nämlich wenn man es deutlicher sagen soll, durch die Verkündigung des Tages JEsu, daß der Messias nahe sey, der einem Jeden geben werde nach seinen Werken; daß ein Tag komme, der brenne wie ein Ofen, da alle Gottlosen wie Stroh seyn werden, welches von der Flamme des Feuers leicht verzehrt wird; daß sie also mit Eilfertigkeit dahin trachten sollen, durch wahre Sinnesänderung dem Feuer dieses Tages zu entfliehen, und eine Zuflucht suchen sollen bei JEsu, dem künftigen Richter, der jetzt Sinnesänderung und Vergebung der Sünden verkündigen lasse. Das war der Inhalt aller Predigten der Propheten und der Apostel. Auf dieß beruft sich Paulus, da er die glaubigen Epheser von dem finstern Sinn ihrer unglaubigen Mitbrüder, dahin manche Glaubige wieder annähern wollten und wirklich annäherten, abwarnen wollte und sagt: ihr habt den Gesalbten nicht

also gelernt. Erinnert euch an die erste Lehre, da ihr von dem Messias das erstemal gehört habt: da man euch gesagt hat, er komme, alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen zu richten. Erinnert euch: ihr habt auf den Anfang eurer Sinnesänderung ein gutes Gewissen und eine freudige Aussicht bekommen auf jenen Tag; ihr wisset besser als eure unglaubigen Mitbrüder, womit man alsdann bestehen und nicht bestehen könne; ihr seyd nicht mehr so verfinstert wie sie; nicht so entfrembet von dem Leben GOttes; ihr seyd auf dem rechten Weg; dahingegen eure unglaubigen Mitbrüder irren und schrecklich anlaufen werden an jenem Tag. Daher nehmt euch in Acht, daß ihr nicht wieder in eure alte Finsterniß hineingerathet und die Regungen des Lebens GOttes verlieret; erneuert euch in eurem Sinn, in eurer ersten Liebe, da ihr den ersten Eindruck von dem Tag des Gesalbten bekommen habt, und den ersten Ernst zur Sinnesänderung. Wir können daraus lernen: 1) daß Glaubige in die Finsterniß ihrer unglaubigen Mitbrüder, der sie durch die Gnade entflohen sind, wieder hineingerathen können, und auch zum Theil wirklich darein gerathen, und also Ermahnungen nöthig haben; 2) wie es deßwegen sehr nothwendig sey, daß wir den ersten Eindruck der Ewigkeit und des Tages JEsu, wodurch wir erweckt worden sind, da uns um die Rettung unserer Seele zu thun war, wieder in uns erneuern.

Siebenundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 21.

Wenn ihr anders ihn gehört habt, und in ihm gelehret worden seyd, wie in JEsu Wahrheit sey;

Paulus beruft sich also auf den ersten Anfang der Lehre, da er sie selbst zwei Jahre lang unterwiesen, und von JEsu Lehre und göttlichen Wandel, vorzüglich aber von seiner Auferstehung, daß er nicht mehr im Fleisch, sondern im Geist lebe, und wie sie sich auch mit ihm als gestorben und auferstanden achten sollen, vieles gesagt habe. Er beruft sich also in Kurzem auf das, was sie von JEsu ehedem weitläufig gehört, und worin sie als Glaubige, als solche, die in ihm waren, als Lehrschüler seiner Lehre, als Glieder seines Leibes, so wie es Wahrheit in JEsu war, nach seiner lautern Lehre, von rechtschaffenen Männern, die seinen Geist hatten und nach seinem Sinn wandelten, unterrichtet worden, da sie vernommen, daß der Inhalt seiner Lehre kein anderer gewesen, als die wahre Lehre vom Ebenbild GOttes zu lehren, und den großen Endzweck wiederum aufzudecken, wozu wir erschaffen worden sind. Er will sagen: ihr führet euren Wandel, wie wenn ihr nie etwas von JEsu und seiner Lehre gehöret hättet; es haben sich Viele unter euch in ihre alten heidnischen Gewohnheiten wieder hineinziehen lassen, und den ersten Inhalt und Eindruck der Lehre JEsu ganz vergessen, da er vorzüglich in der Bergpredigt gelehrt, daß das Ebenbild GOttes oder die wahre Gerechtigkeit allein den Eingang in das Königreich verschaffe. Darum sagt er gleich in den folgenden Worten:

so leget nun ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, und erneuret euch im Geist eures Gemüthes. Wir lernen daraus, wie weit es mit einem Glaubigen oder mit einer Gemeinde kommen könne, wenn ihr Lehrer und Führer von ihnen abwesend ist, und sie selbst noch nicht genug befestigt sind. Paulus war zwei Jahre bei den Ephesern, aber hernach fünf Jahre abwesend; da fand er es um der Nachrichten willen, die er von ihnen bekam, für nöthig, ihnen wider einen Erweckungs-Brief zu schreiben. Da sieht man, wie schwer es hergeht, absonderlich bei solchen Christen, wo die alten Gewohnheiten durch lange Jahre fest geworden sind: gleich meldet sich das Alte wieder an, wenn man nicht im täglichen Streit und Kampf dagegen streitet oder nicht von Andern täglich erweckt wird. Da muß man oft manche Seelen wieder auf den ersten Grund führen. Denn der Teufel feiert nicht, die ihm entrissenen Seelen wieder kalt, lau und träg zu machen. Wie hatten die Epheser einen so schönen Anfang, Ephes. 1, 13. Sie nahmen die gute Botschaft willig auf, da sie das Wort der Wahrheit gehört hatten, sie hatten einen eifrigen Glauben an JEsum und eine Liebe zu allen Heiligen; ja sie waren sogar versiegelt mit dem heiligen Geist der Verheißung, das ist: sie priesen den HErrn mit neuen Zungen für ihre Erwählung, die sie damals das erstemal glauben lernten, und hatten einen großen Ernst, aus ihren alten heidnischen Greueln auszugehen. Nun muß Paulus gleichsam zweifeln, ob Einige von ihnen die erste Lehre von dem Gesalbten auch recht verstanden haben, da er Schwelger, Unreine, Geizige, V. 19, Lügner, V. 25, Unversöhnliche, Zornige, V. 26, Diebe und Faullenzer, V. 28, Spaßvögel, V. 29, bittere,

wilde Lästerer, Boshaftige, V. 31, die keine Gelindigkeit, Barmherzigkeit und Gnade gegen einander bewiesen, unter ihnen fand. Paulus aber wirft sie noch nicht hinweg, sondern er erweckt sie auf's Neue aus allerhand Gründen. So sollen wir einander auch nicht wegwerfen, sondern aus den rechten Gründen einander erwecken, und durch ernstliche Tödtung des alten Menschen und der alten Gewohnheiten uns gegen die Versuchungen des Teufels unüberwindlich machen, und nicht gleich glauben, wir können in einem Tag oder Jahr so fest als wie ein Fels werden. Jahre und Ausharrung gehören zur Befestigung im Guten.

Achtundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 22.

Daß ihr ablegen sollet nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der sich nach den Begierden des Irrthums verderbete;

Paulus geht mit der Sprache immer deutlicher heraus, was er an ihnen zu tadeln finde. Was er schon im siebenzehnten Vers gesagt hat: daß sie nicht mehr wandeln sollen wie die übrigen Heiden wandeln, und was er schon im ersten Vers des vierten Kapitels mit einem andern Ausdruck ihnen zu Gemüth geführt hat, daß sie dem großen Beruf, womit sie GOtt zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen habe, würdig oder geziemend wandeln sollen, das führt er ihnen nun auf eine andere Art zu Gemüth, und sagt im zweiundzwanzigsten Vers: das sey die Lehre JEsu gewesen, wovon sie unterrichtet

worden seyen: daß man ablegen soll den alten Menschen, wie er auch selbst den alten Menschen am Kreuz abgelegt hat, aus welchem hernach ein neuer worden ist in der Auferstehung. Das muß bei einem jeden Menschen vorgehen, und bei einem aufmerksamen Schüler der Wahrheit wird täglich so etwas vorkommen, daß er aus seinem vorigen Wandel etwas abzulegen hat und dem Sterben und Auferstehen JEsu ähnlich werden muß. Denn die alten Gewohnheiten kleben uns an, wie Pech, von unserer Auferziehung her, die oft sehr unvernünftig gewesen ist; auch von Anderer Exempel, absonderlich von solchen, die uns in unseren Kinder- oder Unverstands-Jahren als Götter und zuverlässige Nachahmungs-Vorbilder vor unsern Augen geschwebt haben, da wir manches gesehen und gehört, wovon wir gemeint haben, das sey recht; auch aus dem lang anhaltenden irdischen Sinn, Geiz, Zorn, unreinen Gedanken, oder in was sich eben der Mensch geübt und worin er seine Lust gesucht hat; auch vom äußerlichen kalten Gottesdienst, vom Beten ohne Andacht, vom Aussprechen des Namens GOttes ohne Andacht, von manchen Aergernissen, da Andere durch böse Thaten und Worte manches in uns erweckt, von dem wir nichts wußten, und in das wir nicht von selbst hineingekommen wären: von allem diesem klebt Manchem manches an; gleichwie den glaubigen Ephesern das Stehlen, das Lügen, die Unversöhnlichkeit, auch die Hurerei und Schwelgerei aus ihrem alten heidnischen Wandel angeklebt hat und ihnen zur Natur worden war. Da ist höchst bedenklich, daß Paulus dieses den alten Menschen nennt. Das ist nicht nur Fleisch und Blut, sondern ein aus Fleisch und Blut hervorgewachsenes ver-

kehrtes Gewächs der Finsterniß, wobei auch unser äußerlicher Körper und unsere innern Seelen-Glieder, nämlich die Werkzeuge des Sehens, Redens, Hörens und Fühlens, durch solche üble Gewohnheiten ganz verkehrt und verderbt werden, also daß ein Mensch, dessen Zunge das Lügen gewohnt ist, wenn auch schon ein neuer Trieb in ihn gekommen ist, die Wahrheit zu reden, doch wieder in's Lügen hineingezogen wird, weil seine Zunge es schon so gewohnt und eine Lügen-Zunge worden ist. Darum auch Paulus Col. 3 sagt: tödtet eure Glieder, die auf Erden sind zc. Da hat ein jeder Mensch einen eigenen alten Menschen an sich, den er kennen lernen und nach und nach mit Ernst tödten soll, damit ein neuer Mensch aufwachse, nach GOtt gebildet, der sich nicht mehr durch falsche Lüste in Irrthum selbst verderbet, und an seinem eigenen Untergang arbeitet, sondern der durch höhere Lust des wahren Guten aus der guten Botschaft Wahrheit und Wesen für Irrthum und Phantasie findet, und dadurch sich selbst zur Unverweslichkeit erhöhet.

Neunundachtzigste Rede.

Ephes. 4, 23.

Im Gegentheil aber an dem Geist eures Gemüths euch erneuern.

Dieses gehört also zur Lehre JEsu, welche Paulus ihnen zwei Jahre vorgepredigt hat, nämlich daß der alte Mensch nicht in den Himmel tauge, sondern ein neuer aufwachsen müsse, der göttlicher Art und Eigenschaft und aus GOtt geboren sey. In diesem haben nun die

glaubigen Epheser einen Anfang gemacht, aber nach Pauli Abwesenheit sind Viele davon wieder zurückgekommen, matt, schläfrig und träg worden; die alten heidnischen Gewohnheiten sind wieder aufgewacht; weßwegen Paulus sie durch einen neuen Vortrag der guten Botschaft, da er die großen Dinge des Königreichs und des Tages JEsu in ihnen erneuert, wieder zur Erneurung im Fleiß der Heiligung aufmuntert, damit sie sich im Geist ihres Gemüths erneuern, das ist: einen neuen Ernst wie von Anfang fassen möchten. Denn der Geist zieht sich zurück in's Verborgene, wenn keine tägliche Erneuerung im Ernst, durch's Wort, Umgang mit ernstlichen Brüdern und durch's Gebet geschieht. Also waren die himmlischen Eindrücke von der guten Botschaft, die seit ein Paar Jahren in sie gesäet waren, noch nicht ganz ausgelöscht, aber sie mußten wieder erweckt werden. Deßwegen arbeitet er wieder darauf los, die ersten Eindrücke, die sie bei der ersten Verkündigung der guten Botschaft gehabt, da sie mit dem heiligen Geist versiegelt wurden, wieder aufzuwecken. Das geschieht, wenn ein Stärkerer im Geist, den man liebt und hochachtet, den schwachen, in der Ohnmacht liegenden Geist des Andern durch Einflüsse und Berührungen aus seinem Geist stärkt, daß der Schwache seinen eigenen, in's Verborgene sich zurückgezogenen Geist wieder auf's Neue fühlt. So kann Eiern den Andern erneuern. Man muß sich aber auch selbst erneuern; denn Paulus sagt: erneuert euch im Geist eures Gemüths. Das geschieht, wenn man in solchen Gnadenstunden, da man von Andern erweckt und erneuert wird im Geist, auch einen neuen Ernst faßt, wenn GOtt durch erleuchtete ernstliche Menschen uns auf's

Neue nahe kommt. Wenn man nämlich einen größern Ernst faßt im Beten, im Ablegen der neu eingeschlichenen alten bösen Gewohnheiten, und also seinem Fleisch auf's Neue Gewalt anthut, sich trennt von eitler Gesellschaft, mehr und ernstlicher auf das Königreich GOttes und auf den Tag des Gesalbten sein Augenmerk richtet. Dadurch wird man im Geist erneuert, das ist: man kommt wieder zum ersten Ernst, den man verloren hat, zum ersten Feuer, zur ersten Liebe, und der neue Mensch kann sodann durch diese neuen Erquickungen und Lebensübungen wieder aufgrünen und munter fortwachsen zu seiner Vollendung, nämlich bis zum Bilde deß, der uns gemacht hat. An diesem liegt nun sehr viel. Denn nur dem Geist, das ist dem innern neuen Menschen ist der Eingang in das Königreich der Himmel offen, welcher dem Fleisch sonst ewig verschlossen bliebe. Also besinne sich ein Jeder, ob er auch eine Erneurung im Geist nöthig habe. Glückselig ist der, welcher gar keine Erneurung nöthig hat; nämlich der, welcher nie zurückgekommen ist von seinem ersten Ernst, wie Paulus. Denn der kann Andere, wenn sie in die Unmacht sinken wollen, auch wieder erneuren und einen Anstrich geben. Zu jenem Bischoff sagte dort der Heiland: du hast den Namen, daß du lebest und bist todt. Der hatte auch eine Erneurung nöthig. Darum sagte er: sey wacker, und stärke das Andere, das sterben will. An Vielen arbeitet GOtt zur Erneurung, aber Viele wollen im alten Sinn bleiben und nicht neu werden.

Neunzigste Rede.

Ephes. 4, 24.

Und den neuen Menschen anziehen sollet, der nach GOtt geschaffen worden ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.

Das ist noch verbunden mit dem obigen Wort, da Paulus gesagt hat: so ihr anders gehöret habt, wie in JEsu Wahrheit ist. Nämlich wer in JEsu ist, der hat auch einen neuen, mit dem Wort der Wahrheit übereinkommenden und also dem Sinn JEsu ähnlichen Sinn, weil man aus dem Wort der Wahrheit als aus dem göttlichen Sâmen gezeugt ist, also daß der nicht in JEsu ist, der sich nicht bestrebt, nach dem Sinn seiner Lehre zu wandeln: denn er hat gelehrt, daß man den neuen Menschen anziehen soll, daß man vollkommen werden soll, wie auch unser Vater im Himmel vollkommen ist. Er hat gelehrt, daß wir rechtschaffen seyn, nicht daß wir im Fleisch bleiben, sondern daß wir aus dem Geist geboren werden, und durch die Geburt aus GOtt GOttes Söhne werden und sein Bild erlangen, und dadurch ein Recht zum Königreich oder zu seinem Haus und Erbschaft bekommen sollen. Der neue Mensch ist also der Geistes-Mensch, der aus GOtt geborene verborgene Mensch, der göttlichen Wesens, Ursprung und Eigenschaft ist, ein geborener GOtt, wie ein von Menschen geborener ein geborener Mensch ist; er ist das Ziel des Wortes: laßt uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichniß. Dieses ist Wahrheit, dieses ist der ganze Inhalt und Ziel des Wortes

der Wahrheit. Das ist Wesen und kein Traum. Das ist Unverweslichkeit und kein vorübergehender Schatten. Und dieser neue Mensch wächst auch aus der Wahrheit hervor, nämlich aus dem Wort GOttes, als dem rechten unverweslichen Samen. Darum heißt's: in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Darum sagt JEsus: Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Also ohne Wort GOttes, ohne das Wort der guten Botschaft vom Königreich und vom Vorsatz kann Niemand heilig und gerecht werden, wenn er auch noch so gerecht und heilig von außen scheint. Das bringt Paulus den glaubigen Ephesern in's Gedächtniß, welche auf dem Weg waren, in die heidnische Unheiligkeit und Ungerechtigkeit wieder zu fallen, wovon sie ausgegangen waren. Darum sagt er: erneuert euch im Geist eures Gemüths, fasset aus dem Wort JEsu den vorigen Ernst wieder, der Geist liegt noch in euch, aber er muß wieder erweckt werden. Der Geist ist der verborgene sämliche Anfang im Innersten des Menschen, aber der neue Mensch ist das, was aus dem Geist aufwachsen soll. Wenn man einmal ein neuer Mensch ist, so kommt man nicht leicht wieder so zurück. Aber beim Geist des neuen Menschen ist es möglich, wenn der neue Mensch noch in der Kindheit ist. Hingegen wenn der Geist durch Thun und Uebung die Glieder des äußern Menschen sich unterthänig gemacht hat, so ist der äußere Mensch in seinem eigenen Leben wie gestorben. Darum sagt Paulus von der Gerechtigkeit, welche allein aus dem Thun des Guten herkommt. Wenn Mancher wüßte, wie Einen das Thun so fest machen könnte, daß man nicht leicht wieder zurückkommt, so würde man sich mehr

darauf legen. Denn dieß macht unsern Beruf und Erwählung und die Kindschaft GOttes fest. Darum soll ein jeder Mensch, der einen Anfang des Geistes hat, auf alle Züge seines Gewissens, zu was Einen GOtt auffordert, von Tag zu Tag, bei allen Umständen, wohl Achtung geben, so wird er keine Erneurung des Geistes oder keine wiederholte Bekehrung nöthig haben, wie die Zurückgekommenen aus den Ephesern. Denn da ist's allemal gefährlich, weil, wenn kein Paulus dazu kommt, der uns auf's Neue aufmuntert, man im alten Menschen leicht wieder stark werden und ewig verderben kann.

Einundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 25.

Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, weil wir Mitglieder unter einander sind.

Bisher hat Paulus nur gesagt, wie nöthig es sey, daß sie die alten Gewohnheiten aus dem Heidenthum, nämlich des Teufels oder abgefallenen Engels Bild ablegen, und GOttes Bild nach dem neuen Menschen anziehen sollen. Jetzt zeigt er eigentlicher, worin ihre alten bösen Gewohnheiten oder der alte böse Mensch aus dem Teufel bestehe: nämlich im Lügen. Das Lügen habe unter ihnen eingerissen; ihre Zunge sey das Lügen gewohnt; deßwegen müssen sie ihre Zungen anders gewöhnen, daß sie die Wahrheit reden. Und dazu sollen sie den Beweggrund immer vor Augen haben, daß sie unter einander Glieder sind, nämlich Glieder des Leibes JEsu:

daß es sich also gar nicht schicke, daß ein Glied das andere belüge. Das ist die wahre Reinigung von Sünden und die wahre Kraft des Blutes JEsu, nämlich daß uns sein Geist nicht nur einen neuen Sinn, das ist einen neuen Trieb und Willen nach dem Ebenbild GOttes zu handeln einflößt, sondern daß er auch wirklich die Sündengewohnheiten in der Wurzel ausrottet, also daß eine Zunge, die vorher das Lügen gewohnt gewesen, die Wahrheit gewohnt werde, und so auch mit andern Sünden, die durch Gewohnheit in uns eine feste Wurzel gefaßt. Freilich kommt es nicht gleich zur neuen Gewohnheit, daß Einen das Alte nicht mehr hinreiße. Der Anfang ist sehr schwach, und besteht nur in einem ernstlichen Vorsatz, zu welchem man durch die Beweggründe der guten Botschaft gekommen ist. Hernach meldet sich bei Gelegenheit das Alte wieder an. Die Gewohnheit will nicht so gleich weichen; man muß mit größtem Ernst dagegen kämpfen. Es werden oft viele Jahre erfordert, je nachdem ein unreiner Geist viele Jahre hindurch uns besessen und sich bei uns festgesetzt. Bei den Ephesern war es auch so. Sie waren gewohnte Lügner in ihrem vorigen unbekehrten Zustand. Da kamen sie dann nach ihrer Bekehrung wieder in das Alte hinein, daß sie sich erneuren mußten im Geist ihres Gemüths. Ein Jeder suche seinen eigenen bösen Geist in sich auf, der sich in ihm durch Gewohnheit festgesetzt. Mancher hat verschiedene böse Geister von allerhand Art, nämlich verschiedene böse Gewohnheiten in sich, und wenn diese Geister nicht ausgetrieben werden, so werden sie auch nach der Auferstehung des Fleisches in der künftigen Welt in uns ihre Herrschaft behaupten und unsere Peiniger seyn. Man

wird Jedem ansehen, inwiefern das schönste und allervollkommenste Bild GOttes in uns fest geworden und aufgewachsen, und das scheußliche Bild des Teufels in uns verdrängt hat. Einem Jeden liegt daran, daß er sich reinige, sonst taugt er nicht in die reine Stadt GOttes; sonst kann er nicht unklagbar und untadelig erfunden werden. Denn wenn Einer auch gleich errettet wird, so kann solches doch um solcher bösen Gewohnheiten willen, die in uns fest geblieben, einen großen Anstand finden, weil noch manche gerechte Klage wider uns vorkommen kann, und der Richter selbst bei allem Guten, das wahrhaftig in uns war, und das man uns auch nicht absprechen wird, doch noch manchen Tadel an uns finden kann, wie bei den Bischöffen in Asien, Off. 2, 3., da es oft heißt: ich habe etwas wider dich. Da kann das Verlorengehen und das Errettetwerden einander die Wage halten, und unser ewiges Wohl kann sodann auf der äußersten Spitze stehen, daß es am Tage des Gerichts sehr sorglich um uns aussieht. So kümmerlich und sorglich sollen wir nicht suchen errettet zu werden, sondern einen vollen und reichen Eingang in's Königreich uns zu verschaffen suchen, daß gar keine Gefahr da ist, verloren zu gehen. Das geschieht, wenn wir die bösen Geister oder die alten Sündengewohnheiten in unsern Gliedern durch evangelische Aufmunterungen und göttliche Handlungen auszutreiben suchen, damit GOttes und des Gesalbten Bild in uns fest werde.

Zweiundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 26. 27.

Zürnet ihr, so sündiget nicht; die Sonne soll nicht über eurem Unwillen untergehen, und gebet dem Teufel nicht Raum.

Es waren auch Viele unter den Ephesern dem Zorn ergeben. Das ist auch etwas aus dem alten Menschen. Das kann Einem sehr zur Gewohnheit werden, und kommt eigentlich aus dem Stolz und aus der Erhebung des Herzens her, da man sich selbst für einen GOtt hält gegen den Andern, den man als eine kleine Mücke ansieht, an der nicht viel gelegen sey, ob man sie leben lasse oder zertrete. Das ist der stolze Mord=Sinn des Teufels, der keine Lust hat am Leben, sondern am Verderben. GOtt hat zwar auch einen Zorn, aber ihm gebührt er. Denn er ist der Höchste, und wir sind gegen ihn nur Staub. Wenn wir nun seine Größe nicht achten, und uns über seine Befehle in stolzem Sinn hinaufsetzen, so muß er zu unserem Besten seine höchste Majestät uns fühlen lassen, daß er unser Oberherr sey; uns aber gebührt es nicht, weil wir Brüder unter einander sind, da Keiner mehr ist als der Andere. Dennoch ist kein Mensch, der keinen Zorn hätte, und er muß oft seyn; aber wir sollen damit umgehen wie mit Scheidwasser, welches, wenn man es unvorsichtig gebraucht, Einem die Hände und Kleider verzehrt und verbrennt. Denn der Zorn ist ein verzehrendes Feuer, und der Gegensatz von der Liebe. Darum sagt auch unser Heiland, wenn Einer über seinen Bruder, der ihn beleidigt hat, sich erzürne,

so sey man schon des Todes schuldig, und wenn man solches weiter einwurzeln lasse, und nicht wieder in die Liebe eingehe, so werden am künftigen Gericht große Strafen darauf folgen, Matth. 5. Darum sagt Paulus, was JEsus in der Bergpredigt sagt: man solle nicht zürnen und nicht sündigen, und wenn man sich auch erzürne, so soll man doch die Sonne über seinem Zorn nicht untergehen lassen, sondern solle sich eilends aus der Schärfe in die Süßigkeit wenden, weil sonst der Zorn in uns Wurzeln fasse, wenn man der Feindschaft gegen einen andern Menschen nur über Nacht in seinem Herzen Aufenthalt gebe. Man gibt auch dadurch dem Lästerer Raum, daß der, den wir beleidigt haben, alles Böse, was er von uns weiß, heraussagt, und Schmähworte über uns ausstoßt, und also auch der Teufel selbst, der ein Mordgeist und Lästergeist ist, uns und unsern Feind eine Zeitlang besitzt und bewohnt. Je hochmüthiger nun Einer ist, desto teuflischer und zorniger ist er. Wenn wir also dem Zorn, nämlich einer bittern Feindschaft in unserem Herzen Aufenthalt geben, so geben wir dem Teufel selbst Raum und Platz in unserem Herzen. Darum sollen Glaubige vielmehr dem Geist der Liebe Platz geben; denn dieser ist der Geist GOttes. Besser ist's ja eine Wohnung GOttes als eine Wohnung des Teufels seyn. Und sobald ein Kind GOttes Demuth und Liebe verloren hat, so ist aus dem Ebenbild GOttes ein Bild des Teufels worden. Deßwegen sollen wir wohl auf uns Achtung geben, daß wir Niemand verachten, er sey so gering, als er wolle. Und wenn wir auch durch unschickliche Handlungen gereizt werden, ihn zu verachten und uns über ihn zu erzürnen, so sollen wir gleich wieder

umkehren, und in die Demuth, Geduld und Liebe eingehen, damit unser eigenes höllisches Feuer, das in uns ist, uns nicht verzehren, sondern das süße Himmels-Licht immer je mehr und mehr über das höllische Feuer, das in uns ist, sieghaft werden möge; sonst tragen wir die Hölle und einen bösen Geist aus dem Teufel in uns, ehe wir sterben. Nichts wird uns mehr freuen, als wenn wir viel tausend Mal umgekehrt haben aus dem Zorn in die Liebe.

Dreiundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 28.

Der, welcher stahl, stehle nicht mehr, arbeite aber vielmehr, und wirke das Gute mit den Händen, damit er dem Dürftigen mitzutheilen habe.

Die glaubigen Epheser haben nicht nur vor ihrer Bekehrung Sachen, die ihnen anständig gewesen, ihrem Nebenmenschen weggeraubt, sondern auch nach ihrer Bekehrung, nachdem der erste Trieb des heiligen Geistes wieder schwach worden, da sie sich nicht aus dem Wort und durch's Gebet fleißig erneuert, hat diese alte Gewohnheit bei Einigen sich wieder angemeldet. Sie waren vorher des Müßiggangs gewohnt, und sind nicht in der Uebung gewesen, einer beschwerlichen Arbeit unausgesetzt vom Morgen bis an den Abend obzuliegen. Deßwegen waren vermuthlich Viele darunter, die vormals Bettler, Herumstreicher und Tagediebe gewesen sind. Weil nun der Mensch durch die ersten Wirkungen der Gnade nicht gleich vollkommen bekehrt und göttlich wird, sondern erstlich

der Wille sich ändert, hernach erst durch das unausgesetzte Thun eine Festigkeit des Willens erlangt werden muß, die erst nach etlichen Jahren zu ihrer Vollkommenheit kommt, so konnte er sich auch auf die Epheser nicht verlassen, sondern war gedrungen, sie sogar vor solchen groben Sünden zu warnen, von denen man meinen sollte, diese wären bei solchen Menschen, die mit dem heiligen Geist versiegelt gewesen, gar nicht mehr möglich. Aber wer auf sich selbst Achtung gibt, und seiner eigenen vormaligen bösen Gewohnheiten bewußt ist, der wird auch einen Anfänger nicht gleich für so gar fromm ansehen, und weder sich selbst noch Andern vollkommen trauen; aber auch diejenigen, bei welchen solche alte Sachen wieder an den Tag kommen, nicht gleich wegwerfen, wie Paulus die Epheser auch nicht gleich weggeworfen. Wir sehen unter anderem auch in dieser Ermahnung des Paulus, wie die Arbeit so etwas Nothwendiges sey, damit wir durch die Arbeit nicht nur unsere eigene Versorgung haben möchten, sondern damit wir auch noch andern Dürftigen mittheilen können. Man sollte aber meinen, wenn Alle arbeiteten und ihre Schuldigkeiten thäten, so sollte es keine Dürftige geben; und das ist auch wahr, nämlich daß ein Jeder, der in der Furcht GOttes arbeitet, seine nothdürftige Auskunft finden und der Freigebigkeit eines Andern nicht benöthigt seyn wird. Und doch sagt Paulus, man solle den Dürftigen geben. Wie ist das gemeint? Antwort: man solle den liederlichen Arbeitern und Faullenzern, oder die mit dem, was sie erarbeiten, nicht sparsam umgehen, dennoch geben, und Mitleiden mit ihnen haben, und sie nicht Hunger sterben lassen. Denn wenn alle Christen fleißig arbeiteten, und nichts

Ueberflüssiges brauchten, sondern mit Klugheit das Ihrige zu Rath hielten, so hätten Alle ihre Nothdurft, und könnten alsdann keine Barmherzigkeit ausüben; denn die Barmherzigkeit gehet auf Unwürdige und nicht auf Würdige. Also sollen wir unsere schwachen Brüder, die noch solche Ermahnungen nöthig haben, mit Geduld tragen und denken: GOtt lasse seine Sonne auch aufgehen über Böse und Gute, er sey gütig über Undankbare und Boshaftige. Freilich thut es Einem weh, wenn Einer durch viele Mühe etwas verdienen muß, und soll es einem liederlichen Faullenzer geben, der nicht gelernt hat, das Seinige zu Rath zu halten, oder es vertrinkt und verspielt. Gegen vollkommene Christen sind die Pflichten der Liebe leichter auszuüben als gegen unvollkommene; deßwegen wirft man gemeiniglich die Unvollkommenen in seinem Sinn hinweg, damit man die beschwerlichen Pflichten der Langmuth und der Geduld an ihnen nicht ausüben dürfe.

Vierundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 29.

Keine faule Rede soll aus eurem Munde herausgehen, sondern wenn eine Rede gut ist, (und) zur Erbauung des Glaubens (dienet), damit sie Gnade gebe den Hörenden.

Das war auch noch so eine böse Gewohnheit, die vormals unter den Ephesern geherrscht hat, da sie noch Heiden waren, und die ihnen auch nach ihrer Bekehrung zum Theil noch anhing: nämlich faule Reden, die keinen Zweck zur Besserung des Nebenmenschen haben, da kein

Verstand, keine Kraft dahinter ist, die Einem so in den Mund kommen, weil sie Einem vor diesem so gewohnt waren. Man lernt sie als Kinder, diese hören solche Worte von Alten, sie sagen's nach, sie sehen, daß Einige darüber lachen, und machen fort; unterdessen wird's ihre Zunge gewohnt, daß ihnen solche Worte, ehe sie sich besinnen können, wieder in den Mund kommen. Da sagt denn Paulus, wir sollen unsere Zunge anders gewöhnen. Wenn ein solches Wort aufsteigt, das keine Absicht und keinen Zweck hat, sondern faul und unkräftig ist, so sollen wir ihm den Ausgang aus unserem Munde nicht erlauben. Aber das sollen wir reden, wenn ein gutes Wort zum Nutzen und zur Erbauung in uns aufsteigt, welches Gnade gibt den Hörenden, wie es eigentlich im Grundtext heißt; das sollen wir nicht verschweigen, sondern herausgehen lassen. Denn dazu ist unsere Zunge geschaffen. Durch die Zunge können wir also einander erbauen, und einander zum Nutzen oder Schaden werden auf Zeit und Ewigkeit. Durch die Zunge können wir einander Gnade und Kraft mittheilen, aber auch Finsterniß. Deßwegen sagt Jacobus, die Zunge sey ein kleines Glied, aber richte oft große Dinge an. Denn durch's Wort ist Himmel und Erde gemacht. Wenn wir unsere Zunge recht brauchen könnten, so könnten wir tödten und lebendig machen, verwunden und heilen, und in den Lauf der Natur wirken, daß alle Geschöpfe uns gehorchen müßten, wie dem Josua, der die Sonne still stehen hieß, wie dem Elias, der ein Gebet betete, daß es drei Jahre und sechs Monden nicht regnen solle, und wie JEsu, der einen Feigenbaum verfluchte mit einem einigen Worte, daß er von Stunde an verdorrete. Deßwegen ist es nöthig,

unsere Zunge im Zaun zu halten, damit sie nicht zu unnöthigen Worten mißbraucht werde, sondern das ausrichte, wozu sie gegeben ist. Darum sollen wir ein jedes Wort abwägen und denken: ist es nöthig, daß du es aussprichst? Ein Christ hat also in vielen Stücken nöthig, sich zu bessern, und derjenige ist ein unbedachtsamer Mensch, welcher meint, er sey mit seiner Heiligung fertig. Jacobus sagt, der ist ein vollkommener Mann, der auch in keinem Wort fehlet.

Fünfundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 30.

Und betrübet nicht den heiligen Geist GOttes, mit welchem ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.

Solche Menschen, welche noch solche Ermahnungen nöthig hatten, nämlich die glaubigen Epheser, welche den alten Menschen noch nicht ganz ausgezogen hatten, sondern aus ihrem vorigen Heidenthum und Finsterniß mit vielen Ueberbleibseln zu kämpfen hatten, waren mit dem heiligen Geist versiegelt, das ist, sie hatten bei der gehörten guten Botschaft ein glaubiges Ohr und Herz von GOtt empfangen; und bei ihrem ersten Entschluß, einen andern Sinn anzuziehen, gab ihnen GOtt eine fröhliche zuverläßige Versicherung in ihr Herz, daß sie an dem Tag des Zorns nichts zu fürchten haben, und daß sie Theil am Königreich JEsu bekommen werden. Davon war ihr Herz durch den heiligen Geist so voll, daß sie GOtt mit Freuden darüber priesen. Das war die Versieglung mit dem heiligen Geist, nämlich GOtt gab

ihnen durch solche Bewegungen ihres Herzens eine Gewißheit ihrer zukünftigen Erlösung. Nun sagt Paulus: Diesen Geist betrübet nicht. Man kann also den kindlichen Geist, der in uns ist, betrüben, wenn man etwas redet oder thut aus dem alten Menschen. Wir sehen also, wie nöthig es sey, daß man die Fröhlichkeit des Gemüths aus dem Aufschluß der guten Botschaft beibehalte. Also die gute Botschaft soll Einen fröhlich machen in der Hoffnung und Hinaussicht auf's Künftige. Und wer noch nicht von Herzen fröhlich worden ist über Erblickung seines Antheils an JEsu Herrlichkeit, der hat den heiligen Geist noch nicht empfangen. Dem Paulus war es sehr darum zu thun, daß er auch in den Ketten seinen Mund mit Freudigkeit aufthun möchte, wie wir aus dem letzten Kapitel der Epistel an die Epheser sehen. Deßwegen sollen wir uns sehr in Acht nehmen, daß wir den heiligen Geist nicht betrüben oder traurig machen, weder in uns selbst, noch in Andern. Er wird aber niedergeschlagen oder traurig durch leichtsinnige unfruchtbare Reden und durch andere Thatsachen wider das Gewissen. Durch's Reden offenbart sich der Geist, durch's Reden wird er gestärkt und geschwächt. Wenn wir aus dem guten Grund reden, so wird der Geist, der aus dem heiligen Geist in uns durch's Wort erzeugt ist, Joh. 3, 6, heiter in uns. Der Geist des neuen Menschen heißt um deßwillen auch ein heiliger Geist, weil er aus dem Samen des Worts in uns erzeugt ist, und sein Bestandwesen aus GOttes und JEsu Geist empfangen hat. Es ist also nicht die dritte Person in der Gottheit, sondern ein durch die dritte Person in der Gottheit gewirktes Wesen und himmlisches Sam-Bild, woraus die

neue Creatur in uns aufwächst, weil der heilige Geist als dritte Person der Gottheit eigentlich nicht betrübt werden kann, außer er werde in Zorn wider uns gebracht, welches auch möglich und eine Art von Betrübniß ist, Jes. 64, 10.

Sechsundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 31.

Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung soll von euch weggethan seyn, sammt aller Bosheit.

Paulus faßt vollends alles zusammen, was vom alten Menschen an den Ephesern klebte, nämlich Bitterkeit, wenn man in seinem innersten Herzensgrund keine Liebe gegen den Nebenmenschen hat, der uns beleidigt, oder der sonst nicht nach unserem Geschmack ist. Wenn nun unser innerster Herzensgrund von der höllischen Bitterkeit angezündet ist, so setzt dieses unsere ganze Seele in Wallung und Bewegung, und das ist Grimm. Von diesem kommt es zum Zorn, daß man es von außen in Geberden blicken läßt oder durch Worte. Wenn man nun diesem nicht Einhalt thut, so kommt es zum Geschrei, daß man mit lauter Stimme mit Andern zankt, und endlich kommt es zu Schelt- und Lästerreden, da das verborgene Gift sich auf allerhand Art hervorgibt, und den Nebenmenschen zu tödten sucht. Dieser Mordsinn soll nach und nach von uns ganz entfernt werden. Denn des Teufels Bild und Geschlecht taugt nicht in den Himmel. Auf diese verborgene Aufkeimungen müssen

wir Achtung geben, und dieselbe tausendmal unterdrücken und tödten. Aber neben diesem auch die Liebe GOttes und JEsu Bezeugen gegen seine Feinde auf Erden betrachten, so werden wir einen neuen Trieb bekommen, und dieser neue Trieb wird sich in göttlichen Früchten offenbaren. Doch gibt es auch einen heiligen Eifer, wie bei JEsu, da er zuweilen entbrannt und ergrimmt ist, und mit den Pharisäern und Schriftgelehrten oft so geredet hat, daß sie hätten mögen denken, er habe eine innere Bitterkeit gegen sie. Wenn wir also das Wohl der Menschen zum Zweck haben, so ist unser Ernst und Eifer allezeit göttlich. Und wenn sich auch eine Bitterkeit in finstern Stunden dazuschlagen will, so reinigt uns doch immer der Geist wieder, daß wir es erkennen, und neue Liebe und Geduld fassen. Wir sollen deßwegen unsern alten Menschen wohl kennen lernen. Denn so viel noch von demselben ungetödtet an uns bleibt, so viel wird man's uns ansehen, so viel Tod wird noch in unserem Fleisch haften, und so viel werden wir als kranke Leute in jener Welt angesehen werden, ja auch unsere Entfernung und Annäherung zu GOtt wird in diesem Verhältniß stehen. Und was wir jetzt im Fleisch nicht ablegen, das schadet uns um deßwillen, weil alsdann das, was wir hier Tödtliches an uns hinwachsen lassen, erst in jener Welt verwesen und abgebrochen werden muß, ehe der neue Sinn GOttes zur höchsten Stufe der Vollendung aufwachsen kann.

Siebenundneunzigste Rede.

Ephes. 4, 32.

Seyd aber gegen einander gütig, mitleidig und vergebet, gleichwie auch GOtt im Gesalbten euch vergeben hat.

Das ist der neue Mensch, den wir anziehen sollen. Wie kann man denn den neuen Menschen anziehen? Antwort: wenn man öfters nach den Vollkommenheiten GOttes handelt, wenn man sich öfters erweckt zur Gütigkeit, zur Barmherzigkeit, zur Erbarmung, zum Vergeben; aus dem Grund, weil GOtt in JEsu auch so gegen uns ist. Wenn man nun in diesem Sinn eine Festigkeit bekommen hat, daß es zur Gewohnheit worden ist, so ist das der neue Mensch, der nach GOtt geschaffen ist. Dieser ist also nicht gleich in seiner höchsten Stärke, darum heißt's im Grundtext: werdet gegen einander gütig. Der neue Mensch muß also seine Stärke durch oft wiederholtes Thun des Guten bekommen, ebenso wie der alte Mensch nichts anderes als eine Gewohnheit und Fertigkeit im Bösen ist, die man durch oft wiederholtes Thun und langes Bleiben im Bösen bekommen hat. Denn da wird allemal ein Geist daraus, man gewöhne sich in's Gute oder Böse hinein. Wenn also Einer heute eine Gelegenheit bekommt, wo ihm der züchtigende Geist sagt, daß er aus der Bitterkeit in die Gütigkeit übergehen soll, so muß er denken: wenn ich mich heute nicht überwinde, so werde ich nur desto länger des Bösen gewohnt, und im Bild des Teufels befestigt, und mir wird morgen desto schwerer, und der ungöttliche Sinn muß doch abgelegt werden, es geschehe über kurz oder

lang. Es geht Alles wachsthümlich zu, es wird kein Baum über Nacht groß, und wenn er heute seinen Theil nicht wächst, so kann er morgen nicht zwei Theile wachsen, außer es sey Winter, und folglich ein Stillstand, da gar nichts wächst. Es ist eine wunderbare Sache, daß der göttliche Same in uns im Verborgenen zu einer solchen herrlichen Gestalt aufwachsen soll, daß wir ein Ebenbild des unsichtbaren GOttes werden, und ein Abglanz seiner Herrlichkeit. Ein Jeder merke auf das böse Gewächs, welches noch in ihm ist. Denn wenn schon der neue Wille rein ist, so ist doch das Fleisch schwach, und läßt sich nicht so gerne zähmen. Aber wer errettet werden will, der muß oft mit Zwang das Gegentheil des Fleisches-Willens thun. Die größte Forderung und Erleichterung ist diese, wenn man aus der guten Botschaft den Liebessinn GOttes in dem Gesalbten gegen uns fleißig betrachtet; sowohl wie er uns unsere Sünden vergeben hat und noch vergibt, und den Tod des Sünders nicht will, als auch was GOtt noch weiter bereitet hat in der Zukunft für diejenigen, die er in JEsu geliebet hat. Das kehrt unsern Willen um; das verwandelt unsern Sinn; das gibt einen Samen in unser Herz, darin das Bild GOttes verborgen liegt, welches hernach in göttlichen Liebesfrüchten aufwächst.

Achtundneunzigste Rede.

Ephes. 5, 1.

So werdet nun Nachahmer GOttes, als geliebte Kinder;

Paulus führte also die Epheser wieder zu dem ersten Ziel hin, wozu der Mensch geschaffen worden ist, näm-

lich zum Ebenbild GOttes. Dahin hat auch der Heiland in seiner Bergpredigt gewiesen und gesagt: darum seyd vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. GOtt ist also das höchste Urbild, die höchste Schönheit, die höchste Vollkommenheit. Wir sollen es also GOtt nachthun in allen Stücken. Der Grund davon ist dieser: ihr seyd seine Kinder, aus seinem Samen geboren. Einen größern Adel gibt es nicht, eine größere Herrlichkeit ist auf der Erde nicht zu finden. Was kann uns also dazu antreiben, daß wir GOtt ähnlich zu werden suchen? Antwort: die gewisse Versicherung des heiligen Geistes, daß wir geliebte Kinder GOttes seyen. Dieses muß man recht verstehen. GOtt hat uns geliebt, und zu seinen Kindern gemacht, ehe wir seinen Vollkommenheiten nachgestrebt haben. Er hat uns geliebt in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, und hat uns in seinem Bilde ersehen, ehe wir geboren worden sind. Das muntert auf, wenn man hört, daß man das schon ist, was man werden soll; wenn GOtt von einem Menschen mehr glaubt, als wirklich da ist. Zwar liegt im ersten Samen und im neuen Willen das ganze GOttes-Bild, aber wir haben auch noch Fleisch an uns, worin teuflische Unarten stecken. Wir sind also von GOtt geliebt, ehe wir in der vollkommenen Herrlichkeit des Bildes GOttes glänzen. Aber wenn wir von Schritt zu Schritt wirklich GOttes Bild anziehen, so sind wir auf doppelte Art seine geliebten Kinder. Er liebt uns, wie er den Gesalbten geliebt hat. Und an dieser Liebe hängt auch dieses, daß er aus besonderer Zuneigung uns gibt, um was wir bitten. Alsdann ist das Königreich GOttes in seinem vollen Glanz, wenn alle Menschen das Ebenbild GOttes wieder erlangen, und geliebte Kinder GOttes werden.

Und dahin muß es noch kommen, der Mensch mag sich sperren, wie er will, und sich selber hindern und aufhalten, so lang er will. Will das Kind nicht freiwillig des Vaters Willen thun, so nimmt der Vater die Ruthe, und alsdann wird ihm die wieder hervorscheinende Liebe des Vaters oft erst hintennach theuer.

Neunundneunzigste Rede.

Ephes. 5, 2.

Und wandelt in der Liebe, gleichwie auch der Gesalbte uns geliebet, und sich selbst für uns dahin gegeben hat, (als eine) Gabe und Schlachtopfer, GOtt zu einem wohlriechenden Geruch.

Durch dieses muß das Ebenbild GOttes in uns befestigt werden; wenn wir nämlich in der Liebe wandeln. GOtt ist die Liebe, und also ist dieses das Ebenbild GOttes, wenn wir in der Liebe wandeln, das ist: wenn wir Liebesthaten thun. Wenn Einer vieles von der Liebe weiß, und thut keine Thaten der Liebe, so wird das Ebenbild GOttes nicht in ihm befestigt. Durch öfteres Thun bekommt man eine Gewohnheit, und dieß wird uns zur Natur. Das heißt in der Liebe wandeln, nämlich immer in der Ausübung der Liebe sich finden lassen. Worin besteht aber diese Liebe; davon ist uns JEsus das Urbild, wie er uns geliebet hat, als das vollkommene Ebenbild des Vaters. Er hat uns geliebet als seine Brüder und als Kinder GOttes, als wahre Mitgeschwister von ihm, die von einerlei Vater geboren sind. Seine Liebe ging so weit, daß er sich für seine Mitgeschwister

in den Tod gegeben. Er hat als der Stärkere und Aeltere über sich ergehen lassen, was die Schwächeren noch nicht haben ertragen können. Er hat sich aus wahrer, allgemeinen, weit ausgedehnten Liebe gegen Alles, was seines Vaters ist, und für Alles in den Tod gegeben, damit die Schwächern möchten zum Leben erhalten werden. Und das war seinem Vater ein süßer, vergnügungsvoller Geruch, weil er selber keine Freude an dem Tod seiner Kinder, sondern an ihrem Leben hat. In dieser Liebe sollen wir auch einhergehen. Wir sollen, wie er, das Leben für die Brüder lassen, wenn wir sehen, daß sie aus GOtt geboren sind; wenn sie auch noch so schwach wären; ja sogar für die Welt, für unsere Feinde, wenn unser Tod ihnen zur Errettung und Umkehr Nutzen bringen kann. Dadurch können wir GOtt ein großes Vergnügen verursachen, daß er mit uns in unserem Theil eben sowohl zufrieden ist, als wie mit JEsu. Worin wir nun diese Liebe erweisen sollen, dazu wird uns GOtt täglich Gelegenheit geben, wenn wir's merken wollen. Das geht aber nicht immer durch Lust, sondern auch durch Zwang und Tödtung des alten Menschen.

Hundertste Rede.

Ephes. 5, 3.

Hurerei aber, und alle Unreinigkeit, oder Geiz soll bei euch nicht einmal genennet werden, wie es den Heiligen geziemet;

Hier sagt Paulus von einer andern Art von Liebe, als im vorigen Vers vorgekommen ist, welche GOtt

kein süßer Geruch, sondern Gestank ist, weil es aus dem Fleisch und aus dem alten Menschen kommt. Nämlich Hurerei, welche auch aus Liebe kommt, und nicht aus Haß. Geiz, das ist Geldliebe, Liebe zu den irdischen Gütern, ferner allerlei Unreinigkeit, das sind stumme Sünden wider die Natur. Von diesem allem hieng den glaubigen Ephesern noch etwas an, weil sie vorher im heidnischen Zustand dieses für keine Sünden hielten, und also durch öftere Uebungen bei ihnen eine feste Gewohnheit worden war. Darum erinnert sie Paulus, das müsse jetzt aufhören; bei ihrem neuen heiligen Zustand schicke sich das jetzt nicht mehr für sie; sie seyen rein worden, und das gebe wieder Flecken, welche nicht so leicht abgewaschen werden können, als durch Enthaltung von irdischen und fleischlichen Dingen und Liebe zu geistlichen Dingen, vermittelst der Besprengung des Blutes JEsu. Das soll auch ein Beweggrund bei uns werden, wiewohl es bisher die Gewohnheit nicht ist, aus diesem Grund sich der Unreinigkeit und der Weltliebe zu enthalten. Daß man nämlich denke: du bist heilig, das schickt sich nicht für dich; das ist nicht königlich und göttlich, das ist niederträchtig und thierisch; das gibt einen Flecken in deine Herrlichkeit. Das soll man ja nicht meinen, das Blut JEsu könne solches in einem Augenblick wieder waschen, daß man es einem nicht mehr ansehe. Ein anderes ist vergeben, ein anderes wegwaschen. Es kann zwar weggewaschen werden, wenn das, was eine Gewohnheit des Fleisches war, durch die ausfließende Kraft des Blutes des Gesalbten theils aufgedeckt, theils durch Einführung eines neuen Geistestriebes nach und nach verdrängt und durch eine herrschende Gegenlust aus dem Aufschluß des

Worts zu einer andern göttlichen Natur worden ist, daß wir von Herzen keine Freude mehr am Alten haben, und der Heiligkeit JEsu ernstlich nachzuahmen suchen. Und wenn die Flecken ganz herausgewaschen seyn sollen, so müssen Einem auch die unreinen Triebe aus dem Fleisch, die wider die Ordnung GOttes sind, vergehen. Doch aber ist man von Anfang seines neuen Vorsatzes und Willens schon ein Heiliger, wie die Epheser, wenn man auch schon mit der alten thierischen Gewohnheit noch zu kämpfen hat; denn der neue Sinn aus dem Wort und Geist ist heilig, und GOtt schätzt uns nach dem neuen Sinn und nicht mehr nach dem alten.

Hundertunderste Rede.

Ephes. 5, 4.

Auch Schändlichkeit und närrisches Geschwätz oder feiner Scherz sind Dinge, die sich nicht schicken, sondern vielmehr Danksagung.

Paulus bringt noch mehr von der alten Gewohnheit vor, mit welcher die Epheser in ihrem vorigen heidnischen Zustand befleckt gewesen sind. Das war schon ein gutes Zeichen für die Epheser, daß sie sich haben solches sagen lassen. In der Blindheit sieht man sie nicht, und wenn man's Einem sagt, so glaubt man's nicht. Der ist schon heilig, der seine Unheiligkeit glaubt: denn der es nicht ablegen will, der glaubt es nicht. Drei Stücke hält er ihnen aus dem Alten vor: 1) Schändliche Reden, besonders wider das sechste Gebot. 2) Närrische Reden, die keinen Verstand in sich enthalten, und

sich nicht einmal für einen verständigen Menschen, geschweige denn für einen Christen schicken. 3) Scherzreden, bei welchen noch Witz ist; welche eigentlich das zum Zweck haben, daß sie einen zum Lachen bewegen sollen. Zu solchen Dingen kann die Zunge angewöhnt werden, daß solche Reden einem auf die Zunge kommen, ehe man fast einen Willen dazu fassen kann. Da sagt nun Paulus, das schicke sich nicht, es stehe ihnen nicht an, wenn man wisse, wer sie seyen. Und wenn man solche Reden von ihnen höre, so falle es einem Jeden widersinnig auf, daß solche, welche Kinder GOttes und Heilige seyn wollen, noch solche Reden führen. Und wenn Andere, die es hören, schon nicht bekehrt sind, und selber Possen reißen, so spüren sie es doch in ihrem Inwendigen, daß es sich an solchen Leuten nicht schicke, die heilig seyn und werden wollen. Er sagt, sie sollen ihre Zungen anders gewöhnen. Danksagen, das schicke sich; dadurch werde der Nebenmensch erbaut. Nämlich hier sind keine Dankgebete gemeint, die man auswendig daher beten soll, sondern glaubige Reden von GOttes Güte, Vorsorge, Regierung, da man Alles, auch das Kreuz und die widrigen Umstände, gute und böse Tage, als von GOtt annimmt, und auf's Beste deutet, daß man Einem anmerkt, man habe einen Glauben an GOtt; daß auch ein Anderer aus den Reden eines Kindes GOttes bei allerhand Fällen unvermerkt eine gute Meinung von GOtt fassen und andere Gläubige selber im Glauben gestärkt werden mögen. Dadurch wird man auch selbst glaubiger, und erweckt Andere zum Glauben, und ist fruchtbringend. Aber dazu muß man sich angewöhnen durch's Reden, so wird jeder Glaubige ein Werkzeug, wodurch der große End-

zweck GOttes, nämlich die Bekehrung der ganzen Welt, nach und nach befördert wird. Zu dem Ende muß Einer in der guten Botschaft recht gegründet werden, damit er immer voll sey von der Güte GOttes und von den Gütern, die ihm GOtt gegeben hat und noch geben wird. Wer nichts empfangen hat, kann auch nicht danksagen, außer er wäre noch ein Kind, das noch nicht reden kann.

Hundertundzweite Rede.

Ephes. 5, 5.

Denn das sollt ihr erkennen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ein Götzendiener ist, Erbtheil hat an dem Königreich des Gesalbten und GOttes.

Das war ein großer Beweggrund für die Epheser: von der Hurerei, Unreinigkeit und Geiz auszugehen, nämlich daß dergleichen Menschen, die sich solchen Sünden ergeben, keine Erbschaft an dem Königreich GOttes und des Gesalbten haben. Denn das war der erste Beweggrund zu ihrer Bekehrung; nämlich Theil zu haben an dem Königreich des Gesalbten und GOttes. Es ist also eben, als sagte er: alle eure Hoffnung ist verloren, wenn ihr nicht ernstlich ausgehet aus euren alten Sündengewohnheiten. Wenn also dieses Gewicht auch uns ziehen und bewegen soll, so muß das Königreich GOttes und JEsu unsere Hauptsache seyn. Warum heißt es aber das Königreich GOttes und des Gesalbten? Antwort: Weil eigentlich GOtt der Vater JEsu des Gesalbten ist. GOttes ist das Reich; aber es heißt auch des Gesalbten

Reich, weil GOtt solches Königreich in seinem ewigen Vorsatz für JEsum bestimmt, daß er der höchste Herr im Himmel und auf Erden werden soll. Und darum steht das Königreich des Gesalbten vor, und GOttes Reich nach, weil der Zweck des Königreichs JEsu ist, daß die ganze Welt ein Königreich GOttes werde, nämlich daß GOtt sey Alles in Allem. Diese Erbschaft im Königreich des Gesalbten ist deßwegen beträchtlich, weil die Majestät derer, die diese Erbschaft erlangen, der Majestät JEsu ähnlich seyn wird; und JEsu Majestät ist GOttes Majestät. Sind wir Kinder, heißt es, so sind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben und Miterben des Gesalbten. Er heißt der Gesalbte, weil der heilige Geist nothwendig unsere irdische Menschheit salben muß, wenn sie soll tüchtig werden zu dem zukünftigen Königreich und Priesterthum. Wer nicht mit dem königlichen und priesterlichen Geist gesalbt wird, der hat auch keine Anwartschaft zu jenem großen Königreich, nämlich der wird kein König, wenn er auch noch so fromm wäre. Hingegen wer gesalbt ist, wie die Epheser auch Gesalbte waren, der kann dennoch das Königreich verlieren, wenn er die alten Gewohnheiten des Fleisches wieder in sich herrschen läßt. Denn man kann auch den heiligen Geist verlieren, und seiner künftigen Krone beraubt werden. Darum wer Ohren hat zu hören, der höre, und lerne seinen Feind kennen, der ihn um die Krone bringen will. Verunreinigung und Götzendienst machte die Juden ehedessen untüchtig zum Heiligthum GOttes zu nahen, und so kann uns Hurerei und Geiz vom Theil an der Stadt GOttes entfernen.

Hundertunddritte Rede.

Ephes. 5, 6.

Lasset euch Niemand verführen mit leeren Reden; denn um solcher Dinge willen kommt der Zorn GOttes über die Söhne des Ungehorsams.

Paulus fährt in seinen Ermahnungen fort. Es ist wunderbar, daß Christen immerdar Ermahnungen brauchen. Nicht alle Christen haben solche nöthig, sondern nur die schwachen Anfänger, wie die Epheser dergleichen waren. Wer befestigt ist im Licht und in der Wahrheit, der hat einen eigenen Ermahner und Zusprecher bei sich selbst, nämlich den heiligen Geist. Dießmal gehen seine Ermahnungen gegen die Verführungen von weltgesinnten Unglaubigen, daß sie sich von ihnen nicht sollen betrügen lassen mit leeren Reden, als ob die Hurerei und Unreinigkeit und Geiz keine so große Sünde seyen. Der Teufel hat auch unter den Glaubigen solche, die er als Verführer Anderer braucht. So waren vermuthlich auch damals unter den Ephesern Einige, wie die Prophetin Isabel Off. 2., welche aus Lust an diesen Dingen falsche Gründe aufgesucht hat, um dergleichen Sünden zu beschönigen. Da haben sie allerlei Beweisgründe angeben können, als ob man wohl mit der Welt mitmachen dürfe, welche Gründe bei den Ungeübten und Schwachen, die im Innern noch nahe an die Welt angränzten, leicht einen Eindruck haben machen können. Paulus aber warnt die Rechtschaffenen davor und sagt, das seyen leere Reden, die keinen Grund haben; im Gegentheil aber bezeugt Paulus: das sey Wahrheit, daß der Zorn GOttes

wegen diesen Dingen, nämlich wegen diesen Sünden, die im vorhergehenden Vers stehen, die man damals so leicht genommen hat, über die Söhne des Unglaubens komme, nämlich über die ungläubigen Heiden. Diese waren die Söhne des Ungehorsams, weil sie dem Liebeswillen GOttes an sie nicht wollten gehorsam seyn. Also sehen wir, über wen eigentlich der Zorn GOttes komme am Tage der Zukunft JEsu, nämlich hauptsächlich über die Unglaubigen, die sich aus solchen Sünden nichts machen, über die sie der Geist GOttes von Anfang in ihrem Gewissen bestraft hat. So kam der Zorn GOttes über die erste Welt, weil sie sich den Geist GOttes nicht mehr wollten strafen lassen, und ganz Fleisch wurden, 1 Mos. 6, und wie Paulus Röm. 1 davon zeuget. Wenn aber Glaubige sich auch in das ungöttliche Wesen der Welt hineinziehen lassen, und aus Lust ihres Fleisches die Stimme GOttes nicht mehr hören, so werden sie auch Theil nehmen an dem Zorn, der über die Welt kommt. Paulus sagt zu den Galatern, Gal. 5, 19., offenbar sind die Werke des Fleisches ꝛc., und doch wenn man sich einmal recht hineingelassen, so kommen sie Einem nicht mehr so offenbar fleischlich und so sündig vor. Und das ist sodann eine gefährliche Sache. Wir sollen deßwegen ein zartes Gewissen zu bewahren suchen, damit wir nicht bei aller guten Meinung betrogen werden, und der Zorn GOttes nicht auf uns komme.

Hundertundvierte Rede.

Ephes. 5, 7.

Darum werdet nicht ihre Mitgenossen.

Paulus sagt dieses zu den glaubigen Ephesern, welche unter unglaubigen Heiden wohnten, da sie sich von ihren Sündenspeisen auch manchmal belieben ließen. Er sagt also, sie sollen nicht ihre Mitgenossen werden; denn wer ihre Sünden mitmache, der werde auch ein Mitgenoß des Zorns, der am Tag JEsu über die Unglaubigen kommen werde. So sollen wir uns also täglich reinigen und ausgehen von dem Wesen dieser Welt, damit wir nicht am Tage des Zorns ihre Mitgenossen werden. Hier möchte nun ein Glaubiger sich fragen: was hast du denn Besonderes an dir, wodurch du von einem unglaubigen Weltmenschen unterschieden bist? Wir gränzen heutiges Tages alle an das Wesen dieser Welt an, denn von dem Hurenwein Babels haben getrunken alle Nationen, Off. 18, 3., und der meisten Christen Sache ist, mehr wissen als thun. Wir sind in Vielem der Welt ähnlich. Deßwegen sollen wir nach dem Sinn Pauli fleißig an den Tag des Zorns gedenken, der über die Unglaubigen kommt. Wir sollen denken: es ist möglich, daß ich ein Mitgenoß des Zorns mit den unglaubigen Menschen bei all' meinem guten Anfang werden kann, wenn ich mich nicht täglich erneure. Denn die glaubigen Epheser hatten auch einen guten Anfang, und doch sagt Paulus: werdet keine Mitgenossen eurer unglaubigen Brüder am Tage des Zorns. Die gangbaren Sünden waren damals nach dem 3., 4. und 5. Vers: Hurerei, Unreinigkeit,

Geiz, schändliche Worte, närrisches Geschwätz, Scherzreden. Das hing den Glaubigen noch aus ihrem vorigen Wandel an, und das wollte wieder bei ihnen aufwachen, nachdem der erste Ernst des Christenthums nachgelassen hatte. Wenn man im ersten Feuer ist bei seiner Erweckung, da meint man, es sey nicht möglich, daß man an solchen Weltsachen wieder ein Belieben finden könne; da hält man oft die Ermahnungen für unnöthig, so ernstlich meint man Alles zu fliehen und zu lassen Darum sollen wir nicht sicher werden und denken, es habe keine Noth mehr mit uns, sondern wir sollen immer denken: wenn wir uns nicht täglich reinigen, so können wir Genossen des Zorns werden an jenem schrecklichen Tag. Das ist das Vorzügliche bei einem Glaubigen, oder das, was ihn alsdann unterscheidet von einem Unglaubigen, daß er befreit wird von dem feuerbrennenden Zorn. Also, daß wenn die ganze Welt zu Grund und scheitern geht, er von der Hand des Herrn bedeckt und in Sicherheit genommen wird.

Hundertundfünfte Rede.

Ephes. 5, 8.

Denn ihr waret ehemals Finsterniß, nun aber ein Licht in dem Herrn.

Das ist abermals ein Grund womit Paulus die glaubigen Epheser bewegen will, keine Mitgenossen ihrer unglaubigen Brüder zu werden: nämlich ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn, das ist, wenn ihr noch so finster wäret, wie ihr ehemals

gewesen seyd, und wie eure unglaubigen Mitbrüder noch sind, so wäre es kein Wunder, wenn ihr noch ihre finstern und bösen Werke mit triebet, denn ein verfinsterter Mensch weiß nicht, was er thut. Da ihr aber durch die gute Botschaft erleuchtet worden seyd, und durch den heiligen Geist einen Verstand und Einsicht bekommen habt vom rechten Weg zur Errettung eurer Seelen, von GOtt, vom Zweck eurer Bestimmung und Herrlichkeit der Kinder GOttes, so wisset ihr es jetzt besser; mithin wandelt eurem Beruf gemäß, handelt nicht wider den Verstand, und bedenket die selige Veränderung, die mit euch vorgegangen ist, da euch GOtt aus großer Barmherzigkeit ohne all' euer Verdienst und Würdigkeit ein Licht hat aufgehen lassen, da er euch eben sowohl in der Finsterniß hätte lassen können, wie eure unglaubigen Mitbrüder, daß ihr ohne euer Wissen und Glauben in das Gericht des Zorns an jenem Tag gefallen wäret. Da ihr nun im Licht eine bessere Hoffnung habt, so seyd dieser seligen Veränderung eingedenk, und sehet es nicht für gering an. Das sollen wir also für uns merken, und mit eben diesem Grund uns aufrichten, wenn wir Versuchungen bekommen, Mitgenossen der Welt zu werden. Da sollen wir an die Veränderung gedenken, die mit uns vorgegangen ist, da GOtt aus großer Barmherzigkeit sein Angesicht zu uns gekehrt, und uns das rechte Licht geoffenbart hat zu unserer Errettung und ewigen Herrlichkeit. Da wird uns die Lust vergehen, das alte Wesen, das wir verlassen haben, auf's Neue hervorzusuchen, und in dem ungöttlichen Sinn der Welt wieder auf's Neue einherzugehen.

Hundertundsechste Rede.

Ephes. 5, 9.

Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts (aber bestehet) in allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Wenn man also ein Licht in dem Herrn worden ist, nämlich wenn man als ein Licht aus dem Licht und also von GOtt geboren ist, so muß man sich auch üben im Wandel des Lichts. Licht ist das göttliche Wesen, oder der reine himmlische unzerstörliche Leib, aus unsers himmlischen Vaters Natur und Eigenschaft, der unsern irdischen Leib und Seele wie ein Geruch durchgeht und durchdringt. Dieses Licht soll in uns fest werden durch den Wandel im Licht. Dieß göttliche Lichtwesen sollen wir anziehen, damit des Vaters Bild aus uns hervorleuchte. Und an dem liegt sehr viel; denn wenn wir aus der Lichts-Natur GOttes erzeugt sind, so sind wir zwar ein Licht, wie der Heiland sagt: was aus dem Geist erzeugt ist, das ist Geist; aber da sind wir noch wie schwache neugeborene Kinder. Wenn wir also dem Lichtzug und Lichttrieb nicht folgen, den wir in unserm Fleisch täglich merken, so gewinnt die Finsterniß des Fleisches wieder die Oberhand, und das Licht löscht wieder aus, wie der Heiland sagt: wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß seyn? nämlich so groß, daß das Licht schwerlich wieder angezündet werden kann. Denn man wird die Regungen des Lichts und den Ungehorsam gegen diese Regungen gewohnt, hernach ist es Einem nichts Neues mehr, wie es Einem

etwas Neues gewesen ist, da das Licht das erstemal in der Finsterniß leuchtete. Dieses Wort: Kind des Lichts, hat viel auf sich. Wie ein Licht, das von einem andern Licht angezündet ist, auch wieder ein Licht ist, und von dem Licht, wovon es angezündet ist, nicht unterschieden ist, sondern eben die erleuchtende Eigenschaft hat, wie das Licht, wovon es angezündet worden, und also auch Andere, die noch Finsterniß sind, anzünden kann, wie Paulus durch seine Lehre die finstern Epheser angezündet, daß sie ein Licht in dem Herrn und Lichteskinder wurden, so spiegelt sich in uns des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden durch den Glanz, den wir aus JEsu Angesicht in unsere Herzen bekommen, in eben das Bild verwandelt, von Klarheit zu Klarheit; das ist: wir empfangen Klarheit vom Herrn, und strahlen eben diese in Andere aus, und diese wieder in Andere, wie der Herr selbst des Vaters Klarheit als seine eigene Klarheit in seine Glieder ausstrahlt, 2 Kor. 3, 18. Denn es wird in uns durch die Erleuchtung ein eigenes Licht geboren und angezündet, 2 Kor. 4, 6., um deßwillen wir Lichtes-Kinder oder Lichtes-Geburten und ein Licht in dem HErrn, V. 8, heißen; nämlich wie ein Menschenkind, das von einem Menschen geboren ist, wiederum ein besonderer Mensch ist, und als ein im Anfang schwaches Kind, nach und nach durch Wachsthum zur Vollkommenheit seines menschlichen Vaters aufwächset, und ein vollkommener Mensch wird, der wieder Andere seines Gleichen zeugen kann, so sind die Lichteskinder, die aus dem himmlischen Element und Wesen erzeugt sind. Es ist ein verborgener himmlischer Lichtes-Mensch in ihnen, der aus dem göttlichen Lichts-Samen des Wortes

und Geistes GOttes erzeugt ist; dessen Ziel der Vollkommenheit GOtt und JEsus ist; von einerlei Natur und Wesen, und also auch von einerlei Kraft und Eigenschaft; göttlichen Geschlechts, der göttlichen Natur theilhaftig, nach dem Wort JEsu, Joh. 3, 6. 8.: was vom Geist gezeuget ist, ist Geist: so gewiß und wahrhaftig und wesentlich, als das, was vom verweslichen Fleisch gezeuget ist, verwesliches Fleisch ist. Und diese Lichtes-Zeugung geht mitten in der Finsterniß, nämlich mitten im Fleisch vor, wie ein herrliches Gewächs in und aus der finstern und groben Erde wächst, und daraus seinen ihm angemessenen Leibe zieht.

Darum sollen die Lichteskinder fleißig ihrer himmlischen Geburt eingedenk seyn, weil man seinen himmlischen Adel auch vergessen und seinem Beruf unwürdig wandeln kann. Deßwegen soll man sich in Lichts-Wirkungen üben: im Beten, Lesen, Reden, Denken, Thun, damit man immer in solchen Dingen beschäftigt sey, die aus dem Licht entspringen und zum Licht hinführen, so wird man immer fähiger in himmlischen und geistlichen Dingen. Denn wie ein Mensch durch die Fleisches-Geschäftigkeit immer fleischlicher wird, so erlangt man auch in geistlichen Dingen eine Fertigkeit: das Licht wird Natur, weil man sich darin übt, es gewinnt die Oberhand über die Finsterniß, und setzt sich in uns fest, daß es nimmermehr Finsterniß werden kann. Weil nun die Frucht des Lichtes, nämlich das, was aus dem Licht hervorwächst, allerlei Art von Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit ist, so sollen wir vorzüglich in diesen drei Gattungen Frucht bringen; nämlich lauter Herzens-Gütigkeit gegen Brüder und alle Menschen nach GOttes

und JEsu Art und Eigenschaft aus uns leuchten lassen, welches dem Zorn und Bitterkeit, K. 4, 31., entgegengesetzt ist. Gerechtigkeit, welche dem Stehlen, Müssiggang, Hurerei und Geiz, V. 28. K. 5, 3. 5., entgegengesetzt ist, aber auch alle andern Arten der Gerechtigkeit nach der Bergpredigt JEsu in sich begreift. Wahrheit, welche dem Lügen und unnützen Reden und der Unwissenheit entgegengesetzt zu seyn scheint, V. 25. 29. K. 5, 4., und daß man vielmehr Danksagung, K. 5, 4., Bestrafung des Bösen, V. 11, und überhaupt fruchtbare, gesalbte Lichtes-Worte, K. 4, 29., aus dem Wachsthum der Erleuchtung und der Fülle des innern guten Schatzes, Matth. 12, 35., hervorleuchten lassen solle. Es soll also bei einem Lichteskind nicht nur bei guten Gedanken bleiben: das Licht soll auch hervorbrechen, Matth. 5, 14. 16., es sollen Werke daraus werden, daß man es Einem von außen ansieht, und daß Andere dadurch erbaut werden können: alsdann wird unsere Hoffnung gewiß auf das Erbtheil der Heiligen im Licht.

Hundertundsiebente Rede.

Ephes. 5, 10.

Als Solche, welche prüfen, was dem Herrn wohlgefällig sey.

Das ist eine Hauptpflicht für einen Lehrjünger und Diener JEsu, daß er nämlich prüfe, was zu jeder Zeit und Stunde und bei jeder Gelegenheit dem Herrn wohlgefällig sey. Also muß er nicht nur überhaupt bereit seyn und einen Trieb haben, seines Herrn

Willen zu thun, sondern auch den Willen seines Herrn immer mehr verstehen zu lernen. So wandelt man als ein Kind des Lichts, wenn man begierig ist, des Herrn vollkommenen Willen in allen Stücken zu treffen: nämlich also in Allem sich zu bezeugen, wie er, unser Herr, selbst sich bezeugen und wandeln würde, wenn er an unserer Stelle wäre, wenn er in unserem äußerlichen Beruf, Gesellschaft mit Andern und in unsern Umständen stünde, und zu unserer Zeit lebte, oder in unserem Wohnungsort sich aufhielte. Hiezu gehört aber, daß man die Größe dieses Herrn als des zukünftigen Richters und Vergelters erkenne, dem der Vater Macht gegeben hat, Gericht zu halten, und der als freier Selbstbeherrscher diejenigen, die seine Gunst haben, zu den höchsten Ehren erheben und auf seinen Thron setzen kann, Off. 3, 21. In dieser Lehre von der höchsten Majestät des Marien Sohnes von Nazareth, die ihm der Vater nach dem Leiden seines Todes gegeben, sind die Epheser von Anfang unterrichtet worden. Darum gab es einen großen Zug für ihr Herz, wenn ihnen Paulus von dem Herrn sagte, daß sie auch suchen sollen sein Wohlgefallen zu erreichen. Denn er kann auch nach dem Tod lebendig machen und zur früheren Theilnehmung seiner Herrlichkeit bringen, welche er will, und also seinen Günstlingen und Favoriten, die seine vorzügliche Gnade haben, es tausendfältig hier und dort ersetzen, was sie mit besonderem Dienstfleiß hier auf Erden in dieser kurzen Zeit ihm zu lieb und zur Ehre gethan haben. Wenn man nun diesen Eindruck von ihm hat, daß er das Ebenbild des unsichtbaren GOttes und der größte Herr im Himmel und auf Erden sey, und dabei bedenkt, daß er ehemals

auf Erden auch ein Mensch gewesen und wenig Ansehen gehabt, und doch durch das Thun des Willens GOttes ein so großer Herr worden sey; und noch ferner bedenkt, daß man ein Lichteskind aus seinem Licht und ein Lehrjünger dieses großen Herrn sey, von welchem er selbst ehedem gesagt: wenn ein Lehrschüler ausgelernt hat, so wird er wie sein Lehrmeister werden, so gibt das den allergrößten Zug in's Herz, zu prüfen, darauf zu sinnen und zu denken, bei jeder Gelegenheit, bei jedem Vorfall, im Kleinen und im Großen: was ist meinem Herrn im Himmel wohlgefällig, was gefällt ihm am besten? In dem sollen wir uns üben, so werden wir einen Verstand erlangen, den man aus Büchern allein nicht erlangen kann, und den uns auch andere Kinder GOttes nicht sagen können, nämlich was unter so vielem Guten, welches dem Menschen täglich zu thun vorkommt, seinem Herrn im Himmel am besten gefalle, nach unserem Theil, nach unsern Umständen, nach unsern eigenen Verbindungen mit andern Menschen, nach unserm Stand und Beruf. Da werden wir einen Verstand bekommen, wie ein erfahrener Haushalter, der aus Erfahrung und durch's Thun gelernt hat, wie er jede Zeit und Umstände und Gelegenheiten zum Vortheil und zum Wachsthum seines Vermögens benutzen soll. So traf JEsus auf der Welt den besten Weg, der ihm am nützlichsten war, und ihn zur höchsten Herrlichkeit führte, und der auch seinem Vater am besten gefiel. Das ist also eine Sache, die man allein durch Thun lernen muß. Durch's Thun wird man klug. Und davon erlangt man einen eben so gewissen Nutzen, als ein Mann, der nicht nur denkt, sondern auch wirkt, und oft mit Mühe und Beschwer-

lichkeit ausführt, was er ausgedacht hat, und sich also seine Haushaltung angelegen seyn läßt. Dadurch wird unser innerer Reichthum vermehrt; und der Endzweck ist, auf den Thron JEsu erhaben zu werden, und in der Vollkommenheit und Herrlichkeit unseres Lehrmeisters zu glänzen.

Hundertundachte Rede.

Ephes. 5, 11.

Und habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, vielmehr aber bestrafet sie auch.

Paulus warnt die glaubigen Epheser, daß sie mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, welche ihre unglaubigen heidnischen Mitbrüder trieben, keine Gemeinschaft haben sollen. Es ist etwas sehr Gefährliches, unter bösen unglaubigen Menschen zu wohnen. Wenn die glaubigen Epheser an einem besondern Ort unter lauter Glaubigen gewohnt hätten, so wäre diese Ermahnung nicht nöthig gewesen. Durch das, was man sieht und was man hört, wird man leicht gereizt, weil ein Zunder dazu in unserem Fleisch liegt, der leicht Feuer fangen kann. Daher ist man auch in der christlichen Kirche auf den Gedanken gefallen, von der Welt abgesondert in besondern Häusern und Gemeinschaften zu leben. Und das ist die Ursache, warum Klöster entstanden sind. Aber das ist die Meinung GOttes und JEsu nicht. Wir sollen in der Welt leben, und uns von der Welt dennoch unbefleckt erhalten; wir sollen Lichter in der Finsterniß seyn, damit die Finsterniß Licht werde. Denn GOtt hat die Welt nicht verworfen, sondern er will sie erretten und selig machen. Aus diesem Sinn sagt Paulus: ent-

haltet euch nicht nur von den finstern Werken eurer ungläubigen Mitbrüder, sondern bestrafet solche vielmehr, sagt ihnen bei solchen Gelegenheiten mit Lichtsgründen: diese Werke haben keinen Nutzen und keine Frucht auf den Tag JEsu, sondern bringen euch vielmehr Scham, Schaden und Untergang. Auf diese Weise nützt ein Glaubiger sehr viel in der Welt. 1) Verwundern sich die Unglaubigen, daß solche Leute das alte Wesen nicht mehr mitmachen, wenn man sie auch nicht wirklich darüber bestraft. 2) Wenn sie Worte aus dem Licht reden, wodurch sie ihre Finsterniß bestrafen und ihnen vor Augen stellen, so werden Viele dadurch nachdenklich und kommen zu sich selbst. Das Sagen allein hilft nichts, wenn man ihnen nicht auch mit einem lebendigen Beispiel vorangeht. So kann also ein jeder Mensch seinem Nebenmenschen stillschweigend und mit Worten predigen, welches oft mehr nützt, als lange Predigten auf der Kanzel. Wenigstens kann ein Zuhörer seinem Lehrer und überhaupt dem Königreich GOttes durch seinen Umgang mit Weltleuten sehr viel nützen, wenn er das nicht mehr thut, was die Welt thut, und wenn er zuweilen ein Wort aus dem Licht redet. Und das wird der HErr einmal als eine Förderung seines Reiches belohnen. Ein jeder wahre Christ ist also ein Mithelfer zum Königreich GOttes und zur Errettung der Menschen, stillschweigend und redend. Darum sollen wir uns diese Ermahnung Pauli gesagt seyn lassen, sonst haben wir selber Schaden davon, wenn wir uns in die Denkungsart und in die Gewohnheit der Welt wieder hineinziehen lassen. Und die Welt hat auch Schaden davon, wenn sie durch uns nicht göttlich, geistlich und himmlisch wird.

Hundertundneunte Rede.

Ephes. 5, 12.

Denn was heimlich von ihnen geschiehet, ist schändlich auch zu sagen;

Das ist ein Anzeigen des Bösen und des Ungöttlichen, wenn man von dem, was man thut, nicht frei reden darf, und es also im Verborgenen thun muß, und auch wünscht, daß es ewig verborgen bliebe. Denn man schämt sich des Bösen bei sich selbst und vor Andern, absonderlich der Werke des Fleisches wider das sechste Gebot, welche vornämlich hier gemeint sind, und welche bei den Heiden sehr gewöhnlich waren. Darum nennt es auch Paulus Werke der Finsterniß, weil man's nicht gern im Licht und öffentlich thut. Der Mensch kann auf tausenderlei Art verderbt werden, und in dieser oder jener Sünde eine Fertigkeit oder Gewohnheit erlangen, und den Tod anstatt des Lebens in seinem Fleisch befestigen, wie Paulus sagt: ziehet den alten Menschen aus mit seinen Werken, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet hat. Es können also solche Irrwege in unserm Fleisch eröffnet werden, da wir Empfindungen in uns erwecken, welche wider die Art des ewigen Lebens sind, und der Gewalt des Todes Thür und Thor öffnen. Also will Paulus sagen: gehet nicht mit ihnen, wenn sie euch zur Gemeinschaft dieser Werke einladen; sagt vielmehr, das sey schändlich und wider die Natur des Lichts. Aus diesem kann sich ein Jedes auch kennen lernen. Wenn er innerlich kein Licht hat, und nicht aufrichtig das Licht liebt, so geht er nicht mit der Sprache

heraus, sondern ist verdeckt uud verborgen, und sagt nicht gern von seinen eigenen Untugenden, weil er's noch nicht im Sinn hat, sie zu lassen, und keinen herzlichen Abscheu davor hat. Deßwegen wird man auch finden, daß ein Glaubiger, wenn er nicht recht von der Finsterniß los ist, besonders von dem nicht gern redet, was eigentlich ihm davon anhängt, und wovon er noch nicht angefangen hat, auszugehen. Es sey hernach Unzucht oder Lügen oder dergleichen etwas. Wenn aber ein wahrer Anfang gemacht ist, davon auszugehen, so redet man davon ohne Scham; außer diesem schämt man sich noch. Und nur an dem sollte man merken, daß man noch nicht recht im Licht ist, wenn man von seinen vorigen geheimen und verdeckten Seelenkrankheiten und Unreinigkeit nicht gern mit andern Lichteskindern offenherzig redet. Aber da sollte man denken: alles Verdeckte unsers Herzens, wenn es auch kein Mensch weiß, wird an jenem Tage klar und offenbar werden. Billig sollte also ein jeder Mensch suchen so zu seyn, daß ein jeder Mensch ihm in's Herz hinein sehen dürfte. Denn bei jedem Wort des Lichts und Unterredung mit Lichtskindern wird das Verdeckte unseres Herzens vor unsern eigenen Augen offenbar. Daher sollen wir bei solchen Lichtsblicken, wodurch unsere Finsterniß offenbar wird, uns von allen Werken der Finsterniß losmachen, damit wir uns derselben vor unserem eigenen Gewissen, wenn es aufwacht, oder vor Andern, wenn sie es merken oder an jenem Tag vor GOtt und JEsu nicht schämen dürfen.

Hundertundzehnte Rede.

Ephes. 5, 13.

Das alles aber, wenn es bestraft wird, wird von dem Licht offenbar gemacht. Und Jeder, der sich dergleichen offenbaren läßt, ist Licht.

Ein finsterer Mensch kann eine lange Zeit Werke der Finsterniß treiben ohne es zu erkennen, und ohne es in der rechten Sündlichkeit anzusehen. Wenn aber ein Lichtesmensch es ihm aufdeckt und ihn davon überzeugt, so wird es ihm von dem Licht, das in ihm ist, geoffenbart, nämlich von dem Licht, das noch in dem finstern Menschen ist, nämlich von seinem Gewissen, das sich zu regen und zu fühlen anfängt. Denn Niemand glaubt etwas, außer er sehe es bei seinem eigenen Licht. Es ist also auch bei einem finstern Menschen noch Licht, aber so wie der Tag in der Nacht verborgen ist. Wenn die Sonne aufgeht, so erweckt sie das Licht, das vorher in der Finsterniß verborgen war, daß es zum Vorschein kommt. So ist's auch, wenn ein Lichtesmensch einem finstern Menschen etwas sagt, nämlich in dem Augenblick, da er mit Liebe und Lichts-Gründen ihm an's Herz kommt, und ihm zeigt, wie sein Thun gegen den Sinn JEsu und gegen das Ebenbild GOttes anstoße, so wird das Licht in der Finsterniß erweckt, daß der Mensch wenigstens in demselben Augenblick sich fühlt, und sich selbst bei dem Licht sieht, er mag hernach darüber zornig werden oder es in Liebe aufnehmen; das heißt, es wird ihm vom Licht oder von seinem Gewissen, das er nun fühlt, geoffenbart. Es liegt also viel daran,

daß wir einander dasjenige zeigen, was wir selbst nicht sehen. Und vornämlich will Paulus haben, wir sollen auch auf diejenigen wirken, die noch ganz in der Finsterniß sind, damit ein Licht in ihnen erweckt werde, und sie ihr schlafendes Gewissen wieder fühlen. Denn Alles, was geoffenbart wird, ist Licht, das ist: ein Jeder, der sich seine Werke der Finsterniß offenbaren läßt, ist auch ein Kind des Lichts und aus der Wahrheit, weil er die Stimme der Wahrheit hört, Joh. 18, 37., und wird ein Licht in dem Herrn werden, wie der, von dem er bestraft und erweckt worden, selbst ein dergleichen Licht worden ist, V. 8. Wir können also einander Licht geben, oder das in der Finsterniß verborgene Licht bei Andern durch unser Licht erwecken, daß es Tag wird in dem Menschen, da es vorher Nacht gewesen. Zu dem Ende sollen wir selber recht Licht werden, und uns die Finsterniß gern offenbaren lassen, damit wir auch in den Stand kommen, ein Licht der Welt, nämlich ein Licht für Andere zu werden. Darum sollen wir ausgehen aus der Liebe zur Finsterniß, und dasjenige thun oder lassen, zu was uns das Licht treibt, oder über was es uns bestraft, damit das angezündete Licht in uns nicht nur ein schnell vorübergehender Blitz sey, sondern ein beständiges Licht werde, das auch Andere erleuchten kann.

Hundertundeilfte Rede.

Ephes. 5, 14.

Darum spricht er: wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird der Gesalbte dir als ein Licht aufgehen.

Paulus zieht hier eine Stelle an aus dem Propheten Jesaja zum Beweis des Satzes: daß Finsterniß Licht werden könne. Er meint eigentlich die unbekehrten Epheser, unter denen die Glaubigen wohnten. Diese sollen aufwachen. Denn diese waren die Schlafenden und Todten, die aufstehen sollen, und welche der Gesalbte hell anleuchten wolle. Er meint aber auch die glaubigen Epheser, die er zum Theil noch von den Werken der Finsterniß abwarnte. Sie sollen recht Licht werden; sie sollen recht aufwachen und aufstehen von ihrem Schlaf und von ihrem Tod, der ihnen noch aus dem Heidenthum anklebe, oder in den sie durch Lauheit und Trägheit wieder hineingekommen seyen, so werde sie der Gesalbte helle anleuchten, so werden sie ein solches Licht werden, das auch Andere zu erleuchten im Stande sey. Auf diese Art werden sie zur Erleuchtung ihrer finstern Mitbrüder bei jeder Gelegenheit, wo sie Werke der Finsterniß vor ihren Augen treiben, Vieles beitragen können. Da sagt nun Paulus, sie sollen als Lichter unter diesen finstern Menschen wohnen, und sollen als wahre Patrioten von der Sache JEsu jede Gelegenheit ergreifen, JEsu Königreich und Herrlichkeit zu vermehren. Sie sollen also diese finstern Leute nicht hinschätzen, oder sich in ihrem eigenen Licht wohl gefallen, und Andere verachten, sondern sollen aus dem Grund dieser Stelle glauben, daß wenn sie selbst

recht Licht werden, auch die unglaubigen Heiden in ihrem Lichte wandeln und zu ihnen herbeikommen werden, weil die ganze Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden soll, und noch viele Schlafende und Todte aus ihrem Schlaf und Tod aufwachen müssen, wie sie selbst als Schlafende aufgewacht und als Todte auferstanden seyen. Und gewiß, ein Wort zu seiner Zeit geredet, mit Geist und Liebe, auch nur von einem ungelehrten Zuhörer, wirkt oft mehr als eine gewöhnliche Predigt eines gelehrten Lehrers. Hier sieht man, was es für eine wichtige Sache um einen Christen ist, und wenn er auch gleich keiner von den Stärksten ist, wenn er nur recht aufgewacht ist von seinem eigenen Schlaf, und voll Geist und Eifer, und voll von Weisheit und Liebe ist. Da ist man ein fruchtbringender Baum. Der Geist und das Licht Jesu, das in einem Glaubigen wohnt, ist alsdann allezeit wirksam und anzündend, wenn man recht bei sich selbst ist. Denn Glaubige sind der Sauertaig, der den ganzen Taig durchsäuren wird. Ein Wort aus dem Licht geredet, erweckt in einem Andern ein Licht, und setzt den finstern Nebenmenschen in einen solchen Zustand, daß ihn JEsus mit seinem Geist noch weiter anleuchten kann. O wie sehr wäre zu wünschen, daß wir Alle in einem lautern, hellen, wirksamen und brennenden Licht stünden, daß es uns nämlich kindlich und redlich um die Sache JEsu zu thun wäre, so würde durch unsere Reden aus dem Licht manchmal des Andern Herz in Brand kommen, wie die Emaussischen Lehrjünger bei den Reden JEsu, Luc. 24, 32. Darum soll dieses zuvörderst unsere Hauptsache seyn, daß wir JEsum zur Beruhigung unseres Herzens selbst recht erkennen und genießen, und voll von seinem Geist und Licht

werden möchten, damit unsere Reden zur Erbauung Anderer nicht aus dem Buchstaben, sondern aus einem vollen Licht entspringen möchten, damit der Andere ein wahres Gefühl von JEsu durch uns bekommen, und durch uns von JEsu helle angeleuchtet werden möchte.

Hundertundzwölfte Rede.

Ephes. 5, 15.

So sehet nun zu, wie ihr genau wandeln möchtet, nicht als Unweise, sondern als Weise.

Diese Ermahnung geht die glaubigen Epheser an, und ist mit der vorigen Sache verbunden. Nämlich ihren Aufenthalt und Umgang mit ihren heidnischen Brüdern sollen sie nicht für gering ansehen, sie sollen alle Genauigkeit und Vorsicht dabei anwenden; hauptsächlich soll ihnen darum zu thun seyn, ihre unglaubigen Mitbrüder von ihren Sünden zu überzeugen. Da sollen sie aber alle Weisheit dazu brauchen, und mit der Thür nicht in's Haus hineinfallen; ihnen nicht bei jeder Gelegenheit vorpredigen, was sie nicht gern hören, sondern oft schweigen, aber dabei auf die Gelegenheit wohl merken, wo sie reden sollen. Das heißt: die Zeit auskaufen, wie es im nachfolgenden Vers vorkommen wird, nämlich diejenige Zeit, wo man reden soll. Denn je teuflischer und finsterer die Menschen sind, desto liebreicher wollen sie behandelt seyn. Denn Glaubige, die Verstand haben, können schon mehr Schärfe ertragen, wenn sie fehlen, weil Licht in ihnen ist, das mit den Lichtsworten innerlich harmonirt. Aus zwei Gründen sollen wir mit aller Sorgfalt mit unbekehrten Leuten

umgehen: 1) Um ihres Heils willen, um ihnen bei jeder Gelegenheit einen Weg zum Licht zu öffnen, damit etwa das Wort des Jesajas im vorigen Vers an ihnen möchte erfüllt werden: wache auf, der du schläfest ꝛc. 2) Um unserer eigenen Sicherheit willen unter ihnen, daß sie uns dulden, und in keinen Grimm über uns kommen. Denn wenn der Mensch nicht will, und man offenbart ihm immer seinen unglaubigen Zustand, und den darauf haftenden Zorn GOttes, so kommt er in einen Grimm, wie die zu Nazareth gegen JEsum, Luc. 4, 28., und wie die in Jerusalem am Laubhüttenfest, Joh. 8, 41. 59., welches jedoch endlich nöthig ist, wenn genug Geduld und Liebe vorangegangen ist. Wenn nun der teuflische Grimm in einem Menschen erweckt wird, so verschließt er sein Herz gegen uns, und so können die erschrecklichsten Verfolgungen über uns erweckt werden, wie wir Beispiele genug in den Kirchengeschichten haben. Also ist's nöthig, daß wir vorsichtig oder genau wandeln, nämlich daß man zusehe, wie man die rechte Zeit und das rechte Wort treffen möge, wenn man unter ihnen sich aufhält, und daß man sich bei Bestrafungen nicht in den Zorn hineinbringen lasse, sondern in einer mütterlichen Liebe stehen bleibe. Wenn man also nur so herausplatzt, wie es Einem einfällt, so ist das unweislich. Man muß jedes Wort zweimal überdenken, wenn man mit solchen Leuten zu thun hat, damit sie keinen schlimmen Eindruck von uns bekommen, der hernach unserer Einwirkung auf sie auf lange Zeit hinaus hinderlich seyn kann. An dieser Aufgabe haben wir täglich zu lernen, bis wir eine rechte Weisheit und Verschlagenheit auf das Wohl anderer Menschen bekommen, die um uns herum sind, damit sie von uns als von Lichtern angezündet werden mögen.

Hundertunddreizehnte Rede.

Ephes. 5, 16.

Als solche, welche die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind.

Das ist abermals ein Theil von der Weisheit, welche Paulus den glaubigen Ephesern empfiehlt, und die sie in ihrem Umgang mit den Unglaubigen zu beobachten haben. Sie sollen nämlich, die Zeit auskaufen, weil die Tage böse sind. Das ist: wenn sie auch zu mancher Zeit nicht wirken können zum Heil ihrer unglaubigen Mitbrüder, so sollen sie nur zusehen, daß sie selbst ungeschlagen davon kommen. Nämlich es ist nicht eine Zeit wie die andere. Es bekommt oft der Fürst der Finsterniß eine gewaltige Macht, und setzt Alles in einen Grimm gegen das Licht. Da sollen wir schweigen und uns zurückziehen, bis die böse Stunde vorüber ist. Es kommen auch wieder heitere Tage und Gnaden-Heimsuchungen. Und das erfährt man bei einzelnen Menschen und bei ganzen Ortschaften. Da sollen wir bei solchen Umständen, wenn die Tage böse sind, wenn ein böser Geist regiert, unsere unglaubigen Mitbrüder ja nicht durch allzuviele Ermahnungen zum Zorn reizen, sondern die Gelegenheit wohl wahrnehmen, wenn wir reden oder schweigen sollen. Zeit kaufen, heißt überhaupt so viel als: der Gelegenheit sich bedienen, oder wie JEsus sagt: Wirken, weil es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann, Joh 9, 4. Es ist nicht eine Stunde wie die andere. Manchmal ist eine Stunde der Finsterniß über einem Menschen; manchmal ist eine Gnadenstunde da. Auf das sollen die Epheser merken bei ihrem Um-

gang mit Andern. Wenn Zeiten und Stunden der Finsterniß den Menschen beherrschen, oder wie Paulus hier sagt: wenn die Tage böse sind, so ist's besser schweigen, als reden. Denn sonst kann man mehr verderben als gut machen. Wir lernen so viel aus diesem Vers, daß wahre Christen solche Leute seyn sollen, die auf ihren und ihres HErrn Vortheil bedacht sind, wie ein Weltmensch auf seinen Nutzen bedacht ist, und alle Gelegenheiten ergreift, wo er etwas gewinnen kann. Diese Kunst verstehen wenige Glaubige. Viele üben sich auch nicht darauf, weil sie meinen, sie seyen nur auf der Welt, ihre eigene Seele davon zu bringen. Wir sollen fruchtbringende Bäume seyn und ein Salz der Erde. Kurze Worte, wenn sie aus der Liebe und aus der Weisheit kommen, können oft viel Gutes wirken; und Worte, die aus dem argen Grund kommen, oder ohne Weisheit hervorfließen, können oft ein großes Feuer anzünden. Glaubige können durch ihr Verhalten unter den Unglaubigen machen, daß man sie entweder gerne duldet, oder auch, daß man ihnen feind wird und der ganzen Sache JEsu absagt und sie verfolgt. Es liegt also sehr viel an unserm täglichen Umgang mit Andern. Wir sollen also immer bei uns selbst seyn, und im Sinn JEsu uns erneuern, damit wir unter Glaubigen und Unglaubigen so wandeln mögen, wie JEsus wandeln würde, wenn er an unserer Stelle wäre.

Hundertundvierzehnte Rede.

Ephes. 5, 17.

Darum seyd nicht thöricht, sondern solche, welche verstehen, was der Wille GOttes sey.

Dieser Vers hängt an den zwei vorhergehenden, und reicht hinauf bis in den zehnten, wo es heißt: sie sollen prüfen, was dem HErrn angenehm sey. In den zwei vorhergehenden Versen hat er von der Weisheit im Umgang geredet, zum Nutzen ihrer selbst und Anderer, und besonders im sechszehnten Vers gesagt: sie sollen die guten Gelegenheiten und Stunden sowohl in Andern zu wirken, als auch sich selbst zu stärken, wie Perlen und Kleinodien ansehen, welche man nicht im Wege liegen läßt, wenn man sie findet. Nun sagt er in diesem siebzehnten Vers: deßwegen, weil die Tage böse und die guten Gelegenheiten so selten seyen, sollen sie nicht unverständig seyn, sondern verstehen, was des HErrn Wille sey. Nämlich des HErrn Wille ist, diese und jene gute Gelegenheit nicht aus der Acht zu lassen, wo man in einander wirken, oder selbst gestärkt werden kann auf die Stunde der Versuchung. So hat's nämlich JEsus unser HErr selber gemacht, wie wir das Beispiel haben an der Samariterin bei dem Brunnen, Joh. 4; da hat er den Willen seines Vaters gethan, und das war ihm süßer als Speise. Wir müssen bedenken, daß der erhöhte HErr und Heiland sonst Niemand auf der Welt habe, als uns, durch die sein Königreich befördert und vermehrt werden müsse, damit der Name GOttes bald in der ganzen Welt möchte verherrlicht werden. Deßwegen sollen wir allen Ernst und alle Sorgfalt anwenden,

unserm HErrn so zu dienen, daß er ein Wohlgefallen an uns hat. Sein Wille ist kein anderer als GOttes Wille. Darum sollen wir billig alle Morgen uns diesen Vers vor Augen setzen, und darauf denken, was heute GOttes Wille sey, und alle Abend uns prüfen, ob wir GOttes Willen gethan haben, und sollten also nicht so leichtsinnig in den Tag hinein leben, als ob wir nur auf der Welt wären zu essen und zu trinken, und als ob wir zu gering und untüchtig seyen, etwas zur Beihilfe und Förderung des Königreichs JEsu zu thun, als ob wir Andere, Höhere, Vornehmere und Stärkere sorgen lassen müßten, und wir, also zu reden, das fünfte Rad am Wagen wären. Ein jeder Mensch, der Geist hat, muß also täglich verständiger werden, und, wie JEsus auf Erden, seines Vaters im Himmel Willen erkennen und thun lernen, welcher auch manchmal darin besteht, daß wir leiden und schweigen. Mancher wahre Christ kann aber auch noch ein unverständiges Kind seyn, wenn er nämlich GOttes Willen zu jeder Zeit und Stunde mit reifem Verstande noch nicht versteht und thut.

Hundertundfünfzehnte Rede.

Ephes. 5, 18.

Und werdet nicht trunken im Wein, wobei es üppig zugehet, sondern werdet voll im Geiste.

Dieses war etwas von den alten Gewohnheiten der Epheser, da sie noch unglaubig waren. Wenn nämlich ihre unglaubigen Mitbrüder bei den Opfermahlzeiten oder bei andern fröhlichen Gelegenheiten sich voll tranken, und

ihre guten Freunde unter den Glaubigen dazu einluden, so war dieses eine große Versuchung für sie, da vermuthlich Einige auch manchmal zu viel Wein tranken, daß man es ihnen ansah. Paulus aber sagt: merket hier den Willen des HErrn. Wenn solche Gelegenheiten vorkommen, so seyd nicht unverständig, sondern verständig, daß ihr merket und erkennet, was eures großen HErrn im Himmel Wille sey. Nämlich sein Wille ist, daß ihr nicht nur nicht mitlaufet in dieses unordentliche Wesen der Unmäßigkeit, wo es wüste und unordentlich zugehet, wo das Fleisch nach allen Theilen den Zügel behält; wo aus dem übermäßigen Trinken noch viele andere Sünden kommen können, sondern das ist vielmehr des HErrn Wille, daß ihr eure unordentlichen Mitbrüder darüber bestrafet, aber mit Liebe und Weisheit, daß sie es nicht übel nehmen können. Das ist aber der rechte wohlgefällige Wille GOttes, wenn ihr anstatt des Weingeistes voll des heiligen Geistes werdet. Das kann nun, sagt er weiter, auf keine andere und bessere Art geschehen, als durch gleichmäßige freundschaftliche Zusammenkünfte und in brüderlichen Gesellschaften, wie bei dem Weintrinken, da man anstatt des unverständigen Geschwätzes von geistlichen Dingen redet, und von der Freude im HErrn voll wird. Es ist also sehr gut, wenn man oft geistlich trunken wird, nämlich daß der heilige Geist, der sonst ruhig in uns ist, sich rege, aufbrause, walle und unsere Leibes- und Seelenkräfte erfülle. Dadurch werden wir immer mehr gesalbt von diesem Oel des heiligen Geistes; dadurch empfängt unser Fleisch, nämlich unser Leib und Seele, die Kräfte der Unverweslichkeit und des Lebens. Es ist also gut, wenn man den heiligen Geist in sich und Andern erweckt, und sich selbst in Gemein-

schaft Anderer oft erwärmt durch Reden von himmlischen Dingen. Die Worte haben gar viel Kraft, wenn sie anders voll Geist und Wärme sind. Wenn ein Anderer geistliche und warme Worte hört, so wird er selber warm. Nämlich der heilige Geist, der in dem Andern ruht, wird erweckt, weil der heilige Geist durch Worte ausgeht und den Andern anzündet.

Hundertundsechszehnte Rede.

Ephes. 5, 19.

Und redet gegen einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und singet und rühret die Saiten in eurem Herzen dem HErrn.

Dieses ist das Mittel, wie man voll 'Geistes werden kann, nämlich wenn man mit einander redet von Psalmen und Lobgesängen, die von GOtt und seinem Weisheitsplan in dem Gesalbten, von seinen Weisheitswegen, von seiner Größe, Liebe und Erbarmung handeln. Denn nichts kann unsern Geist in Bewegung setzen, als GOtt und göttliche Dinge. Wenn der Geist aus dieser Quelle trinkt, so springt und hüpft er vor Freuden. Das ist seine Speise und Stärkung, nämlich GOttes Erkenntniß und Lob aus seiner Offenbarung in uns. GOtt ist uns Allen nahe. Es darf nur eine einzige Thüre in uns aufgethan werden, so strahlen die Kräfte des ewigen Lebens uns entgegen. Diese Thüre ist aber gewöhnlich in unserm Fleisch zugeschlossen. Das Fleisch selbst ist der Vorhang vor dem Allerheiligsten. Man geht aber auch oft im Geiste ein in das Allerheiligste. Die Thüre geht aber nicht zu aller

Zeit auf. Es heißt auch hier: klopfet an, so wird euch aufgethan. Diese Eröffnung geschieht aber vornämlich durch Psalmen und Lobgesänge, oder durch Lieder von geistlichem Inhalt. Da hat die Musik und das gezählte Maß der Sylben in den Reimen, wenn anders der Dichter voll Geist und Empfindung gewesen, eine besondere Wirkung auf die Seele, absonderlich wenn Mehrere beisammen sind, die einerlei Empfindung und Gesinnung haben. Unter einem gemeinschaftlichen Gesang kann man also sehr erweckt werden, und mehr Vergnügen empfinden, als im Wirthshaus beim Wein. Man kann aber auch in seinem Herzen singen bei und ohne den äußerlichen Gesang; denn wenn man in Gemeinschaft singt, und es singt ein Jeder dem HErrn in seinem Herzen, so hat es keine Wirkung; nämlich ein Jeder muß das, was er singt, so singen, wie wenn er es seinem HErrn vor seinen Augen sänge und ihn selbst vor Augen hätte, und wie wenn es ihn allein anginge. Wir haben Saiten in unserm Herzen, die keinen Ton von sich geben, ob sie schon gestimmt sind, bis sie gerührt werden. Und diesen Gelegenheiten sollen wir nachtrachten, wo diese innern Saiten oft gerührt werden. Eine öftere Fröhlichkeit macht den Menschen munter; eine öftere Traurigkeit macht den Menschen traurig. Wir sollen in der geistlichen Fröhlichkeit uns üben, denn es schickt sich nicht für Menschen, die eine so große Hoffnung haben, und an einen nahen und lebendigen GOtt und Vater glauben, daß sie traurig sind, wiewohl man auch manchmal traurig seyn muß, wie JEsus gewesen ist, da er über Jerusalem geweint hat. Doch unsere Hauptverfassung des Geistes soll wahre Heiterkeit und Fröhlichkeit in GOtt seyn, mit aller Furcht vor seiner Majestät. Zu

dem Ende sollen wir unser Gewissen mit nichts beschweren, das uns traurig machen kann, keiner muthwilligen Trägheit und Leichtsinn Platz geben, damit der heilige Geist in uns nicht betrübt werde, womit wir versiegelt sind.

Hundertundsiebenzehnte Rede.

Ephes. 5, 20.

Und danket dem GOtt und dem Vater allezeit für Alles in dem Namen unseres HErrn JEsu des Gesalbten.

Dieses ist das Mittel, wodurch man allezeit fröhlich seyn kann, wenn man allezeit und für alles in dem Namen JEsu des Gesalbten seinem GOtt und Vater danken lernt. Das ist aber nicht sogleich gelernt. Es gehört eine lange Uebung dazu, bis man aus einem Heiden ein geübter Christ, und aus einem Unglaubigen ein Glaubiger wird. Das hat JEsus vollkommen ausgeübt; und diesem Glaubenswandel JEsu sollen wir ähnlich werden. Wir sollen nämlich unsere Umstände, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, widrig oder glückselig, aus der Hand GOttes annehmen, und zwar aus der Hand eines Vaters, der einem jeden Menschen nach seiner Weisheit und Vorwissenheit seinen Weg durch die Welt so geordnet und abgemessen, wie es am zuträglichsten seyn möchte zum Heil seiner Seele und zur Beförderung seiner ewigen Herrlichkeit, weil er uns schon in JEsu als geliebte Kinder angesehen hat vor Grundlegung der Welt. Hier fällt also alles Klagen und Unzufriedenheit weg. Hier eröffnet sich der glückselige Lebensgang durch diese Welt. Alles

ist gut, was uns täglich widerfährt; Alles dient zur Uebung unseres Glaubens und unserer Hoffnung und unserer Geduld. Wer in diesem Sinn steht, der kann dem HErrn alle Tage in seinem Herzen singen und spielen, und durch seine Geistes- und Glaubensfröhlichkeit auch Andere fröhlich machen. Wir sind nicht für diese Welt geschaffen. Das Beste ist noch immer für uns aufgehoben. Als Auferstandene mit Christo sollen wir suchen, was oben ist, Col. 3, 1., und uns in diesem Sinn befestigen, hier in dieser Welt nicht unser Theil zu suchen, sondern unser Herz dahin zu wenden und mit dem anzufüllen, was unser wahrer Schatz ist: so werden wir immer heiter seyn, wie Paulus, auch in der Trübsal. Deßwegen sollen wir uns täglich ermuntern und erneuern; wenn uns der Dank gegen GOtt für Alles aus dem Sinn kommen, und unser Herz verfinstert werden will: so werden wir zur Ehre GOttes eine Glaubensprobe nach der andern ablegen, so wird unser Lauf durch die Welt voll guter Früchte werden. Dazu gehört, daß wir uns vor wissentlichen Sünden wider das Gewissen hüten, sonst können wir die widrigen Umstände, in die uns GOtt manchmal führt, nicht auf der guten Seite ansehen, sondern müssen es als ein Gericht und Strafe erkennen, wodurch dann unsere innere Heiterkeit und Zuversicht gegen GOtt geschwächt wird.

Hundertundachtzehnte Rede.

Ephes. 5, 21.

Und seyd einander unterthan in der Furcht des Gesalbten.

Dieß sagt Paulus zu den Glaubigen, und will dadurch Frieden und Einigkeit unter ihnen pflanzen, welches sehr

nothwendig ist, wenn man mit gemeinschaftlicher Erbauung dem HErrn singen und spielen will, wie es V. 19 vorgekommen ist. Ohne Gemeinschaft und Einigkeit des Sinnes kann man nicht voll Geistes werden. Damit also die Harmonie unter den Glaubigen bleibe zum gemeinschaftlichen Wachsthum, so ist das das beste Mittel, wenn man einander unterthan ist; wenn Keiner höher zu seyn sich einbildet als der Andere. Wenn also ein Glaubiger gegen den Andern keine Hochachtung hat, so ist es eine Anzeige, daß er zu viel Hochachtung gegen sich selber habe. JEsus war ein großer Herr vor seinen Jüngern auf Erden, doch hat er sie von Herzen hochgeachtet, und hat ihnen einmal die Füße gewaschen und Knechtsdienste gegen sie versehen. Woher kam diese Hochachtung? weil er sie als ein Geschenk und Gabe seines Vaters angesehen hat. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, hat er gesagt, Joh. 17. Und woher bei uns diese Hochachtung kommen soll, steht im Text: nämlich aus der Furcht des Gesalbten. Wer nämlich JEsum den großen HErrn der Herrlichkeit hochschätzt, der das Haupt der Gemeinde ist, der wird auch die Glieder hochschätzen, sie seyen schwach oder stark, weil JEsus ihr Haupt ist; weil sie ihm eigenthümlich zugehören; weil er für sie gestorben ist. Aus diesem können wir unsere Herrlichkeit erblicken. Denn gleichwie ich einen Andern um seiner Herrlichkeit willen hochachten soll, so soll er mich auch um meiner Herrlichkeit willen hochachten. Die Unterthänigkeit und Hochachtung gegen einander ist der Grund zur wahren Liebe, daß man einander gern Dienste und Gefälligkeiten erweist. Und dieser Sinn hat seinen Nutzen in allen Ständen; man sey Mann oder Weib, Herr oder Knecht. Allezeit wird durch diesen De=

muthssinn das Wachsthum des Geistes befördert, indem Einer dem Andern glaubt und folgt; und also wird der Leib des Gesalbten erbaut. Im Gegentheil aber, wenn Einer den Andern gering achtet um seiner Armuth willen, oder wenn Einer wenig Licht und Geist hat, und der Andere spürt's daß, man ihn verachtet: so wird die Liebe und das Vertrauen gestört, und der Teufel kann sodann einbrechen, und alles weitere Wachsthum im Geist hindern.

Hundertundneunzehnte Rede.

Ephes. 5, 22.

Ihr Weiber (seyd unterthan) euren Männern, wie dem HErrn.

Alle diese Ermahnungen, die er bisher an die glaubigen Epheser gethan, kommen aus dem Grund des himmlischen Berufs, wovon er schon im vierten Kapitel gesagt hat: wandelt würdiglich euerm Beruf, womit ihr berufen seyd. Bisher hat er nun gezeigt, was für allgemeine Früchte aus der guten Botschaft bei ihnen kommen sollen. Jetzt kommt er auf die besondern Umstände, da mancher Glaubige entweder ein Weib, oder ein Mann, entweder ein Vater oder ein Kind, ein Herr oder Frau, ein Knecht oder Magd ist. Da kommt er nun an die Weiber zuerst, weil sie es am nöthigsten haben, daß man sie unterweise. Er meint aber glaubige Weiber, welche dem himmlischen Beruf zur Herrlichkeit gehorsam worden sind. Als Christinnen sind sie ohnehin verbunden, nach dem vorigen Vers, andern glaubigen Schwestern und Brüdern im HErrn unterthan zu seyn, aus Hochachtung gegen JEsum

Christum, dessen Glieder sie sind. Nun sollen sie diese Unterthänigkeit vornämlich gegen ihre Männer beweisen, sie mögen glaubig oder unglaubig seyn. Denn nicht alle glaubigen Weiber in Ephesus haben glaubige Männer gehabt, sondern wie eben der Beruf GOttes bald an diese, bald an jene ergangen ist, nach der Auswahl GOttes, so sind sie glaubig geworden. Wie auch in unsern Zeiten nicht Alle bekehrt werden, die das Wort GOttes hören, und bei Manchen weder singen noch klagen hilft, Matth. 11, 16. 17. Nun sagt der Geist JEsu durch Paulus: die glaubigen Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn, und zwar als wie dem Gesalbten. Das scheint eine harte Forderung zu seyn, absonderlich wenn ein glaubiges Weib einen unglaubigen Mann hat. Aber was fordert der Glaube, und wie hätte sich JEsus selbst in diesem Zustande verhalten? Er hätte es als aus der Hand des Vaters angenommen und seine Schuldigkeit erfüllt, wenn man es ihm auch gleich nicht gedankt hätte. Denn ein Baum soll gute Früchte tragen, wenn gleich wilde Schweine diese Früchte genießen. Also der Geist JEsu aus der guten Botschaft soll gute Früchte tragen; und diese sind vornämlich die Demuth und Niedrigkeit des Herzens. Aber wenn man die Einrichtungen GOttes noch dabei bedenken will, so muß ein Weib ihren Mann ansehen als ihr Haupt, und als einen solchen, der näher an JEsum hingränzt, als wie sie. Wiewohl nach dem neuen Geschöpf aus der Wiedergeburt kein Unterschied ist, und dem Geist nach Alle gleich nahe sind, Gal. 3, 28. Das ist aber schwer, einen Mann zu respektiren, der nicht in dem Gesalbten ist. Aber ein erleuchtetes Weib ehrt doch seine Hoheit um der Einrichtung GOttes willen,

und damit sie durch diese Früchte des Geistes ihren Mann allenfalls gewinne. Denn das schickt sich nicht für einen Christen, wenn man an einem Menschen verzagt und glaubt, es könne nichts aus ihm werden. Da verleugnet man die allmächtige Kraft GOttes und den allgemeinen Vorsatz der Gnade, und ist kein Priester des Andern. Deßwegen kommt auch da die Erleuchtung aus der Lehre der guten Botschaft zu statten, weil man auch in diesem Fall aus dem Grunde der Lehre denken kann: alles ist euer, und alles gehört zum Königreich Christi, auch die unglaubigen Männer; sie mögen so ungebärdig sich stellen, als sie wollen, so kann sie JEsus demüthigen, und ihr Bezeugen gegen ihre glaubigen Weiber steht unter GOttes, des Allregenten Zulassung. Warum er aber sagt, daß sie diese gegen ihre eigenen Männer beweisen sollen, ist dieß die Ursache, weil sie gegen ihre eigenen Männer mehr Unterthänigkeit schuldig sind, als gegen andere Männer insgemein. Daß Paulus also so viel sagen will: glaubige Weiber sollen alle Männer respektiren; aber ihre eigenen Männer hauptsächlich, weil sie vornämlich ihr eigenes Haupt sind und weil ein Weib nur einen einzigen eigenen Mann und nicht viele Männer haben soll.

Hundertundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 23.

Weil ein Mann des Weibes Haupt ist, wie auch der Gesalbte das Haupt der Gemeine ist, und er ist des Leibes Erretter.

Hier bringt Paulus den Beweis, warum glaubige Weiber ihren Männern unterthänig seyn sollen, als ihren

Herren, weil nämlich der Mann des Weibes Haupt sey, oder weil der Mann den Gesalbten vorstelle, und das Weib die Gemeine. Gleichwie also die Gemeine schuldig sey, den Gesalbten zu respektiren, und ihm unterthänig zu seyn: so sey auch das Weib schuldig, ihren Mann zu respektiren, und ihm unterthänig zu seyn. Woher aber diese Unterthänigkeit komme, daß die Gemeinde ihrem Haupt unterthänig zu seyn schuldig ist, zeigt er aus dem Grund, weil das Haupt JEsus seines Leibes, nämlich seiner Gemeine, Heiland und Erretter ist. Dadurch wird angedeutet, daß die wahre und willige Unterthänigkeit eines Weibes nicht durch Härtigkeit und Zorn, oder allein durch Vorstellung der Erhabenheit eines Mannes bewirkt werde, sondern durch die Liebe. Die Liebe muß bei der Hoheit seyn. Denn wenn bei der höchsten Größe GOttes keine Liebe wäre, so wäre seine Größe uns zum Schrecken. Und so auch bei JEsu, nachdem er die erstaunliche GOtt gleiche Macht empfangen hat, so wäre uns auch seine Größe zum Schrecken, und wir würden nicht herzlich und freiwillig ihm unterthan seyn. Er hat sich aber bewiesen als Heiland seines Leibes, nämlich seiner Gemeine, und wird sich auch als ein solcher beweisen an jenem Tage, wenn er uns auferweckt und vom zweiten Tode errettet, und sich in seiner Größe offenbart. Also sollen auch Männer Heilande und Erretter ihrer Weiber werden in dieser Welt, nach JEsu Art, wie er sich gegen seine Jünger bewiesen, in Ansehung ihrer geistlichen und leiblichen Versorgung. Deßwegen sollen verständige Weiber ihre Männer ehren, weil sie GOtt bestimmt hat, in allen Umständen ihre Erretter und Helfer zu seyn, V. 29. Denn das Weib ist eben doch immer des schwächere Theil des Menschengeschlechts, und muß ein Haupt haben. Aber wie

geht's solchen Weibern, die unglaubige Männer haben, welche sich nicht als Haupt und Helfer ihres Weibes beweisen, sondern vielmehr ihre Teufel sind, die sie am Guten hindern und Nahrung und Kleider verprassen. Da kostet's manche Glaubensübung, doch kann noch immer Furcht und Demuth bei ihnen wirken. Kann man nicht freiwillig und herzlich ihnen unterthan seyn, so soll doch Furcht vor ihrer Majestät da seyn. Sie sollen deßwegen schweigen, leiden und beten, so wird aus dieser leidenden Unterthänigkeit und Untergebung unter den Willen GOttes eine Erlösung und ein Herrschen in Herrlichkeit folgen. Denn JEsus wird auch in diesem Fall der Heiland seiner Gemeine, und also der Errettter und Beistand eines glaubigen Weibes seyn. Glaubige Männer aber sehen hier, was sie seyn sollen, wenn sie in ihrem Stande dem himmlischen Beruf und Bestimmung gemäß wandeln wollen. Sie sollen nämlich ihren Weibern, sie seyen gleich schwach oder unglaubig, eben das seyn, was JEsus nicht nur seinen Jüngern, sondern auch der Welt gewesen ist: nämlich Priester und Lehrer, Beistand und Erretter.

Hundertundeinundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 24.

Nun aber gleichwie die Gemeine dem Gesalbten unterthan ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem.

Dieses ist eine Fortsetzung des vorigen Verses, wo es geheißen hat: der Mann sey des Weibes Haupt, gleichwie der Gesalbte das Haupt der Gemeine ist. Jetzt fährt

Paulus fort, und macht wieder die Anwendung auf die Weiber und sagt: gleichwie die Gemeine dem Gesalbten, ihrem Haupt, als ihrem Erretter unterthänig sey in Allem: also sollen auch glaubige Weiber ihren Männern als ihren Errettern, Lehrern und Versorgern, in Allem unterthänig seyn. Das ist nun nichts Hartes, wenn die Männer, wie sie seyn sollen, Erretter, Pfleger, Versorger und Lehrer ihrer Weiber sind, wie JEsus der Gemeine. Aber wenn ein Weib einen ungezogenen, närrischen Mann hat, so ist es etwas Hartes. Jedoch in beiden Fällen demüthigt sich ein glaubiges Weib gerne unter solches Wort GOttes, nicht nur aus Gehorsam, sondern auch aus Gründen des Verstandes. Denn ist es ein rechtschaffener Mann, so ist es gut gehorsam seyn. Absonderlich, da die Liebe bei den Weibern gegen ihre Männer, welche gemeiniglich vorschlägt, den Gehorsam versüßt. Sind es ungezogene und närrische Männer, so thut ein gescheidtes Weib um deßwillen etwas Uebriges im Gehorsam, wenn es ohne Sünde geschehen kann, damit sie ihren Mann nicht erzürne, und sie sich selbst kein unnöthiges Leiden zuziehe, sondern auch, daß sie durch Demuth und Folgsamkeit sich empfehle, und Liebe bei ihm erwerbe, auch durch ein weisliches Verhalten desto mehr über ihn herrschen möge. Die Klagen der Weiber gegen ihre Männer werden an jenem Tage zu ihrer Entschuldigung schwerlich angehört werden, ungeachtet der Mann dennoch empfangen wird, was seine Thaten werth sind; ebenso wie ein Unterthane wegen seinem Ungehorsam dennoch gestraft wird, wenn er gleich über seine Obrigkeit manches zu klagen hat. Durch Liebe kann man Alles gewinnen, und durch Liebe und Demuth können glaubige

Weiber auch ihre Männer gewinnen: denn durch Zucker kann man den Wermuth und Essig versüßen, besonders da die Weiber ohnehin mehr Anlage zur Liebe haben, als die Männer. Darum sollen sie GOtt verherrlichen in ihrem Theil, nämlich durch Liebe und Unterwerfung; gleichwie die Männer auch GOtt verherrlichen müssen in ihrem Theil durch Weisheit und verständige Oberherrschaft. Zu Corinth haben die Weiber ihre Häupter (ihre Angesichter) bedecken müssen, wie die Engel ihre Angesichter vor GOtt bedecken müssen, damit in der öffentlichen Gemeine den gegenwärtigen Engeln durch dieses äußere Zeichen die Herrlichkeit JEsu in der Gemeine vor Augen gestellt werde. Wenn also ein Weib wider den Gehorsam und wider die Demuth sündigt, und die Herrlichkeit ihres Mannes nicht anerkennt, so erkennt sie auch die Herrlichkeit JEsu und ihre eigene Niedrigkeit nicht. Und eine solche Herzensgestalt gefällt keinem verständigen Menschen, noch weniger unserm himmlischen Herrn, wenn man mehr seyn will, als man ist, und sich nicht um des Wortes GOttes willen unter GOttes Ordnung demüthigt.

Hundertundzweiundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 25.

Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie auch der Gesalbte die Gemeine geliebet hat, und hat sich selbst für sie dahin gegeben.

Jetzt kommt Paulus auf die glaubigen Männer. Seine Hauptforderung an sie ist Liebe. Denn ihre Herrlichkeit, die sie von GOtt empfangen haben, wäre schreck-

haft, wenn sie nicht durch Liebe gemildert würde. Die Liebe wird aber zu einer desto lieblicheren Empfindung, wenn derjenige, welcher liebt, Herrlichkeit hat. Denn wenn Einen ein Höherer liebt, als man selber ist, so ist es viel reizender, als wenn man von einem Niederen geliebt wird. Alsdann ist die Herrlichkeit der Männer erst göttlich, wenn sie Liebe haben. Denn GOtt hat bei seiner höchsten Größe dennoch viel Liebe gegen uns, und durch seine Liebe vergißt er gleichsam seine Hoheit, wenn er mit uns Staub- und Erdmenschen zu thun hat. Ein einziger Eindruck von seiner Liebe ist aber hernach so überwiegend, daß unser schuldiger Gehorsam und Unterwerfung gegen ihn durch den Genuß seiner Liebe tausendmal vergütet wird. Und so wird auch den Weibern ihr Gehorsam vergütet, wenn sie rechtschaffene Männer haben, und von ihnen geliebt werden. Desto schlimmer ist es also für die Weiber, wenn sie schlechte Männer haben, die nur auf ihre Hoheit trotzen, und doch nicht zu lieben wissen. Bedeutsam ist das, daß Paulus von den Weibern Unterthänigkeit und von den Männern Liebe fordert. Da hat er gerade das getroffen, wo es bei den meisten Männern und Weibern fehlt. Demuth und Unterthänigkeit macht die Zierde einer Frau aus, und wenige haben diese Zierde: und so ist auch Liebe die wahre Zierde eines Mannes, und wenige haben diese. Gewalt und Macht ohne Liebe ist des Teufels Bild, und so ist auch ein Untergebener ohne Demuth dem stolzen abgefallenen Engel ähnlich. Die Männer sollen also Liebe lernen, aus dem Beispiel JEsu ihres Hauptes. Dieser große Herr hat seine Gemeine geliebt, eine Gemeine, die Runzeln und Flecken hatte, wie wir im Folgenden sehen werden; und so hoch hat er sie geliebt, daß er sich

für sie in den Tod gegeben. Die Größe dieser Liebe werden wir erst alsdann recht bewundern, wenn wir einst seine Herrlichkeit sehen, von der wir jetzt kaum den tausendsten Theil verstehen. Wenn nun die Männer gegen ihre Weiber nach Verhältniß dieser Liebe nur den tausendsten Theil beweisen, so werden diejenigen Weiber, die aus GOtt sind, solchen Männern gern unterthänig seyn. Aber wie ist's zu machen, wenn die Weiber, die aus dem Argen sind, sich durch die Liebe ihrer Männer nicht zur Unterthänigkeit reizen lassen? Da müssen die Männer ihre Weiber, wie JEsus die Welt, lieben, welche Liebe freilich nicht so vertraulich seyn kann. Mancher Mann liebt aber nur das Fleisch an seinem Weibe, von welcher Liebe aber Paulus hier nicht handelt.

Hundertunddreiundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 26

Damit er sie heiligte; und hat sie durch das Bad des Wassers im Wort gereinigt.

Dieß handelt von JEsu, dem Haupt seines Leibes, welcher im Verhältniß gegen seine Gemeine wie ein Mann gegen sein Weib steht. Paulus führt dieses Beispiel an, um den glaubigen Männern zu zeigen, wie weit ihre Liebe gegen ihre Weiber, wenn sie auch gleich noch unglaubig oder schwach sind, gehen solle. Nämlich sie sollen sich für sie aufopfern, wie JEsus sich für seine schwache Gemeine aufgeopfert hat; das ist: sie sollen von ihren Hoheitsrechten freiwillig abstehen, sich selbst erniedrigen, wie JEsus, und durch Liebe zu gewinnen suchen, was man durch

oberherrliche Gewalt nicht erzwingen kann. So hat JEsus uns geheiligt, und so kann auch ein glaubiger Mann sein unglaubiges oder schwaches Weib heiligen. Aber auf diese Art, möchte man sagen, sey ja der Mann das Haupt nicht mehr. Dieß schadet seiner Hoheit nichts; gleichwie JEsu Hoheit nichts geschadet hat, daß er ein Knecht geworden ist für seine Gemeine. Man ist nicht immer ein Knecht, und je weiter man sich aus Liebe freiwillig herunterläßt, desto mehr wird unsere Herrschaft befestigt. Also können Menschen einander heiligen. Das ist von solchen Weibern zu verstehen, welche sind, wie die Gemeine gewesen ist, ehe sie JEsus gereinigt hat. Nämlich wenn man Unverständige zum Verstand und Unglaubige zum Glauben bringen will, so schlägt kein anderes Mittel an, als Nachgeben und Liebe. Bei Verständigern darf man schon schärfer seyn, gleichwie auch das Haupt JEsus schärfer gegen die Gemeine als gegen die Welt ist, wie aus den Gerichten, 1 Cor. 11, 32, und aus seinem Bezeugen gegen die lauen und halbtodten Bischöfe in Smyrna und Laodicea, Off. 2 und 3, erhellt. Da sollen wir also wohl merken, wie wir einander heiligen und reinigen sollen. Bei der Gemeine JEsu war gar nichts da vor ihrer Bekehrung, das JEsum zur Liebe hätte bewegen können. Unrein, unheilig war sie; aber durch seine Liebe und Herunterlassung und durch seine Aufopferung für sie hat er einen neuen Geist in sie gebracht, daß sie herrlich und heilig geworden ist. Er hat sie unterrichten lassen durch's Wort der Wahrheit, und da sie einen Glauben gefaßt, taufen lassen, und sie für heilig und herrlich, nämlich als mit ihm gestorben und auferstanden erklärt, ehe sie durch's Thun heilig und herrlich geworden ist. Wer sein Wort

annahm, den schätzte er schon als rein. Denn er sagte: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen, Joh. 8. Wenn also ein Mann nur so viel gewinnt, wenn er ein wildes, unartiges, ungläubiges Weib hat, daß er durch Liebesproben seinen Worten einen Eingang in ihr Herz macht, daß sie einen Glauben bekommt an die Worte ihres Mannes, und also ein Wille zum gehorchen einmal in ihr geboren wird: so ist sie schon geheiligt und gereinigt, kraft dieses Glaubens an ihren heiligen und erleuchteten Mann, wie Glaubige kraft ihres Glaubens an Jesum geheiligt sind; das ist: der gute Wille ist da, die Rechthaberei hat aufgehört, man ärgert sich nicht mehr an dem, was man sagt; man lernt willig seine Fehler erkennen, welches alles durch lauter Härte und Schärfe nicht geschehen kann. Und da ist denn das Wachsthum aus dem Glauben und aus dem Gehorsam gegen die weitern Weisheitslehren außer allen Zweifel gesetzt. So müssen wir Alle uns bestreben, Priester gegeneinander zu werden, denn es kommen Stunden, wo der Eine schwach, der Andere stark ist, und wieder andere Stunden, wo der, welcher den Andern gestärkt hat, nun selber Stärke nöthig hat. So müssen wir einander heiligen und reinigen. Und wenn wir recht im Geist stehen, so wird jedes Wort ein Wasserbad oder eine Reinigung für den Andern seyn. So müssen wir einander mit Lebenswasser taufen.

Hundertundvierundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 27.

Damit er sie ihm selbst herrlich darstellen möchte, eine Gemeine, die keinen Flecken oder Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und ohne Tadel sey.

JEsus hat also seine Gemeine sich selbst zu einer schönen Braut bereitet. Vorher war sie nicht herrlich; vorher hat sie Runzeln gehabt von dem Alter unter dem mosaischen Dienst und von langen Sünden-Gewohnheiten. Sie war innerlich krank, sie war unheilig, es war viel an ihr auszusetzen und zu tadeln. Dem allem hat er abgeholfen, da er sie reinigte durch das Wasserbad und durch das Wort der Unterweisung vor und nach der Taufe. Und noch curirt er an uns, noch sind wir nicht herrlich vor ihm dargestellt. Aber die Heiligung geht bei uns fort, und erst an jenem Tag, wenn unsere Vollendung oder Vollkommenheit kommt, wird er mit uns prangen und uns seinem Vater darstellen. Da wird er sich nicht schämen dürfen mit uns Hochzeit zu halten. Denn sein Weib muß noch bereitet werden auf den Hochzeittag nach Off. 19. Es muß ihr gegeben werden, sich anzuthun mit reiner und weißer Seide, nämlich mit der Gerechtigkeit der Heiligen; das ist: ihre innerliche Herrlichkeit, die jetzt noch verborgen ist, wird durch die Auferstehung offenbar werden. Unterdessen soll Jeder in seinem Stand Früchte der Gerechtigkeit bringen, und also seinem himmlischen Beruf würdiglich oder geziemend wandeln. Das ist jetzt unser Aller Zustand und Zweck. Paulus will also haben,

daß sich glaubige Männer eben so wie JEsus gegen seine Gemeine verhalten sollen. Nämlich sind sie noch nicht so, wie es der Mann wünscht und wie es ihm wohlgefällt, so soll er sie so machen, wie der Heiland seine Gemeine sich selber dargestellt nach seinem Wohlgefallen. Wie geschieht aber dieß? Antwort: Wenn sich ein Mann, wie JEsus, für sein Weib aufopfert, nämlich sich selbst erniedriget; zu ihrer Schwachheit herabsteigt und ihr zuweilen dient, ungeachtet er ihr Herr ist, wie JEsus uns auch gedient hat. Hernach soll er ihr auch seinen Geist mittheilen durch gesalbte Worte, als ihr geistlicher Priester, wie JEsus seiner Gemeine Geist und Weisheit mitgetheilt; dazu gehört aber auch das Gebet oder die Fürbitte. Die Worte, wenn sie aus dem rechten Geist gehen, haben gar große Kraft zur Wiedergeburt derer, die sie hören. Wenn also ein Mann Herrlichkeit in sich hat, so kann er auch Herrlichkeit in sein Weib pflanzen. Ist er selber nicht mehr geistlich krank, so kann er auch sein Weib gesund machen. Ist er selber nicht mehr aus dem alten Judenthum, sondern ganz neu und jung worden, das ist: ganz im reinen evangelischen neuen Sinn, ohne Gesetzlichkeit, in der rechten Freiheit des kindlichen Geistes, so kann er auch seinem Weib die Runzeln vertreiben, und sie geistlich jung machen, und nach der lautern Lehre bilden, nach den neuesten Eröffnungen des Geistes seiner Zeit. Was Einer freilich selber nicht hat, kann er dem Andern auch nicht mittheilen. Darum soll ein Jeder sich bestreben, heilig, jung, nicht kindisch, sondern jugendlich, neu, in frischer, voller Lebenskraft grünend und ohne Tadel zu werden, damit er auch Andere so machen könne. Auf diese Art kann nicht nur ein Mann das Weib,

sondern auch das Weib den Mann, wenn sie gescheidter ist als er, der Lehrmeister seinen Schüler, die Eltern ihre Kinder, ein Bruder den andern heiligen und herrlich machen. Und da soll Niemand denken, daß ein Mensch nicht zu biegen sey, sondern wenn er ihn nicht herrlich machen kann, so soll er sich selbst die Schuld beimessen. Doch ist auch dieses zu merken, daß der Verräther Judas durch die Worte JEsu nicht herrlich geworden ist, ungeachtet JEsus Alles, was seyn kann, an ihm gethan hatte. Denn er war ihm nicht vom Vater gegeben, sondern war das verlorene Kind, wovon die Schrift Ps. 109, 8. geweissagt hatte. Joh. 17, 12. Man muß aber Niemand für einen solchen halten, bis man deutliche Proben davon hat, wie JEsus. Und es ist merkwürdig, daß er nicht an ihm zu wirken nachgelassen hat, ungeachtet er schon vorher seine Untreue gewußt hat, bis er sich selbst nach dem verrätherischen Kuß von ihm entfernt hatte.

Hundertundfünfundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 28.

Also sollen die Männer ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber; wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst.

Hier macht also Paulus die Anwendung auf die glaubigen Männer, nachdem er im vorhergehenden Vers JEsum und die Gemeine ihnen zum Beispiel und Vorbild vorgestellt. Er macht zugleich einen Uebergang auf noch weitere Vergleichungen, wie wir im Folgenden sehen werden. Die Hauptsachen aber, die in diesem Vers vor=

kommen, bestehen darin: glaubige Männer sollen ihre Weiber wie sich selbst lieben, nämlich wie ihren eigenen Leib. Wie Leib und Seele eins sind: nämlich eine einige Person ausmachen, so sey auch ein Mann und ein Weib eins. Das zielt auf hohe Dinge: nämlich wie JEsus mit seiner Gemeine eins ist, und wie dadurch GOtt mit uns eins ist. Von den höchsten Dingen hat GOtt immer Beispiele und Bilder vor unsere Augen dargestellt. Denn weil alles Geschaffene eine Abbildung oder äußere Darstellung der Unsichtbarkeit GOttes ist, Röm. 1, 20, so ist auch in Allem eine Aehnlichkeit GOttes. Folglich giebt's in der Natur taugliche Bilder, die Geheimnisse GOttes damit zu bezeichnen. So ist also die Ehe ein Bild von unserer künftigen Vereinigung mit dem Gesalbten, und durch diesen mit GOtt. Weil nun dieses schwer zu fassen ist, so hat GOtt von Anfang die Ehe eingesetzt und zwar so, daß er das Weib aus dem Mann erschaffen; weil also beide eins gewesen, und hernach in zwei Personen getrennt worden, so sollen sie nun gleichfalls wieder ein einiges Fleisch seyn. Dadurch hat er die höchsten Dinge, die wir kaum glaubten, glaublich gemacht, und das Aufsteigen zu den geistlichen Erkenntnissen der höchsten Dinge uns erleichtert. Nach diesem Fingerzeig, den uns Paulus gibt, ist also der Mann ein Bild des Gesalbten, und das Weib ein Bild der Gemeine oder eines jeden glaubigen Menschen. Das ist aber zugleich ein Bild von einer noch höhern Wahrheit. Nämlich der Mann ist ein Bild GOttes oder des wirksamen zeugenden Geistes, und das Weib ein Bild der Creatur oder der erschaffenen Welt. Aus dem Weib kommt der Leib eines Kindes, aus dem Mann aber der Geist, der die Materie bildet, daß der Leib

äußerlich die Gestalt bekommt, welche der bildende Geist im Unsichbaren hat. Und dieser bildende Geist ist sodann mit dem Leib eins; denn der Leib ist sein Haus und sein Kleid. Und auf dieses geht nach dem allertiefsten Geheimniß die ganze Schöpfung und Erlösung los, daß GOtt sey Alles in Allem: nämlich daß GOtt und das ganze Schöpfungsall eins werde, und daß also alles Geschaffene durch eine eheliche Verbindung mit GOtt ein Geist mit ihm werde: nämlich ein einiges Haus und Tempel, den kein anderer Geist als GOttes Geist erfüllt. Jetzt hindern noch viele andere Geister diese heilige Ehe mit GOtt; besonders wenn wir noch geistliche Hurerei treiben, und die Welt und ihre Schätze mehr lieben als GOtt. Doch sieht GOtt einen Glaubigen schon in diesem Blick der völligen Vereinigung mit ihm an, weil er dem innern Geist nach schon mit ihm vereinigt ist durch den Gesalbten. Aber im Fleisch wohnt noch ein fremder finsterer Geist, der noch andere Dinge außer GOtt lieben und sich mit vergänglichen Dingen und Schönheiten vereinigen will. Wenn nun Mann und Weib beide im Geist JEsu stehen, so ist die Vereinigung viel näher, als wenn der eine Theil im Geist und der andere Theil im Fleisch ist. Uebrigens hat man sich über diese Vereinigung eines Weibes mit einem Mann nicht zu verwundern, da ja alle Glaubigen zusammen eins seyn sollen, Joh. 17. Ja noch mehr: da ich meinen Nächsten, er sey Türke, Heide oder Jude, lieben soll wie mich selbst, welches noch eine höhere Vollkommenheit ist, als wenn ich mein Weib liebe wie mich selbst. Die Vereinigung im Geist zwischen Mann und Weib geschieht aber nicht gleich völlig von Anfang der Ehe, und bei Manchen Menschen geschieht's ihr Leben=

lang nicht; sondern bei Manchen bleibt's eine bloße Vereinigung zu einem einzigen Fleisch durch fleischliche und natürliche Liebe. Denn das ist der Grund der wahren Vereinigung und der wahren Liebe, wenn mein Geist im Andern und des Andern Geist in mir wohnt; wie JEsus sagt: Sie in mir, und ich in ihnen. Joh. 14, 4. Je mehr nun beide im Licht wachsen, desto bälder geschieht die Geistes-Vereinigung; und da wird das Band erst recht fest, und ist an JEsum durch seinen Geist und an GOtt selbst angeschlossen, Joh. 17, 23, 26. Das geschieht bei unbekehrten Weibern, wenn das Weib sich den ganzen Sinn ihres glaubigen Mannes gefallen läßt; daß sie selber so denkt wie ihr Mann, und daß also des Einen Geist aus des Andern Geist geboren wird, wie wir aus GOtt geboren werden und GOttes Sinn in uns geboren wird. Also kann der Mann das Weib heiligen und herrlich machen, und wenn beider Geist gleichartig ist, so kann der Mann erst sein Weib völlig lieben, wie sich selbst.

Hundertundsechsundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 29.

Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er ernähret und decket es, wie auch der Gesalbte die Gemeine.

Paulus führt weiter aus, was er kurz vorher gesagt hat: nämlich wer sein Weib liebe, der liebet sich selbst. Da hat er denn vornämlich dieses vor Augen, daß der erste Mensch von Anfang insofern Weib und

Mann gewesen ist, weil die Eva aus dem Adam genommen worden, wie Adam selber sagt: Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Aus diesem Grund sagt Paulus, das Weib sey des Mannes Fleisch und leitet daraus den Schluß her: ein Mann soll sein eigen Fleisch nicht hassen, sondern wie er für seine eigene Nahrung und Kleidung sorge, so soll er auch für seines Weibes Nahrung und Kleidung sorgen. Denn im Heidenthum und Judenthum, da die Vielweiberei und Hurerei noch gewöhnlich war und keine wahre Liebe aus einem höheren Geist statt hatte, hat ein Mann sein Weib leichtlich verlassen können, und sich daher nicht viel daraus gemacht, wenn sie in Mangel der Nahrung und Kleidung hinein kam. Indessen aber können wir viel daraus lernen, nämlich daß JEsus und seine Gemeine eine einige Person sey, und also wir sein eigen Fleisch. Wenn wir nun wüßten, wie groß, mächtig und reich unser Haupt wäre, so würden wir uns etwas darauf einbilden. Er ist der große Herr, der uns Nahrung für unsern Leib und Seele gibt, und der uns auch kleidet von außen und innen. Wie fremd sind uns solche Begriffe! Von GOtt glauben wir es wohl, aber von der erhöhten Menschheit es glauben, das ist etwas aus der höheren Erkenntniß, die uns einen Blick in unsern eigenen zukünftigen Adel und Herrlichkeit hineingibt. Der ehemals arme und am Kreuz gestorbene Mensch hat die Lebensquelle GOttes in sich, aus der wir leibliches und geistliches Leben empfangen, der für unsere leiblichen Umstände, für unsere Nahrung und Kleidung sorgt. Wie wunderbar wird's uns vorkommen, wenn wir arme Menschen, die oft an ihrer leiblichen Versorgung verzagen wollen, zu solchem Reichthum

der Kraft und der Herrlichkeit kommen, daß wir eines andern Menschen Glück und Versorgung in unserer Hand haben. Noch ist was Großes in diesem Vers versteckt, nämlich das, was Hos. 2, 20. steht: Du wirst den Herrn erkennen. Denn drei Stücke werden nach Mos. 21. durch's Gesetz einem Mann vorgeschrieben, die er gegen sein Weib zu beobachten hat. Nämlich Nahrung, Kleidung und Eheschuld. Das versteht jetzt noch Niemand, wie JEsus diesen dritten Punkt in seine Erfüllung bringen wird gegen seine Gemeine. Das ist gewiß, daß es nicht fleischlich zu verstehen ist; denn Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben. Gewiß wird alsdann das Wort im höchsten Maß erfüllt werden, das JEsus sagt, Joh. 14, 20.: an demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Und 1 Cor. 6, 17: wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm. Wer weiß, was da im Geiste wird geschehen: wer mag's verstehen? Wer von der Größe GOttes ein wenig einen Begriff hat, der sieht hier die größte GOttesluft, gegen welche alle Fleischesluft wie Koth auf der Gasse ist. Er kann auch den Schluß machen, daß solche Ehe eben so wenig unfruchtbar seyn werde, als eine leibliche Ehe der ordentlichen Gewohnheit nach unfruchtbar ist. Ein Jeder denke nach, was da für Kinder werden geboren werden. Die erste Frucht, die geboren wird, wird der männliche Sohn seyn, der alle Heiden weiden wird mit einem eisernen Zepter. Off. 12, 5. Und im 45. Psalm steht geschrieben: anstatt deiner Väter wirst du Kinder bekommen, die wirst du zu Fürsten setzen über die ganze Erde. Jetzt sind wir noch Verlobte; den Hochzeittag haben wir erst zu erwarten.

Hundertundsiebenundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 30.

Weil wir Glieder seines Leibes sind, von seinem Fleisch und von seinen Beinen.

Dieses ist der Beweis, warum der Herr seine Gemeine als sein eigen Fleisch liebt und nährt und ihrer pflegt, weil wir nämlich Glieder seines Leibes sind. Und damit man recht verstehen möge, daß dieses nicht nur gleichnißweise geredet sey, sondern die Sache natürlich und wesentlich also sey, so setzt Paulus dazu: von seinem Fleisch und Bein. Fleisch und Bein ist das Gefäß, worin das Leben und die Seele ist. Er ist wahrhaftig Fleisch geworden, und hat unsere ganze Menschheit angenommen, so daß sein Blut kein ander Blut war, als das Blut seiner Mutter, und sein Fleisch kein ander Fleisch, als das Fleisch seiner Mutter, und sein Gebein kein ander Gebein, als das Gebein seiner Mutter. So ist er in eine eheliche Verbindung mit uns getreten durch seine Fleischwerdung. Aber es heißt hier nicht: er ist Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch, sondern wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen. Das hat eine besondere Ursache, die wir nicht verstehen, bis wir den Spruch verstehen: Er ist für uns zur Sünde gemacht, auf das wir in ihm die Gerechtigkeit GOttes würden, 2 Cor. 5. Das heißt: Er hat unser sterblich krankes Fleisch an sich genommen, damit wir seines gesunden unsterblichen Fleisches möchten theilhaftig werden. Oder er hat unser thierisches Wesen an sich genommen, das ein Fluch vor GOtt ist, das geopfert und getödtet werden

mußte, damit wir seines göttlichen geistlichen Wesens, nämlich seines himmlischen Lebens möchten theilhaftig werden, welches die Gerechtigkeit GOttes ist, oder die Geburt aus GOtt, die ewig und unverweslich ist, und durch die man GOttes Sinn und Willen in sich trägt. Insofern heißt es: Wir seyen Glieder seines Leibes, nämlich seines verherrlichten Leibes, von seinem verherrlichten Fleisch und von seinen verherrlichten Beinen, welche vorher ein Fluch gewesen und ein Segen worden sind durch seine Auferstehung. Wie sind wir aber Glieder seines verherrlichten Leibes? dem Geist oder dem Fleische nach? Ich meine dem Geist nach, der aus ihm ist. Denn wenn ein Mensch aus dem andern gezeugt und geboren werden kann, so werden wir jetzt aus dem himmlischen Fleisch und Blut JEsu wiedergeboren, und besteht also aus einerlei Wesen mit JEsu verherrlichtem und seinem gottmenschlichem Leib. JEsus ist aus dem Vater geboren und wir aus JEsu, mithin ist's einerlei GOttes-Geschlecht, einerlei GOttes-Wesen und einerlei GOttes-Same. Freilich tragen wir auch noch den Fluch in unserem Fleisch, allein die himmlische Tinktur oder Salbung aus JEsu Fleisch, die in uns ist, wird auch einst den Tod, nämlich den Fluch in unserem Fleisch verschlingen und zur Gerechtigkeit GOttes machen, das ist: in ihre himmlische Natur verwandeln.

Hundertundachtundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 31.

Um deßwillen wird ein Mensch seinen Vater und Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein einiges Fleisch seyn.

Ebenso wie ein Mann mit dem Weib vereinigt ist, so ist der Gesalbte mit der Gemeine vereinigt. Adam hat ehemals von seinem Weib Eva, welche er das erstemal gesehen, gesagt: Das ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, weil sie aus seinem Bein und aus seinem Fleisch gemacht worden ist. Darum macht Adam auch als ein weiser Mann den Schluß auf's Zukünftige aus dem Trieb, den er zu Eva fühlte: darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und werden die zwei zu einem einigen Fleisch verbunden seyn. Warum aber Paulus dieses hier anführt, ist die Ursache ihm 29. Vers zu suchen, da es heißt: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. So scharf also den Weibern oben der Gehorsam angekündigt worden ist, so ernstlich ist den Männern die Liebe gegen sie befohlen. Und zwar hier vornämlich aus dem Grund, weil in einem Mann eine Vorneigung zur Liebe gegen sein Weib sey, welche die Neigung gegen seinen Vater und Mutter überwiegt, da man doch vorher aus seinem Vater gezeugt und aus seiner Mutter geboren, und folglich mit ihnen ein Fleisch war. Nun war der Mensch erschaffen, um GOttes Bild und Gleichniß zu werden; um das im Sichtbaren und Kleinen zu seyn, was GOtt im Unsichtbaren und im Großen war. Da

nun der Mensch von Anfang eine einige Person war, und doch hernach das Weib aus ihm gemacht worden, so folgt daraus, daß der Mensch von Anfang zweierlei Grundkräfte in sich hatte, nämlich eine zum Zeugen und eine zum Gebären, welche aber nicht getrennt, sondern mit einander vereinigt waren, also daß der Mensch aus sich selbst, wenn er geistlicher und GOtt ähnlicher worden wäre, Geburten nach seinem Bild und Gleichniß hätte hervorbringen können. Nachdem aber der Mensch durch die Betrachtung der Thiere die fleischliche Lust in sich aufwachsen ließ, und also eine Trennung dieser beiden Grundkräfte in ihm geschah, so fand GOtt als Arzt seines Geschöpfs nicht für gut, den Menschen allein zu lassen, weil der Mensch bemerkte, daß der Mensch nicht seines Gleichen habe wie die Thiere. 1 Mos. 2, 20. Er nahm also eine Rippe aus ihm und machte ein Weib daraus, woraus dann Adam den Schluß machte: weil das Weib aus des Mannes Fleisch und Beinen sey, so werde ein Mann künftig seinen Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und die zwei werden ein einiges Fleisch seyn, wie sie vorher in einer Person ein einiges Fleisch waren. Dieses ist um deßwillen betrachtungswürdig, weil Paulus in den folgenden Worten sagt: Das Geheimniß ist groß; ich sage es aber auf den Gesalbten und auf die Gemeine. Wir bemerken unterdessen nur dieses: Der Mann hat nunmehr eine Neigung zu dem Theil, das ihn ergänzt, nämlich zu der Person, die vorher mit ihm eins war, und aus seinem Fleisch und Beinen worden ist, mehr als zu seinem Vater und Mutter, aus deren Fleisch und Beinen er doch auch sein Wesen und Daseyn erlangt hat. Und das um deßwillen, weil er einen Trieb in sich hat,

auch Vater zu werden und das Weib einen Trieb in sich hat, Mutter zu werden und ihres Gleichen hervorzubringen, und folglich ihrem Vater und Mutter ähnlich zu seyn. Bedenklich ist deßwegen, daß das Weib, 1 Cor. 11, 7., des Mannes Herrlichkeit genannt wird. Die Herrlichkeit, die GOtt umgibt, nämlich GOttes Lichtglanz, das ist: die himmlische Materie, war der Grund zur Offenbarung GOttes oder das Mittel, wodurch GOtt sich offenbarte, und seine verborgene Herrlichkeit in's Licht setzte. Also ist der Mann, als Bild GOttes, der Zeugende und Hervorbringende. Das Weib kann nichts Zeugen und hervorbringen, sondern ist nur das Mittel, und gibt die Materie zur Einkleidung des männlichen Sambildes her. Ohne Weib könnte der Mann nichts zeugen, und also sich nicht offenbaren oder seines Gleichen hervorbringen; darum ist das Weib des Mannes Herrlichkeit und Glanz, wodurch des Mannes Geist in einem körperlichen Bild, das ihm gleich ist, sich sichtbar machen kann. Darum ist eine so große Neigung beiderlei Geschlechts gegeneinander. Und weil eines nach dem andern begierig ist, so ist daraus klar, daß sie einerlei Fleisch gewesen, und wieder in ein einiges Fleisch verbunden zu werden verlangen, weil beide einerlei Begierde haben, sich selbst fortzupflanzen und ein Bild ihres Gleichen darzustellen, worin sie sich selbst als im Spiegel sehen. Wie lieblich ist also das, wenn wir hieraus den sichern Schluß machen können: JEsus liebt uns mit einem solchen natürlichen Hang, wie ein Mann sein Weib. Und o, daß wir doch die rechte Liebe zu unserem wahren Mann allezeit haben, und unsern Vater und Mutter, nämlich das Irdische, daraus wir geboren sind, über dieser himmlischen Liebe verlassen

möchten! denn das gilt hernach auch für uns: Diese zwei werden ein einiges himmlisches Fleisch seyn.

Hundertundneunundzwanzigste Rede.

Ephes. 5, 32.

Dieses Geheimniß ist groß: ich sage es aber auf den Gesalbten und auf die Gemeine.

Was meint denn Paulus, wenn er sagt: das Geheimniß ist groß! Antwort: das, was er V. 29. 31 gesagt hat, nämlich: Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget seiner. Welches er auch damals schon deutlich auf den Gesalbten gedeutet und gesagt hat: Der Herr beweise dieses gegen seine Gemeine, weil wir Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen seyen; und deutet also auch den Ausspruch Adams, V. 31, auf JEsum und seine Gemeine, da es heißt: um deßwillen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen. Dieses gilt also auch auf den Gesalbten. Er hat also um deßwillen, weil die Glieder der Gemeine Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinen Beinen sind, seinen Vater verlassen, und ist seiner Gemeine oder seinem Weib zu lieb auf Erden gekommen, und hat sich mit demselben so vereinigt, daß er sogar ihr Fleisch angenommen; und dieß aus dem hohen und tiefen Grund, weil seine Gemeinde, nämlich die auserwählten Kinder GOttes, aus seinem himmlischen Fleisch sind, das er im Himmel vor der Schöpfung der Welt gehabt, als himmlischer Adam, als der Herr vom Himmel, 1 Cor. 15, deßwegen hat

er eine solche Liebe gegen sein Fleisch und Bein gehabt, daß er sich mit seinem durch die Sünde verunreinigten und verunstalteten Weib, um solches wieder herrlich zu machen, in ihrem unreinen irdischen Fleisch verbunden, um durch diese Verbindung solches hernach rein und herrlich zu machen. Weil es aber heißt, er habe Vater und Mutter verlassen, so müssen wir alsdann die Herrlichkeit GOttes für die Mutter annehmen; denn er ist der Abglanz der Herrlichkeit GOttes. Das ist freilich ein großes Geheimniß, aber sehr beachtungswerth für uns; denn es liegen folgende große Wahrheiten darinnen: 1) Glaubige und Auserwählte sind aus der himmlischen Menschheit JEsu nach ihrem innern verborgenen himmlischen Theil, wie der Heiland zu seinen Jüngern sagt: Ihr seyd nicht von der Welt. 2) Wir stehen also in einer solchen nahen natürlichen Vereinigung mit JEsu, dem Ebenbild des unsichtbaren GOttes und Abglanz der Herrlichkeit GOttes, daß er unserer nicht vergessen kann und uns als ein eigen Fleisch nicht hassen kann. 3) Unser äußeres irdisches Fleisch hätte zwar eine Scheidung in diese Ehe machen können, aber weil in der Tiefe des irdischen Fleisches etwas von seiner himmlischen Menschheit im Grunde verborgen lag, so hat er sich in solches himmlische Theil hineinbegeben. In der Maria hat er aber auch das irdische Fleisch der Maria mitangenommen, damit er solches durch und durch in die himmlische Kraftnatur erhöhe. Und jetzt vereinigt er sich mit allen Glaubigen durch sein erhöhtes irdisches, nämlich durch sein verklärtes Fleisch und Blut zu einem Fleisch, wie ein Haupt mit den Gliedern und mit dem Leib eine einzige Person ausmacht. Und nach dem Geist, den wir aus ihm haben,

sind wir schon ein Geist mit ihm, wenn schon das Fleisch die völlige Vereinigung jetzt noch hindert. Nun dieß muß uns groß werden in dem Hauptblick, weil wir dadurch selber mit GOtt, dem höchsten Wesen, zu einem Geist, Haus und Tempel vereinigt werden, wie JEsus unser Herr sagt: ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in eines, Joh. 17.

Hundertunddreißigste Rede.

Ephes. 5, 33.

Nun aber auch ihr, ein Jeder besonders, liebe sein Weib so wie sich selbst; das Weib aber soll den Mann fürchten.

Hier macht nun Paulus die Anwendung auf die Männer und Weiber. Nachdem er von JEsu Liebe gegen die Gemeine und von der schuldigen Unterthänigkeit und Furcht der Gemeine gegen JEsum ihr Haupt vorher geredet hatte, so sagt er nun: also soll ein jeglicher Mann sein Weib lieben wie sich selbst, gleichwie auch der Herr seine Gemeine liebe wie sich selbst, nämlich wie sein eigen Fleisch. Diese Liebe ist aber nicht so zu verstehen, als ob man über nichts sauer sehen dürfe und lauter süße Reden austheilen müsse. Der Heiland hat den Bischof zu Ephesus auch lieb gehabt, doch hat er gesagt: wenn du deinen Sinn nicht änderst, so will ich deinen Leuchter aus seiner Stätte wegrücken; und er hat ihn auch gelobt über dieses, daß er die Bösen nicht tragen konnte, ungeachtet er doch gewiß alle Menschen lieb hatte. Weil es nun heißt, man soll sein Weib

lieben als sich selbst, so muß ja ein wahrer Christ oft auch scharf gegen sich selbst sein, wenn er anders sich selbst wahrhaftig lieben will. Mithin soll man nicht denken, daß dieß Lieblosigkeit sey, wenn ein gescheidter und erleuchteter Mann zuweilen scharf gegen sein Weib ist, denn einem solchen würde es freilich lieber seyn, wenn er nicht scharf seyn dürfte. Indessen muß doch immer die Liebe vorwalten, ungeachtet auch JEsus an jenem Gerichtstag die Vergeßlichkeit und den Ungehorsam bei Vielen von seiner Gemeine nicht loben wird. Indessen sind nicht immer solche Gerichtstage, wo man Einem das Unartige und Böse vorhält. Man muß sich auch wieder zur Liebe erwecken, und das Alte vergessen, wenn man eine Aenderung des Sinnes bemerkt. Denn der Heiland vergibt auch 70 mal 7, und noch mehr, wenn man seinen Fehler erkennt und bereut. Indessen bleibt das immer richtig, daß es dem Mann oft an Liebe mangeln kann, weil es ihm hier befohlen ist; und dem Weib mangelt es gemeiniglich an der Furcht, weil ihr die Furcht befohlen ist. Denn wenn sie ihre Männer hochhielten, so würden sie von ihren Männern immer geliebt werden. Die Ursache aber, warum ihnen die Furcht mangelt, ist die eigene Weisheit, der Hochmuth, das Rechthaben; und das kommt aus der Schwachheit. Wenn sie demüthig wären, und sich unter die Einrichtung GOttes herunter erniedrigten, und ihren Männern glaubten und folgten, so gäbe es keinen Streit. Darum soll ein jeder Theil dem Wort GOttes glauben, und der Mann also in der Liebe, und das Weib in der Furcht sich täglich erneuern, gleichwie die Gemeine JEsum fürchten, das ist seine Hoheit erkennen und anbeten muß.

Hundertundeinunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 1.

Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern in dem Herrn, denn das ist gerecht.

Jetzt kommt Paulus an die Kinder, nämlich an die glaubigen Kinder, und zeigt auch ihnen, wie sie ihrem himmlischen Beruf würdig wandeln sollen. Denn alle diese Ermahnungen sind aus dem Grund der guten Botschaft hergeleitet, wie er K. 4, 1. den Eingang zu allen diesen Ermahnungen macht. Er denkt also auch an die Kinder, und das ist ein Beweis, daß auch GOtt an sie denke. Denn GOtt sieht in's Künftige, daß die Kinder mit der Zeit in die Stelle der Eltern einrücken, und Menschen abgeben werden, die sein Königreich befördern. Er liebt sie also auch als seine Kinder, obschon der Geist bei ihnen noch sehr tief in dem Fleisch verborgen steckt. Weil sie also noch nicht viel verstehen, so sollen sie ihre Gerechtigkeit durch Gehorsam gegen ihre Eltern beweisen. Denn GOtt ist ihnen noch zu geistlich, ihn zu erkennen. Die Eltern sollen ihnen an GOttes Statt seyn. An was kann man denn merken, daß Paulus mit glaubigen Kindern redet? Antwort: Paulus hat alle die Kinder, welche glaubige Eltern gehabt haben, für glaubige Kinder gehalten, wenn es auch schon rohe und ungeschlachte darunter gab; denn es prägt sich doch immer etwas von den Eltern in sie ein. Ein anderes ist es, wenn Kinder schon ziemlich erwachsen sind, und die Eltern bekehren sich erst, da sieht es noch mißlich aus um die Bekehrung der Kinder, da kann oft der Weltgeist schon

starke Wurzeln gefaßt haben. Aber wenn Kinder von Jugend auf von glaubigen Eltern auferzogen werden, welche im rechten Sinn des Wortes stehen, so fehlt es selten bei den Kindern, und sollte sich auch der völlige Ausbruch des Geistes erst im 20. oder 30. Jahr zeigen. Denn glaubige Eltern beten für ihre Kinder, weisen sie bei den Ausbrüchen der Sünde auf ihr böses Herz, unterweisen sie mit Weisheit in der Furcht GOttes, ohne Schulzwang; und bei den Kindern ist eine Liebe und Furcht und ein Nachahmungseifer von Natur gegen ihre Eltern eingepflanzt, welches sie nicht so leicht verlieren, wenn die Eltern sich weislich gegen sie verhalten, daß sie sich nicht durch leichtsinnige Reden und Thaten zu gering geben, sondern mit Liebe und Ernst auf eine göttliche Art gegen sie abwechseln. Deßwegen wäre zu wünschen, daß es viele glaubige Eltern gäbe, und daß diese viele Kinder hätten, damit die Welt nach und nach mit lauter glaubigen Leuten gepflanzt würde. Denn Niemand glaubt einem Andern so leicht und so fest, als Kinder ihren Eltern. Und weil GOtt den Kindern noch zu geistlich ist, so sind die Eltern unterdessen ihre Götter. Daher wenn Kinder ihren Eltern nicht gehorsam sind, so ist's eben so viel, als wenn sie GOtt nicht gehorsam sind. Und so kann auch ein glaubiges Kind durch Gehorsam gegen seine Eltern Früchte der Gerechtigkeit bringen, und also nicht nur errettet werden, sondern auch Lohn und Herrlichkeit erlangen, bei dem großen Erbe der Heiligen, am Tag des Gesalbten.

Hundertundzweiunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 2. 3.

Ehre deinen Vater und Mutter; welches das erste Gebot ist, mit der Verheißung, damit dir's wohl gehe, und du lange lebest auf der Erde.

Paulus beweist die Nothwendigkeit dieser Frucht der Gerechtigkeit bei glaubigen Kindern aus dem alten Testament, indem es in dem vierten Gebot heißt: ehre deinen Vater und deine Mutter, damit dir's wohl gehe. Das ist also von glaubigen Kindern zu verstehen. Wenn ein Kind aus GOtt geboren ist, so wird es eine tiefe Ehrfurcht gegen seinen Vater und Mutter in sich haben, absonderlich wenn sie glaubig sind; denn der Ungehorsam entspringt aus nichts anderem als aus dem Stolz, wenn man vor der Zeit groß seyn will. Es ist aber hier den glaubigen Kindern vorgeschrieben, ihre Eltern in ihrem Herzen zu ehren. Das ist also ein Anzeigen, daß diese Tugend zwar bei wohlgearteten Kindern zum Grund liege, aber doch erweckt werden müsse. Denn da sind die Ermahnungen vergebens, wo nicht ein Grund des Ebenbildes GOttes oder ein Same der Gerechtigkeit im Herzen ist. Es können also aus bösen Beispielen oder aus der Unart des Fleisches böse Gewohnheiten an Einen hinwachsen, die durch solche Ermahnungen in uns abgebrochen und der göttliche Grund wieder erweckt werden muß. Hier sieht man also deutlich, daß GOtt auch auf die Kinder sieht, wiewohl es damals auch Kinder gegeben hat, als die Kinder Israel aus Egypten gezogen sind, welche schon bei Jahren gewesen sind, entweder ledig

und erwachsen, oder auch verheirathet, welche noch Eltern gehabt haben. Denen ist es dann auch gesagt gewesen, daß sie ihre Eltern ehren sollten, damit es ihnen möge wohl gehen in dem verheißenen Land, und sie lange leben möchten in demselben. Aus dieser Stelle sieht man aber, daß dieses Gebot nicht nur den Juden gegeben worden, sondern auch noch jetzt sammt seiner angehängten Verheißung zu gelten hat. Es liegt also sehr viel daran, daß Kinder dieses beobachten. Ihr leibliches Glück und Wohlergehen, ihre Gesundheit und Leben steht darauf. Doch ist zu vermuthen, daß GOtt bei solchen Kindern, welche unglaubige und unartige Eltern haben, absonderlich, wenn die Kinder zu solcher Zeit, da sie unter ihren Eltern stehen, selber noch nicht verständig sind, es nicht so genau nehme; denn sonst müßte es Manchen nicht wohl gehen, und Manche müßten vor der Zeit sterben. Doch bleibt die Verheißung richtig, man mag auch Eltern haben, was man für will: wenn man ihnen gehorsam ist, wenn man sie ehrt, so wird's Einem wohl gehen. Der Hauptgrund davon ist die Demuth, die Einen überall angenehm macht, und der Beistand der Engel, den man alsdann zu genießen hat. Wenn wir wüßten, wie viel unser tägliches Verhalten gegen GOtt und den Nebenmenschen, oder mit denen, mit welchen wir durch GOttes Schickung verbunden sind, Einfluß hätte in unser leibliches Wohlergehen, Gesundheit und Leben, so würden wir uns vornämlich darauf befleißen, den Willen GOttes gegen einen Jeden in unserem Theil zu erfüllen. Denn von GOtt kommt alles Wohlergehen, und von ihm hängt unser Leben und Tod ab.

Hundertunddreiunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 4.

Und ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Erinnerung des Herrn.

Paulus kommt nun auf die glaubigen Väter, und gibt auch ihnen Anleitungen aus dem Grund der guten Botschaft, wie sie sich als GOttes Bild gegen ihre Kinder verhalten sollen, damit sie das Wohlgefallen GOttes erreichen. Wir lernen daraus, daß ein Glaubiger, der einen guten Grund in sich hat, dennoch Ermahnungen und Anleitungen nöthig habe. Es wird Einem nicht alles selber offenbar, was Einer thun und lassen soll, um das Wohlgefallen GOttes zu erreichen, wenn er nicht von Andern durch's Wort GOttes daran erinnert wird. Die Ermahnung an die glaubigen Väter besteht darin: reizet eure Kinder nicht zum Zorn. Wenn man die Wurzeln des alten Menschen, die sich in den Kindern regen, wachsen läßt, und nach der Weltart sie erzieht, so reizt man sie zum Zorn, zum Haß, zur Lieblosigkeit gegen einander und zur Rachsucht. Vorzüglich aber, wenn man sie aus bitterem Zorn allzuoft schlägt und züchtigt, ohne die vorschlagende väterliche Liebe zu anderer Zeit auch wieder merken zu lassen, da reizt man sie zum Zorn oder zur Erbitterung, daß sie die Liebe und das kindliche Vertrauen gegen ihre Väter verlieren. Wenn der Sinn JEsu bei einem Vater nicht das Herrschende ist, so werden die Kinder erbittert, wenn man sie züchtigt. Sie müssen merken können, daß es

aus einem wahren Haß gegen das Böse geht, wenn man sie bestraft. Denn Alles, was nicht aus dem wahren, göttlichen Liebesgrund des Gesalbten geht, es seyen Bestrafungen der Kinder oder Bestrafungen anderer Menschen, das erzürnt den Menschen und neigt sein Herz von Einem ab. An dem kann man also immer eine Probe haben, ob wir innerlich in einem wahren Liebessinn gegen den Nächsten stehen, wenn er nämlich durch unsere Bestrafungen nicht erzürnt wird, sondern Vertrauen und Liebe behalten kann. So lauter geht es freilich nicht immer zu, daß nicht auch etwas von der Finsterniß sich einmischte. Aber solche Menschen, die aus dem Argen sind, nehmen Einem auch die besten Meinungen übel, wie die Pharisäer über JEsu Worte oft erzürnt wurden. Hingegen seine Jünger hat er oft eben so scharf bestraft, wie Matth. 18. und Marc. 9. zu lesen, und es hat ihre Liebe gegen JEsum nicht versehrt. Wir sollen uns also hüten, daß wir weder unsere Kinder, noch sonst Jemand zum Zorn reizen. Denn der Zorn ist nichts anderes als eine Empörung gegen den, der uns sklavisch behandeln und durch lauter Schärfe und Zwang, ohne Liebe und Geduld, unsern Willen lenken will. Denn da spürt der Mensch, er sey eben so wohl ein freier König als Andere. Darum sollen wir einander königlich und nicht sklavisch behandeln, und Keiner über den Andern zu herrschen begehren, sondern vorzüglich durch Liebe wie GOtt in Andern zu wirken suchen. Vorzüglich aber werden Kinder eine Liebe zu den Vätern bekommen, wenn die Väter sie auch selbst im Christenthum freundlich unterweisen und ihren Kindern das Beispiel JEsu, ihres Herrn, öfters vorstellen.

Hundertundvierunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 5.

Ihr Knechte gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Gesalbten.

Jetzt kommt er auch auf die glaubigen Knechte. Denn bei der Ausstreuung des göttlichen Samens der guten Botschaft fällt der Same auf allerhand Arten von Menschen: auf Herren und Knechte, auf Frauen und Mägde, auf Kinder und Eltern, auf Weiber und Männer, je nachdem es das göttliche Wohlgefallen ist, daß dieser oder jener zu den Vorrechten der Erstlingsschaft und zum Genuß des Heils in dem Gesalbten gelangen soll. Und so ist also auch GOttes Ruf auf Knechte und Dienstboten zu Ephesus gefallen. Auch diese hat Paulus vor Augen, da er in diesem Brief die Epheser die Lehre vom Vorsatz GOttes besser verstehen lehrt und sie in ihrem Glauben gründete. Er zeigt aber dabei, was für Früchte bei ihnen aus dieser Lehre herauswachsen sollen, wenn sie eine gewisse Versicherung ihrer künftigen großen Erbschaft in dem Gesalbten erlangen wollen: 1) sagt er, sie sollen ihren Herren nach dem Fleisch gehorchen. Die Herren nach dem Fleisch sind theils unglaubige Herren, theils glaubige. Sie werden so genannt im Gegensatz gegen den höchsten Herrn, weil die irdischen Herren kleine Lichter gegen JEsum den himmlischen Herrn sind, der eigentlich ein Herr genannt zu werden verdient; und weil ihre Herrlichkeit fleischlich und vergänglich ist, wie eine Blume auf dem Felde. Denn ein Herr nach

dem Fleisch ist nur auf dieser Welt ein Herr; in der andern Welt kann er Knecht seyn und der Knecht Herr. Ueber diese ihre Herren, sie seyen glaubig oder unglaubig, sollen sich glaubige Knechte nicht hinaufsetzen, ob sie schon mehr Licht haben als ihre Herren, ob sie schon Söhne GOttes und Erben der Welt seyen, welche einmal ihre unglaubigen Herren und Frauen richten werden, 1, Cor. 6, 2.; wie diese Schwachheit heutigen Tages sich auch unter den glaubigen Knechten und Mägden anmeldet, welche ihre unglaubigen Herren oder Frauen verachten und lieber ihrem Eigensinn folgen, als daß sie gehorchen: so gibt es viele unartige Fromme, die sich aber müssen belehren lassen vom Geist, wenn sie GOtt wollen angenehm seyn, und aus dem Wort GOttes ihre Untugenden erkennen und den alten Menschen ausziehen müssen. Eben so konnte auch den glaubigen Knechten und Mägden zu Ephesus, wenn sie glaubige Herrschaften hatten, einfallen, weil ihre glaubigen Herren und Frauen Brüder und Schwestern in Christo seyen, so seyen sie zu keinem Gehorsam gegen sie verpflichtet, und konnten also meinen, das Christenthum hebe alles Verhältniß auf. Im Geist ist zwar kein Unterschied, Gal. 3, 28., aber nach dem Fleisch des äußern Menschen bleibt das Verhältniß der Herrschaften und Dienstboten. Nun sagt Paulus weiter: wenn man den Herren und Frauen gehorsam sey und widerspreche nicht und verachte sie nicht, so sey das ein so großes gutes Werk, daß der Heiland es also ansehe, als ob man es ihm selber gethan hätte, und dafür er einen großen Lohn an seinem Tag austheilen werde. Nun sollte man zwar um dieses Wortes willen solche Gerechtigkeiten ausüben, wenn man auch schon die Ursache oft nicht

versteht. Aber die Ursache wird Einem hernach auch offenbar, wenn man dem Geist treu ist. Nämlich JEsus hat Ehre davon, seine Lehre wird geziert durch solche gerechte Menschen. Der Teufel kann nicht durch solche böse Menschen lästern, als ob die Glaubigen eben so unartig und bös seyen als die Unglaubigen, wie man es heutigen Tages von vielen ungezogenen Knechten und Mägden, die doch glaubig seyn wollen, mit Recht sagen kann. Das muß ja einen großen Lohn geben, wenn man ein lebendiges Beispiel ist, daß die Lehre Jesu heilige und brauchbare Menschen mache, welche vor Andern treu, fleißig und gehorsam sind, daß man sich auf sie verlassen darf. Durch solche Leute wird so viel Nutzen gestiftet zur Pflanzung des Königreichs, als durch Pfarrer auf der Kanzel. Denn wenn sie noch so ernstlich predigen, und die Glaubigen führen keinen guten Wandel, so glauben die unglaubigen Menschen, es sey nicht möglich so zu seyn, wie der Pfarrer predige, oder es sey alles Heuchelei, und finden nicht für gut auf diesen Weg zu treten. Aber ein guter Wandel der Glaubigen dient am meisten zum Beweis der Wahrheit der Lehre Jesu.

Hundertundfünfunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 6. 7.

Nicht nach dem Augendienst, als solche, die Menschen gefällig seyn wollen, sondern als Knechte des Gesalbten, die den Willen GOttes thun, die von (Grund) der Seele mit gutem Willen dienen, als dem Herrn und nicht Menschen;

Schon im vorigen Vers ist dieses bedeutsame Wort beigesetzt worden, man solle mit Furcht und Zittern den Herren und Frauen gehorchen. Das ist also etwas Wunderbares, daß glaubige Knechte und Mägde dieß thun sollen. Man sollte meinen, ein Glaubiger solle sich vor keinem Menschen fürchten. Hier aber wird die Furcht befohlen. Das kann aber kein stolzes Herz. Stolze Glaubige, wenn es solche gibt, wollen sich unter keine Herrschaft erniedrigen, prangen mit ihrem innerlichen göttlichen Adel, und erzittern aus diesem Grunde nicht, die Majestäten zu lästern, Jud. V. 8. Aber ein demüthiges, einfältiges Herz sieht den Zorn seiner Vorgesetzten mit Glaubensaugen an, und erkennt solches als einen Zorn GOttes über sich, und verehrt die Befehle seiner Herrschaft als Befehle JEsu. O, es ist etwas Edles, aber Seltenes um einen schriftmäßigen, einfältigen, demüthigen Glaubenswandel, daß man das, was Einem täglich begegnet, nicht nur so von ungefähr ansieht, den Zustand, worin wir uns befinden, als von GOtt annimmt, und bei den Leiden, das uns von Unglaubigen oder Brüdern widerfährt, sich nicht für unschuldig hält, sondern als GOttes Gericht und Zorn über sich erkennt, und sich unter GOtt ohne Murren und

Rechthaberei demüthigt, wie JEsus; denn ein Glaubiger, wenn er sich in's Licht GOttes hinstellt, und recht nach dem Wandel JEsu und nach der Forderung der Lehre JEsu sich prüft, findet sich tausendmal schuldig in einem Tag, wenn er schon keine groben Werke der Finsterniß thut. Denn GOtt will Geist haben, und wir sind Fleisch und wer bei dem Geist auch nicht zugleich fühlt, daß er Fleisch ist, der richtet sich selber nicht genug und gibt nicht auf sich acht, und versteht das Wort GOttes nicht. Darum heißt's da: gehorchet euern Herren nach dem Fleisch mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit des Herzens, das ist: in gerader Hinsicht auf den Herrn, als wie wenn ihr dem Gesalbten dientet. So soll also ein glaubiger Knecht und Magd seine glaubigen und unglaubigen Herren und Frauen ansehen, wenn sie ihm etwas befehlen, oder wenn sie zornig sind, als ob sie es mit JEsu selber zu thun hätten. Das heißt im Glauben gewandelt. Drum will auch JEsus solches Bezeugen der glaubigen Dienstboten so belohnen, wie wenn man den Gehorsam und die Furcht ihm selbst geleistet hätte. Wenn es nicht so in diesem Spruch stünde, so getraute ich mir es nicht zu sagen, daß der Gesalbte, der künftige Richter, der den großen Lohn allen Menschen austheilen wird, eines jeden Untergebenen Dienst und Gehorsam, den er im Glauben seinem Herrn und Frau leistet, so ansehe, als ob es ihm selber geleistet worden wäre. Darum heißt's auch im 6. und 7. Vers, welcher jetzt leicht zu verstehen ist: nicht mit Augendienst, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte des Gesalbten, welche den Willen GOttes von Grund der Seele thun, mit gutem Willen, als solche, die dem Herrn dienen und nicht den Menschen. Das

hat also ein Jeder für sich zu merken und sich darin zu üben; weil keiner unter uns ausgenommen ist, der nicht ein Unterthan eines Menschen wäre, den GOtt ihm vorgesetzt hat.

Hundertundsechsunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 8.

Da ihr wisset, daß, was ein Jeder Gutes thun wird, das werde er von dem Herrn bekommen, er sey ein Knecht oder ein Freier.

Dieß ist der Beweggrund, welcher die glaubigen Knechte und Mägde antreiben soll, ihren Herren und Frauen, sie mögen glaubig oder unglaubig seyn, als dem Gesalbten selbst zu dienen und gehorsam zu seyn: nämlich JEsus der Herr wird an jenem Gericht auch nach dem Dienst der Knechte und Mägde fragen, wie sie den verrichtet haben, ob es im Glauben geschehen sey oder nicht. Der Mensch hat also viel Gelegenheit, Gutes zu thun, und es darf Niemand denken, GOtt werde nur diejenigen mit der Vergeltung des Erbes belohnen, welche Diener des Wortes gewesen sind. Nein, sondern auch durch einen treuen Knechts- und Magdsdienst kann man die Vergeltung des Erbes empfangen, wie Paulus Col. 3, 24., es deutlich ausdrückt und die Ursache dazu setzt: denn ihr habt es dem Herrn JEsu gethan. Also das ist ein wahrhaftiges gutes Werk, aus welchem an jenem Tag viel wird gemacht werden, was man im Glauben thut: es sey hernach der Mensch in einem Zustand oder Handthierung, in welcher er will, so kann er im Glauben wirken und arbeiten. Wie ist aber dieses

zu verstehen? Antwort: Ein Mensch muß seinen Zustand, worin er ist, ansehen, als ob ihn der Herr darein gesetzt habe, und wenn man auch Menschen dient, so muß man solches lernen im Blick thun, daß man dem Herrn diene, dessen Eigenthum wir eigentlich sind, weil er uns erkauft hat. Zu dem gehört nothwendig, daß man von seiner Auswahl, Kindschaft, Vergebung der Sünden, Erkaufung aus der Gewalt des Satans durch JEsu Blut durch den Geist der Kindschaft versichert sey. So steht man alle Tage auf im Blick auf den Herrn, ihm diesen Tag zu dienen. Denn JEsus ist ein so großer Herr, daß, wenn man ihm etwas zu lieb thut in dieser Welt im Blick, daß Alles sein gehöre und daß wir eigentlich seine Knechte und Mägde sind, so läßt er's nicht unvergolten. Denn er hat vom Vater die Macht empfangen, die Vergeltung des Erbes auszutheilen. Und da gehört dieses vorzüglich zum rechten Glaubenswandel, daß man auch an diesen Vergeltungstag gedenke und ein Jeder sich öfters vorstelle: wir werden JEsum, unsern großen Herrn, persönlich sehen, und er wird mündlich mit uns reden, und entweder sein Wohlgefallen oder sein Mißfallen über unsere Handlungen bezeugen. Deßwegen sagt Paulus, 2 Cor. 5.: wir befleißigen uns, oder wir suchen eine Ehre darin, daß wir dem Herrn wohlgefallen, wir seyen in der Fremde oder im Heimgehen begriffen. Da ist ein Knecht vor ihm, wie ein Edelmann, wenn wir einmal vor seinem Richterstuhl offenbar werden. Wer im Glauben gewandelt hat, der wird von ihm geehrt, und wenn er auch gleich ein geringer Knecht oder Magd gewesen wäre. Wenn er ein Edelmann gewesen, und hat im Hochmuth und nicht im Glauben gewandelt, so wird er keinen

Vorzug haben um seiner Hoheit willen auf dieser Welt, und auch keine Vergeltung des Erbes empfangen, sondern ein Bettler werden, oder ein Knecht und Magd glaubiger Knechte und Mägde, wenn er anders nicht gar ausgestoßen wird.

Hundertundsiebenunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 9.

Und ihr Herren, eben das thut gegen sie, und unterlasset das Drohen: da ihr wisset, daß auch euer Herr in den Himmeln ist, und kein Ansehen der Person bei ihm ist.

Paulus hält endlich auch den glaubigen Herren ihre Pflichten vor, oder vielmehr was die gehörte gute Botschaft für Früchte bei ihnen tragen soll. Denn das sollte billig Natur bei uns seyn, was Paulus von glaubigen Weibern, Männern, Kindern, Eltern, Knechten und Herrn begehrt: also daß man's von selbst thäte und keine Ermahnungen nöthig hätte. Da sieht man also, daß diese Früchte nicht von sich selbst hervorwachsen, wie es doch die Natur eines guten Samens mit sich bringen sollte, sondern wir müssen dazu erweckt werden. Wenn wir uns aber mit Fleiß darin üben, und dabei die ganze Lehre des Gesalbten immer mehr verstehen lernen, und einen rechten Eindruck vom Bild GOttes und JEsu bekommen, so werden solche Pflichten uns zur Natur und Gewohnheit werden, daß wir nicht anders handeln mögen und können, weil einem Glaubigen eigentlich nichts anderes gefällt, als was göttlich ist und wozu er innerlich einen göttlichen Trieb hat. Paulus

fordert eigentlich von den glaubigen Herren, sie sollen eben das beweisen gegen ihre glaubigen und unglaubigen Knechte, was die Knechte gegen sie zu beobachten schuldig seyen. Glaubige Knechte und Mägde sollen ihre Herren und Frauen als den Gesalbten ansehen; ben so sollen glaubige Herren und Frauen ihre glaubigen Knechte und Mägde als den Gesalbten ansehen, weil sie Glieder JEsu des großen Hauptes sind, so gut als ihre glaubigen Herren und Frauen. Darum auch JEsus einmal sagen wird: was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan. Das ist also der Schlüssel zu allem GOtt ähnlichen Betragen gegen niedrige Glaubige, die nach GOttes Rath und Willen gesetzt sind, daß sie Andern dienen. Es ist zwar ein Mensch wie der andere. Der Unterschied besteht nur darin, ob GOtt Einen eine Zeit lang zu einem Knecht oder Herrn in dieser Welt macht. Seinen Zustand soll man also im Glauben ansehen. Uebrigens sind die meisten Herren und Frauen auch Knechte und Mägde noch höherer Herren; und der Herr in den Himmeln ist über Alle, und vor ihm ist kein Ansehen der Person. Dieses wird aber vornämlich von den glaubigen Herren gefordert, daß sie das Drohen lassen sollen. Wenn sie nämlich harte Gesinnungen gegen sie gehabt, und im Unwillen über sie Drohworte ausgestoßen, wenn sie es auch gleich verdient hätten, so sollen sie doch diese Drohworte wieder zurückziehen, weil sonst leicht über den glaubigen Knecht oder Magd kommen dürfte, was ihr Herr oder Frau ihnen gedroht hat. Denn es können auch gerechte Drohungen seyn, die mancher Knecht oder Magd verdient. Da sollen sie ihnen ihre Vergehungen schenken und vergeben, und eine wahre demüthige

Liebe zu ihnen fassen, im Blick, daß sie auch Glieder JEsu seyen, und daß ihr großer Herr und Haupt im Himmel sich ihrer um so mehr werde annehmen, da er keinen Unterschied macht unter Knecht und Herr, unter Frau und Magd, und vor dem Eines so groß und klein als das Andere ist. Also mit einem Wort: Knechte und Herren, Mägde und Frauen sollen in der Furcht und Hochachtung JEsu einander lieben und einander dienen. Denn ein jeder Glaubige, er sey wer er will, wird von JEsu geliebt und geehrt. Wenn ich also den beleidige, welchen JEsus liebt und ehrt, so fürchte ich mich nicht vor seiner Majestät. Eben so hat auch JEsus selber gelehrt, da er auf Erden war: der Größte unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener, und er selber sagt von sich zu seinen Jüngern: ich bin unter euch wie ein Diener.

Hundertundachtunddreißigste Rede.

Ephes. 6, 10.

Uebrigens, meine Brüder, werdet mächtig in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Jetzt kommt Paulus auf den Beschluß und faßt alle Glaubigen zusammen, sie seyen Männer, Weiber, Kinder, Eltern, Knechte, oder Herren, und ermahnt sie, stark zu werden an dem inwendigen Menschen durch Wachsthum in der Erkenntniß des Herrn, weil dieses die wahre Stärke sey und die GOtteskraft, wodurch sie den Versuchungen des Satans und den Verfolgungen widerstehen können. Er sagt ihnen, was für Kampf und Streit auf sie warte,

und wie es bei ihnen nicht immer so ruhig hergehen werde, wie es bisher ergangen, sondern ihr Glaube werde durch allerhand Anfechtungen aus des Teufels Reich geprüft und geübt werden. Deßwegen rathet er ihnen, stark zu werden in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Hier meint er also ihre Befestigung in der Erkenntniß GOttes und des Gesalbten, im Verstand des hohen Priesterthums des Gesalbten, und des Vorsatzes GOttes und der Herrlichkeit JEsu. Da möchte man fragen, wie kann den Einer kräftig in dem Herrn werden? was ist die Kraft des Herrn und die Macht seiner Stärke? Die Kraft des Herrn ist dasjenige, wodurch der Herr selber überwunden hat; die Stärke des Geistes, die er gehabt hat, oder die Stärke des Glaubens, die bei ihm aus einem deutlichen und festen Blick in das ganze Geheimniß GOttes und des Gesalbten herkam. Denn durch den Verstand des Wortes empfängt der Mensch Geist und Kraft. Durch das Hören gesalbter Worte von einem Menschen, der Geist hat, wird der erste Same des Geistes und der Kraft durch Mittheilung in uns gesäet. Denn der Geist ist ein ausgehendes, sich mittheilendes, himmlisches Wesen, das wie ein Licht Andere anzünden, und wie die Wärme in Andere eingehen und Andere erwärmen kann. Dieses mitgetheilte geistliche Leben ist im Anfang schwach wie ein Kind, und will seine Nahrung haben aus dem Wort GOttes, entweder durch fernere Mittheilungen in der Gemeinschaft der Brüder, oder durch eigene Erweckung und Reizung, vermittelst des Gebets und Betrachtung des Wortes; da denn aus dem Haupt JEsu, als aus der Quelle, immer mehr Geisteskräfte und himmlische Lebensausflüsse in uns kommen. Denn wie die Sonnenwärme überall ist, wenn man sich nur in die

Sonne stellt und bescheinen läßt, so hört JEsus, der lebendigmachende Geist, nicht auf auszufließen. Es ist aber der Geist und die Kraft des Höchsten, Luc. 1, 35., nämlich das himmlisch Geistliche und das himmlisch Leibliche, als das Gefäß des Geistlichen, mit einander verbunden; und JEsus hat seinen Jüngern verheißen: Ihr werdet angezogen werden mit Kraft aus der Höhe. Wenn der Heiland keine solche Kraft aus dem Himmel durch das Wort in seinem Herzen gehabt hätte, so hätte er in der Wüste den Teufel nicht erkannt und überwunden. Was also Paulus in diesem Vers sagt, ist eben dasjenige, um was er im ersten und dritten Kapitel für sie bittet, nämlich: sie sollen trachten zu erlangen eröffnete Augen des Herzens, den Geist der Weisheit und Entdeckung, zu erkennen die Hoffnung ihres Berufs und den überschwänglichen Reichthum der künftigen Erbschaft und die überschwängliche Größe der Kraft GOttes, die in ihnen wirke, wie sie in dem Gesalbten ehemals bis zu seiner Erhöhung gewirket, daß sie möchten erkennen die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe des Hauses GOttes, das JEsus erfüllen wird, nämlich den unausforschlichen Reichthum des Gesalbten. Darum gehet auch sein ganzer Brief dahin, sie in der Erkenntniß des Geheimnisses GOttes, das von den Zeiten der Welt her verschwiegen gewesen und nun offenbar worden, zu gründen. Also darin sollen wir uns üben, wenn wir stark werden wollen durch seinen Geist am inwendigen Menschen, K. 3. 16., sonst werden wir hingerissen, wenn die Stunde der Finsterniß kommt. Das heißt kräftig werden im Herrn und in der Macht derjenigen Stärke, worin unser Herr selbst ehemals die Macht der Finsterniß in seinen letzten Todes-Leiden überwunden.

Hundertundneununddreißigste Rede.

Ephes. 6, 11.

Ziehet die ganze Rüstung GOttes an, damit ihr Stand halten könnt gegen die Umschleichungen des Teufels.

Paulus sucht sie recht ernstlich zu bewegen, nach größerer Kraft des innern Menschen zu trachten, und alle Mittel und Gelegenheit hiezu zu gebrauchen. Denn er sagt: man habe es nicht leicht zu nehmen. Man habe auch nicht nur diese und jene Waffen, sondern die ganze Waffenrüstung GOttes nöthig, wenn man genugsam ausgerüstet seyn wolle, Stand zu halten gegen die Umschleichungen und verschiedenen Angriffe und Arten der Versuchungen des Teufels. Wer die hohe Vernunft des Satans erkennt, die weit über allen Menschen-Verstand geht, der erkennt die Nothwendigkeit der Verwahrung mit der göttlichen Waffenrüstung, weil menschliche Waffen und Verwahrungsmittel hier gar nicht zureichen. Wenn wir wüßten, was der Teufel für ein durchdringend feiner Geist ist, gegen welchen die Vernunft der gelehrtesten Menschen Kinderspiel ist, und wer dabei bedenkt, daß er eines jeden Auserwählten besonderer Feind ist, und aus Feindschaft GOttes und JEsu ihm den Stein bei jeder Gelegenheit zu stoßen suche; der wird den Rath Pauli in diesem Vers nicht gering achten, und sich freuen, daß GOtt durch Unmündige sich ein Lob, und durch das Lob, nämlich durch vollen Verstand der Haushaltung GOttes aus der Erleuchtung des heiligen Geistes eine Macht zugerichtet hat, zu vertilgen den Feind und den Rachgierigen. Es ist also möglich, daß wir schwache

Menschen den großen abgefallenen Engelsfürsten überwinden, und über seine hohe List und Macht den Sieg davon tragen. Aber der Mensch muß angezogen seyn mit der Kraft GOttes und mit allen Waffen, die uns GOtt dargereicht hat, nämlich die Lenden müssen mit Wahrheit umgürtet seyn, die Brust muß mit dem Panzer der Gerechtigkeit umgeben seyn, die Schuhe müssen angezogen seyn, daß man zum Laufen und Ausbreiten der guten Botschaft gerüstet ist; in der linken Hand muß man den Schild des Glaubens halten, um solchen vor das Angesicht decken zu können; auf dem Haupt muß man einen eisernen Hut haben, um gegen die Hiebe des Haupts gesichert zu seyn, damit wir das Haupt allezeit in Hoffnung der künftigen und nahen Errettung fröhlich aufheben können, Luc. 21, 28. In der rechten Hand sollen wir das Schwert des Geistes, nämlich ein Wort GOttes zur Gegenwehr, in Bereitschaft haben, wie JEsus bei seiner Versuchung, und immer im Gebet und Flehen anhalten. Das Alles zusammen ist die ganze Waffenrüstung GOttes. Und wenn es an einem dieser Rüstungswerkzeuge fehlt, so kann man nicht standhalten gegen die Hin- und Herwendungen, Ausweichungen und Umschleichungen des Teufels: da er uns bald von dieser oder jener Seite anzugreifen sucht. Denn er versucht allerhand Wege; wenn es ihm auf dem einen nicht gelingen will, so versucht er einen andern. Bald zielt er auf das Haupt, bald auf die Brust, bald sucht er uns im Schlaf, nämlich in der Unthätigkeit anzupacken, bald schießt er Pfeile auf uns von ferne zu, bald sucht er uns in der Nähe einen Hieb zu versetzen. Seine gefährlichsten Methoden und Kriegskünste aber, die ihm schon oft gelungen

sind, sind Verdrehungen des lautern Verstands des Worts, wie er es der Eva im Paradies verdreht hat, wie er es JEsu in der Wüste hat verdrehen wollen, und wie die falschen Apostel den Corinthern den lautern Sinn Pauli verdreht haben. Nämlich er sucht uns falsche und doch scheinbare Auslegungen des Wortes GOttes beizubringen, als ob das Wort GOttes anders müsse verstanden werden, als es geschrieben steht. Wie es auch jetzt zu unserer Zeit heißt: Die Aussprüche JEsu und der Propheten seyen morgenländische Redensarten und kühne poetische Ausdrücke, die nicht dem Wort nach verstanden werden dürfen. Bald sucht er Einen zu hindern, daß man auf der Oberfläche des Wortes GOttes bleibt, und nicht in die innere Kraft desselben hineinkommt; wie der Heiland etwas davon im Gleichniß vom Samen und Sämann berührt hat, wenn das Wort GOttes auf den Fels fällt. Ein jeder Glaubige soll sich also das gesagt seyn lassen, daß er die ganze Waffenrüstung GOttes auf alle Fälle anziehe. Denn ein Jeder muß durch Recht und Gerechtigkeit, und also proceßmäßig seine Auswahl behaupten, zur Ehre GOttes des Vaters; das ist: ohne Kampf und Sieg wird Niemand zum Triumph aufsteigen, und als Ueberwinder gekrönt werden.

Hundertundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 12.

Denn wir haben den Kampf nicht gegen Blut und Fleisch, sondern gegen die Fürstenthümer, gegen die Obrigkeiten, gegen die Weltbeherrscher der Finsterniß dieses Zeitlaufs, gegen die geistlichen Heere der Bosheit im Ueberhimmlischen.

Hier gibt er den Grund an, warum man die ganze Rüstung GOttes anziehen soll, indem er erzählt, mit was für einem gewaltigen Heer von Feinden man zu kämpfen habe. Nämlich nicht mit Fleisch und Blut, das ist, mit sterblichen schwachen Menschen, sondern gegen Fürstenthümer und gewalthabende Machten, gegen die Weltbeherrscher der Finsterniß dieses Zeitlaufs, und gegen viele geistliche Kräfte der Bosheit in den überhimmlischen Oertern. Gleichwie es also bei den guten Engeln Fürstenthümer, Gewalten und geistliche Kräfte gibt, welche weit mehr wirken können, als Fleisch und Blut, so gibt's auch dergleichen in der Finsterniß. Es ist also auch ein Unterschied unter den Kräften der Bosheit. Es gibt Fürstenthümer oder höchste Obrigkeiten unter den bösen Engeln, welche über andere böse Geister gesetzt sind. Es gibt Gewalten, welche vermuthlich niedriger und von anderer Art sind; es gibt Weltbeherrscher, welche in die unglaubigen Regenten dieses Zeitlaufs wirken und Verfolgungen anspinnen können; es gibt geistliche Kräfte der Bosheit im Ueberhimmlischen, welche vermuthlich mit großem Schein des Lichts durch die falschen Lehrer wirken und den lautern Sinn des Wortes zu verfälschen suchen.

Es gibt also böse Engel, die sogar noch in den überhimmlischen Oertern sind, und ihren Wirkungskreis bis an den Thron GOttes und JEsu erstrecken. Sie wirken ohne Mittel eines Menschen in die Elemente und in unsern elementischen Leib; sie wirken aber auch durch Menschen. Wenn man also zuweilen mit Menschen zu streiten hat, so hat man nicht sowohl mit Menschen zu thun, als mit diesen Fürstenthümern und Kräften der Bosheit, die bis in die innerste Gedanken-Quelle der Menschen hineinwirken und oft ein falsches Licht anzuzünden suchen. Deßwegen soll der Mensch wohl auf sich merken, und seinen Glauben auf den lautern Verstand des Wortes recht zu gründen suchen. Vornämlich aber dem Geist der Traurigkeit keinen Raum geben, und, wo er kann, auch andere Menschen von solchen Einwirkungen losmachen. Das einzige Wort: Weltbeherrscher der Finsterniß dieses Zeitlaufs, sollte uns erschrecken. Denn gleichwie GOtt in seinen Kindern ist und sie beherrscht, so ist der Teufel in den unglaubigen Weltmenschen und beherrscht sie, Eph. 2, 2., nämlich alle diejenigen, welche nach der herrschenden Finsterniß und nach dem gewohnten Unglauben dieses Zeitlaufs denken, reden und handeln; welche Finsterniß im Grund doch nichts anderes als Unwissenheit ist, bei aller Scheingelehrsamkeit dieses Zeitlaufs. O große Gnade, wenn man von dieser Obrigkeit der Finsterniß durch wahre Sinnesänderung errettet ist. Doch soll man sie fürchten, wenn man auch wirklich errettet und in JEsu ist. Denn Paulus empfiehlt solches den glaubigen Ephesern und sagt: sie sollen es gar nicht gering ansehen, daß sie mit so gewaltigen Geistern zu kämpfen haben. Wer sicher ist, und sich nicht

fürchtet, der ist von diesem Geist schon gebunden und gefesselt. Ein solcher wird sich auch um die ganze Rüstung GOttes wenig bekümmern, und solche nicht so sehr für nöthig halten.

Hundertundeinundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 13.

Deßwegen nehmet die ganze Rüstung GOttes, damit ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und wenn ihr alle gute Verfassung gemacht habt, Stand halten könnet.

Von dem vorigen Vers ist noch dieses nachzuholen, daß die geistlichen Kräfte der Bosheit in den überhimmlischen Oertern eben das in Ansehung der Macht der Finsterniß zu bewirken suchen, was JEsus, nachdem er auf den Thron GOttes erhöht ist, in den überhimmlischen Oertern des innersten Heiligthums bewirkt. Der überhimmlische Ort, wo der Thron GOttes ist, Eph. 4, 10., ist der Mittelpunkt, von wo aus GOtt und nun auch JEsus Alles übersieht und Alles hört und vernimmt und Alles regiert im Himmel, Erde und Abgrund. Die Geister der Bosheit suchen also auch in alles Geschaffene auszugehen und einzufließen wie die sieben Geister GOttes, Off. 5, 6, die in alle Lande gesandt sind, und können auf gewisse Art als sehr behende und schnelle Geister allgegenwärtig seyn, Alles wissen, Alles regieren und vergiften, wegen ihrer Menge, Behendigkeit und Zusammenhang; aber nur im Element der Finsterniß, in's Licht können sie nicht sehen und nicht wirken. Also wie JEsus

als ein Alles durchdringender Geist vom Thron des Lichts herabwirkt durch gute Engel, 1 Petr. 3, 22., so wirkt der Teufel als ein in der Finsterniß Alles durchdringender und regierender Geist in seinem Kreis, nämlich im Kreis der Finsterniß und der Bosheit. Und gleichwie JEsus in die innere Bewegungsquelle der Menschen wirken kann auf's Gute, so kann der Teufel in die inneren Bewegungsquellen der Menschen wirken auf eine unmerkbare Art auf's Böse. Deßwegen hat man alle Waffen GOttes nöthig, wie Paulus im gegenwärtigen Vers sagt: gegen diesen höchst geistlichen und wirksamen Feind, gegen den wir ohne Rüstung GOttes schwache Würmlein sind. Wenn der Mensch nicht mit der Kraft GOttes umgeben wäre und nicht einen guten Engel zum Beistand hätte, so würde der GOtt dieser Weltzeit schon alle Menschen mit seinem Unglauben und mit seiner Finsterniß erfüllt haben, und würde kein glaubiger Mensch mehr auf Erden und im Himmel seyn. Denn auch nach dem Tod steht man noch in Gefahr, von diesem Feind verschlungen zu werden, wenn JEsus uns nicht mit seiner Hand hält; welche Hand des Vaters Kraft ist, welche größer ist als Alles, Joh. 10, 29. Denn JEsus läßt seine Schafe nicht aus seiner Hand reißen, Off. 2, 11. Es gibt aber in dieser Welt böse Stunden und böse Tage, da dem Teufel größere Macht über uns erlaubt wird als sonst, uns zu versuchen. Da müssen wir in den guten Tagen uns in den göttlichen Waffen üben, wie die Soldaten zu Friedenszeiten thun, damit sie in den Kriegszeiten Fertigkeit haben, diese Waffen geschickt zu gebrauchen. So müssen wir die ganze Rüstung GOttes bei der Hand haben, und alle gute Verfassung in Zeiten machen, damit wir am bösen Tag gefaßt seyen,

und wenn der Kampf geendigt ist, auf dem Kampfplatz als Sieger und Ueberwinder stehen bleiben mögen.

Hundertundzweiundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 14.

So haltet nun Stand, die ihr eure Lenden mit Wahrheit umgürtet, und den Brustharnisch der Gerechtigkeit angezogen.

Hier sagt nun Paulus, wie die Epheser an dem bösen Tag selbst, nämlich am Tag des Kampfes in der Stunde der Versuchung und Verfolgung sich verhalten sollen, wenn der mächtige Fürst der Finsterniß von GOtt die Erlaubniß bekommt, einen Kampf mit uns wagen zu dürfen. Nämlich sie sollen Stand halten, und keinen Schritt aus ihrem Standpunkt weichen, viel weniger fliehen. Denn es könne ihnen alsdann in solcher Bereitschaft nicht fehlen, wenn sie mit der ganzen Waffenrüstung GOttes angezogen seyen. Sie sollen aber auch stehend und angezogen den Feind erwarten, und die Rüstung nicht erst anziehen, wenn der Feind angreift. Denn es kommt viel darauf an, in was für einer Bereitschaft uns die Stunde der Versuchung antrifft. Wir wissen nicht, wenn diese Stunde kommt; deßwegen sollen wir uns niemals schlafend, sondern wachend, nicht im Bett der Sicherheit liegend, sondern stehend, wie ein Soldat auf seinem Posten, antreffen lassen. Und zwar sollen unsere Lenden schon umgürtet seyn, (welches eine Gewohnheit der Morgenländer war, die sich auf ihre Kleidertracht bezieht, da sie ihre langen Kleider hinaufgürten mußten, wenn sie an ein Geschäft

giengen, damit sie nicht verhindert wurden in der Bewegung ihrer Glieder); also müssen wir auch schon mit Wahrheit angezogen seyn, ehe der Feind angreift, damit wir uns nicht erst mit der Gurte der Wahrheit umgürten dürfen, wenn der Streit anfängt. Wahrheit ist hier der lautere Verstand des Wortes JEsu, das in unserer Seele Licht, Kraft und Geist worden ist. Mit dem soll also ein Jeder den Anfang machen, sobald er kann, und dahin trachten, daß er Wahrheit, nämlich etwas Ganzes vom Sinn JEsu und von der guten Botschaft in seine Seele bekomme. Außer diesem ist der Mensch gleich verzagt und fällt, wenn die Stunde der Versuchung über ihn kommt. Er verwickelt sich sonst in seinen eigenen Kleidern und in seinen eigenen Gedanken, wenn sie nicht mit der Gurt der Wahrheit umgürtet und auf einen festen Verstand des Wortes GOttes gebracht, und alle seine Lichtsaufschlüsse nach und nach in einen einzigen Blick des Geistes zusammengebunden sind. Hernach soll man auch angezogen seyn mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit, das ist: man soll gute Werke aus dem Glauben schon geübt haben, daß man ein gutes und fröhliches Gewissen habe. Das macht starkmüthig. Hingegen ein böses Gewissen, das uns Trägheit und Untreue vorwirft, benimmt uns den Muth zum Kampfe. Und wenn Soldaten keinen Muth haben, so sind sie gleich geschlagen. Deßwegen soll man sich eine Gerechtigkeit durch's Thun zu erwerben suchen, damit man wohl verwahrt sey auf der Brust. Denn auf der Brust muß man um deßwillen wohl verwahrt seyn, weil da die Wunden leicht tödtlich sind; da im Gegentheil eine an der Hand oder am Arm nicht leicht tödtlich ist. Im Gewissen sitzt also das Leben. Das sollen wir vorzüglich zu bewahren suchen, und ja

nicht durch Handlungen wider das Licht verletzen. Denn ein jeder schwere Fall, wenn Einen GOtt fallen läßt, ist eine Folge von einer vorhergegangenen kleinern Untreue, da man das Gute, wozu uns unser Gewissen aufgefordert, nicht gethan. Wenn also Glaubige in einem solchen Zustand am bösen Tage angetroffen werden, so steht es gefährlich um sie; weil der Teufel alsdann ein größeres Recht und Macht an sie hat.

Hundertunddreiundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 15.

Und Schuhsohlen unter die Füße gebunden habt, in der Bereitschaft, die gute Botschaft des Friedens zu verkündigen.

Das gehört auch zur Waffenrüstung gegen den bösen Tag, oder gegen die Stunde der Versuchung. Wenn der Soldat kämpfen soll, so hat er nicht Zeit, erst Schuhe anzuziehen, er muß solche schon angezogen haben. Was dieses bedeute, gibt der Apostel sogleich zu verstehen: nämlich es sey solches die Bereitschaft der guten Botschaft des Friedens; das ist: es müsse Einen nichts hindern, wenn man ausgehen soll wie ein Gesandter in alle Welt, um die Botschaft des Königreichs JEsu auszubreiten. Es müsse Einer gleich gefaßt, und mit keinem andern Geschäft verwickelt seyn, wenn ein Ruf von innen oder außen an nns ergehe. Es müsse Einem auch die Lehre der guten Botschaft schon genugsam bekannt seyn; man müsse kein Neuling in dieser Lehre seyn; man müsse in derselben geübt seyn; sie müssen Einem oft durch den Mund ge-

gangen seyn, also daß Einer die Eindrücke der guten Botschaft, die er selbst erfahren, und die ihn unter dem Reden oft selbst bewegt, in der Bereitschaft habe, und was man reden soll, nicht erst aus der Tiefe herholen darf. Man soll nämlich suchen voll Geistes zu werden und einen guten Schatz sammeln, daß der Mund alsbald aus dem Ueberfluß des Herzens reden, und weil man selbst brennt, auch Andere anzünden kann. Wenn man Schuhe an hat, so ist man bereit zum gehen; und wenn man einen geübten Mund und Sinne hat in der Lehre der guten Botschaft, so stehet man auch in Bereitschaft, die Versuchungen aus des Teufels Reich und die Scheingründe gegen die wahre Lehre augenblicklich zu zernichten, und in sich und Andern, über die man gesetzt ist zu wachen, nicht aufkommen zu lassen. Hier sehen wir also, wie nöthig es sey, die Lehre der guten Botschaft nicht nur so obenhin zu lernen; nicht nur zu hören, und wenn man sie auch mit Lust hören sollte, sondern selbst eine geübte Zunge darin zu bekommen, daß gleichwie die geschuhten Füße in der Bereitschaft sind, zu gehen, also die Zunge in Bereitschaft sey, mit Macht zu reden von der guten Botschaft des Friedens. Absonderlich da jetzt so viele Versuchungen aus des Teufels Reich gegen die wahre Lehre bevorstehen, welche mit dem größten Schein des Lichts werden bekleidet seyn. Ja man hat es jetzt schon nöthig gegen viele Fromme, welche mit ihrem kurzgespannten Sinn der weitaussehenden Lehre der guten Botschaft Widerstand thun, daß das Licht der Erkenntniß die Welt nicht überströmen kann; weil heutiges Tages Viele es für einen GOttesdienst halten, dem wahren Licht zu widerstehen, und die Dunkelheit und den Unverstand zu beschützen. Uebrigens kommt dieser Vers mit

dem überein, was Petrus sagt: seyd bereit zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, 1 Petr. 3, 15.

Hundertundvierundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 16.

Ueber Alles nehmet den Schild des Glaubens auf, womit ihr alle feurigen Pfeile des Argen werdet auslöschen können.

Ueber Alles, das ist: in Allem, was euch vorkommt nehmet den Schild des Glaubens; das heißt: haltet euch die Wahrheit der Verheißungen GOttes vor, wenn der Arge mit seinen feurigen Pfeilen auf euch schießt. Mit diesem Vorhalt der Wahrheit der Verheißungen könnet ihr diese feurigen Pfeile, wenn sie euch auch schon sollten angezündet haben, wieder auslöschen. Hieraus können wir also sehen daß dieses auch zur Stunde der Versuchung gehöre, wenn man, wie JEsus bei dem höchsten Leiden, da man über der Wahrheit leidet und zugleich im äußersten Gedräng von innen ist, Vorwürfe und Lästerungen hören muß, die aus einem bitteren und von der Hölle entzündeten Herzen gegen den Glauben oder gegen die Wahrheit unseres Bekenntnisses gehen. Absonderlich wenn solche lästern, die auch glaubig seyn wollen, und doch im Grunde unglaubig sind, sich selbst nicht kennen, und den wahren Sinn des Wortes GOttes nicht verstehen. Also mögen die Lästerungen der Hohenpriester, Obersten und Schriftgelehrten, der Soldaten und des Volkes, da JEsus am Kreuze hieng, feurige Pfeile auf seinen Glaubensgrund

gewesen seyn, die bei dem damaligen tiefen Stand der Erniedrigung einen großen Schein der Wahrheit bei dem schwachen Volk hatten. Er hat GOtt vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er Lust zu ihm hat. Er hat Andern geholfen und kann ihm selber nicht helfen rc. Das sind brennende Pfeile, die von der Hölle entzündet sind, welche Einen, wenn man nicht tief im Glauben und Verstand der Wege GOttes gegründet ist, zum Unglauben reizen und anzünden können, absonderlich zur Stunde, wenn wir schwach sind, und das innerliche Licht sich zurückgezogen hat. Sie können aber ausgelöscht werden, daß sie nicht mehr brennen, daß man sich nicht an den Wegen GOttes über seinem Leiden und an der Wahrheit ärgert; wenn man aus seinem festen und gegründeten Glaubens-Schatz, den man sich vorher erworben hat, die Verheißungen, Weissagungen und Glaubensbeispiele der heiligen Schrift auf's Neue vor Augen stellt. Ein Schild ist eine eiserne Tafel von starkem Blech, die man früher im Krieg an seinem linken Arm gehabt hat; und wenn man einen Pfeil hat kommen sehen, so hat man denselben vor sein Angesicht und Brust gehalten, so ist der Pfeil an dem eisernen Blech abgeglitscht und zurückgefallen. Mit einem solchen Glaubensschild müssen wir also auch lernen umgehen. Denn es kommen kleine und große Versuchungs- und Leidens-Stunden, wo man sich an den Wegen GOttes ärgert, wo man nicht mit Glaubensmuth gefaßt ist, wo man durch allerhand Vorfallenheiten und Einwirkungen der bösen Geister, die aus ungläubigen Menschen ausgehen, leicht zum Zorn und Rache angezündet oder zum Unglauben und Entheiligung des Namens GOttes gebracht werden kann. Darum muß

man sich üben, Alles im Glaubensblick auf GOtt auf- und anzunehmen, wie JEsus gesagt hat: soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? So kann man die feurigen Pfeile des Argen, die oft wie ein Blitz auf uns los schießen und wie Feuer brennen, nämlich die Leidens-Aergernisse und Finsternisse, die durch böse Geister oft unmittelbar durch's Fleisch und Schwermuth, theils mittelbar durch Menschen bewirkt werden, und oft von allen Seiten auf uns losstürmen, am besten wieder auslöschen, und also einen neuen heitern Glaubensmuth fassen.

Hundertundfünfundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 17.

Nehmet auch den Hauptthelm der Rettungshülfe an, und das Schwert des Geistes, welche das Wort GOttes ist.

Dieses gehört auch noch zu der ganzen Rüstung gegen den Teufel auf die Stunde der Versuchung, nämlich auf die böse Stunde, da man von GOtt und allem Licht eine Zeit lang verlassen, der Macht und Einwirkung des Teufels und der bösen Menschen in der Stunde des Leidens eine Weile ausgesetzt ist, und wie Hiob oder JEsus, oder wie die Apostel schwere Prüfungen durchmachen muß. Da sey auch der Helm des Heils oder der Helm der Rettungshülfe nöthig. Der Helm ist ein eiserner Hut, welcher das Haupt bedeckt gegen die Schwerthiebe der Feinde. Diese Rettungshülfe entweder aus dem Leiden, worin man ist, oder die völlige Errettung am Tag JEsu,

dessen Nähe die Epheser damals geglaubt, macht, wenn man daran gedenkt und solche fest glauben kann, daß man sein Haupt kann emporheben; daß man den Muth nicht sinken läßt, daß Einem die Hoffnung nicht entfällt. Wenn Einer einen Hieb in das Haupt bekommt, wo die Augen sich befinden, und der Sitz des Verstandes ist, so wird Einer leicht taumelnd und sieht nichts mehr. Da ist man gleich gefällt. Deßwegen soll man sich wohl mit dem Helm der zukünftigen Rettungshülfe wappnen, daß wir einen festen Blick bekommen auf die Rettung unseres Leibes und der Seele, und also eine gewisse Hoffnung fassen lernen, daß wir werden erhalten werden, wenn Andere zu Grunde gehen und dem feuerbrennenden Zorn GOttes heimfallen, der am Tag des Zorns entbrennen wird. Wenn Einer das nicht mit völliger Ueberzeugung und gutem Gewissen glauben kann, daß er ein Geretteter sey, daß er ein Solcher sey, auf den GOtt seine Achtung wende, und auch in dieser Welt, wo oft kein Ausweg sich zeigt, mächtige Rettungsstunden könne und werde kommen lassen, wenn man von den vielen Rettungsbeispielen des alten und neuen Bundes in der Stunde der Noth und der anscheinenden Verlassung GOttes keinen Eindruck hat, so wird Einer leicht taumelnd, wenn er auch nur einen leichten Hieb oder Stoß bekommt. Denn am Kopf kann man nicht viel ertragen. Wenn es also ein wenig harte Stöße setzt in unserm Lauf, so verschwindet Einem gern die Aussicht auf den großen Vorzug, daß wir das eigenthümliche Volk GOttes seyen, das er an jenem Tage retten wird, wenn Andere zu Grunde gehen, und daß uns GOtt wieder auferwecken kann, wenn wir auch getödtet werden, oder daß er sonst uns unbewußte

Wege hat, da unser Fuß gehen kann. Er sagt aber auch, wir sollen das Schwerdt des Geistes nehmen. Gleichwie jene Sturmhaube zur Vertheidigung ist gegen die Schwertstreiche des Satans, so sollen wir auch ein eigenes Schwerdt haben, womit wir unserem Feind Streiche geben können. Und dieses ist das Wort GOttes. Aber nicht ein jeder Spruch, im Unverstand gesagt, thut diesen Dienst; es muß ein Wort GOttes seyn, welches GOtt durch den Geist in unserem Herzen aufgeschlossen hat und zur Kraft hat werden lassen. Es thut's auch nicht dieser oder jener Spruch, sondern das ganze Wort GOttes im Zusammenhang, nämlich die ganze Haushaltung GOttes zu seiner Offenbarung muß uns von A bis Z im Blitz des Geistes vor Augen stehen, wenn wir aus dem Eindruck des Ganzen reden, und also genug Kraft und Muth zu unserer Vertheidigung und Ueberzeugung der Gegner haben sollen, sonst bekommen wir einen Hieb, der uns weh thut, auf den wir nicht antworten können, dagegen wir keine überzeugenden Beweissprüche in Bereitschaft haben. Wir dürfen uns also nicht nur vertheidigen mit dem Schwert des Wortes GOttes, sondern auch dem Feind durch treffende Aussprüche des Wortes GOttes Hiebe versetzen und wehe thun. Wir sollen also mit diesem Helm und mit diesem Schwerdt uns versehen, ehe der Tag des Streits oder die böse Stunde kommt.

Hundertundsechsundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 18.

Und bei allem Gebet und Flehen betet zu aller Zeit im Geist, und eben dazu wachet mit allem Anhalten und Flehen aller Heiligen wegen.

Dieser Ausdruck Pauli: bei allem Gebet und Flehen zu aller Zeit im Geist beten, ist nicht leicht zu verstehen. Es scheint, das Gebet und Flehen sey das gewöhnliche Gebet gewesen bei ihren Versammlungs- oder gemeinschaftlichen Betstunden. Da sagt aber Paulus, sie sollen nicht nur zu dieser Zeit, wenn der gewöhnliche Tag oder Stunde komme, wo sie zusammen kommen, sondern zu aller Zeit, alle Tage, wenn sie für sich selbst beten, recht im Geist beten. Das gehört also auch zu der Waffenrüstung auf die Stunde der Versuchung aus dem Reich der Finsterniß: wenn man nicht zu aller Zeit betet im Geist, auch außer der Stunde der Angst und der Versuchung, und nur einen Tag übergeht, so wird man gleich finster und ist schwach, den täglichen Vorfallenheiten mit Glauben und Gegenwart des Geistes entgegen zu gehen. Man glaubt nicht, mit was für einer Mauer man umgeben ist, wenn man dieses Gebet des Geistes täglich übt. Der Glaubenswandel kann ohne solches nicht bestehen, wenn man nämlich GOtt als seinen eigenen Vater und Retter und als seinen eigenen GOtt durch ein tägliches ernstliches Gebet und Vortragung unserer Umstände aus den täglichen eigenen Schickungen nicht kennen lernt. Paulus setzt noch etwas bei: man solle zu eben diesem Endzweck wachen, mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Dieß Wachen

deutet an, daß solches Gebet gemeiniglich bei Nacht geschehen sey, da sie oft wegen Schläfrigkeit nicht fort gemacht, oder ihr Gebet kurz zusammen gezogen, damit sie bald fertig werden möchten. Paulus will: sie sollen sich Zeit nehmen zum Beten, denn es sey eine gar wichtige Sache: man soll nicht nur für sich, sondern auch für alle Heiligen beten, absonderlich mit denen man bekannt ist. Man soll es nicht kurz abreißen, um Ruhe für das Fleisch zu haben; man soll flehen, das ist: einerlei Bitte oft wiederholen, mit verschiedenen Glaubensgründen, womit man in das Herz GOttes eindringen und den Glauben der Erhörung in sich erwecken soll. Diese Ermahnung haben wir alle nöthig, weil unser Fleisch meistens träg zu einem rechten Geistesgebet ist. Wer aber die Macht der Finsterniß kennt, die uns so leicht die Augen verblenden und zur Sattheit, Stolz, Trägheit, Selbstgenügsamkeit und Verhärtung bei allem vermeintlichen Leben des Geistes führen will, der wird dieser Ermahnung nachzukommen suchen.

Hundertundsiebenundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 19.

Und für mich, daß mir gegeben werde mit Eröffnung meines Mundes zu reden, (und) mit Freimüthigkeit bekannt zu machen das Geheimniß der guten Botschaft,

Paulus will, sie sollen auch für ihn bitten. Ob die glaubigen Epheser schon schwach waren, so hat doch Paulus geglaubt, ihr Gebet sey nicht vergebens, und könne ihm dienen. Er sagt ihnen aber, um was sie für

ihn bitten sollen. Nämlich daß ihm möge gegeben werden mit kecker Eröffnung des Mundes zu reden, und mit Freimüthigkeit das Geheimniß der guten Botschaft kund zu machen. Die Bande, worin Paulus damals stund, kamen aus der Eröffnung seines Mundes her, daß er von dem neuen Geheimniß, das ihm GOtt aufgedeckt, nichts verschwiegen, sondern aller Welt entdeckt hat, daß Jesus, der Gekreuzigte, der Herr über Alles sey; daß die Heiden auch zu seiner Gemeine gehören und Theil an seinem Königreich finden können; daß seine Lehre höher zu achten sey als Mosis Lehre. Wenn man einmal etwas über der Lehre leiden muß, so besinnt man sich, seinen Mund aufzuthun. Paulus war also nicht ganz von Leidensfurcht frei, wenigstens traute er sich nicht. Deßwegen glaubt er durch das Gebet von oben einen Beistand nöthig zu haben, daß er ja nichts verschweige von dem ganzen Reichthum des Gesalbten und von dem Vorsatz GOttes, alle Dinge unter ein Haupt zu versammeln. Wie steht's bei uns? Ist uns die Lehre und Ausbreitung der Wahrheit wichtig und groß? Leiden wir auch etwas darüber? Beten wir auch für Andere, deren Amt es vorzüglich ist, die Geheimnisse GOttes, welche die gottlose und scheinfromme Welt für gefährlichen Irrthum hält, auszubreiten? Weil nun durch solche Fürbitten Licht in die Welt kommt, so ist auch dieses ein Mittel, dem Reich der Finsterniß zu widerstehen. Wenn Einem einmal GOttes Sache zum Anliegen worden ist, so kann man der guten Botschaft wo nicht durch Lehre, doch durch Gebet und Fürbitte dienen. Aber ein solches Gebet muß ein Geistesgebet seyn, wobei man auch das Heiligthum findet, wo JEsus ist. Und wenn die Wahrheit recht Platz in unserm Herzen gewinnt, so

werden wir wie Paulus begierig seyn, auch Andere mit dem Geheimniß, das uns GOtt durch seinen Geist aufgedeckt hat, zu erleuchten. Ueberhaupt lernen wir, daß es sich für einen glaubigen Menschen nicht schicke, furchtsam, finster und traurig zu seyn, weil er an eine fröhliche Botschaft glaubt. Darum sollen wir uns im Glauben und in dem Geist erneuern, daß wenn auch finstere Versuchungs-Stunden über uns kommen, wir doch nicht allezeit traurig seyen, sondern nach vorübergegangenen kurzen Trauerstunden wieder mit Reden und Gebärden merken lassen möchten, daß wir glauben, was wir bekennen.

Hundertundachtundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 20.

Um deßwillen ich ein Botschafter in einer Kette bin, damit ich mit demselben freimüthig handeln möge, wie ich zu reden schuldig bin.

In diesem Vers zeigt er an, was die Ursachen seiner Bande seyen: nämlich das Geheimniß der guten Botschaft, weil er solches bekannt gemacht habe. Man weiß von seiner Gefangennehmung, daß die Juden, seine Glaubensbrüder, ihn um deßwillen auf der Stelle haben tödten wollen, weil er die ganze Welt eine andere Lehre lehre, als Moses gelehret, und unbeschnittene Heiden mit in den Tempel geführt habe. Weil er also JEsum als den Herrn der Juden und Heiden predigte und die Lehre Mosis umstieß, daher kamen seine Bande. Er war damals in Rom, als er diesen Brief schrieb, und war als Gefangener mit einer Kette gebunden; wobei er aber doch mit einer Wache

frei durfte in der Stadt herumgehen. Weil nun seine Lehre ein neues Licht zur Erkenntniß GOttes und des Gesalbten in die Welt hereinbrachte, so war ihm der Teufel feind, und bewirkte seine Gefangennehmung durch Zulassung GOttes. Mithin sollen wir uns auch nicht wundern, wenn wir, die wir die wahre Lehre bekennen, welche Licht hat und Licht gibt, von unsern eigenen Glaubensbrüdern mit feindseligen Augen angesehen werden. Ich glaube, Manche würden mit uns eben so verfahren, als wie die jüdischen Gesetzes-Eiferer mit Paulo, wenn sie dürften. Indessen müssen wir uns zu allem Leiden gefaßt machen. Das entdeckte Geheimniß in uns ist es werth, daß wir etwas dafür leiden. Es ist doch etwas Wunderbares um den Weg GOttes. Ein königlicher Botschafter oder Gesandter in einer Kette scheint nicht viel auszurichten und nicht viel Ehre zu haben, wohin er gesandt wird; aber doch beweist sich eines Solchen Wort als GOttes Kraft an den Herzen. Eine Kette um der Wahrheit willen zu tragen, ist die größte Ehre vor GOtt und die wahre Empfehlung eines Gesandten für die Kinder der Wahrheit. Mithin sollen wir uns nicht schwach machen lassen, wenn uns auch Andere über der Lehre JEsu verachten. Wir sollen unterdessen unsere übrigen Ketten der täglichen kleinern Leiden, die ein Jeder an sich hat, aus der Kraft der guten Botschaft freudig tragen lernen, und uns durch nichts finster machen lassen und deßwegen darum bitten, und Andere um ihre Fürbitte für uns ersuchen, wie Paulus, daß wir freudig bleiben unter allem Leiden. Das sind große und wichtige Gaben, wenn man weder durch Verlust oder Mangel an irdischen Gütern, noch durch anderes Kreuz und Trübsal seine Glaubensfreudigkeit

und Heiterkeit verliert, und Einem auch gegeben wird, den Mund bei jeder Gelegenheit mit Freimüthigkeit und Freudigkeit, auch als ein von außen Verachtete, dennoch aufzuthun.

Hundertundneunundvierzigste Rede.

Ephes. 6, 21.

Damit aber auch ihr meine Umstände wisset, was ich thue, so wird euch Tychikus, der geliebte Bruder und getreue Diener in dem Herrn, Alles bekannt machen.

Diesen Brief hat er durch den Tychikus, der auch ein Mitarbeiter Pauli war, nach Ephesus gesandt, welchen er einen geliebten Bruder und getreuen Diener in dem Herrn nennt. Die Epheser hatten Paulum sehr lieb. Deßwegen wußte er auch, daß es ihnen sehr lieb seyn werde, etwas von ihm zu hören, absonderlich in Ansehung seiner Gefangenschaft. Die Ankunft des Tychikus hat also eine große Freude gemacht; absonderlich, da Paulus so weit entfernt war, nämlich bei dreihundert Meilen, und sie ihn schon bei sechs Jahren nicht mehr gesehen hatten; da er doch drei Jahre an einem fort sich bei ihnen aufgehalten, und einen Jeden Tag und Nacht mit Thränen ermahnt hatte, Apgesch. 20, 31. Hier sehen wir also, wie viel sich die ersten Christen Mühe gegeben haben, Briefe dreihundert Meilen weit zu schicken, und dreihundert Meilen weit zu reisen. Wie viel Zeit, Gefahr und Kosten hat das erfordert! Da hat auch das Meer und die Erfindung der Schifffahrt müssen zur Beförderung des Königreichs dienen,

weil man zu Schiff eine solche weite Reise viel geschwinder machen kann als zu Land. Was für ein Eifer war in dem Herzen des Paulus und Tychikus für JEsum und für die Gemeine. Ganz waren sie angeflammt von der Liebe GOttes und JEsu gegen ihre Brüder und Schwestern in dem Gesalbten: die herzliche Liebe, die sie unter einander hatten, versüßte alle Mühe und Leiden. Wie weit ist das Christenthum herabgesunken zu jetziger Zeit! Deßwegen soll dieses uns erwecken, diese Wirkung des Geistes JEsu auch zu suchen, und unser Herz von der süßen Lehre JEsu immer mehr einnehmen zu lassen. Wie glückselig ist man, wenn man in der Gemeinschaft solcher Knechte GOttes steht. Paulus und Tychikus sind auch in unserer Gemeinschaft und sie würden sich auch über uns herzlich freuen, wenn sie zu uns kämen. Wir können GOtt nicht genug Dank sagen, daß er uns zu Liebhabern ihrer Worte und zu Mitgenossen ihrer Erbschaft gemacht hat, und daß uns GOtt auch Lehrer gegeben hat, die etwas von dem Sinn des Paulus und Tychikus haben.

Hundertundfünfzigste Rede.

Ephes. 6, 22.

Welchen ich eben deßwegen zu euch sende, daß ihr das erfahret, wie es um uns stehet, und daß er eure Herzen ermahne.

Hier zeigt er die Ursache an, warum er den Tychikus an sie sende, nämlich um zweier Ursachen willen: erstlich, daß er ihnen mündlich erzähle, wie es um ihn stehe; und zweitens, daß er ihre Herzen ermahne und tröste. Weil

die Epheser den Paulum so lieb hatten, so war ihnen dieses etwas Großes. Theils weil sie sahen, daß Paulus an sie gedenke, theils weil es ihnen um der Gewißheit ihres Glaubens und Hoffnung willen darum zu thun war, zu wissen, wie es ihm ergehe. Denn man glaubt nicht, wie leicht ein Anfänger sich am Leiden ärgert, absonderlich an den Schwachheiten ihrer Lehrer; wie die Jünger an JEsu bei seinem Tod. Da meint man, ein Lehrer sollte alles Leiden wegbeten können. Sie sahen wie Paulus durch seine Gefangennehmung gehindert worden ist an der Ausbreitung der guten Botschaft; sie hätten können denken, wenn seine Lehre wahr wäre, so hätte ihn GOtt nicht in solches Leiden kommen lassen. Denn er hat ja von einem so mächtigen JEsu gepredigt, der über alle englische und menschliche Gewalt erhaben sey. Deßwegen war ihnen dieses ein großer Trost, da ihnen Tychikus theils das Geheimniß des Leidens weiter erklärte, wozu Paulus schon im dritten Kap. den Grund gelegt, theils ihnen erzählte, wie GOtt ungeachtet seiner Gefangenschaft noch Vieles durch ihn wirkte und es so geordnet, daß er noch viele Freiheit habe; theils aber, welches sie noch am liebsten hörten, daß er Hoffnung zur Befreiung habe. Denn dieses schreibt Paulus an die Philipper zur nämlichen Zeit, Phil. 1, 25. Auch das in ihnen erneuerte Andenken an Pauli Gegenwart, das durch die Rede und Angesicht des Tychikus als eines Boten von Paulus erneuert wurde, machte vieles Schlafende und Ruhende in ihnen rege. Hier sehen wir also die wunderbaren Wirkungen zur Erweckung und Stärkung der Menschen. Einer muß den Andern anzünden und aufwecken. Das Wort GOttes ohne Gemeinschaft der Glaubigen und ohne

Liebe der geistlichen Menschen bleibt ein ruhendes Wort in uns, das endlich, wenn es auch zum Licht worden ist, wieder auslöschen oder doch schwach in uns werden kann, wenn es nicht durch die Gemeinschaft und Liebe wieder angezündet wird.

Hundertundeinundfünfzigste Rede.

Ephes. 6, 23.

Friede (wünsche) ich den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von GOtt dem Vater und dem Herrn JEsu, dem Gesalbten.

Dieses ist der Schlußwunsch, worein Paulus seine ganze Abhandlung faßt. Er hat nämlich den Frieden unter den Brüdern stärken und aufrichten wollen: nämlich die Einigkeit unter einander. Denn die Glaubigen aus den Juden und die Glaubigen aus den Heiden sind nicht ganz einig gewesen, weil sie den ganzen Plan der Haushaltung GOttes nicht verstanden haben. Darum hat Paulus im ersten und zweiten Kapitel bewiesen, daß die glaubigen Heiden mit den glaubigen Juden, bei der Auferweckung JEsu von den Todten von GOtt zugleich lebendig gemacht und auferweckt worden seyen, und daß JEsus aus beiden eins gemacht habe durch sich selbst. Diesen Frieden wünscht er nun den Glaubigen, weil ohne die Einigkeit der Glaubigen unter einander keine wahre Liebe und Wachsthum statthaben kann. Denn wenn Einer meint, er sey mehr als der Andere, so steht die Liebe auf keinem festen Fuß, und der Teufel kann bald eine Zerstörung anrichten. Er wünscht ihnen aber auch Liebe, nach-

dem er den Grund dazu in den vier ersten Kapiteln gelegt hat, durch die Vorstellung der GOttesfülle in JEsu, nämlich weil sowohl Juden als Heiden, und alles, was Mensch heißt, nämlich alle Geschöpfe ein einiges Haus seyen, das JEsus erfüllen wird, so liebe JEsus Alle, K. 3, 19, darum sollen wir auch einander lieben. Denn wenn die Liebe keinen Grund in der Erkenntniß JEsu hat, so hält sie nicht Stich. Endlich wünscht er ihnen Glauben. Nicht als ob sie noch gar keinen Glauben hätten, sondern er wünscht ihnen einen ausgewickelteren Glauben, nämlich mehr Verstand dabei, wie er im ersten und zweiten Kapitel darum bittet. Man sieht also aus diesem, daß man bei den ersten Anfängen des Glaubens und der Liebe nicht soll stehen bleiben, denn wo kein Wachsthum ist, da kann es zurückgehen. Ferner: daß die Einigkeit und Liebe untereinander und der Glaube oder der Verstand der Haushaltung GOttes große und beträchtliche Hauptsachen seyen. Weiter lernen wir, daß der Wunsch eines Apostels und Lehrers oder eines wahren Christen nichts Geringes sey; und daß die Gaben des Friedens und des Glaubens und der Liebe eigentlich von GOtt dem Vater und unserm Herrn JEsu über seine Gemeine kommen. Was also Paulus für nothwendig erkennt, sollen wir auch für uns als nothwendig erkennen und darnach trachten.

Hundertundzweiundfünfzigste Rede.

Ephes. 6, 24.

Die Gnade sey unzerstörlich mit Allen, welche unsern Herrn JEsum, den Gesalbten, lieben (in Unverweslichkeit).

Dieß ist ein allgemeinerer Schlußwunsch als der vorhergehende, da Allen und Jeden, die den Herrn JEsum unverrückt lieben, der Beistand der Gnade angewünscht wird. Wenn die Gnade GOttes nicht mit uns ist, so geht es nicht vor sich, sondern hinter sich mit unserm Wachsthum. GOttes Gnade kann in reichem Maß bei uns seyn, aber auch in geringem Maß. Auch kann uns die Gnade gar verlassen. Man glaubt nicht, wie nöthig uns der Beistand der Gnade ist, im Leiblichen und im Geistlichen. Wir sind gar nichts ohne GOtt; ein dürres, abfallendes Laub sind wir; und wenn GOttes Gnade von uns gewichen ist, so werden wir wie Spreu von dem Wind zerstreuet, nach dem ersten Psalm. Hingegen wenn GOttes Gnade mit uns ist, so wachsen, grünen und gedeihen wir im Leiblichen und Geistlichen; was wir machen, das gerathet wohl, auch der Tod kann uns nicht zerstören. Denn der höchste GOtt hat uns lieb gewonnen. Das ist Gnade, wenn uns GOtt lieb hat. Er wünscht aber die Gnade denen, die JEsum unverrückt lieb haben. Was ist denn das? wie können wir Jemand lieb haben, den wir nicht sehen? JEsu Wort, Bild und Lauf soll in unsere Herzen hineingeschrieben seyn; und so lang wir das lieben, so hat GOtt ein Wohlgefallen an uns. Denn JEsus sagt: wer mich liebt, der wird mein Wort bewahren, und mein Vater

wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, Joh. 14. Es liegt deßwegen viel daran, daß die Liebe JEsu und seines Worts immer grün und unverwelkt in uns bleibe. Denn sie verwelket gern und wird Einem leicht alt, wenn man nicht neue Zuflüsse zur Erkenntniß seiner Herrlichkeit bekommt. Je mehr uns die innern Augen aufgehen, je mehr wir seine höchste Vollkommenheit, seine Unverweslichkeit und Herrlichkeit erkennen, desto mehr werden wir ihn und alles, was Geist und unverweslich ist, lieben. Und so wird die Gnade GOttes, der ein Geist ist und allein Unsterblichkeit hat, 1 Tim. 6, und auch ein Wohlgefallen an Geist und Unverweslichkeit seiner Kinder hat, mit uns seyn, weil wir unverwesliche Gewächse des Geistes JEsu und aus GOttes unvergänglichem Samen gezeugte wahre Kinder GOttes sind.

Hahn, Philipp Matthäus

Erbauungs-Stunden über den Brief an die Epheser Mit d. Bildn. Hahn's u. e. Vorw. v. H. W. Rinck

Basel 1878